

AVRAHAM BARKAI

Jüdische Minderheit und Industrialisierung

*Schriftenreihe
wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts*

46

Mohr Siebeck

Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen
des Leo Baeck Instituts

46

Jüdische Minderheit und Industrialisierung

Demographie, Berufe und Einkommen der Juden
in Westdeutschland 1850–1914

von
Avraham Barkai

unter Mitarbeit von
Schoschanna Barkai-Lasker



J. C. B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1988

Dieses Open Access eBook wird durch eine Förderung des Leo Baeck Institute London und des Bundesministeriums des Innern und für Heimat ermöglicht.

CIP-Titelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Barkai, Avraham:

Jüdische Minderheit und Industrialisierung: Demographie,

Berufe u. Einkommen d. Juden in Westdeutschland 1850–1914 /

von Avraham Barkai. Unter Mitarb. von Schoschanna Barkai-Lasker. –

Tübingen: Mohr, 1988

(Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo-Baeck-Institus; 46)

ISBN 3-16-745315-X / eISBN 978-3-16-163613-4 unveränderte eBook-Ausgabe 2024

ISSN 0459-097-X

NE: Leo Baeck Institute: Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen . . .

© 1988 by Leo Baeck Institute, Jerusalem / J. C. B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen.

Dieses Werk ist seit 04/2024 lizenziert unter der Lizenz ‚Creative Commons Namensnennung – Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International‘ (CC BY-SA 4.0). Eine vollständige Version des Lizenztextes findet sich unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>.

Satz und Druck von Gulde-Druck GmbH, Tübingen; Einband von Großbuchbinderei Heinrich Koch, Tübingen.

Printed in Germany.

DEM GEDENKEN
MEINER ELTERN

Vorwort

Das deutsche Judentum war auch schon vor dem Zweiten Weltkrieg Objekt eingehender geschichtlicher Erforschung. Obwohl die Juden, die im 19. und 20. Jahrhundert in Deutschland lebten, nur einen geringen Prozentsatz der Juden der Welt ausmachten, waren sie seit dem Beginn der Aufklärung und der Emanzipation in wirtschaftlicher, politischer und auch ideologisch-geistiger Hinsicht richtungsweisend. Nach dem katastrophalen Ende ihrer Geschichte in Deutschland hat verständlicherweise deren Darstellung noch besonders zugenommen. Die Juden in Deutschland waren nicht nur die ersten, die der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt waren, sondern bildeten im Laufe der sieben Jahre vor Kriegsausbruch sozusagen das »Experimentierterrain« der nationalsozialistischen »Judenpolitik«: Hier wurden die Methoden wirtschaftlichen Boykotts und gesellschaftlicher Diskriminierung zuerst erprobt und durchgeführt, im Kollektivbewußtsein der deutschen Bevölkerung die Stereotypen der Entmenschlichung eingewurzelt und überkommene moralische Barrieren langsam abgebaut. Ohne diese vorbereitende Indoktrinierung wären die Greuelthaten des späteren Genozids wohl kaum denkbar gewesen. Wiederum fiel so dem deutschen Judentum eine geschichtliche Pionierfunktion zu.

Hieraus erklärt sich wahrscheinlich, zumindest teilweise, das Interesse, das in den letzten Jahrzehnten eine Fülle historischer Arbeiten hervorgebracht hat. Die organisierten Bemühungen des Leo Baeck Instituts und deutscher Forschungsgremien kamen diesem Interesse entgegen, so daß heute die deutsch-jüdische Geschichte, besonders der neuen und neuesten Zeit, sowohl in Deutschland und Israel, als auch in den angelsächsischen Ländern fast den Rang einer akademischen Subfakultät einnimmt. Aber trotz dieser Fülle von Veröffentlichungen ist bis vor einigen Jahren die wirtschaftliche und soziale Entwicklung der deutschen Juden nur sehr teilweise erfaßt worden. Erst der Durchbruch allgemein-sozialgeschichtlicher Tendenzen in der Historiographie hat diese Forschungslücke stärker hervortreten lassen, obwohl frühere Ansätze durchaus vorhanden waren. Diese Erkenntnis hat dazu beigetragen, daß die Deutsche Forschungsgemeinschaft vor einigen Jahren beschloß, der Sozialgeschichte der deutschen Juden im Kaiserreich einen besonderen Forschungsschwerpunkt zu widmen.

Auch die vorliegende Arbeit ist im Rahmen dieses Schwerpunktprogramms entstanden. Sie wurde während der Jahre 1980 bis 1985 in zuvorkommendster Weise von Herrn Prof. Drs. Wolfram Fischer an der Freien Universität Berlin betreut. Ihm gebührt, neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft, an erster Stelle der freundschaftliche Dank der Verfasser. Sein fachkundiger und einführender Rat waren uns während der ganzen Zeit eine unentbehrliche Hilfe. Auch die Mitarbeiter des von Prof. Fischer geleiteten Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte haben uns bereitwilligst geholfen. Herr Dr. Schröter hat das gesamte Manuskript gelesen und wertvolle Hinweise geben können, Frau von Schmitterlöw der technischen und finanziellen Abwicklung des Projekts viele Mühe gewidmet.

Der spezifische Forschungsansatz dieser Arbeit erforderte die Erfassung einer Fülle, vornehmlich quantitativen Materials in vielen Archiven. Dabei genossen wir die zuvorkommende Hilfe einer ganzen Reihe der dortigen Mitarbeiter. Ganz besonders haben wir die Zeit von Herrn Dr. Lepper vom Aachener Stadtarchiv und von Frau Vogedes im Stadtarchiv Duisburg in Anspruch genommen. Ihnen und den vielen Archivaren in Deutschland, Israel und New York, die hier nicht alle namentlich genannt werden können, sei herzlichst gedankt. Die eingebrachten Daten wurden in langwieriger Arbeit statistisch bearbeitet und zur Computerisierung vorbereitet. Hierbei haben uns einige unserer Freunde im Kibutz bereitwillig Hilfe geleistet: Miriam Alon hat die Daten chiffriert, Peter Salz bei der statistischen und Dov Harel bei der datentechnischen Bearbeitung geholfen. Besonders aber möchte ich meiner unlängst verschiedenen, langjährigen Mitarbeiterin Dvora Rufeisen gedenken, die auch das Manuskript dieser Arbeit mit Einfühlung und Verständnis ins Reine geschrieben hat. Die endgültige Datenbearbeitung wurde durch den Computer der Datenbank der Hebräischen Universität in Jerusalem ausgeführt, wo auch das statistische Urmaterial gespeichert und gegebenenfalls zusätzlicher Forschung zugänglich ist.

Die letzte Fassung der Arbeit wurde im Sommer 1986 während eines, durch ein Stipendium der Historischen Kommission zu Berlin und des Freundeskreises der Universität Tel-Aviv ermöglichten Forschungsaufenthaltes in Berlin fertiggestellt. Die uns dort zuteil gewordene Gastfreundschaft haben wir in guter Erinnerung. Besonders wertvoll war die, durch diesen Aufenthalt ermöglichte Hilfe, die uns Herr Prof. Dr. Peter Czada bei der endgültigen Formulierung des statistischen Teils der Arbeit in freundlichem und geduldigen Kontakt gewährte. Von den Kollegen in Israel, deren Zeit ich in vielen Gesprächen in Anspruch nahm, bin ich besonders meinen Freunden, den Professoren Dr. Jakob Toury und Dr. Nachum Gross zu Dank verpflichtet. Das Jerusalemer Leo Baeck Institut hat die Fertigstellung der Arbeit und ihre Drucklegung durch einen großzügigen Beitrag ermög-

licht und besonderer Dank gebührt seinem früheren Direktor, Herrn Daniel C. Brecher, der auch die letzte Fassung selbst redigiert hat.

Ohne die Hilfe aller genannten und vieler ungenannt gebliebenen Freunde und Kollegen hätte diese Arbeit nicht geschrieben werden können. Ihre Fehler und Unzulänglichkeiten sind nur mir selbst zuzuschreiben.

Ich widme dieses Buch dem Gedenken meiner Eltern, die Ende 1942 aus Berlin deportiert und in Auschwitz umgebracht wurden.

Lehavoth Habashan, Februar 1988

A. B.

Inhalt

Vorwort	VII
Einleitung	1
1. Der historische Hintergrund: Die Juden im westdeutschen An- siedlungsgebiet.	10
1.1 Antike und Mittelalter	10
1.2 Neuzeit und Emanzipation.	13
2. Die Bevölkerungsentwicklung	18
2.1 Verzögerte Urbanisierung	19
2.2 Binnen- und Auswanderung.	21
2.3 Die erfaßten Gemeinden	23
3. Berufsstruktur, Emanzipation und Assimilation	32
3.1 Aufklärung und »Erziehungspolitik«	32
3.2 Jüdische »Produktivierungs«-Versuche	34
3.3 Diversifizierung im Handelssektor	36
3.4 Einzelhandel und Antisemitismus	38
3.5 Berufsstruktur und Industrialisierung	40
3.6 Theoretischer Exkurs: Die Berufsstruktur ethnischer Minderheiten. . . .	44
3.7 Erneuerte Umschichtungsversuche nach 1880	47
3.8 Der Zug in die freien Berufe	48
3.9 Landjuden, Viehhandel und »Wucher«.	51
3.10 Regionale Besonderheiten	54
4. Einkommen und Steuerleistung	58
4.1 Der jüdische Einkommensvorsprung	59
4.2 Steuerbefreite Erwerbstätige und Einkommensstufung	60
4.3 Die jüdische Steuerleistung im zeitlichen Verlauf	62
4.4 Jüdische und nichtjüdische Zensiten im Vergleich	65
4.5 Die jüdische Steuerleistung im Handelssektor	70
4.6 Die Juden unter den höchstbesteuerten Einkommen	70
5. Gruppeninterne Entwicklungen	73
5.1 Arme und begüterte jüdische Gemeinden	73
5.2 Verteilung der Steuerlast	75
5.3 Gründe der verschärften sozialen Differenzierung.	78
5.4 Die Spitze der jüdischen Oberschicht	79
Tabellenteil:	
Einleitung: Quellen und Methoden	84
I. Die Bevölkerungsentwicklung	86

II.	Die Berufs- und Sozialstatistik	87
III.	Die Einkommen nach der Steuerleistung	90
IV.	Jüdische Gemeindesteuer und gruppeninterne Differenzierung.	94

Tabellen

I. Bevölkerungsentwicklung

I.1	Bevölkerungsentwicklung: Rheinland und Westfalen 1852–1933	98
I.2	Bevölkerungsentwicklung: Hessen 1852–1933	105
I.3	Die jüdische Bevölkerung 1852–1910 (abgerundete Zahlen)	106
I.4	Bevölkerungszuwachs der Großstädte und Großgemeinden in Rheinland und Westfalen 1852–1910.	107
I.5	Die natürliche Bevölkerungsbewegung 1850–1910.	108
I.6	Rechnungsmäßige Zuzugs- und Fortzugsüberschüsse der Juden, 1855–1910.	109
I.7	Errechnete Wanderbilanz der Juden in Westfalen und Rheinprovinz 1855–1871.	109
I.8	Bevölkerungsbewegung in Westfalen und Rheinprovinz, 1871–1910.	110
I.9	Aachen: Jüdische Bevölkerung 1843–1905 (Verteilung, Stadt- und Landkreis)	111

II. Berufs- und Sozialstruktur

II.1	Die Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung nach Wirtschaftsabteilungen 1852–1907	112
II.2	Die Berufsstruktur der Gesamtbevölkerung in Rheinland und Westfalen, 1907.	113
II.3	Die jüdischen Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen in rheinisch-westfälischen Großstädten 1907.	113
II.4	Die Juden in Handel und Industrie– 1907	114
II.5	Aachen: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1855–1910.	115
II.6	Aachen: Die jüdischen Gewerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen	117
II.7	Duisburg-Ruhrort: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1862–1913.	118
II.8	Duisburg-Ruhrort: Entwicklung der Berufsstruktur 1862–1913.	119
II.9	Duisburg-Ruhrort: Die jüdische Berufsstruktur 1862–1913, nach Wirtschaftsabteilungen.	121
II.10	Düsseldorf: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1856–1909	122
II.11	Düsseldorf: Die jüdische Berufsstruktur 1856–1909 nach Wirtschaftsabteilungen	123
II.12	Darmstadt: Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung 1896–1914	123
II.13	Darmstadt: Jüdische Erwerbstätige nach Wirtschaftsabteilungen 1896–1914.	124
II.14	Neuwied: Berufsstruktur 1868–1892	124
II.15	Neuwied: Die jüdische Berufsstruktur 1868–1892 nach Wirtschaftsabteilungen	125
II.16	Neuss: Berufsstruktur 1863–1905	126
II.17	Neuss: Jüdische Berufsstruktur 1863–1905 nach Wirtschaftsabteilungen	127
II.18	Siegkreis/Land: Berufsstruktur 1863–1910	128

II.19	Siegbkreis/Land: Die jüdische Berufsstruktur 1863–1910 nach Wirtschaftsabteilungen	129
II.20	Erkelenz: Berufsstruktur 1858–1928	129
II.21	Öffentl. Dienst und freie Berufe 1852–1907	130
II.22	Deutsches Reich: Öffentl. Dienst und freie Berufe 1895	131
II.23	Deutsches Reich: Öffentl. Dienst und freie Berufe 1907	132
II.24	Preußen: Öffentlicher Dienst und freie Berufe 1882	133
II.25	Preußen: Veränderungen der jüdischen Berufsstruktur 1880–1925	134
II.26	Preußen: Männliche Studenten auf allen Universitäten nach Fakultäten, 1886–1911	134

III. Steuerleistung und Einkommen

III.1	Aachen: Gewerbesteuer 1855–1865	134
III.2	Aachen: Klassen- und Einkommensteuer 1861–1910	135
III.3	Aachen: Durchschnittseinkommen steuerveranlagter Erwerbspersonen 1883	136
III.4	Aachen: Durchschnittseinkommen steuerveranlagter Erwerbspersonen 1890	137
III.5	Aachen: Einkommensteuer 1895	138
III.6	Aachen: Einkommensteuer 1910	140
III.7	Aachen: Die Höchstbesteuerten nach Religion 1895–1910	142
III.8	Duisburg: Gewerbesteuer 1851	142
III.9	Duisburg: Gewerbesteuer 1882/83	143
III.10	Duisburg: Gewerbesteuer 1891/92	143
III.11	Ruhrort: Gewerbesteuer 1851	143
III.12	Ruhrort: Gewerbesteuer 1862	144
III.13	Ruhrort: Gewerbesteuer 1870	144
III.14	Ruhrort: Gewerbesteuer 1885/86	144
III.15	Duisburg: Gesamtsteuer 1857	145
III.16	Duisburg: Gesamtsteuer 1867	145
III.17	Duisburg: Gesamtsteuer 1875	145
III.18	Ruhrort: Einkommensteuerveranlagung 1886	146
III.19	Ruhrort: Steuerveranlagung 1898	147
III.20	Duisburg: Einkommensteuer 1899	148
III.21	Duisburg-Ruhrort: Einkommensteuer 1913	149
III.21a	Duisburg-Ruhrort: Die Höchstbesteuerten nach der Religion 1913	150
III.22	Köln: Gewerbesteuer 1873–1895	151
III.23	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1849	151
III.24	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1856	151
III.25	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1866	152
III.26	Düsseldorf: Gewerbesteuer 1876	152
III.27	Düsseldorf: Einkommensteuerveranlagung 1902/3	153
III.28	Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1902/3	153
III.29	Düsseldorf 1902–Einkommen und Einkommensteuer	154
III.30	Düsseldorf: Einkommensteuer der Juden 1902–1909	156
III.31	Düsseldorf: Die Höchstbesteuerten nach der Religion, 1902	157
III.32	Darmstadt: »Normalsteuerkapital« 1840–1892	157
III.33	Neuss: Einkommensteuer 1863–1905	158
III.34	Neuwied: Einkommensteuer 1868–1892	159

III.35 Siegkreis (/Land:) Einkommensteuer 1863–1910	160
III.36 Erkelenz: Einkommen und Steuersoll 1868–1891	161

IV. Gruppeninterne Verteilung

IV.1 Aachen: Klassen- und Einkommensteuerverteilung 1861–1910	162
IV.2 Aachen: Einkommensteuer der jüdischen Höchstbesteuerten 1895–1910	163
IV.3 Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1909/10	164
IV.4 Düsseldorf: Jüdische Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1860 . .	164
IV.5 Düsseldorf: Einkommensteuerverteilung aller jüdischen Steuerpflichti- gen 1909	165
IV.6 Düsseldorf: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1860–1902	166
IV.7 Düsseldorf: Jüdische Gemeindesteuer; die Höchstbesteuerten 1890–1902	167
IV.8 Düsseldorf, Einkommensteuer: die jüdischen Höchstbesteuerten 1902 .	168
IV.9 Köln: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1862–1878.	169
IV.10 Köln: Jüdische Gemeindesteuer, die Höchstbesteuerten 1862–1878 . . .	170
IV.11 Darmstadt: »Normalsteuerkapital« 1840–1914	170
IV.12 Verteilungsparameter der jüdischen Steuerleistung 1863–1913	171
IV.13 Mülheim/Rhein: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1860–1899	172
IV.14 Solingen: Gemeindesteuerverteilung 1858–1896.	173
IV.15 Solingen: Höchstbesteuerte der jüdischen Gemeindesteuer	174
Ausgewählte Literatur	175

Tabellen im Textteil:

1. Die jüdische Bevölkerung in Rheinland-Westfalen 1852–1910	18
2. Bevölkerungszuwachs im Ruhrgebiet 1852–1910	19
3. Prozentuale Verteilung der jüdischen Bevölkerung nach Ortsgrößen- klassen 1880–1910	21
4. Die Berufsstruktur der Juden in Preußen 1843–1861	37
5. Die Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung nach Hauptwirtschafts- abteilungen 1852–1907	41
6. Preußen: Die jüdischen Erwerbstätigen in Handel, Industrie und den freien Berufen 1852–1925.	49
7. Steuerbefreite in v.H. aller veranlagten Zensiten bzw. Einwohner 1895–1914.	61
8. Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1902/3.	62
9. Die jüdische Steuerleistung 1860–1913	63
10. Aachen; Duisburg: Die Steuerleistung der Gesamtbevölkerung 1885–1913.	65
11. Die relative jüdische Steuerleistung in verschiedenen Städten 1850–1914 .	66
12. Die Ungleichheit der jüdischen Steuerverteilung 1860–1914	77
13. Preußen: Steuerveranlagung und versteuerte Einkommen 1872–1907. . .	93
14. Die jüdische Kultussteuer 1905	95

Schaubilder:

1. Die jüdische Steuerleistung 1860–1914	64
2. Die relative jüdische Steuerleistung 1850–1914.	68
3. Durchschnittssteuerbeträge jüdischer Zensiten 1870–1914	74
4. Die Verteilung der jüdischen Steuerleistung 1860–1914	76

für die jüdische Rezeption des Sombartschen Buches dabei bezeichnend, daß die verschiedenen Rezensenten jeweilig »die Partien des Buches für gelungen halten. . . für die sie keine Spezialisten sind«⁶. Rabbiner und Religions-theoretiker waren begeistert von Sombarts Anerkennung des jüdischen Anteils am Aufbau der modernen Volkswirtschaft, aber kritisierten seine Ausführungen über den Einfluß der jüdischen Religion als »ein Zerrbild vom Judentum. . . ein Dokument Sombartschen Geistes. . . nicht des Judentums«⁷. Ökonomen und Historiker kritisierten umgekehrt Sombarts »kühne Konstruktionen«, die die Verschiebung des europäischen Wirtschaftszentrums im 16. Jahrhundert »in ursächlichen Zusammenhang mit den Wanderungen der Juden bringt«, bewunderten dagegen die »religionsphilosophischen« Entdeckungen der jüdischen Wurzeln des kapitalistischen Wirtschaftsgeistes⁸.

Den heutigen Leser muß es verwundern, wie eine Darstellung überhaupt ernst genommen werden konnte, die die Genesis des modernen Kapitalismus mit der »historisch zufälligen Tatsache« zu erklären suchte, »daß. . . ein

eine. . . in dieser Kürze und Klarheit einzige Enzyklopädie des Judentums. . . nicht nur das Buch der Saison, sondern das Standardwerk des ganzen Zeitalters über Juden und Judentum« (S. 3f). »Eines der vorzüglichsten Kapitel ist dasjenige. . . von der Herausbildung einer kapitalistischen Wirtschaftsgesinnung« (S. 20).

⁶ ALFRED PHILIPP, *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, Eine antikritisch-bibliographische Studie zu Werner Sombarts »Die Juden und das Wirtschaftsleben«, Straßburg 1929, S. 7ff. mit vielen Beispielen.

⁷ Rabb. Dr. MAX ESCHELBACHER, Das jüngste Bild vom Judentum, in: *Ost und West*, Jg. XI (1911), S. 1041. Eschelbacher weist Sombart nicht nur die selektive Auswahl von Zitaten, sondern regelrechte Quellenfälschungen nach: »Den Worten des Sirach oder des Talmuds hat er wesentliche Stücke abgeschnitten und zwar gerade die, die ihnen den »kapitalistischen« Charakter nehmen, den er ihnen nachweisen will. Was er aus ihnen beweisen wollte, hat er selber erst in sie hineingelegt, oder er hat sie verstümmeln müssen, bis sie in seinem Sinne aussagen. . . An anderer Stelle wieder verändert er den Text und flickt ihm selbsterfundene Zusätze an, ohne sie kenntlich zu machen« (S. 1051).

⁸ PHILIPP, S. 2ff. Vgl. auch: JULIUS GUTTMANN, *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, Bd. 36 (1913). Dieser anerkannte Historiker lobt zwar einleitend Sombarts »Verdienst. . . den Anteil der Juden an der Begründung der modernen kapitalistischen Wirtschaftsweise, (den) die jüdische Geschichtsschreibung oft hervorgehoben hat. . . zu allgemeiner wissenschaftlicher Anerkennung zu bringen« und lobt Sombarts »dankenswerten Mut«, selbst unter Gefahr »einmal daneben zu hauen« ein Problem zu stellen, das seine Bedeutung auch dann behielte, »wenn von Sombarts kühnen Konstruktionen kein Stein auf dem anderen bleiben sollte« (S. 150). Guttman gibt herzlich wenig auf Sombarts beteuerte »Wertfreiheit« und meint, daß »Sombart der letzte sei, der imstande wäre, in dieser künstlichen Weise sich auf das relative Bewerten zu beschränken und seine persönliche Stellung zu verbergen. . . Seine Abschnitte über den Charakter und die Religion der Juden lassen schon durch ihren Ton keinen Zweifel darüber, wie Sombart persönlich zu jüdischem Wesen steht«. (S. 151). Zusammenfassend gelangt auch Guttman zu dem Schluß, daß vom Standpunkt des Wirtschaftshistorikers »die kühne Konstruktion Sombarts der Wirklichkeit gegenüber niemals standhält« (S. 212).

Wüstenvolk und ein Wandervolk, ein heißes Volk, unter wesensverschiedene Völker – naßkalte schwerblütige bodenständige Völker – verschlagen worden ist«⁹. Außer dem wissenschaftlichen Renommé des Verfassers hat dabei zweifellos die Tagesmode rassenbiologischer Theorien, die damals bereits den Ton der öffentlichen Diskussion der »Judenfrage« beherrschte, eine Rolle gespielt. Nur so ist die Beachtung und Langlebigkeit dieses Buches zu erklären, »which should have been dismissed out of hand as a pseudo-scholarly hoax, a pedantic effort to confer, by the lavish use of polyglot footnote references, an academic respectability on arrant nonsense already current in plain German terms«¹⁰.

Die Zeit der Apologetik ist vorbei und es erübrigt sich heute, »die Juden« gegen den Vorwurf der »Urheberschaft« des Kapitalismus verteidigen zu wollen. Das Sombartsche Machwerk wird hier nur darum erwähnt, weil es bis heute noch von manchen Historikern als Quelle benutzt wird. Der Grund dafür dürften die bisher nur sehr seltenen quantitativen Untersuchungen der jüdischen Einkommens- und Vermögensentwicklung sein, eine Forschungslücke, die die vorliegende Studie zumindest teilweise auszufüllen versucht.

Müßig wäre auch die Aufzählung jüdischer »Verdienste« in einer erneuten »Leistungsparade« wirtschaftlicher Erfolge, wie sie noch kurz vor dem tragischen Abschluß der Geschichte der deutschen Juden im Umlauf war¹¹. Wie ich an anderer Stelle bereits dargelegt habe¹², wird sich der jüdische »Anteil« oder »Beitrag« an der deutschen Industrialisierung quantitativ oder qualitativ wohl kaum einwandfrei belegen lassen. Zweifellos haben jüdische Unternehmer, neben nichtjüdischen, in einigen wenigen Wirtschaftszweigen und begrenzten geographischen Gebieten die industrielle Entwicklung gefördert. Mehr war von einer so geringen Minderheitsgruppe mit nur wenig Kapitalreserven kaum zu erwarten. Darüber hinaus aber beschränkt sich die wachstumsdynamische Funktion wirtschaftlicher und gesellschaftli-

⁹ SOMBART, S. VII.

¹⁰ DAVID LANDES, *The Jewish Merchant, Typology and Stereotypology in Germany*, in: *Leo Baeck Institute Yearbook (YLBI) XIX* (1973), S. 22.

¹¹ Vgl. dazu besonders KURT ZIELENZIGER, *Juden in der deutschen Wirtschaft, Vom Ghettohändler zum Wirtschaftsführer*, Berlin 1930, und DANIEL BERNSTEINS Beiträge in: SIEGMUND KATZNELSON (Hrsg.) *Juden im deutschen Kulturbereich*, Ein Sammelwerk, Berlin 1958. (Das Buch war 1933 in Berlin bereits druckfertig und wurde von der Gestapo vernichtet. Katznelson fertigte, nach seiner Auswanderung nach Palästina, wo er 1959 starb, eine erweiterte aber sonst nicht revidierte Ausgabe an, die kritiklos eine weitschweifige Aufzählung der Leistungen der »großen deutschen Juden« bringt. S. dazu ROBERT WELTSCH, in: *YLBI VIII* (1963), S. 13, (Anm.).

¹² A. BARKAI, *The German Jews at the Start of Industrialisation, Structural Change and Mobility 1835–1860*, in: W. MOSSE, A. PAUCKER, R. RÜRUP (Hrsg.), *Revolution and Evolution, 1848 in German-Jewish History*, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Nr. 39, Tübingen 1981, S. 144f.

cher Außenseiter keineswegs nur auf die winzige Spitzengruppe weniger Unternehmer. Wie läßt sich z. B. der »Beitrag« von Tausenden über Land ziehender jüdischer Höker und Hausierer messen, die die illegalen Produkte außerzünftlicher »Bönhasen« vertrieben und so die traditionelle Wirtschaftsordnung durch die Erweiterung der Marktwirtschaft untergruben? Machten sie sich am Modernisierungsprozeß der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehr oder weniger »schuldig« oder »verdient« als z. B. der »Eisenbahnkönig« Bethel (Baruch) Strousberg? Aber man kann in bezug auf den einen und die anderen wohl kaum fehlgehen wenn man annimmt, daß der Verlauf der Industrialisierung in Deutschland kaum wesentlich anders verlaufen wäre, wenn es dort überhaupt keine Juden gegeben hätte.

Relevanter ist dagegen aus der Sicht moderner sozialgeschichtlicher Interpretation die Frage nach dem Einfluß der allgemeinen Entwicklung auf die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung der Juden in ihrer Gesamtheit als Minderheitsgruppe. Daß sich ihre wirtschaftliche Lage schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts zu verbessern begann, steht außer Zweifel. Gemessen an ihrer Ausgangsposition war der Aufstieg im großen Durchschnitt genommen spektakulär und begann noch vor dem »Take-Off« der deutschen Industrialisierung. Nicht nur für Hofagenten und -lieferanten, sondern auch für die Massen kleiner jüdischer Marktgänger und Hausierer bot die Zeit der Napoleonischen Kriege und der Warenverknappung günstige Geschäftsbedingungen. Bald danach eröffnete ihnen die sich langsam durchsetzende rechtliche Emanzipation früher verschlossene neue Erwerbsmöglichkeiten. Aber trotz alledem konnte sich auch um 1848 knapp die Hälfte aller jüdischen Familien nur mit Mühe ernähren. Gegen 35% gehörten dem niederen Mittelstand, nur ca. 15% dem mittleren und höheren Bürgertum an. Die andere Hälfte fristete ihr Leben immer noch an der Grenze des Existenzminimums¹³.

Bis zur Reichsgründung hatte sich das Bild fast umgekehrt: Mehr als 50% der Juden konnten nun als »bürgerlich gesichert« definiert werden, nur 5–25% – je nach Gebiet sehr unterschiedlich – als »Marginale, Arme und sonstige nicht verbürgerlichte«. Die »wirtschaftlichen Möglichkeiten der fünfziger und sechziger Jahre [wurden] von den Juden schnell und unterneh-

¹³ Ebd., S. 132 ff.; vgl. auch ARTHUR PRINZ, *Juden im Deutschen Wirtschaftsleben*, Soziale und wirtschaftliche Struktur im Wandel 1815–1914, bearbeitet und herausgegeben von AVRAHAM BARKAI, Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Nr. 43, Tübingen 1984, S. 13 ff.; JAKOB TOURY, *Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847–1871*. Zwischen Revolution, Reaktion und Emanzipation, Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte, Universität Tel-Aviv, Nr. 2, Düsseldorf 1977, S. 100 ff.; DERS., Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum, in: H. LIEBESCHÜTZ und A. PAUCKER (Hrsg.), *Das Judentum in der deutschen Umwelt 1800–1850*, Studien zur Frühgeschichte der Emanzipation, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 35, Tübingen 1971, pass.

mungslustig wahrgenommen«¹⁴. Aber für ihre gesellschaftliche und politische Stellung in der Gesamtbevölkerung wirkte sich dieser Aufstieg keineswegs nur positiv aus. Er förderte zwar den Prozeß ihrer Akkulturation und, solange der kurzlebige liberale Trend politischer Meinungsbildung und administrativer Gesetzgebung vorherrschte, auch ihre rechtliche Emanzipation. In diesem Sinne war die Emanzipation der Juden zweifellos »ein Teilphänomen des Übergangs von der ständisch-korporativ verfaßten Gesellschaft. . . zur entstehenden industriell-kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft«. Als Folge davon erschienen aber die Juden »häufig als die wahren Repräsentanten der bürgerlichen Gesellschaft. . . als Symbolfigur der bürgerlich-kapitalistischen Konkurrenzgesellschaft – freilich nicht bei ihren Trägern, sondern bei ihren Kritikern, den bedrohten Gesellschaftsschichten auf der einen Seite, den radikalen (demokratischen oder sozialistischen) Theoretikern auf der anderen Seite«¹⁵.

Bei aller durch Quellenlage und dem gegenwärtigen Forschungsstand gebotenen Vorsicht dürfte die Feststellung berechtigt sein, daß der entscheidende Aufstieg in der Wirtschaftsentwicklung der deutschen Juden schon weit fortgeschritten war, noch ehe – um die Jahrhundertmitte – der industrielle »Take-Off« oder »große Spurt« begann¹⁶. Auch die demographische Entwicklung, wie z. B. der Zug in die Städte, ging bei den Juden der der Gesamtbevölkerung voran. Die jüdische Auswanderung, die in den 1830er Jahren einsetzte, war drei- bis viermal so stark wie bei den Nichtjuden. Bis zum Ende des Jahrhunderts verlor dadurch das deutsche Judentum nicht weniger als ein Viertel seines potentiellen Bevölkerungsbestandes. Da überproportional die jüngeren Jahrgänge auswanderten, ergab sich daraus nicht nur die Überalterung der jüdischen Bevölkerung und ein aufsehenerregender Rückgang ihres natürlichen Wachstums, sondern auch – durch Verminderung der gruppeninternen Konkurrenz – ein vorerst eher homogenes Sozialprofil der jüdischen Minderheitsgruppe¹⁷.

¹⁴ TOURY, *Geschichte*, S. 114.

¹⁵ REINHARD RÜRUP, *Emanzipation und Antisemitismus*, Studien zur »Judenfrage« der bürgerlichen Gesellschaft, Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Band 15, Göttingen 1975, S. 83. Rürup zitiert u. a. Leroux und Toussnel in Frankreich, Marx und Richard Wagner in Deutschland, gute Beweise dafür, daß Sombarts »Entdeckung« des »kapitalistischen Geistes« des Judentums noch nicht einmal originell war (Anm. 22, S. 169f.).

¹⁶ Vgl. WALTER G. HOFFMANN, The Take-Off in Germany, in: W. W. ROSTOW (ed.) *The Economies of Take-Off into sustained Growth*, Proceedings of a Conference held by the International Economic Association, London 1963. Vgl. auch den Beitrag WOLFRAM FISCHERS im gleichen Band.

¹⁷ A. BARKAI, German-Jewish Migrations in the Nineteenth Century, 1830–1910, in: *YLBI XXX* (1985), S. 301–318; DERS., Start of Industrialisation, S. 136ff.; ähnlich auch ARCADIUS KAHAN, in: NAHUM GROSS (ed.) *Economic History of the Jews*, New York 1975, S. 94ff. und SIMON KUZNETS, *Economic Structure and Life of the Jews*, (preliminary Draft of his shorter

Die bisherige Forschung hat diese Entwicklung verzeichnet, ohne jedoch die einzelnen Entwicklungsetappen näher zu differenzieren. Eine der Fragen, die die vorliegende Studie zu beantworten sucht, betrifft den weiteren Verlauf der oben skizzierten Entwicklung: konnten die Juden die günstige Ausgangsposition auch in den weiteren Stadien der Industrialisierung gleichermaßen nutzen? Dies erscheint im Lichte neuerer Forschungen und auch nach unseren, allerdings räumlich beschränkten Ergebnissen zumindest fraglich. Nicht nur weil »ein stagnierender, krisenbestimmter Kapitalismus Entwicklungen förderte, die Freiheit und Gleichheit auch der Juden gefährdeten und zerstörten«¹⁸ und die auch ihre wirtschaftliche Lage beeinflussten, sondern auch infolge der Auswirkungen der Beharrungstendenz gruppenspezifischer Berufsstrukturen und traditionellen Wirtschaftsverhaltens.

An sich wäre zu erwarten gewesen, daß das westdeutsche Industriegebiet die günstigsten Bedingungen für eine »Normalisierung« der jüdischen Berufsstruktur bieten könne und daß Juden aus anderen Gebieten ebenso dorthin zuwandern würden wie Nichtjuden, um die neuen Aufstiegsmöglichkeiten des industriellen Sektors wahrzunehmen. Beide Voraussetzungen haben sich, wie wir sehen werden, nicht erfüllt. Die Juden blieben wie früher hauptsächlich im kommerziellen Sektor tätig und zogen die selbständige Wirtschaftsbeschäftigung weiterhin vor. Soweit ein Zufluß in die sich schnell entwickelnden Industriestädte verzeichnet ist, rekrutierte er sich zum größten Teil aus der ländlichen Umgebung und gegen Ende des 19. Jahrhunderts aus den osteuropäischen Ländern. Obwohl die ganze Periode auch für die Juden Deutschlands durch eine sehr intensive Binnenwanderung gekennzeichnet ist, läßt sich keine besondere Attraktivität der westdeutschen Industriegebiete nachweisen.

Die Frage, ob die geringe Elastizität der Berufs- und Sozialstrukturen den Juden wirtschaftlich zum Vorteil gereichte, ist verschiedentlich schon früher aufgeworfen worden¹⁹. Eine befriedigende Antwort konnte bisher nicht gefunden werden, solange die Entwicklung der jüdischen Einkommen und Vermögen im wesentlichen unerforscht blieb. Das ist der Grund dafür, daß auch moderne Arbeiten bis auf den heutigen Tag auf die von Sombart erarbeiteten Zahlen zurückgreifen. Sombart und seine Assistenten waren tatsächlich die ersten, die versuchten, aus den Steuerlisten verschiedener

contribution to: L. FINKELSTEIN (ed.), *The Jews, Their History, Culture and Religion*, New York ³1960, at Library of Kaplan School, Hebrew University Jerusalem) S. 56 ff.

¹⁸ RÜRUP, *Emanzipation*, S. 3.

¹⁹ ESRA BENNATHAN, Die demographische und wirtschaftliche Struktur der Juden, in: W. MOSSE u. A. PAUCKER (Hrsg.), *Entscheidungsjahr 1932, Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik*, Wissenschaftliche Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 13, Tübingen ²1966, S. 126; vgl. auch ALFRED MARCUS, *Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden*, Berlin 1932.

Städte Einkommen und Vermögen der Juden mit denen der Gesamtbevölkerung zu vergleichen. Über die angewandte Methode gab es schon kurz nach Erscheinen des Sombartschen Buches eine rege Diskussion. Wenn man die Daten heute untersucht, ergibt sich das Bild eines nicht mehr als kursorischen Versuchs, allerdings in der richtigen Richtung. Man kann nur bedauern, daß diese Richtung damals, als das statistische Quellenmaterial noch zur Hand war, weder von Sombart und seinen Schülern noch von seinen Kritikern in wissenschaftlich zuverlässiger Weise weiterverfolgt wurde. Aber selbst wenn man annimmt, daß die Sombartschen Zahlen richtig sind – und auch dies ist bestritten worden²⁰ –, so ist ihr Aussagewert sehr begrenzt. Erstens sind es allgemeine Durchschnittszahlen im Vergleich zur Gesamtbevölkerung ohne jede Differenzierung und ohne detaillierte Analyse der vergleichbaren Bezugsgruppen in der nichtjüdischen Bevölkerung, wie z. B. entsprechende Berufe und Sozialschichten. Zweitens sagen die Daten, die insgesamt nur die Jahre 1905–1907 wiedergeben, überhaupt nichts über den zeitlichen Entwicklungsverlauf aus.

Der hier vorgelegte Versuch wurde hauptsächlich durch die Quellenlage bestimmt. Obwohl eine nicht unbeträchtliche Masse statistischer Daten eingebracht und mit dem heute gängigen Instrumentarium verarbeitet werden konnte, kann das Ergebnis nur teilweise befriedigen. Viele Quellen wurden im Krieg vernichtet, und auch die erhaltenen Steuerlisten sind lückenhaft. Die in der DDR aufbewahrten Archivbestände blieben mir, trotz wiederholter Anträge, verschlossen. Aus diesem Grund ist die vorliegende Arbeit als eine regionale Fallstudie zu betrachten, deren Ergebnisse nur mit Vorsicht zu verallgemeinern sind. Sie umfaßt aber immerhin ein Gebiet, in dem während der gesamten Forschungsperiode gegen ein Viertel aller deutschen Juden lebte²¹. Außerdem erfüllt dieses Gebiet in zweifacher Hinsicht für unser Thema günstige Voraussetzungen: Erstens lebte im Rheinland, in Westfalen und Hessen die älteste und bodenständigste jüdische Bevölkerung in Deutschland, was u. a. auch in einem verhältnismäßig hohen Anteil von »Landjuden« zum Ausdruck kommt. Zweitens war besonders das Rhein-Ruhr-Gebiet eine der Kernregionen der deutschen Industrialisierung. Für eine Teilstudie über die Einwirkung der Industrialisierung auf eine alteingesessene Minderheitsgruppe bietet also diese Region fast ideale Vorbedingungen eines repräsentativen Samples.

Wenn trotzdem Vorsicht geboten ist, so hauptsächlich weil zu einer wirk-

²⁰ Z. B. A. MENES, Über die Einkommensverhältnisse der deutschen Juden in der Vor- und Nachkriegszeit, *Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik (JWSP)*, N. F., Jg. 3 (1932) S. 87–90 u. 421–424.

²¹ Vgl. USIEL O. SCHMELZ, Die demographische Entwicklung der Juden in Deutschland von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933, in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 8 (1982), Heft 1, S. 38.

lich repräsentativen Darstellung die jüdische Bevölkerung Berlins fehlt. Gegen 1850 lebten dort zwar nur 2,6% aller deutschen Juden, aber bis 1910 stieg der Anteil Berlins auf 14,6% (in den Nachkriegsgrenzen sogar auf fast 27%)²². Noch ausschlaggebender ist, daß Berlin im Verlauf der hier behandelten Zeit immer mehr zum Zentrum der jüdischen Großbourgeoisie wurde. Für die Zeit nach 1933 hat Herbert Strauß von »Two Jewish Economies« gesprochen: der großen mittelständischen Mehrheit und einer kleinen Spitzengruppe jüdischer, oder zum Teil nur noch von Juden abstammender Großunternehmer, zwischen denen nur wenig Kontakt bestand²³. Dies ist besonders für die Untersuchung der Einkommens- und Vermögensentwicklung von Bedeutung. Auch die Berufs- und Sozialstruktur war in Berlin sehr unterschiedlich: 1907 waren dort mehr Juden in Industrie und Handwerk tätig und allgemein ein geringerer Prozentsatz selbständig erwerbstätig als im ganzen Reichsgebiet²⁴. Die Masse jüdischer Kaufleute, zumeist hier wie dort im Einzelhandel tätig, stand den gleichen Entwicklungstendenzen gegenüber und hatte mit den gleichen Krisenerscheinungen zu ringen. Aber die Konzentration kapitalkräftiger Bankiers und Industrieller brachte es wahrscheinlich mit sich, daß die Juden Berlins – wieder nur im großen Durchschnitt – insgesamt reicher waren oder genauer, einen größeren Anteil des Gesamtsteueraufkommens zahlten, als in den meisten anderen Städten²⁵.

Unter dieser Einschränkung dürfte diese Studie in großen Zügen Entwicklungen darstellen, die für den Großteil der deutschen Juden zutrafen. Obwohl sie als Regionalstudie angelegt ist, beweist sie doch eindeutig, daß die gruppenspezifischen Determinanten der jüdischen Bevölkerungsentwicklung, ihrer Wirtschaftstätigkeit und Sozialstruktur stärker und wirkungsvoller waren als die standörtlich bedingten Entwicklungstendenzen. Noch lange nach der rechtlichen Emanzipation, der ein Jahrzehnte anhaltender Akkulturationsprozeß vorangegangen war, blieben die demographischen und sozio-ökonomischen Merkmale der in unserem Forschungsraum

²² Ebda.

²³ HERBERT A. STRAUSS, Jewish Emigration from Germany, Nazi Policies and Jewish Responses, in: *YLB* XXV (1980), S. 345.

²⁴ SCHMELZ, S. 64; 67.

²⁵ Nach Sombarts Berechnungen (S. 219), zahlten die Juden Berlins 1905 fast 31% aller Steuern, obwohl sie nur 5,06% der Gesamteinwohnerzahl ausmachten, ein Steueranteil, der in keiner anderen Stadt erreicht wurde. Allerdings ist die angegebene Quelle für diese Zahl noch fragwürdiger als die anderen Sombartschen Unterlagen. In der Nachkriegszeit, in der sich die Konzentration der Juden fortsetzte, hat Max Birnbaum errechnet, daß 1931 dort 46% aller Juden Preußens lebten und 66% des Einkommensteuersolls aller preußischen Juden entrichteten. (MAX BIRNBAUM, Die jüdische Bevölkerung in Preußen, Verteilung und wirtschaftliche Struktur im Jahre 1931, in: *Gegenwart im Rückblick*, Festgabe für die Jüdische Gemeinde zu Berlin, 25 Jahre nach dem Neubeginn, Heidelberg 1970, S. 125f.)

lebenden Juden denen der jüdischen Gesamtgruppe viel ähnlicher als ihrer unmittelbaren Umgebung. Selbst im Gebiet der am weitesten fortgeschrittenen Industrialisierung in Deutschland und zu einer Zeit, in der dieses »binnen weniger Jahrzehnte zum führenden Industriezentrum auf dem europäischen Kontinent aufstieg«²⁶, blieben diese Merkmale weitaus mehr »spezifisch-jüdisch« als »industriell«. Die Juden im hier untersuchten Raum waren am Ende unserer Forschungsperiode und auch später noch eine vornehmlich mittelständige Bevölkerungsgruppe, die an den überkommenen Handelsberufen und ihrer wirtschaftlichen Selbständigkeit länger festhielt, als dies rein wirtschaftlich von Vorteil war. Das berühmte »Anpassungsvermögen« der Juden und ihre »wirtschaftliche Gewandtheit« hatten sich nicht bestätigt: bereits vor dem Ersten Weltkrieg begann sich die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden anzukündigen.

Der Grund hierfür ist nicht etwa in einem Versagen des wirtschaftlichen Kalküls der Juden zu suchen. Er liegt vielmehr in der geringen Elastizität überkommener Strukturen, die für alle ethnischen Minoritätsgruppen charakteristisch ist. Die Juden haben die sich ihnen bietenden Aufstiegsmöglichkeiten industrieller Mobilität nicht willkürlich ausgeschlagen, weil sie unbedingt selbständige Ladenbesitzer bleiben wollten, sondern weil die objektiven Chancen umgebungsbedingter Entwicklungen nicht unbedingt auch einer ethnischen Minderheit offenstehen. Auch nachdem im Prinzip alle legalen Einschränkungen beseitigt waren, bewiesen gesellschaftliche und psychologische Schranken innerhalb und außerhalb der jüdischen Gruppe eine erstaunliche Langlebigkeit.

Über die angewandten Methoden informiert ausführlicher die Einleitung zum Tabellenteil. Ich habe mich bemüht, nur solche statistischen Analysen anzuwenden, die auch ohne fachliche Vorkenntnisse leicht verständlich sind. Die Teilung in Text- und Tabellenteil soll die Lektüre erleichtern, doch sind die hauptsächlichen statistischen Ergebnisse bereits im Textteil zusammengefaßt. Der Tabellenteil liefert dafür lediglich die detaillierten Belege und kann daher, je nach Neigung und Bedarf des Lesers, eingesehen oder auch übergangen werden.

²⁶ FRIEDRICH ZUNKEL, *Der Rheinisch-Westfälische Unternehmer 1834–1879*, Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Bürgertums im 19. Jahrhundert, Köln-Opladen 1962, S. 247.

1. Der historische Hintergrund: Die Juden im westdeutschen Ansiedlungsgebiet

1.1 Antike und Mittelalter.

Der Westen und Südwesten Deutschlands ist eines der ältesten Ansiedlungsgebiete der Juden in Europa. Seit Beginn des 4. Jahrhunderts gab es hier nachweisbar fast ununterbrochen eine jüdische Bevölkerung, die allerdings im Laufe der immer wiederkehrenden Verfolgungen, Austreibungen und freiwilliger oder erzwungener Übertritte stark fluktuierte.

Erste dokumentarische oder archäologische Beweise für die Existenz jüdischer Gemeinden aus der Zeit um das Jahr 320 beweisen die Existenz einer jüdischen Niederlassung in Köln. Etwa zur gleichen Zeit siedelten sich Juden auch in Trier, Worms, Mainz und Xanten an²⁷. Nach dem Niedergang Roms und der Völkerwanderung bildeten die Juden des Rheingebiets und Frankreichs eine kulturelle und wirtschaftliche Einheit. Davon zeugt die Überlieferung einer Reihe von Konzilien, auf denen sich die Kirche im 6. und 7. Jahrhundert mit den Juden beschäftigte. Die diesbezüglichen Beschlüsse betrafen die Absonderung der Juden, Verbote öffentlicher Ämter, manchmal auch Zwangstaufen und Vertreibungen. Dagegen enthielt der von den Karolingern eingeführte Judenschutz keine Beschränkungen ihrer Bewegungs- und Gewerbefreiheit.

Im 9. Jahrhundert erweiterte sich das jüdische Ansiedlungsgebiet langsam in der Umgebung von Köln und Aachen. Die Juden betätigten sich aktiv im Orienthandel, und einige gelangten zu hohen Stellungen, obwohl sie auch damals nicht volle Bürgerrechte innerhalb der christlichen Gesellschaft erhalten konnten. Der königliche Judenschutz beweist schon an sich die untergeordnete rechtliche Stellung der Juden und war auch schon mit Sondersteuern und Abgaben verbunden. Im Ottonenreich des 10. und 11. Jahrhunderts

²⁷ Z. Folgenden: HEINRICH LINN u. a. (Hrsg.) *Juden an Rhein und Sieg*, Siegburg 1983, S. 57 ff.; GÜNTER RÜSTOW, Zur Frühgeschichte der rheinischen Juden. Von der Spätantike bis zu den Kreuzzügen, in: KONRAD SCHILLING (Hrsg.), *Monumenta Judaica*, 2000 Jahre Geschichte und Kultur der Juden am Rhein, Köln 1963, S. 38 ff.; MAX TAUCH, Juden im Römischen Köln, in: JUTTA BOHNKE-KOLLWITZ u. a. (Hrsg.), *Köln und das rheinische Judentum*, Festschrift Germania Judaica 1959–1948, Köln 1984, S. 15 ff.

flauten die Verfolgungen auch seitens der Kirche ab, die zunehmend in das feudale Gebilde des Hochmittelaltars integriert wurde. Bischöfe und Stiftsherren erkannten die Vorteile, die ihnen, gleich den weltlichen Fürsten, aus der wirtschaftlichen Sonderstellung der Juden zufließen. Dies war die Blütezeit einiger der bedeutendsten jüdischen Gemeinden in den ehemaligen römischen Städten: in Köln, Mainz, Worms, Speyer und Trier erstanden bedeutende jüdische Zentren und Lehrhäuser.

Die Kreuzzüge brachten die einschneidende Zäsur im Schicksal dieser alten jüdischen Gemeinden. Im rheinischen Raum war das Jahr 1096 eine Zeit grausamer Pogrome, denen nach verschiedenen Schätzungen vier- bis fünftausend Juden zum Opfer fielen. Viele Tausende mehr wurden zur Taufe gezwungen²⁸. Obwohl sich die getroffenen Gemeinden nach dem ersten Kreuzzug verhältnismäßig schnell erholten, war seine Bedeutung auf längere Sicht nicht zu verkennen: der kaiserliche Schutz, und damit der Judenschutz überhaupt, hatten sich als wenig sichere Existenzbasis erwiesen. »Darüber hinaus bedeutete für die längerfristige Entwicklung der machtvollen Aufstieg des Papsttums und die damit verbundene Schwächung der Königsgewalt mit allen Folgen auch für die Reichsverfassung eine fortschreitende Schwächung der Rechtssicherheit und des bisherigen Status der Juden.«²⁹ In den folgenden Jahrhunderten verschlechterte sich die Lage der Juden immer mehr und der kaiserliche Judenschutz wurde ihnen nach dem Tode Friedrich des Zweiten im Jahre 1250 zum Verhängnis: das Judenregal konnte nun als eines der feudalen Rechte von Hand zu Hand verkauft oder verliehen werden. Es war zu einer einträglichen Einkommensquelle geworden, um die geistliche wie weltliche Herren wetteiferten und die der jeweilige Besitzer zum eigenen Nutzen so weit wie nur möglich auszupressen suchte, ehe er sie weitergab. Hinzu kamen die immer häufigeren Forderungen der erstarkten Stadtbürger, ihre Städte von den unliebsamen und konkurrierenden Juden freizuhalten oder sie zumindest mitausplündern zu dürfen. So tritt der 1254 gebildete Rheinische Städtebund mit den Bistümern um das Recht der Judensteuer³⁰.

Im 12. und 13. Jahrhundert erging über die inzwischen zu einer beträchtlichen Zahl angewachsenen jüdischen Gemeinden des Rheingebiets eine Reihe von erneuten Pogromen und Austreibungen. Dann kam das dunkle Kapitel der Jahre 1348/49. Von Südfrankreich und über die Schweiz verbrei-

²⁸ DIETER MERTENS, Christen und Juden zur Zeit des ersten Kreuzzuges, in: BERND MARTIN und ERNST SCHULIN (Hrsg.), *Die Juden als Minderheit in der Geschichte*, München ²1982, S. 49 ff. Zum Folgenden auch: ERNST ROTH u. a., *Die Geschichte der jüdischen Gemeinden am Rhein im Mittelalter, Von der Epoche der Kreuzzüge bis zur Auflösung der Gemeinden im 15. Jahrhundert*, in: *Monumenta Judaica*, S. 60 ff.

²⁹ MERTENS, ebda., S. 58.

³⁰ ROTH, ebda., S. 70 ff.; LINN, *Rhein und Sieg*, S. 60 ff.

tete sich der »Schwarze Tod« und mit ihm die Beschuldigung der Juden als »Brunnenvergifter«. Die Pogrome und Ausplünderungen dieser Jahre waren nicht mehr, wie die früheren Ausschreitungen, religiös motivierte Ausschreitungen des »Pöbels«, sondern kalte politische Berechnung und von der Obrigkeit initiierte Bereicherungszüge. Adelige und höchste Fürsten verteilten erwiesenermaßen Monate voraus die Habe der zu ermordenden Juden untereinander³¹. »In der Situation der allgemeinen Verunsicherung suchte man... wie schon zuweilen vorher und wie auch Jahrhunderte später nach ›Schuldigen‹... und wer wäre da geeigneter, um als Blitzableiter zu dienen, als der Jude in der Rolle des universalen Sündenbocks, noch dazu, wenn sich seine Verfolgung sehr konkret durch Rauben nutzen läßt... Sobald die üblichen sozialen Ventile zu versagen drohten, war es naheliegend den ›Volkszorn‹ zu steuern... Die Pogromwelle von 1348 bis 1350 verrät unverkennbar Züge von Regie.«³²

Für die gesamte Judenheit des westlichen Europas war das 14. Jahrhundert verhängnisvoll, und besonders wurden die ältesten Ansiedlungsgebiete getroffen. In den altansässigen Gemeinden verschlechterte sich die wirtschaftliche Lage der Juden unter den stetig zunehmenden Abgaben des dauernd wechselnden Judengeleits und den immer häufigeren Vertreibungen. Nur noch der kleine und niedrigste Geldhandel blieb ihnen offen. Als die Juden schließlich völlig ausgepreßt waren und das Judengeleit nur noch geringen Ertrag gab, wurden 1424 die Juden aus der Stadt Köln, 1440 aus Siegburg vertrieben und das Ende des 15. Jahrhunderts brachte die Massenauswanderung der deutschen Juden nach Ungarn, Polen, Böhmen und Italien.

In den Rheingebieten konnte nur ein kleiner Teil die territoriale Zersplitterung nutzen, um dort weiterzuleben. Die aus Köln vertriebenen Juden zogen ins benachbarte Deutz oder in das Herzogtum Jülich-Berg, wo ab ca. 1620 ein mehr oder weniger ununterbrochenes jüdisches Gemeindeleben nachgewiesen ist³³. Die dauernd wechselnden und verschärften »Judenordnungen« größerer und kleinerer Territorialherren beließen dort den Juden nur ein knappes Existenzminimum aus den Einkünften des geringen Geldhandels und weniger zunftfreier Berufe. Die Absonderung in den Ghettos und herabwürdigende »Kleiderordnungen« zielten bewußt auf die Isolierung der Juden von der übrigen Bevölkerung. Die erstarkenden Städte waren den Juden verschlossen: nur in Frankfurt und Worms gab es um 1600 größere jüdische Gemeinden. In Köln durften sich Juden bis zum Ende des

³¹ FRANTISEK GRAUS, Judenpogrome im 14. Jahrhundert: Der Schwarze Tod, in: MARTIN u. SCHULIN, S. 72.

³² Ebda., S. 82.

³³ LINN, *Rhein und Sieg*, S. 72f. Vgl. zum folgenden auch die Beiträge von ERNST ROTH, ERNST L. EHRLICH, WILHELM TREUE und ELEONORE STERLING in *Monumenta Judaica*.

18. Jahrhunderts nicht wieder ansiedeln, in Düsseldorf nur eine geringe Zahl. Auch in Duisburg lebten bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts keine Juden.

1.2 Neuzeit und Emanzipation

Bis zum Zeitalter der Aufklärung und dem Beginn der Emanzipation waren die Juden im Rheinland und in Westfalen in kleinen und kleinsten Landgemeinden verstreut. Sie waren Hausierer und Kleinkrämer, kleine Geldverleiher und gegen Ende des 18. Jahrhunderts zu einem großen Teil Randexistenzen, herumziehende »Betteljuden« und Vagabunden. Das Absinken in die Unterwelt war in vielen Fällen mit der Aufgabe der Religion und Mischehen verbunden. Hier scheinen Juden willige Aufnahme gefunden zu haben und waren nicht nur als Komplizen geduldet, sondern führten oft die gemeinsamen Banden an. Im 18. und Anfang des 19. Jahrhunderts war in Deutschland augenscheinlich die Toleranz hauptsächlich auf diese Gesellschaftsschicht beschränkt³⁴. Immer mehr Juden waren aus normaler wirtschaftlicher Tätigkeit verdrängt worden und fristeten ihren Unterhalt nur mit Mühe und wo sie ihn finden konnten. Noch um 1800 waren nach verschiedenen Schätzungen 15 bis 20% aller deutschen Juden Berufslose und Unterstützungsempfänger, während höchstens 2% zur reichen Oberschicht zählten³⁵.

Trotzdem wird oft gerade diese dünne Oberschicht reicher Hoffaktoren, Geldhändler und Militärlieferanten in den Mittelpunkt geschichtlicher Darstellung gestellt und für die Wirtschaftstätigkeit der Juden als repräsentativ geschildert. Auch ihr Einfluß und ihre Bedeutung als Wegbereiter der Emanzipation werden oft übertrieben³⁶. Im rheinischen Gebiet gab es wegen der Vielzahl von Territorialherren auch eine verhältnismäßig große Zahl von diesen »Hofjuden«, nach neueren Schätzungen zwischen 1650 und 1800

³⁴ ZWI ASARIA (Hrsg.), *Die Juden in Köln von der ältesten Zeit bis in die Gegenwart*, Köln 1959, S. 59 ff.; RUDOLF GLANZ, *Geschichte des niederen jüdischen Volkes in Deutschland*, Eine Studie über historisches Gaunertum, Bettelwesen und Vagabundentum, New York 1968, S. 156 ff.; JAKOB KATZ, *Out of the Ghetto*, The Social Background of Jewish Emancipation, Cambridge, Mass. 1973, S. 121.

³⁵ ELEONORE STERLING, *Judenhaß*, Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850), Frankfurt 1969, S. 31 f.; PRINZ, *Juden im deutschen Wirtschaftsleben*, S. 20 f.; JAKOB TOURY, *Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum*, in: LIEBESCHÜTZ-PAUCKER, *Judentum in der deutschen Umwelt*, S. 148.

³⁶ Vgl. SELMA STERN, *The Court Jew*, Philadelphia 1950; HEINRICH SCHNEE, *Die Hoffinanz und der moderne Staat*, 6 Bd., Berlin 1953–1967.

nicht weniger als 140³⁷. Wahrscheinlich fanden um sie herum noch einige hundert Juden ein bescheidenes Verdienst als Agenten, Zubringer und Zwischenlieferanten. Für die wirtschaftliche Situation der jüdischen Gemeinden blieb dies von höchstens marginaler Bedeutung. »Zahlenmäßig [machte die jüdische Hoffinanz] nur einen geringen Prozentsatz der Gesamtjüdischaft aus. . . eine Schicht, die Geschäfts- und Familienbeziehungen mehr in ihrem eigenen Kreis als nach außen hin pflegte.«³⁸ Jacob Toury, der für sie den Begriff »Adelsbürger« geprägt hat – entgegen Heinrich Schnees »Hoffinanz«, eine Bezeichnung, die sicher nicht wohlmeinend war, – betont den besonders hohen Prozentsatz von Übertritten, oft auch mit Einheiraten in den Adel verbunden, durch die ein großer Teil dieser reichen Juden sich vom Judentum absetzte.

So wenig die Hofjuden der jüdischen Gesamtgruppe auf die Dauer nutzen konnten, um so auffälliger und gefährlicher war ihre weithin sichtbare Stellung und ihr wirklicher oder vermeintlicher Reichtum innerhalb der christlichen Gesellschaft. »Es gab viele Hoffaktoren, die nie zu Wohlstand oder Reichtum gelangt sind; es gab andere, die sehr schnell wieder verarmten – ein ungetrübtes Glück winkte keinem von ihnen. . . Ihr Vermögen. . . erschöpfte sich häufig durch dauernde Vorschüsse und Anleihen für den Herrn. . . [es] konnte dem Juden oder seinen Erben unter irgendeinem Vorwand gewaltsam genommen, er konnte gefangengesetzt, vertrieben, zur Flucht veranlaßt, ja wie Jud Süß – der Empörung des Volkes. . . gewissermaßen stellvertretend für den absoluten Fürsten, geopfert werden.«³⁹ Die wenigen, die sich halten konnten und ihr Vermögen oder einen Teil davon bis in die Zeit der Emanzipation behielten, wurden zu Stammvätern einer ganzen Reihe von jüdischen Privatbanken, die im hier behandelten Raum besonders häufig waren. Von ihnen wird später noch zu reden sein.

Für den Großteil der Juden wirkte sich dagegen die territoriale Zersplitterung und die fehlende Macht einer zentralen Regierung eher nachteilig aus. Sie waren den zunehmend in finanzielle Schwierigkeiten geratenden weltlichen und geistlichen Herren wehrlos ausgeliefert und wurden immer mehr ausgepreßt. Selbst die Juden, die ab 1730 in Kleve-Mark unter dem preußischen Judenreglement standen, hatten es nicht besser⁴⁰. Und wenn sie, um den wachsenden Ansprüchen der hohen Herrschaft genügen zu können, ihr Geld zu immer höheren Zinsen verleihen mußten, waren sie der Empörung der Bevölkerung ausgesetzt. Gegen die erstarkenden Stadtbürger und den Druck der Zünfte und Gilden konnten sie sich nicht behaupten, und ihre

³⁷ WILHELM TREUE, Die Juden in der Wirtschaftsgeschichte des rheinischen Raumes, in *Monumenta Judaica*, S. 424.

³⁸ TOURY, *Eintritt*, S. 153f.

³⁹ TREUE, *Monumenta Judaica*, S. 425.

⁴⁰ Ebd., S. 433.

Erwerbsmöglichkeiten wurden zunehmend eingeschränkt. Die Juden des Rheingebiets waren im 18. Jahrhundert eine zum Großteil arme und verarmende Bevölkerungsgruppe, die sich nur kümmerlich ernähren konnte.

Erst in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts machte sich unter dem Einfluß der Aufklärung langsam eine veränderte Einstellung bemerkbar. Der französische Einfluß ist hier noch vor der Napoleonischen Besetzung unverkennbar: das epochemachende Buch von Christian Wilhelm Dohm »Über die bürgerliche Verbesserung der Juden« wurde 1781 anläßlich einer Denkschrift aus dem Elsaß, die Dohm über Moses Mendelssohn erreichte, verfaßt. Die neue Einstellung zur »Judenfrage« bestand unter dem Einfluß merkantilistischer und physiokratischer Ideen u. a. darin, daß man sich erstmalig nicht mit den wenigen reichen, sondern mit der Masse der armen Juden zu befassen begann. Sie waren es, deren Lage »verbessert« werden sollte, damit sie nicht länger »eine höchst lästige Bürde unserer Staatsgesellschaft«, sondern nützliche Glieder der bürgerlichen Gesellschaft seien⁴¹.

Die französische Besetzung brachte den rheinschen Juden mit einiger Verzögerung die rechtliche Gleichberechtigung, die von der französischen Nationalversammlung am 28. September 1791 verkündet worden war. 1792 wurde sie in den Reichsstädten Mainz, Worms und Trier, 1794 auch in Köln und den rheinischen Gebieten rechtskräftig⁴². Aber allzulange konnten die Juden ihre Vorteile nicht genießen. Das »Décret infame«, das Napoleon am 17. März 1808 erließ, machte zumindest auf wirtschaftlichem Gebiet viele der neuen Rechte wieder rückgängig oder zumindest von der Bereitwilligkeit und dem »guten Willen« der örtlichen Behörde abhängig. Nach dem Fall Napoleons wurden die Bestimmungen des Dekrets, das an sich im Jahre 1818 hätte ablaufen sollen, mit wenigen Veränderungen bis zum Judengesetz von 1847 beibehalten. Die Jahre nach 1815 waren auch für die Juden eine Periode der Reaktion.

Die ca. 20000 Juden, die durch die territoriale Neuordnung von 1815 unter preußische Herrschaft gelangten, waren von den erleichternden Bestimmungen des Hardenbergschen Emanzipationsedikts von 1812 ausgeschlossen. Gegenüber den Emanzipationsbestrebungen eines Teils des rheinischen Großbürgertums gab die judenfeindliche Einstellung der preußischen Könige den Ausschlag. Aber auch die Provinziallandtage von 1825 und 1837 entschieden mit großer Mehrheit gegen die Emanzipation der Juden. Die »Volksstimmung« wurde im nationalistischen Taumel der Befreiungskriege von so gewichtigen »Meinungsbildnern« wie Fichte, Jahn und Ernst Moritz Arndt in einer »germanomanischen Judenhetze« aufge-

⁴¹ RÜRUP, *Emanzipation*, S. 14f.

⁴² Dazu und zum folgenden: STERLING, *Monumenta Judaica*, S. 249ff.; *Juden am Rhein und Sieg*, S. 87f.

heizt, die sich in den »Hep-Hep-Krawallen« des Jahres 1819 und nachher auch in der Revolution von 1848 entlud⁴³.

Trotz alledem war die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts für die rheinisch-westfälischen Juden eine Periode steten wirtschaftlichen Aufstiegs. Besonders die Warenknappheit der Kriegsjahre eröffnete nicht nur der kapitalkräftigen jüdischen Oberschicht, sondern auch kleinen Händlern und Trödlern neue Verdienstmöglichkeiten. Mit viel Fleiß und Sparsamkeit konnten während dieser Jahre viele Juden ihre Handelstätigkeit erweitern und in festen Lokalen etablieren. Viele wirtschaftliche Erfolge der späteren Jahre hatten ihren Ursprung in der anfänglich bescheidenen Kapitalbildung dieser Jahre⁴⁴. In den Städten und auf dem flachen Lande konnten die Juden ihre wirtschaftliche Position langsam aber konsequent verbessern, noch ehe ihnen die beginnende Industrialisierung und der Bevölkerungszuwachs der neuen Industriestädte erneute Aufstiegsmöglichkeiten eröffnete.

Jacob Tourys Einschätzung der wirtschaftlichen Situation der Juden im Vormärz ist sicher zutreffend: im Vergleich zu ihrer Umgebung hatten die Juden »im städtischen Bereich den groß- und mittelbürgerlichen Allgemeinssektor noch nicht eingeholt. Auch die ländliche Oberklasse ist bei den Juden noch schwächer gestellt als bei den Nichtjuden. Aber die ländlichen Armen. . . [waren] noch mehr verelendet als die armen Dorfjuden, die nicht allein vom Feldertrag lebten.«⁴⁵

Vergleicht man jedoch die wirtschaftliche Lage der Juden um 1848 im großen Durchschnitt mit ihrer Ausgangsposition am Anfang des Jahrhunderts, so war der Aufstieg unverkennbar. Die Märzpogrome können keineswegs nur durch rein ökonomische Gründe erklärt werden, aber der Umstand, daß jüdisches Eigentum bereits vielerorts sichtbar war und den Neid und die Habgier des plündernden Pöbels erwecken konnte, zeugt bereits von früherem wirtschaftlichem Erfolg.

Wann genau die Industrialisierung in Deutschland einsetzte und ob dies auf dem Wege eines plötzlichen Starts (»Take-Off«) oder eines länger verlaufenden »Großen Spurts« verlief, ist immer noch umstritten⁴⁶. Aus der Sicht der jüdischen Wirtschaftsentwicklung ist dies auch nicht sehr wesentlich.

⁴³ STERLING, Ebda., S. 291 ff.; ASARIA, Köln, S. 66 f.; JAKOB TOURY, Die Revolution von 1848 als innerjüdischer Wendepunkt, in: *Judentum in der deutschen Umwelt*, pass.

⁴⁴ BARKAI, *Revolution and Evolution*, S. 129 ff.; MONIKA RICHARZ, *Jüdisches Leben in Deutschland*, Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780–1871, Stuttgart 1976, Veröffentlichung des Leo Baeck Instituts, S. 92 ff.; 124 f.; HANS MOTTEK, *Wirtschaftsgeschichte Deutschlands*, Berlin (DDR) 1976, S. 81 ff.; 120 f.; MONIKA RICHARZ, Jewish Social Mobility in Germany during the Time of Emancipation, in: *YLBI XX* (1975), S. 217 ff.

⁴⁵ TOURY, *Soziale und politische Geschichte*, S. 101.

⁴⁶ KNUT BORCHARDT, *Grundriß der deutschen Wirtschaftsgeschichte*, Göttingen 1978, S. 48. (Vgl. auch HOFFMANN und FISCHER, Anm. 16.)

Für sie waren die längerfristigen strukturellen Veränderungen der politischen und gesellschaftlichen Umgebung in den deutschen Ländern, die seit Anfang des Jahrhunderts im Gange waren, viel eher ausschlaggebend, und diese wirkten unverkennbar zu ihren Gunsten. Trotz aller Verzögerungen und Hemmungen setzte sich die rechtliche Emanzipation der Juden durch. Bevölkerungswachstum und die sich durchsetzende Marktwirtschaft ermöglichten die Diversifizierung ihrer kommerziellen Tätigkeit noch bevor die volle Gewerbefreiheit gesetzlich festgelegt war. Dazu wurde die soziale Mobilität durch die geographische unterstützt. Die demographische Entwicklung, natürliche Wachstumsraten und Wanderungsbewegungen, die im nächsten Kapitel untersucht werden, trugen ihrerseits zu der günstigen Startposition der Juden zu Beginn der Industrialisierung bei.

2. Die Bevölkerungsentwicklung

Zwischen 1852 und 1910 nahm die jüdische Bevölkerung in der Rheinprovinz und Westfalen zusammen um 32 100 Seelen oder fast 70% zu. Da jedoch gleichzeitig die Gesamtbevölkerung dieser Provinzen um über 150% anwuchs, verringerte sich, wie Tabelle 1 zeigt, der Anteil der jüdischen Bevölkerung stärker als in ganz Preußen, wo zur gleichen Zeit der jüdische Bevölkerungsanteil von 1,31 auf 1,04 Prozent zurückging⁴⁷.

*Tabelle 1
Die jüdische Bevölkerung in Rheinland-Westfalen 1852 und 1910*

Provinz	1852		1910	
	Zahl	Anteil* (%)	Zahl	Anteil* (%)
Westfalen	15500	1.03	21000	0.51
Rheinland	30700	1.05	57300	0.8
Insgesamt	46200	1.04	78300	0.7

* an der Gesamtbevölkerung.

Quelle: Tab. I.1⁴⁸

Nach den detaillierten Zahlen im Tabellenteil unterschied sich die absolute und relative Bevölkerungsentwicklung der Juden auch zeitlich und regional von der Gesamtbevölkerung. Einige Städte hatten beträchtlich höhere Zuwachsraten zu verzeichnen. Im Gegensatz zur Gesamtentwicklung war die

⁴⁷ SCHMELZ, *Demographische Entwicklung*, S. 37. Die folgenden Daten sind größtenteils Teilergebnisse einer umfassenden Forschungsarbeit, die Prof. Schmelz im Institut für jüdische Demographie der Jerusalemer Universität durchführt. (Ausführlicher darüber s. die Einleitung zum Tabellenteil.) Ich bin Herrn Prof. Schmelz für den Zugang zu diesem Material und für zuvorkommende kollegiale Hilfe bei der vorliegenden und anderen Arbeiten zu Dank verbunden.

⁴⁸ Die Tabellen im Text sind laufend nummeriert, die im Tabellenteil durch römische Vorziffern unterteilt.

prozentuale Zunahme der jüdischen Bevölkerung in den ersten 28 Jahren der industriellen Entwicklung größer als in den darauf folgenden 30 Jahren der Hochindustrialisierung. Besonders deutlich wird dies durch einen Vergleich der zwei Regierungsbezirke, die das Ruhrgebiet umfaßten:

Tabelle 2
Bevölkerungszuwachs (%) im Ruhrgebiet 1852–1910

Reg.-Bezirk	1852–1880		1881–1910		1852–1910	
	Ges. bev.	Juden	Ges. bev.	Juden	Ges. bev.	Juden
Arnsberg	77.2	58.3	124.7	30.5	298.2	106.7
Düsseldorf	65.0	63.0	114.8	61.3	256.5	163.0
Zusammen	70.3	61.0	118.7	48.5	272.6	139.0

Quelle: wie Tabelle 1.

Trotz dieser Unterschiede war natürlich auch die jüdische Bevölkerungsentwicklung in entscheidendem Maße von der Industrialisierung bestimmt. Dies geht eindeutig aus einem Vergleich mit dem benachbarten Hessen hervor, dessen jüdische Bevölkerung um 1850 der von Rheinland-Westfalen in jeder Beziehung ähnlich war. Dort war jedoch in der gleichen Zeitspanne ein nicht nur relativer, sondern auch absoluter Rückgang von 13% der jüdischen Bevölkerung zu verzeichnen, während die Gesamtbevölkerung um über 56% zunahm (s. Tab. I.2).

2.1 Verzögerte Urbanisierung

Der jüdische Zuzug in die sich schnell entwickelnden Industriestädte setzte zwar etwas früher ein, hielt jedoch schon in der ersten Periode – bis 1880 – nicht mit dem Gesamtwachstum Schritt. In der zweiten Periode setzt sich zwar der jüdische Zuzug fort, aber in relativ geringerem Umfang als vorher und blieb noch weiter hinter dem allgemeinen Wachstum zurück. Obwohl die jüdische Zuwanderung geographisch in der gleichen Richtung verlief wie die allgemeine, wies sie deutlich auch gruppenspezifische Unterschiede auf: während die Industriearbeiterschaft der Städte an Rhein und Ruhr am stärksten zunahm, hatten Handels- und Dienstleistungszentren wie Köln und Düsseldorf den stärksten jüdischen Zuwachs zu verzeichnen.

Ausgesprochene Schwerindustriestädte zogen vornehmlich Juden aus der unmittelbaren Umgebung und gegen Ende des Jahrhunderts zunehmend auch aus Osteuropa zuwandernde Juden an. Diejenigen Städte, deren jüdi-

sche Bevölkerung am meisten zunahm, wiesen auch – nach einer statistischen Erfassung vom Juni 1933 – den höchsten Anteil von »zugewanderten« Juden auf⁴⁹. Da diese ostjüdischen Zuwanderer im Durchschnitt jünger und kinderreicher waren, vermehrte sich im Laufe der Zeit der ostjüdische Bevölkerungsanteil. 1910 waren von den ca. 33 000 Juden in 12 rheinisch-westfälischen Großstädten 4400, d. h. über 13% ostjüdischer Herkunft⁵⁰. Trotzdem wäre es natürlich verfehlt, das Wachstum der jüdischen Stadtbevölkerung hauptsächlich auf die ostjüdische Einwanderung zurückzuführen. Die meisten zuwandernden Juden kamen, vor allem bis 1880, aus der ländlichen Umgebung. Nachher spielte auch der natürliche Zuwachs eine Rolle, da der Geburtenüberschuß der mehr traditionsgebundenen jüdischen Bevölkerung Westdeutschlands ab 1880 höher lag als bei den preußischen Juden oder den deutschen Juden insgesamt (s. Tab. I.5).

Trotz der Mobilität in der Industrialisierungsperiode lebte, wie Tabelle 3 aufweist, in Rheinland-Westfalen auch 1910 noch ein größerer Teil der Juden auf dem Lande und in Kleinstädten als im übrigen Preußen⁵¹.

Der Fortzug aus den Dörfern begann zwar bei den Juden zwei bis drei Jahrzehnte früher als bei den Nichtjuden, vollzog sich jedoch langsamer als in anderen Gebieten Deutschlands. Schon in den 1850er Jahren begann in den meisten rheinischen und westfälischen Regierungsbezirken die jüdische Bevölkerung relativ und oft auch absolut abzunehmen, aber eine eigentliche jüdische »Landflucht« machte sich erst gegen Ende des Jahrhunderts bemerkbar. Bis 1880 verloren die ländlichen Gemeinden Westfalens absolut

⁴⁹ Die damalige Definition hieß: »Im Ausland (ohne die abgetrennten Gebiete) geborene und im Inland geborene ausländische Staatsangehörige.« Genaue Angaben in Tab. I.4b. Von den ca. 101 400 ostjüdischen Einwohnern lebten fast die Hälfte (rund 48 000) in Berlin und knapp 22 000 in den Städten des westdeutschen Industriegebiets. (Statistik des deutschen Reichs, Bd. 451 Heft 5, Die Glaubensjuden im Deutschen Reich nach der Volks-, Berufs- und Betriebszählung vom 16. 6. 1933, S. 15.) Es waren zu großem Teil bereits in Deutschland geborene Nachkommen der ab 1880 und besonders während des Ersten Weltkriegs nach Deutschland eingewanderten Juden aus den damals österreichischen oder russischen Teilen Polens. (Vgl. dazu: SCHALOM ADLER-RUDEL, *Ostjuden in Deutschland*, Zugleich eine Geschichte der Organisationen, die sie betreuten. Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 1, Tübingen 1959.)

⁵⁰ J. L. WERTHEIMER, *German Policy and Jewish Politics: The Absorption of East European Jews in Germany 1868–1914*, Diss. Columbia University, N. Y. 1969, S. 580f.; E. ZEHLIN, *Die deutsche Politik und die Juden im Ersten Weltkrieg*, Göttingen 1969, S. 260f.; vgl. auch ARNO HERZIG, *Judentum und Emanzipation in Westfalen* (Veröffentlichungen des Provinzialinstituts für westfälische Landes- und Volkskunde, Reihe 1, Heft 17).

⁵¹ Zur hier benutzten Kategorisierung, die von der in der deutschen Bevölkerungsstatistik üblichen abweicht, s. Einleitung zum Tabellenteil: Orte unter 20 000 Einwohnern wurden als »Landgemeinden«, über 50 000 Einwohnern als »Großstädte« behandelt. Dies, um den Irrtum einer rein »statistischen Urbanisierung«, bei der die Einwohner durch die Bevölkerungszunahme zu »Stadtbewohnern« wurden, ohne ihren Wohnsitz zu verändern, zu vermeiden.

Tabelle 3

Prozentuale Verteilung der jüdischen Bevölkerung nach Ortsgrößenklassen 1880 und 1910

Orte mit ... Einwohnern	Westfalen		Rheinprovinz		Preußen	
	1880	1910	1880	1910	1880	1910
unter 20000	71.0	45.9	62.7	34.6	53.8	28.4
20 bis 50000	10.9	15.8	6.6	8.7	7.6	8.1
50 bis 100000	7.8	14.9	5.0	7.3	5.9	4.0
über 100000	10.3	23.4	25.7	49.4	32.7	59.5
	100	100	100	100	100	100

Quellen: *Westfalen und Rheinland* nach SCHMELZ, *Demographische Entwicklung*, S. 40; Preußen nach H. SILBERGLEIT, *Preußens Städte*, Berlin 1908, zit. bei KLINKENBERG, *Monumenta Judaica*, S. 368.

nur 2,6% ihrer jüdischen Bewohner, die im Rheinland hatten sogar einen absoluten Zuwachs von 13,1% zu verzeichnen. Zwischen 1880 und 1910 erhöhten sich die absoluten Verluste auf 20,9 bzw. 27,6 Prozent (s. Tab. I.1).

Im Großherzogtum Hessen ging dagegen die jüdische Landbevölkerung schon zwischen 1852 und 1880 um 12,5% und bis 1910 um weitere 19,6% zurück. Noch 1867 gab es in Westfalen 162, im Rheinland 329 Synagogen. Bis 1903 war ihre Zahl auf 109 bzw. 181 zurückgegangen. Die entsprechenden Zahlen für 1903 waren vergleichsweise in Hessen-Nassau 207 und im Großherzogtum Hessen 144⁵².

2.2 Binnen- und Auswanderung

Nicht alle Juden, die die Kleingemeinden verließen, zogen in die Städte. Die 1850er Jahre waren allgemein in Deutschland eine Zeit besonders massenhafter Auswanderung. Allein im Jahre 1854 wanderte eine Viertel Mil-

⁵² Für 1867: Statistisches Handbuch für den preußischen Staat. Herausgegeben vom königlich-statistischen Bureau, 4. Jg. 1876, S. 164; für 1903, J. THON, *Die jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland*, Veröffentlichungen des Bureaus für Statistik der Juden, Heft 3, Berlin 1906, S. 5. Die Differenz von 201 Synagogen dürfte zu einem unfeststellbaren Teil auf unterschiedlicher Erfassung der kleinen Betstuben zurückzuführen sein. Zweifellos sind jedoch in diesen knapp vierzig Jahren viele Kleingemeinden eingegangen, auch wenn Reste der jüdischen Bevölkerung noch am Ort weiterlebten. Nach der neueren Forschung, die sich auch in der vorliegenden Arbeit bestätigt findet, setzte der Urbanisierungsprozeß der deutschen Juden allgemein später ein und vollzog sich langsamer, als bisher angenommen wurde. Vgl. dazu: STEVEN M. LOWENSTEIN, *The Rural Community and the Urbanization of German Jewry*, in: *Central European History (CEH)* vol. 13 (1980), S. 218–236.

lion Menschen – 0,7% der deutschen Gesamtbevölkerung aus. Danach flauten die Auswanderungswellen zwar etwas ab, erreichten jedoch 1881 und 1882 abermals Spitzenzahlen von 221 000 bzw. 204 000 Emigranten⁵³. Während der ganzen Zeit waren die Juden ca. 3–4 mal stärker, als ihrem Bevölkerungsanteil entsprach, an der Emigration beteiligt. Wenn wir auch keine genauen Daten über die Auswanderung aus den hier untersuchten Gebieten besitzen, so dürfen wir doch anhand der allgemeinen Schätzungen annehmen, daß auch hier eine nicht unbeträchtliche jüdische Emigration stattfand.

Die demographischen und wirtschaftlichen Folgen der jüdischen Massenauswanderung wie Geburtenrückgang und relative Überalterung der zurückbleibenden Bevölkerung blieben wohl im westdeutschen Industriegebiet weniger ausgeprägt als in Bayern und Württemberg und gegen Ende des Jahrhunderts in Posen, aber sie waren auch hier unverkennbar⁵⁴. Bis 1896 waren mit zwei unbedeutenden Ausnahmen die periodisch durchschnittlichen Wanderungsbilanzen der Juden in Westfalen und der Rheinprovinz durchgehend negativ (s. Tab. I.6–7). Das bedeutet, daß in allen diesen Jahren mehr Juden die Provinzen verließen als hinzuzogen, und offensichtlich zogen nur wenige von ihnen in andere deutsche Länder. Ein »Rush« der Juden aus anderen Teilen Deutschlands in die Industriegebiete fand also nicht statt.

Auffallend ist auch, daß in den Jahren 1871–1895 die Fortzugsüberschüsse aus Westfalen *über*, die aus dem Rheinland *unter* dem preußischen Durchschnitt lagen. Die Gründe dafür können wir nur vermuten: 1. waren die Schwerindustriezentren für die Juden weniger attraktiv als die Handels- und Verwaltungszentren des Rheinlands; 2. setzte in den 1880er und 1890er Jahren besonders aus Westfalen und aus Hessen eine jüdische Landflucht ein, die nicht von den umliegenden Städten aufgefangen wurde. Es erscheint fraglich, ob diese als Indikator sozialen Aufstiegs zu werten ist. Viel eher scheint sie durch die Agrarkrise und den durch sie eingeengten Wirtschaftsspielraum der jüdischen Vieh- und Landprodukthändler verursacht worden zu sein. Auch die erstarkende antisemitische Hetze, die besonders in diesen Gebieten Erfolge zu verzeichnen hatte, wird den Prozeß beschleunigt haben.

⁵³ Ausführlicher darüber BARKAI, *German-Jewish Migration*, YLBI XXX, S. 306ff.; G. HOHORST, J. KOCKA u. G. A. RITTER, *Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch*, Materialien zur Statistik des Kaiserreichs 1870–1914, München ²1978, S. 38.

⁵⁴ PRINZ, *Juden im Deutschen Wirtschaftsleben*, S. 39f.; BARKAI, *Revolution and Evolution*, S. 135f., 146ff.; RICHARZ, *Jüdisches Leben*, Bd. I, S. 156f.; Bd. II, 183, 237ff.

2.3 Die erfaßten Gemeinden

Zum besseren Verständnis der nachfolgenden Darstellung soll ein kurzer Blick auf diejenigen Orte und jüdischen Gemeinden geworfen werden, die hierfür die hauptsächlichen Quellen lieferten. Die Auswahl ist, wie bereits gesagt, zufällig und wurde lediglich durch die Quellenlage bestimmt. Aber die auswertbaren Daten stammen aus Orten, die in verschiedener Hinsicht derart voneinander verschieden sind, daß sie insgesamt als ein repräsentatives »random sample« gelten können.

Aachen war eine der ältesten jüdischen Gemeinden dieses Gebiets und ist nach verschiedenen Quellen zur Zeit der Kreuzzüge und der Unruhen des 14. Jahrhunderts verhältnismäßig verschont geblieben. Sichere Zeugnisse jüdischer Niederlassung gibt es bereits aus der Zeit Karls des Großen⁵⁵. Es scheint, daß der kaiserliche Schutz und danach das an die Markgrafen von Jülich-Berg übergegangene Judengeleit die Juden Aachens vor den schlimmsten Ausschreitungen bewahrten. Bis 1241 ist eine größere Anzahl jüdischer Bewohner in der Stadt nachgewiesen. Danach scheinen viele in das benachbarte Burscheid umgesiedelt zu sein⁵⁶. Nach den erhaltenen Kirchen- und Begräbnisbüchern ergibt sich der Eindruck einer beträchtlichen Zahl von Konversionen. Es ist unbestimmt, ob diese einer der Gründe dafür waren, daß die Aachener Gemeinde bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zahlenmäßig nur unbedeutend blieb. Ihre Mitglieder ernährten sich, wie auch anderswo, hauptsächlich von der Pfandleihe und dem kleinen Geldhandel⁵⁷.

Im Jahre 1820 lebten im gesamten Regierungsbezirk Aachen 1668 Juden, davon nur 96 im eigentlichen Stadtkreis. Bis 1871 stieg ihre Zahl auf 825 und bis 1905 auf 1702, hauptsächlich wohl auf Kosten der umliegenden Landgemeinden (s. Tab. I.9). Für ausländische Zuwanderer scheint Aachen wenig attraktiv gewesen zu sein. Die Gemeinde eröffnete ihr erstes Bethaus um 1824 und hatte ab 1850 einen eigenen Rabbiner. Der Synagogenbau wurde 1862 beendet. Die Baukosten betragen 20000 Taler, die durch Verkauf von Sitzplätzen und ein Darlehen der Stadt gedeckt wurden. Das war damals eine ansehnliche Summe. Die Aachener Juden galten als »wohlhabend und mitunter reich« und waren zum großen Teil in der Textilindustrie und dem Textilgroßhandel tätig. Die in Aachen um die Jahrhundertwende

⁵⁵ OTTO DRESEMANN, *Die Juden in Aachen*, Historische Übersicht, Aachen 1887, S. 4 ff.; HANS WEBER, Die jüdische Bevölkerung im Regierungsbezirk Aachen, in: *150-Jahre Festschrift, Regierung und Regierungsbezirk Aachen*, Aachen 1967, S. 125 f.

⁵⁶ ERICH KEYSER (Hrsg.), *Rheinisches Städtebuch. Deutsches Städtebuch, Handbuch Städtischer Geschichte*, Bd. III, Stuttgart 1956, S. 29 ff.

⁵⁷ DRESEMANN, *Juden in Aachen*, S. 15.

bestehenden zwei Warenhäuser gehörten jüdischen Konzernen. Traditionsgemäß war ein Jude Vizepräsident der Handelskammer⁵⁸.

Obwohl in Aachen ein reges Gemeindeleben im Rahmen vieler Vereine und wohltätiger Stiftungen herrschte, stagnierte die jüdische Bevölkerung der Stadt ab 1880 und ihr Anteil an der Gesamtbevölkerung nahm entsprechend ab (s. Tab. I.1). Der Grund wird die allgemeine Entwicklung der Stadt gewesen sein, deren Wachstum hinter dem umliegenden Industriegebiet zurückblieb. Es wurde dort zwar ab ca. 1850 auch ein planmäßiger Kohlebergbau betrieben, aber die weniger expansionsfähige Textilindustrie blieb doch der hauptsächliche Wirtschaftszweig der Stadt⁵⁹.

Darmstadt.

Diese Stadt wurde hauptsächlich wegen der erhaltenen Quellen und zum Vergleich mit den mehr industrialisierten Nachbargebieten herangezogen. Erste Urkunden über Juden in Darmstadt stammen aus der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts und beweisen die Ausweisung von 11 jüdischen Familien. Ab 1717 besteht ein Memorbuch, das bis 1863 die Namen von etwa 300 Verstorbenen verzeichnet. Für 1771 wird die Zahl der Juden auf ca. 200 Seelen geschätzt. Seit dem 18. Jahrhundert wirkten in der Stadt eine Reihe von Rabbinern, was an sich schon einigen Wohlstand der Gemeinde voraussetzte. Als Residenzstadt und Handelszentrum war sie für die Juden der Umgebung ein bevorzugter Zuzugsort, hatte jedoch während der ganzen Zeit nur einen für das Herzogtum Hessen durchschnittlichen jüdischen Bevölkerungsanteil, der durch die Eingemeindungen von 1880 noch reduziert wurde (s. Tab. I.2)⁶⁰.

Die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt begann etwas verspätet mit der Entfaltung des Eisenbahnnetzes in den 1850er Jahren, aber auch dann bildeten mittlere und kleine Unternehmen das »Rückgrat des frühindustriellen Aufschwungs«. Bevorzugt waren vor allem die Handelsberufe, in denen die meisten jüdischen Erwerbstätigen konzentriert waren. Auch in den Gründerjahren war die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt weiterhin langsam und beständig und daher wahrscheinlich auch weniger krisenanfällig. Die Juden konnten wie die übrige Bevölkerung von der überdurchschnittlichen Zunahme der pro-Kopf-Einkommen der Jahre 1850–1880 gewinnen⁶¹.

Eigentliche industrielle Großbetriebe erscheinen in Darmstadt erst um die

⁵⁸ WEBER, *Jüdische Bevölkerung in Aachen*, S. 130f.

⁵⁹ *Rheinisches Städtebuch*, S. 29ff.

⁶⁰ *Jüdisches Lexikon*, Jüdischer Verlag, Berlin 1927–1930, Bd. II, S. 41f.; ECKHART G. FRANZ, Fabrikanten, Kaufleute, Bankiers, Die wirtschaftliche Bedeutung der Darmstädter Juden im beginnenden Industriezeitalter, in: DERS. (Hrsg.), *Juden als Darmstädter Bürger*, Darmstadt 1984, S. 103.

⁶¹ EKKEHARD WIEST, *Stationen einer Residenzgesellschaft*, Darmstadts soziale Entwicklung vom Wiener Kongreß bis zum Zweiten Weltkrieg, Darmstadt 1978, S. 51ff.

Jahrhundertwende, bezeichnenderweise in den neuen Zweigen der chemischen und eisenverarbeitenden Industrie. Bis 1914 erreichte die Stadt die Großstadtgrenze von 100 000 Einwohnern nicht, doch wuchs die Bevölkerung zwischen 1880 und 1910 um über die Hälfte. Der jüdische Bevölkerungszuwachs wies hier die gleichen Merkmale auf wie im Rheinland und Westfalen, obwohl die Ausgangsposition mit einem Anteil von 2,33% erheblich höher lag als in den meisten dortigen Städten (s. Tab. I.2). Ein Teil des Zuzugs der Jahre 1880-1910 ist wahrscheinlich auswärtigen jüdischen Studenten der Darmstädter Technischen Hochschule zuzuschreiben.

Darmstadt war eine verhältnismäßig wohlhabende jüdische Gemeinde. Ab 1861 gab es dort neben der alten Synagoge ein eigenes Bethaus der orthodoxen Religionsgesellschaft, die sich 1878 selbständig machte. 1875/76 errichteten beide Gruppen neue Synagogen, und die Religionsgesellschaft baute 1905 anstelle des ursprünglich bescheidenen Gotteshauses einen neuen prunkvollen Jugendstil-Kuppelbau. Die religiösen Spannungen erklären sich aus dem Widerstand neu hinzugezogener Landjuden gegen die Reformbemühungen der altansässigen Darmstädter Gemeindeglieder, die schon in den 1840er Jahren zu Auseinandersetzungen geführt hatten⁶².

Duisburg.

Zeugnisse für den Bestand einer größeren jüdischen Ansiedlung stammen bereits aus dem 12. Jahrhundert, doch wurde die Gemeinde um 1350 in den »Schwarzen Tod«-Pogromen vernichtet. Die Bürgerschaft erlangte darauf 1362 ein kaiserliches Edikt »De non tolerandis iudeos« und erst 1710 erscheinen wieder einzelne in der Stadt wohnhafte Juden. Es dauerte noch bis 1793, bis ihre Zahl die Gründung eines »Minjan« von 10 erwachsenen Männern ermöglichte, und dieses Jahr gilt als das Datum der neugegründeten Gemeinde in Duisburg. Erst 1826 konnte die Gemeinde ein Bethaus in einem umgebauten Lokal einrichten⁶³, das 1875 durch einen Neubau ersetzt wurde.

Damals zählte die jüdische Bevölkerung von Alt-Duisburg ca. 150 Menschen, die in bescheidenen wirtschaftlichen Verhältnissen lebten. Davon zeugt auch, daß der an sich nicht teure Synagogenbau von 8000 Talern nur mit Hilfe der Unterstützung anderer Gemeinden möglich wurde. Während ihrer ganzen Existenz in der Neuzeit hatte die Duisburger Gemeinde ab 1905 nur einen einzigen eigenen Rabbiner, Dr. Manasse Neumark aus Posen, der ihr bis zu seiner Deportation nach Theresienstadt vorstand und dort umkam⁶⁴.

⁶² FRANZ, Fabrikanten, S. 104f.

⁶³ Rabb. Dr. M. NEUMARK, Die jüdische Gemeinde Duisburg vor Hundert Jahren, in: *Rhein-Ruhr Zeitung* v. 29. 9. 1926.

⁶⁴ Nach *Rheinische Post*, Beilage zur Duisburger Stadtpost v. 7. 11. 1968; Vgl. auch PETRA

Die Stadt Duisburg kann als Prototyp des stürmischen Entwicklungstempos des Rhein-Ruhrgebiets im 19. Jahrhundert gelten. Schon 1845 gab es dort eine Textil- und Tabakindustrie, doch begann das wahre industrielle Wachstum mit dem um 1860 sich schnell erweiternden Kohlebergbau. Die Bevölkerung wuchs entsprechend schnell und erreichte 1910 fast 230000 Einwohner. (S. Tab. I.1) Die günstige Wasser- und Landverkehrslage mitten im Kohlebezirk schuf die denkbar günstigsten Standortbedingungen für die Schwerindustrie, in der die Thyssen-Werke an erster Stelle standen. Daneben entwickelte sich schnell auch der Maschinenbau und die chemische Großindustrie⁶⁵.

Die jüdische Bevölkerung der Stadt hielt mit der allgemeinen Prosperität nicht Schritt. Sie nahm zwar zahlenmäßig zu und wuchs von 90 Seelen im Jahre 1852 bis 1910 auf über 1500, aber ihr relativer Bevölkerungsanteil sank gleichzeitig von 1,65% auf 0,68% (Tab. I.1). Ein erheblicher Teil der Zuwanderer kam aus Osteuropa, besonders gegen Ende des Jahrhunderts und später auch während des Ersten Weltkrieges. In der erwähnten Aufstellung von 1933 wurde die Hälfte der Duisburger Juden als »aus dem Ausland zugewanderte« bezeichnet (Tab. I.4b; I.6). Die ostjüdische Zuwanderung bestimmte sowohl das Sozialprofil als auch das Gemeindeleben der Duisburger Juden, das nicht immer harmonisch war. Auseinandersetzungen um das Gemeindewahlrecht waren nur der äußere, von der Öffentlichkeit über die Grenzen der Stadt heftig diskutierte Ausdruck innerer Differenzen zwischen Orthodoxie und Liberalen, Zionisten und nationaldeutsch gesinnten Juden⁶⁶. Sie zeugten jedoch von viel tieferen Gegensätzen zwischen den beiden jüdischen Gruppen, die auch im alltäglichen Umgang mehr neben- als miteinander lebten. Die Ostjuden waren in einem eigenen Wohnviertel in der Altstadt konzentriert, unterhielten eigene Betstuben und Vereine. Sie waren in der Regel arme Leute, darunter viele Handwerker und Arbeiter, kleine Händler und Hausierer.

Die Zusammensetzung der jüdischen Bevölkerung war nur einer der Gründe dafür, daß Duisburg allgemein eine im Durchschnitt ärmere Gemeinde war als viele der anderen Städte in diesem Gebiet. Im Gegensatz zu Aachen, Köln oder Düsseldorf sind uns dort auch von früher keine reichen Hoffaktoren oder Bankiersfamilien bekannt, deren Nachkommen wie an-

DIEHLER, *Die Duisburger Juden*, Eine Dokumentation der jüdischen Bürger ab 1933, Staatsexamenarbeit, Universität Duisburg 1983.

⁶⁵ *Rheinisches Städtebuch*, S. 129 ff.

⁶⁶ J. WERTHEIMER (Anm. 50). Über den Wahlrechtsstreit in den Gemeinden, vgl. *Ost und West*, Jg. 14 (1914); *Jüdische Rundschau*, Jg. 1914, Nr. 3 u. 4. In Duisburg und anderen Gemeinden wurde versucht, den Ostjuden das Wahlrecht zu entziehen um die Wahl konservativer und zionistischer Kandidaten in den Gemeindevorstand zu verhindern. Vgl. auch ADLER-RUDEL, *Ostjuden in Deutschland*, S. 27 ff.

derswo eine kapitalkräftige Oberschicht hätten stellen können. Diese Unterschiede beweisen, wie ausschlaggebend die wirtschaftlichen Erfolge der früheren Generationen für die Startposition und den weiteren sozialen Aufstieg der Juden waren.

Düsseldorf

Eine jüdische Gemeinde ist dort seit 1382 bezeugt, doch wurde sie 1438 von dem Niederlassungsverbot der Herzoge von Jülich-Berg betroffen. Erst 1582 scheinen einzelne Juden wieder in Düsseldorf zu wohnen. Die Stadt wurde dann zum Mittelpunkt der Juden in Jülich-Berg, Sitz des Landesrabbiners und »Obervorgängers« der Landesjudenschaft. Ab Anfang des 18. Jahrhunderts, beginnend mit dem Hofagenten Juspa von Geldern, vererbten die Vorfahren von Heinrich Heine diesen Posten vom Vater auf den Sohn. Auch der Rabbiner Samson Levi (1706–1750) war ein Schwager Juspas, der auch die 1712 eröffnete erste Synagoge Düsseldorfs stiftete⁶⁷.

Die Stadt erlebte im 19. Jahrhundert ein schnelles wirtschaftliches Wachstum, besonders nachdem die Rheinschiffahrtsakte von 1831 günstige Standortbedingungen schuf. Ab 1860 entstanden Betriebe des Maschinenbaus und der Metallverarbeitung. Poensgen, Rheinmetall und Mannesmann sind nur einige der wichtigen Industriefirmen der Stadt – neben Textilunternehmen und Brauereien –, die sich auch zum Verwaltungszentrum vieler wirtschaftlicher Verbände Westdeutschlands entwickelte. Die Bevölkerung wuchs schnell (s. Tab. I.1) und hatte auch einen Zuzug aus dem benachbarten Ausland, besonders aus Belgien und Frankreich. Der größte Bevölkerungszuwachs kam aus dem umliegenden Rheinland, z. T. auch aus Ost- und Mitteldeutschland⁶⁸.

Die jüdische Bevölkerungsentwicklung Düsseldorfs war im Unterschied zu anderen Städten des Gebiets durch ein besonders starkes Wachstum gerade im späteren 19. Jahrhundert gekennzeichnet. Zwischen 1880 und 1910 vervierfachte sich die Zahl der Juden und sogar ihr relativer Bevölkerungsanteil stieg von 1,08 auf 1,11 Prozent leicht an. Dies lag daran, daß die Gesamtbevölkerung Düsseldorfs in der Hochindustrialisierungsphase in einem ausgeglicheneren Tempo zunahm als die der Industriestädte des Ruhrgebiets. Die jüdische Bevölkerung nahm vornehmlich die Juden aus der ländlichen Umgebung, aber auch ostjüdische Einwanderer auf. 1910 war Düsseldorf mit ca. 4000 Juden nach Köln die zweitgrößte jüdische Gemeinde im Rheinland. 1904 wurde eine neue Synagoge eröffnet, in der zwischen 1907 und 1912 Rabbiner Leo Baeck amtierte⁶⁹.

⁶⁷ *Encyclopaedia Judaica*, Berlin 1928–1934, Bd. 6, S. 138f.

⁶⁸ HUGO WEIDENHAUPT, *Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf*, Düsseldorf 9/1983, S. 121 ff.; *Rheinisches Städtebuch*, S. 103 ff.

⁶⁹ MAX ESCHELBACHER, *Die Synagogengemeinde Düsseldorf, 1904–19*, Düsseldorf 1929.

Köln

Leider konnten für Köln nur wenig quantitative Unterlagen gefunden werden, und die Analyse der jüdischen Wirtschaftsentwicklung ist daher im Folgenden ziemlich lückenhaft. Dies ist bedauerlich, weil Köln 1905 die fünftgrößte Gemeinde in Deutschland und nach Frankfurt, für das auch kein in unserem Themenkreis auswertbares Material erhalten ist, die bedeutendste im hier behandelten Umkreis war⁷⁰. Andererseits gibt es für Köln eine ganze Reihe früherer Studien, die z. T. auch die sozio-ökonomischen Aspekte der jüdischen Entwicklung behandeln⁷¹.

Für die jüdische Niederlassung in Köln gibt es einige eher legendäre Hinweise bereits aus dem 1. Jahrhundert n. Chr., doch ist sie mit mehr Sicherheit seit dem 4. Jahrhundert urkundlich belegt. Die Kreuzzüge und die Pogrome des 14. Jahrhunderts vernichteten die Gemeinde zum größten Teil, und nach der Vertreibung 1424 lebten bis 1798, vier Jahre nach der französischen Besetzung, keine Juden mehr in Köln⁷². Da sich jedoch ein Teil der Kölner Juden in Deutz und anderen umliegenden Ortschaften der bischöflichen Territorien ansiedelte, hat die Stadt immer eine zentrale Rolle im Wirtschaftsleben der Juden gespielt. Der Hofagent und Bankier Salomon Oppenheim zog 1801 von Bonn nach Köln und die Familie war seitdem in der Gemeinde führend. Im 19. Jahrhundert vermehrte sich die jüdische Bevölkerung, angezogen durch die wirtschaftliche Entwicklung sehr rasch und zählte bereits um 1850 über 1500 Seelen.

Die Entwicklung der Stadt zum wichtigsten Handels- und Verkehrszentrum Westdeutschlands begann bald nach der preußischen Neuordnung von 1814. Rheinschiffahrt und die Ausbreitung des Eisenbahnnetzes förderten das Messewesen und den Handel und entsprechend nahm die Bevölkerung rasch zu und erreichte bis 1910 über eine halbe Million. Der jüdische Bevölkerungszuwachs hielt zwar mit dem allgemeinen nicht ganz Schritt, aber 1910 war die Kölner Gemeinde mit über 12000 Seelen allen anderen Städten an Größe weit voran und hatte nach Frankfurt a. M. mit 2,35% den höchsten Bevölkerungsanteil im hier behandelten Gebiet. Auch Köln hatte einen beträchtlichen Anteil von Ostjuden und daher beträchtliche religiöse und soziale Differenzen ihrer Gemeindemitglieder. Die orthodoxe Austrittsge-

⁷⁰ 1880 lebten dort bereits 4500 Juden. Bis 1910 über 12000 (s. Tab. I.1).

⁷¹ Neben den älteren Arbeiten von Adolf Kober, Guido Kisch u. a. enthält die Festschrift *Germania Judaica*, Köln 1984, neue interessante Beiträge. (GUIDO KISCH, *Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters*, Sigmaringen 1978; A. KOBER, *Cologne*, Philadelphia 1940; DERS. *Das Grundbuch des Kölner Judenviertels*, Köln 1920).

⁷² MARKUS J. WENNINGER, Zum Verhältnis der Kölner Juden zu ihrer Umwelt im Mittelalter, *Festschrift Germania Judaica*, S. 27 ff.

meinde »Adass Jeschurun«, die 1906 gegründet wurde, hatte jedoch anscheinend nur wenige ostjüdische Mitglieder⁷³.

Neuss

Die jüdische Gemeinde wurde wahrscheinlich um 1424 von aus Köln vertriebenen Juden gegründet. In unserem Zusammenhang ist die Stadt darum interessant, weil sie als Handels- und Versorgungszentrum der agrarischen Umgebung für das Übergangsstadium der jüdischen Urbanisierung als typisch gelten kann. Die dort lebenden Juden waren zum großen Teil im Landproduktenhandel tätig, kamen also mit der ländlichen Bevölkerung der Umgebung in wirtschaftlichen Kontakt, ohne selbst in den Dörfern zu wohnen. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte sich in der Stadt eine moderne Nahrungsmittelindustrie neben der schon früheren Textilindustrie. Die jüdische Bevölkerung ging jedoch ab 1880 auch absolut zurück, so daß die Schülerzahl der jüdischen Volksschule dauernd abnahm (Tab. I. 1)⁷⁴.

Neuwied

Die Stadt im Regierungsbezirk Koblenz erreichte 1910 erst 19000 Einwohner, was also eine typische Kleinstadt. Eine jüdische Gemeinde ist ab 1661 belegt, kurz nachdem die Stadt 1653 durch die Grafen von Wied als Zufluchtsort für Opfer religiöser Intoleranz begründet worden war. Eine Synagoge besaß die Gemeinde ab 1740; 1844 wurde sie durch einen Neubau abgelöst. Von der Bedeutung der Gemeinde zeugt der im Verhältnis hohe Prozentsatz jüdischer Einwohner. 1752 wurde hier eine der ersten Druckereien mit hebräischer Schrift gegründet⁷⁵.

Obwohl in Neuwied ab ca. 1850 eine Eisenindustrie bestand, scheinen die dort lebenden Juden hauptsächlich von der günstigen Verkehrslage und der Handelstätigkeit der Stadt ihr Einkommen bezogen zu haben⁷⁶. Die im behandelten Untersuchungszeitraum vorliegenden Steuerlisten bezeugen einen hohen Anteil von Viehhändlern (bzw. Metzgern) aber auch die verhältnismäßig niedrige Einkommensstufe der Neuwieder Juden.

⁷³ ALEXANDER CARLEBACH, *Die Orthodoxie in der Kölner jüdischen Gemeinde der Neuzeit*, Ebda., S. 341 ff.; *Encyclopaedia Judaica*, Berlin, Bd. 10, S. 220 f.

⁷⁴ Vgl. die Tabelle bei HANS M. KLINKENBERG, *Zwischen Liberalismus und Nationalismus, Im Zweiten Kaiserreich (1870–1918)*, in: *Monumenta Judaica*, S. 379; *Rheinisches Städtebuch*, S. 319 f.

⁷⁵ JAKOB TOURY, *Die Anfänge des jüdischen Zeitungswesens in Deutschland*, in: *Bulletin des Leo Baeck Instituts (BLBI)* Tel-Aviv, Nr. 38–39, (1967), S. 110 f. Neuerdings zur Neuwieder Gemeinde; DOROTHEA E. DEETERS, *Sie lebten mit uns, Zur Geschichte der Wied-Neuwiedschen Landjuden für die Zeit von 1817–1942*, dargestellt an Dorf und Synagogenbezirk Oberbieber, Neuwied-Oberbieber 1983.

⁷⁶ E. KEYSER, *Städtebuch Rheinland-Pfalz und Saarland*, Stuttgart 1964.

Solingen

Die jüdische Gemeinde ist hier seit dem 14. Jahrhundert belegt, doch wurden die Juden, die unter dem Schutz der Grafen von Jülich-Berg standen, wiederholt ausgewiesen. 1770 sind nur zwei Schutzjuden in der Stadt gemeldet, allerdings auch eine Synagoge, so daß die Zahl wohl größer gewesen sein muß. Solingen ist durch seine Stahlwaren- und Waffenfabrikation bekannt, an der im 19. Jahrhundert auch die jüdischen Familien Feist und Coppel Anteil hatten⁷⁷.

Erkelenz und Siegburg

Diese Kleingemeinden vertreten in unserem »random sample« die Vielzahl der damals noch auf dem Lande lebenden Juden. Sie gehörten zu bezirklich zusammengefaßten Synagogenverbänden, unterhielten jedoch eigene Synagogen oder Betlokale und wurden jeweils nach eigenem Steuerschlüssel veranlagt, so daß sie einzeln untersucht werden konnten. Erkelenz gehörte, zusammen mit noch einigen kleineren Landgemeinden, zum Synagogenverband Geilenkirchen – Heinsberg – Erkelenz und beherbergte die Bezirkssynagoge, obwohl Geilenkirchen eine größere jüdische Bevölkerung hatte. Wahrscheinlich hing dies mit der wirtschaftlichen Bedeutung der Stadt als Markt- und Handelszentrum der Umgebung zusammen⁷⁸.

Siegburg war der Sitz der Synagogengemeinde des Siegkreises, der u. a. die Ortschaften Geistlingen, Honnef und Königswinter angehörten. Auch die Siegburger Gemeinde scheint nach der Vertreibung der Juden aus Köln 1424 gegründet worden zu sein, und auch hier wurden die Juden bereits 1440 wieder vertrieben. Die Neuansiedlung begann erst im 17. Jahrhundert. 1826 wurden in Siegburg 138, 1895 bereits 319 Juden gezählt. Ab 1892 gab es eine jüdische Volksschule, aber erst 1904 einen Synagogenbau. Die Stadt wurde nach 1815 Kreisstadt und hatte 20–30 größere Betriebe, vornehmlich der Kattun- und Farbenindustrie. Nach unseren Unterlagen waren auch hier die meisten Juden im kommerziellen Sektor, besonders im Landproduktenhandel mit der Umgebung erwerbstätig.

Die vorstehenden Orte umfassen zusammen 5 größere Städte, 4 Mittel- oder Kleinstädte und 2 ländliche Gemeinden, die nach der Größe der jüdischen Bevölkerung, ihrer Zusammensetzung und Vermögenslage sehr unterschiedlich waren. Die folgende Darstellung soll diese Unterschiede deutlich machen. Gleichzeitig ist jedoch gerade diese Unterschiedlichkeit vom Standpunkt des Statistikers besonders günstig, da hierdurch ein relativ großes Sample erfaßt ist, das für die Gesamtentwicklung als durchaus repräsentativ angesehen werden kann. Die errechneten Mittelwerte, die in den

⁷⁷ *Rheinisches Städtebuch*, S. 349 ff.

⁷⁸ Ebda., S. 147 f.; 179 ff.

Texttabellen und Schaubildern veranschaulicht werden, können daher als relativ zuverlässige Indikatoren der Gesamtentwicklungstrends gelten.

3. Berufsstruktur, Emanzipation und Assimilation

3.1 Aufklärung und »Erziehungspolitik«

Die Konzentration der Juden in wenigen Berufen, die ihnen durch die mittelalterlichen Judenverordnungen und Zunftordnungen offen blieben, war das Ergebnis einer langen historischen Entwicklung. In der Emanzipationsauffassung der Aufklärung war jede »bürgerliche Verbesserung« der Juden mit der Änderung ihrer Berufsstruktur verbunden. Dies entsprach der physiokratischen Auffassung der Zeit über die Vorrangstellung »produktiver« wirtschaftlicher Betätigung. Dabei waren nicht »die wenigen reichen, sondern die Masse der armen Juden das Problem. Jene Juden, denen bürgerliche Gewerbe untersagt waren, die vorwiegend vom sogenannten »Nothandel« (Hausier-, Leih- und Trödelhandel) lebten, deren Armut unbeschreiblich war«⁷⁹.

Darin waren sich Befürworter und Gegner der Emanzipation im Grunde einig. Selbst Christian Wilhelm Dohm, der für eine völlige rechtliche Gleichstellung der Juden eintrat, »glaubte zugleich daß es sich bei der »bürgerlichen Verbesserung« nur um einen langwierigen Erziehungsvorgang handeln könne, den der Staat kontrollieren und durch einzelne Erziehungsgesetze. . . insbesondere zur Abkehr von der ausschließlichen Beschäftigung mit dem Handel lenken müsse«⁸⁰. Den Gegnern der Emanzipation war dies auch Jahrzehnte nach dem Erscheinen der bahnbrechenden Schrift von Dohm ein Vorwand, um in den Debatten der Landtage jede rechtliche Reform auf ungewisse Zeit zu verschieben.

Bezeichnend dafür war das Gutachten des Oberpräsidenten von Jülich-Cleve-Berg vom August 1818:

»Die Juden dieser Provinz [führen] nicht allein größtenteils eine sehr unproduktive Beschäftigung, sondern sie wecken manche schädliche Regungen, vermehren den Luxus beim Landvolke, gefährden nicht selten die öffentliche Sicherheit, verbreiten schädliche Umtriebe, schaden mithin der Volkstümlichkeit und dem äußeren Wohlstande.« Da man jedoch die Juden »leider nicht auswerfen« könne, schlägt er vor,

⁷⁹ RÜRUP, *Emanzipation und Antisemitismus* (s. Anm. 15), S. 14f.

⁸⁰ Ebd., S. 16.

»sie zu assimilieren... ihnen den Stachel zu rauben und sie zur Erhöhung des allgemeinen Wohls zu benutzen«⁸¹.

Was hier mitklang, war die Beunruhigung und die zumindest ambivalente Einstellung zu den wirtschaftlichen Strukturveränderungen der Zeit. Die alte Wirtschaftsordnung, die Handwerkern und kleinen Ladenbesitzern durch das örtliche Markt- und Innungsrecht ihre »Nahrung« zugesichert hatte, war ins Wanken geraten. Allgemein bestand ein Vorurteil gegen die herumziehenden Händler und Hausierer, zu denen Anfang des 19. Jahrhunderts noch ein großer Teil der jüdischen Erwerbstätigen gehörte:

»Der Neid der stehenden Geschäfte tat alles um die ungünstige Stimmung... zu mehren... Zigeuner und andere moralisch zweifelhafte Wanderelemente, die Hehle-
rei, Dieberei, Betrug aller Art trieben... waren lange so zahlreich, daß ein noch so liberaler wie weltkluger Mann wie J. G. Hoffmann die Fortdauer des Gewerbebetriebes im Umherziehen in dem Deutschland von 1820 bis 1850 für eine rätselhafte Erscheinung, die Zunahme der Hausierer für einen sittlichen und gewerblichen Rückschritt hielt. Stark einschränkende Gesetze hatten allerwärts bis 1850–70 bis zum Siege der Gewerbefreiheit, Platz gegriffen. Sie waren in ihrem Kern nicht unberechtigt, in ihrer Ausführung meist stark übertrieben, verkannten die Bedürfnisse der abgelegenen Konsumenten des platten Landes.«⁸²

Um 1860 gab es unter den obigen »zweifelhaften Wanderelementen« und selbst unter den durchaus korrekten Hausierern in Deutschland nur noch wenige Juden. So waren z. B. in Preußen noch 1843 von 21 739 im Handel selbständig tätigen Juden 4500 – d. h. 21% – Hausierer und 8740 – oder 40% – Kleinhändler, Trödler und Höker. 1861 waren von 38683 im Handel beschäftigten jüdischen Erwerbstätigen nicht weniger als 59% in stehenden Geschäften etabliert, knapp 20% davon als Angestellte. Die Zahl der Hausierer war bereits stark zurückgegangen, und die ganze Gruppe der Kleinhändler, Trödler usw. war von 61 auf 41 Prozent gesunken⁸³. Die Funktion der früher über Land gehenden Höker erfüllten nun »ehrbare«, mit dem Musterkoffer in der Eisenbahn fahrende Reisende und Agenten. Aber immer noch war auch zu Beginn der Industrialisierung der größere Teil der jüdischen Erwerbstätigen im Handel beschäftigt.

⁸¹ *Juden an Rhein und Sieg*, S. 162.

⁸² GUSTAV SCHMOLLER, *Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre*, Bd. II, Leipzig 1923, S. 34. (J. G. Hoffmann war der Direktor des Königlich-Preußischen Statistischen Bureaus, A. B.)

⁸³ PRINZ, *Juden im Deutschen Wirtschaftsleben*, S. 59.

3.2 Jüdische »Produktivierungs«-Versuche

Die »Berufsumschichtung«, die im Mittelpunkt der emanzipatorischen »Erziehungspolitik« gestanden hatte, trat nicht ein, und auch Versuche jüdischer Organisationen, die Juden zu Bauern und Handwerkern zu machen, hatten versagt. Noch am Ende des 18. Jahrhunderts hatten jüdische Aufklärer das Problem der Berufsumschichtung als Teil der Emanzipationsbestrebungen aufgegriffen. Moses Mendelssohn äußerte sich abfällig über die Berufe der Juden und sah auch in der Bildung ein Mittel, den Juden die Ausübung »normaler« Gewerbe zu ermöglichen. Benjamin Veitel Ephraim versuchte im 1772 an Preußen gefallenem Netzedistrikt einen ersten praktischen Umschichtungsplan zu verwirklichen: Als Friedrich der Große 1784 die Ausweisung von 9000 der insgesamt 11 000 dort ansässigen Juden befahl, versuchte Ephraim die Ausweisung durch einen allgemeinen Umschichtungsplan zu verhindern, indem er auf die für seine Spitzenindustrie tätigen Klöpplerinnen hinwies. In der von Daniel Itzig und David Friedländer 1778 in Berlin gegründeten jüdischen »Freischule« wurde die agrarische und handwerkliche Ausbildung besonders im Lehrplan betont. 1787 unterbreiteten die Vorsteher der preußischen Juden der Regierung ein Promemoria, in dem die Ansiedlung von Juden auf brachliegenden Ländereien – anstelle der ins Land gebrachten Kolonisten – und ihre Zulassung als »Freimeister« in zunftfreien Handwerken empfohlen wurde. Auch die Promemorien von 1790 erwähnten Ackerbau, Hand- und Tagelöhnerarbeit als »die den Juden beyzulegenden neuen Nahrungsarten«. Alle diese Anregungen scheiterten an der Weigerung der Regierung, Juden die landwirtschaftliche Ansiedlung zu gewähren und an der Politik der lokalen Behörden, besonders in den neuhinzugekommenen ehemals polnischen Gebieten, wo eine beträchtliche jüdische Landbevölkerung bereit war, sich anzusiedeln. Als die preußische Regierung 1797 die Erlaubnis dazu erteilte, wurden die jüdischen Gesuche um Bodenzuteilung durch die lokalen Behörden abgelehnt und Kolonisten aus Deutschland bevorzugt. Auch der Widerstand der zünftigen Handwerker gegen jegliche Zulassung und Ausbildung von Juden erwies sich als stärker als alle jüdischen und behördlichen Initiativen.

Das preußische Judenedikt von 1812 gestattete formal den Juden die Ausübung fast aller Berufe und veranlaßte erneuerte jüdische Bemühungen um eine Berufsumschichtung. In Berlin wurde im gleichen Jahre eine »Gesellschaft zur Beförderung der Industrie unter den Juden« gegründet (1845 umbenannt in »Gesellschaft zur Verbreitung der Handwerke und des Ackerbaus unter den Juden im preußischen Staate«). Ähnliche Vereine wurden in den folgenden Jahren in fast allen deutschen Ländern und Provinzen gegründet und konnten auch vorübergehende Erfolge verzeichnen: In Ba-

den waren 1830 8,7%, in Bayern (1843) 7,8% der jüdischen Erwerbspersonen im Handwerk tätig. Außerdem verzeichnete die Statistik in beiden Ländern eine erhebliche Zunahme der in der Landwirtschaft tätigen Juden⁸⁴.

Im hier behandelten Gebiet war besonders der durch Alexander Haindorf 1827 gegründete »Verein für Westfalen und die Rheinprovinz zur Bildung von Elementarlehrern und zur Beförderung von Handwerk und Künsten unter den Juden« aktiv tätig, wenn auch nur mit bescheidenem Erfolg. Bis 1862 hatte er durch Zuschüsse und Unterbringung nicht mehr als 310 jüdische Lehrlinge handwerklich ausbilden lassen. Auch von diesen ist unbekannt, wieviele tatsächlich in den erlernten Berufen tätig wurden⁸⁵. Wahrscheinlich waren die Erfolge der gesetzgeberischen »Erziehungspolitik« und der entsprechenden Bemühungen der verschiedenen »Förderungsvereine« auch woanders nicht viel eindrucksvoller. Die statistischen Angaben dieser frühen Jahre sind von zweifelhaftem Wert, und man kann sich, wie Jacob Toury eingehend darstellt, »des Eindrucks nicht erwehren, daß es sich weniger um ein Ergebnis geglückter Produktivierung handelt als um einen Kniff der Statistik. . . um eine freundliche Geste der registrierenden Beamten. . .«, oder um »ähnliche Kniffe unfreundlicher Beamten, die die Statistik in gegensätzlicher Richtung beeinflussen«⁸⁶.

Wie dem auch sei, es ist klar, daß diese Bemühungen mit den Ereignissen des Jahres 1848 ihr Ende fanden oder zumindest erheblich in ihrer Richtung modifiziert wurden. Auch bis dahin haben wahrscheinlich viel mehr die wirtschaftlichen Aufstiegsmöglichkeiten als jüdische oder nichtjüdische »Erziehungsmaßnahmen« jüdische Erwerbstätige veranlaßt, den »Not- und Schacherhandel« aufzugeben. Die meisten hatten die fortschreitende Gewerbefreiheit hauptsächlich dazu genutzt, die Aufstiegsmöglichkeiten im ihnen vertrauten kommerziellen Sektor wahrzunehmen. Wenn also die Berufsstruktur der Juden schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts mobil wurde, so war die Zunahme der manuellen Berufe bis 1848 eine vorübergehende Erscheinung. Die »Belohnungen« der Erziehungspolitik waren ausgeblieben, und die enttäuschten Juden entschieden sich nach abgeschlossener Ausbildung vielfach zur Auswanderung, besonders in Bayern und anderen süddeutschen Staaten. Die Revolution von 1848 schien ihnen überdies zu

⁸⁴ Angaben bei BERNARD D. WEINRYB, *Der Kampf um die Berufsumschichtung*, Ein Ausschnitt aus der Geschichte der Juden in Deutschland, Berlin 1936, S. 26 ff., auf den sich die vorstehende Darstellung weitgehend stützt. Vgl. auch: REINHARD RÜRUP, *Emanzipation und Krise*, Zur Geschichte der Judenfrage in Deutschland vor 1890, in: W. MOSSE u. A. PAUCKER (Hrsg.), *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 33, Tübingen 1976, S. 35; 45 f.; TAMAR BERMAN, *Produktivierungsmythen und Antisemitismus*, Eine soziologische Studie, Wien 1973, S. 49 ff.

⁸⁵ Tätigkeitsbericht für das Jahr 1863, HStA Düsseldorf-Kalkum, Regier. Aachen, Nr. 2171.

⁸⁶ TOURY, *Soziale und polit. Geschichte*, S. 369.

beweisen, »daß Bürgerrechte nicht unbedingt als Funktion produktiven Wohlverhaltens gehorsamer Untertanen angesehen zu werden brauchten«⁸⁷.

Als sich auch die Hoffnungen von 1848 in bezug auf die Judenemanzipation nicht sofort erfüllten, konnten die Motive der früheren Erziehungspolitik nicht mehr wirksam werden. Vielen Juden galt jetzt der wirtschaftliche Erfolg als eine Art Kompensation für die verweigerte bürgerliche Gleichberechtigung. Sie sahen nun in der »Industrie« – im weitesten Sinne, der auch die kommerziellen Entfaltungsmöglichkeiten mit einschloß, – das Betätigungsfeld das ihnen diesen Erfolg sichern sollte:

»Auf einem Gebiet haben wir auch in Deutschland freie Bewegung erlangt – auf dem Industriellen. . . Auf dem Grund und Boden der Industrie liegt jetzt für uns der Weg zur Emanzipation und was das Wort nimmer erreichen konnte, erreicht hier sicher das Factum. . . [In der Industrie] haben wir den großen Vorteil, daß auch die intelligenten und genialen Capacitäten unter uns jetzt einen Spielraum haben, der ihnen früher fehlte und der sie die Ausschließung vom Staats- und Lehrfache vergessen und verschmerzen lassen kann.«⁸⁸

3.3 Diversifizierung im Handelssektor

Tabelle 4 faßt die Entwicklung der Jahre bis 1861 für Preußen zusammen und kann auch für die gesamtdeutsche Entwicklung als repräsentativ gelten. Hier ist klar ersichtlich, daß selbst wenn eine wirkliche statistische Zunahme des Handwerks durch die Erziehungspolitik der Jahre vor 1848 gefördert wurde, diese Tendenz bereits in den 1850er Jahren im Rückgang begriffen war. Die kommerzielle Tätigkeit der Juden war diversifizierter, regulärer und »ehrbarer« geworden und die unterste Schicht der Nothändler und »Betteljuden«, die bereits 1843 stark geschrumpft war, verschwand zusehends.

Die erstrebte Berufsumschichtung hatte vor allem aus wirtschaftlichen Gründen versagt. Bereits in der vor- und frühindustriellen Zeit hatten Bevölkerungswachstum und die sich durchsetzende Arbeitsteilung und Marktwirtschaft die ständische Zunftordnung gesprengt. Gerade die kommerziellen Wirtschaftszweige, in denen die Juden konzentriert waren, wurden durch die allgemeine Entwicklung begünstigt: ihr relativer Anteil am Sozialprodukt nahm zu und das pro-Kopf-Einkommen stieg, wie das aller

⁸⁷ Ebda., S. 71.

⁸⁸ *Allgemeine Zeitung des Judentums*, Jg. 20, S. 43 (21. 1. 1856).

Tabelle 4
Die Berufsstruktur der Juden in Preußen 1843/1861
(in %)

Wirtschaftssektor	1843	1861
<i>I. Selbständige:</i>	61.8	66.3
Landwirtschaft	1.0	0.9
Industrie und Handwerk	13.5	11.6
Handel und Verkehr	39.7	44.6
Freie Berufe u. öffentl. Dienst	2.7	2.9
Rentner und Pensionäre	2.7	4.2
Sonstige	2.2	2.1
<i>II. Arbeiter und Angestellte:</i>	29.5	27.2
Industrie und Handwerk	5.8	4.4
Handel und Verkehr	8.1	12.4
Öffentlicher- und Gemeindedienst	1.3	0.6
Tagelöhner	4.2	3.0
Hausangestellte und Gesinde	10.1	6.8
<i>III. Bettler, Wohlfahrtsempfänger und sonstige ohne Einkommen:</i>	8.7	6.5
	100.0	100.0

Quelle: *Der erste vereinigte Landtag in Berlin 1847* (E. BLEICH, Hrsg.). 1. Theil, Berlin 1847, »Ergebnis der Ermittlungen betr. die socialen Verhältnisse der Juden in der preußischen Monarchie und deren sittlicher Zustand«; *Preußische Statistik*, Bd. V, Berlin 1864, S. 5 ff. »Die Ergebnisse der Volkszählung und der Volksbeschreibung nach den Aufnahmen vom 3. Dezember 1861, resp. Anfang 1862.« Zitiert in: HENRY WASSERMANN, *Jews, »Bürgertum« und »bürgerliche Gesellschaft« in a Liberal Era (1840–1880)*, PH. D. THESIS, JERUSALEM 1979, S. 22 ff.

Selbständigen, außer in der Landwirtschaft, weit über dem allgemeinen Durchschnitt⁸⁹.

Die Juden blieben verständlicherweise vor Beginn und auch während der Industrialisierung im Handel und besonders in den selbständigen Berufen konzentriert. Die in den 1850er Jahren einsetzende Erweiterung des kommerziellen Sektors war ein Ergebnis der Bevölkerungskonzentration in den Städten, erweiterter Spezialisierung und Arbeitsteilung und des allgemein steigenden Einkommens. Für die Juden war also auch weiterhin kein rational-wirtschaftlicher Grund vorhanden, gerade in dieser Zeit der Prosperität

⁸⁹ ALBERT JECK, *Wachstum und Verteilung des Volkseinkommens*, Untersuchungen und Materialien zur Entwicklung der Einkommensverteilung in Deutschland 1870–1913, Tübingen 1970, S. 80.

die überkommenen Berufe, in denen sie sich eine generationslange Erfahrung zunutze machen konnten, zu verlassen. Auch das gesellschaftliche Stigma, das in Deutschland dem »unproduktiven« Handel anhing und besonders auf den jüdischen Handel projiziert wurde, erwies sich als weniger wirksam als die Vorteile des allgemeinen Wirtschaftstrends.

3.4 Einzelhandel und Antisemitismus

Der Wareneinzelhandel, in dem die meisten Juden konzentriert waren, erwies sich auch für Nichtjuden als besonders attraktiv. In den altpreußischen Provinzen hatte man für 1837 die Zahl der »offenen Läden und Einzelverkaufsstellen« auf ca. 47 000 geschätzt. 1861 waren es bereits 82 000 und 1895 über 200 000⁹⁰. Im gesamten Reichsgebiet gab es 1882 617 000 Handelsbetriebe aller Art und Größe mit 838 000 Beschäftigten. 1907 war ihre Zahl auf 1 088 000 mit über 2 Millionen Beschäftigten gestiegen. Davon waren 1882 fast 79%, aber auch 1907 noch 66% Allein- oder Kleinbetriebe. 1837 hatte es in Preußen 33 Einzelverkaufsläden je 10 000 Einwohner gegeben. 1895 waren es bereits 77 und dazu kam die Masse neu eingetretener Hausierer, deren Zahl in ganz Deutschland zwischen 1870 und 1893 von 136 700 auf über 226 000 gestiegen war⁹¹.

Der enorme Zustrom, besonders in die untersten Sparten des Warenhandels, war eine Folge des wirtschaftlichen Strukturwandels und besonders des Wachstums der Städte. Viele aus der Landwirtschaft entwurzelte Existenzen versuchten im kleinen Handel, im Straßen- oder Hausierverkauf auch ohne kaufmännische Erfahrung und Qualifikation einen Alternativberuf zu finden. Besonders im Nahrungsmittelhandel herrschte eine »massenhafte Suche nach einer in der Landwirtschaft nicht mehr zu findenden ökonomischen Selbständigkeit, ein Bedürfnis, das sich im Bereich des Detailhandels nachweisen läßt«⁹². Daneben verlegten sich viele Handwerker, die auch früher neben den eigenen Erzeugnissen auch fremde Produkte ihrer Branche vertrieben hatten, zunehmend auf den Detailhandel:

»Wem es gelingt von dem kleinen Laden zu leben, ist es das bequemste Geschäft; ohne besonderen Fleiß, ohne Arbeit, sitzt der Mann hinter dem Ladentisch oft stundenlang Zigarren rauchend und Romane lesend. . . Es sind die gleichen Motive

⁹⁰ SCHMOLLER, *Grundriß* Bd. II, (s. Anm. 82) S. 39.

⁹¹ WERNER CONZE, in: H. AUBIN u. W. ZORN (Hrsg.) *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 1976. S. 625; SCHMOLLER, *Grundriß*, Bd. II, S. 41.

⁹² RICHARD TILLY, in: *Handbuch*, ebda. S. 586; SCHMOLLER, ebda. S. 42f.

die der Schank- und Gastwirtschaft und dem Detailhandel mit Viktualien leicht zuviele und zweifelhafte Existenzen zuführen«...⁹³.

Gustav Schmollers abwertende Einstellung entsprach dem Vorurteil, das breite Gesellschaftsschichten den Handelsberufen schon vorher entgegenbrachten und das durch die neue Erweiterung keineswegs abgebaut wurde. Man sehnte sich nach der »guten alten Zeit« und beobachtete mißtrauisch, wie »die Hetzpeitsche der Konkurrenz mit ihrer Anfeuerung der Energie aber auch mit ihren Täuschungen, ihrem Betrug, ihren großen Mißbräuchen, in den kleinsten Laden wie in die größte Bank andere Gepflogenheiten, einen anderen Geist, andere Tendenzen brachte«⁹⁴! Der enorme Zulauf in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts konnte diese Konkurrenz nur verschärfen:

»Die Mehrzahl der Menschen... mußten nun Tag und Nacht sinnen billig einzukaufen, teuer zu verkaufen; am meisten trat dieses für alle Händler ein. Ihr Erwerbsbetrieb, ihre Energie, mußte bedeutend wachsen. Der kluge, der findige, der pffiffige und rücksichtslose hauptsächlich kam voran, machte große Gewinne.«⁹⁵

Da die Juden Erfahrung und alte Geschäftsverbindungen auf ihrer Seite hatten, gehörten sie zunächst zu den Gewinnenden. Was lag da näher als ihnen alle diese üblen Eigenschaften zuzuschreiben? Selbst in dieser fortgeschrittenen Phase wirtschaftlicher Modernisierung wurde den Juden in Deutschland ihre Konzentration im Handel als Beweis niederer Charaktereigenschaften verübelt und blieben in breiten, traditionsgebundenen Gesellschaftsschichten die kommerziellen Berufe als »verjudet« stigmatisiert. Besonders die »Gründerkrise« der 1870er Jahre verschärfte diese Tendenz:

»obwohl mit der allgemeinen Durchsetzung kapitalistischer Wirtschaftsreformen... auch die besondere Stellung des jüdischen Kapitals allmählich zurückging... wurden die Juden keineswegs als Mittelstand betrachtet. Sie schienen vielmehr als Exponenten der kapitalistischen Dynamik in besonderer Weise die Bedrohung des ›alten‹ Mittelstandes der Handwerker, Kaufleute und Bauern wie auch des ›neuen‹ Mittelstandes der Beamten, Angestellten und der ›freien Berufe‹ zu verkörpern...«⁹⁶

Wahrscheinlich hat die damals aufflackernde antisemitische Demagogie auf jüdischer Seite zu einem erneuerten Versuch der »Berufsumschichtung« beigetragen. In Düsseldorf, Straßburg und Köln wurden in den 1880er Jahren Lehrlingsheime eröffnet, und in den jüdischen Waisenhäusern wurde die handwerkliche Ausbildung gefördert. Vielleicht charakterisiert dieser

⁹³ SCHMOLLER, *Zur Geschichte des deutschen Kleingewerbes im 19. Jahrhundert*, Halle 1870, S. 212f.

⁹⁴ SCHMOLLER, *Grundriß*, Bd. II, S. 35.

⁹⁵ Ebda., S. 41.

⁹⁶ RÜRUP, *Emanzipation und Krise*, (s. Anm. 84), S. 46.

Umstand am besten die Institution der »Berufsumschichtung«, die zu dieser Zeit eher zu den Wohlfahrtseinrichtungen zu zählen ist. Sie wurde von wohlhabenden und auch wohlmeinenden jüdischen Finanziers und Kaufleuten für die armen jüdischen Kinder, keineswegs für die eigenen Nachkommen unterhalten. Früher hatte sie einer nicht sehr bedeutenden Zahl jüdischer Jugendlicher geholfen, sich auf die Auswanderung vorzubereiten. Möglicherweise wurde gegen Ende des Jahrhunderts eine größere Zahl auch für das Berufsleben in Deutschland vorbereitet. Aber in keiner Zeit konnte die organisierte oder spontane Umkehr zu handwerklichen oder industriellen Berufen eine wesentliche Änderung der jüdischen Berufsstruktur bewirken.

3.5 Berufsstruktur und Industrialisierung

Wie Tabelle 5 beweist, kam auch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts keine wesentliche Verschiebung der jüdischen Berufsstruktur in Richtung einer stärkeren Beteiligung in der Wirtschaftsabteilung »Industrie und Gewerbe« zustande. Der Rückgang in Preußen um nur 4 Prozentpunkte in der Sektion »Handel und Verkehr«, von 51,8 auf 47,8% in 55 Jahren intensiver Industrialisierung, beweist nicht die Flexibilität und Anpassung der Berufe der Juden an die neuen Entwicklungen und Aufstiegsmöglichkeiten, sondern das Gegenteil. Dies wird noch deutlicher, wenn man die Daten für Westfalen und die Rheinprovinz mit den gesamtpreußischen vergleicht. Man hätte an sich gerade im westdeutschen Industriegebiet einen verstärkten Übergang sowohl der jüngeren Generation der Arbeitnehmer als auch der jüdischen Unternehmerinitiative in die sich neu entfaltenden Industriezweige erwartet. Tatsächlich blieb jedoch gerade hier der kommerzielle Sektor noch mehr bevorzugt als in Preußen überhaupt und nahm sogar zwischen 1852 und 1907 prozentuell zu.

Die detaillierten Angaben im Tabellenteil untermauern die hier zusammengefaßten Ergebnisse noch mehr: am Ende der hier erfaßten Periode waren Sozialstruktur und Berufsverteilung der Juden in den fortgeschrittensten Industrialisierungsgebieten denen ihrer Glaubensgenossen in anderen Teilen Deutschlands viel ähnlicher als der christlichen Einwohner ihrer unmittelbaren Umgebung. Die gruppencharakteristischen wirtschaftlichen Motivationen hatten demnach einen größeren und dauerhafteren Einfluß ausgeübt als die standortbedingten Anreize. Das bedeutet natürlich nicht, daß der Industrialisierungsprozeß keinen Einfluß auf die jüdische Wirtschaftssituation ausgeübt hätte. Wir wissen im Gegenteil mit Bestimmtheit, daß sich ihre Lage – wie auch die Zahlen über Einkommen und Vermögen

Tabelle 5

Die Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung nach Hauptwirtschaftsabteilungen, 1852–1907
(in %)

Wirtschaftsabteilung	Westfalen		Rheinland		Preußen	
	1852	1907	1852	1907	1852	1907
A. Landwirtschaft	0.5	2.7	1.8	2.2	1.1	1.2
B. Industrie und Gewerbe	18.4	20.1	19.3	24.2	19.4	23.7
C. Handel, Verkehr, Gastwirtschaft	57.2	58.2	50.9	53.3	51.8	47.8
Sonstige	23.9	19.0	28.0	20.3	27.7	27.3
	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: Tab. II.1.

der Juden beweisen – noch in der späteren Industrialisierungsphase verbesserte. Zwar blieb die größte Zahl jüdischer Erwerbstätiger im Handel konzentriert, aber aus vielen kleinen Trödlern, Kramhändlern und Hausierern waren etablierte Ladenbesitzer und zum Teil auch vermögende Kaufleute geworden. An der erneuten Zunahme der Hausierer gegen Ende des 19. Jahrhunderts waren nach allen erhaltenen Statistiken Juden fast überhaupt nicht beteiligt.

Auffallend ist auch der aus Tab. II.1 ersichtliche, stetig ansteigende Anteil der Erwerbstätigen innerhalb der jüdischen Bevölkerung, der am Ende der Periode sogar den der ortsanwesenden Gesamtbevölkerung übertraf⁹⁷. Dies steht im Gegensatz zu den allgemein üblichen Theorien und empirischen Erkenntnissen, nach denen steigender Wohlstand und verlängerte Ausbildung zu sinkender Beteiligung an der aktiven Erwerbstätigkeit führen. Zweifellos waren die Juden 1907 im Durchschnitt wohlhabender und ermöglichten ihren Kindern eine längere und höhere Ausbildung als 55 Jahre vorher. Aber sie hatten weniger Kinder pro Familie und die Frauen waren, teilweise schon aus diesem Grund, in größerem Maße berufstätig⁹⁸.

Merkwürdigerweise hat ein so erfahrener und gewissenhafter Wissenschaftler wie Jakob Lestschinsky aus dem gleichen statistischen Material in seiner Arbeit von 1932 den »Rückgang des Handels bei den Juden« zu belegen versucht. Nach seiner Ansicht beweisen diese Zahlen, »daß die

⁹⁷ TOURY, *Soziale und politische Geschichte*, S. 84f., weist darauf hin, daß vor Aufhebung der Matrikelordnung viele Handelsgehilfen als »Hausgesinde« registriert wurden. Ein Teil der Zunahme der »Erwerbstätigen« unter den Juden mag auf diese Manipulation zurückzuführen sein, doch fiel dies in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts nicht mehr ins Gewicht.

⁹⁸ Vgl. JAKOB LESTSCHINSKY, *Das wirtschaftliche Schicksal des deutschen Judentums*, Berlin 1932, S. 68f.; 132ff.

Juden, die die Wahl hatten zwischen verschiedenen aussichtsreichen Möglichkeiten, dem Weiterausbau ihrer Stellungen in der Handelswelt oder der Begründung neuer Stellungen in der Industrie und in den freien Berufen, ihr Augenmerk nicht dem Handel, sondern der Industrie und den freien Berufen zuwandten.« Dies nicht etwa unter dem Druck der nichtjüdischen Konkurrenz von der auch nach Lestschinsky die »kaufmännisch erfahrene, geübte und verhältnismäßig kapitalkräftigere jüdische Bevölkerung« wenig zu befürchten hatte, sondern »weil die Juden *freiwillig* die Erwerbsquellen des Handels, so ersprießlich sie auch sein mochten, verlassen haben, um die neu erschlossenen, ergiebigeren und zukunftsreicheren Stellungen der Industrie und der freien Berufe zu belegen.«⁹⁹ Lestschinsky hat hier sichtlich den jüdischen Anteil *am* kommerziellen Gesamtsektor in Preußen mit dem Anteil des Handels *innerhalb* der jüdischen Berufsstruktur durcheinandergebracht. Der jüdische Anteil ging zweifellos infolge des geschilderten zunehmenden Eintritts nichtjüdischer Berufstätiger zurück. Sogar sehr merklich: von 21% im Jahre 1861 auf nur 6,4% 1907 und 5% 1925. Gleichzeitig stieg der Anteil des Handels bei der preußischen Gesamtbevölkerung von 2,0 auf 7,2 bzw. 10,3 Prozent, während er bei den Juden von 58,3 auf 47,2 Prozent (1907) zurückging und bis 1925 wieder etwas, auf 49,3 Prozent, anstieg¹⁰⁰.

Ein relativer Rückgang von 9 Prozentpunkte in 65 Jahren, in denen die deutsche Wirtschaft den entscheidenden Übergang zur modernen Industriegesellschaft vollzog, kann, gemessen an der Ausgangsposition, nur schwerlich als auch nur der Beginn einer strukturellen »Berufsumschichtung« der deutschen Juden gewertet werden. Die von Lestschinsky angeführten Zahlen beweisen nicht einmal, »daß die wirtschaftliche Entwicklung der preußischen Juden in einer anderen Richtung verlief als bei der umgebenden Bevölkerung«. Es ist völlig klar, daß der relative Rückgang des jüdischen Anteils am Handel mit einer absoluten Zunahme jüdischer Erwerbstätiger in diesem Sektor verbunden war. Bei Juden wie Nichtjuden war das Beharren bzw. der verstärkte Eintritt in den tertiären Dienstleistungssektor durch die allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklungstendenzen moderner Industrialisierung bestimmt. Der relative Rückgang des jüdischen Anteils war lediglich die Folge unterschiedlicher Ausgangspositionen und des massenhaften Zuzugs nichtjüdischer Handelstreibender, mit dem die Juden rein zahlenmäßig nicht Schritt halten konnten. Wenn überhaupt von einer »normalisierenden« Anpassung der Berufsstrukturen die Rede sein kann, so war es in diesem Fall gerade die »Anpassung« der Nichtjuden, die den jeweiligen Anteil des Handels im Berufsbild der beiden Bevölkerungsgruppen einander näherbrachte.

⁹⁹ Ebda., S. 85 f. (Hervorhebung im Original).

¹⁰⁰ Ebda.

Die gleiche Inflexibilität und das Beharren in überkommenen Strukturen betraf auch das Sozialverhältnis der Juden. 1852 waren in Preußen 71,1% aller jüdischen Erwerbstätigen selbständig und 1907 noch 59,5%. Auch hier entsprach die Entwicklung des Industriegebiets mehr oder weniger der gesamtpreußischen (s. Tab. II. 1). Die gleichzeitige Entwicklung in der deutschen Gesamtbevölkerung zeigt den Rückgang der Selbständigen zwischen 1895 und 1907 von 29 auf 22%. 1925 lag bei den Juden der Anteil immer noch bei 50,5%, bei der Gesamtbevölkerung nur noch bei 16%¹⁰¹. Dabei ist zu beachten, daß in der Landwirtschaft, in der der Anteil der Selbständigen besonders hoch war, Juden fast überhaupt nicht vertreten waren.

Die Frage, ob und wie lange das Beharren der Juden in ihrer überkommenen, vornehmlich selbständigen Berufstätigkeit ihnen wirtschaftlich von Vorteil war, ist beim gegenwärtigen Forschungsstand nicht leicht zu beantworten. Die hier im folgenden vorgelegte Analyse der Einkommensentwicklung versucht darauf eine zumindest teilweise und regional begrenzte Antwort zu geben, die nur mit Vorsicht verallgemeinert werden kann. Die gleiche Frage wurde durch Esra Bennathan aufgrund seiner Untersuchungen der Wirtschaftssituation der deutschen Juden in den Krisen des 20. Jahrhunderts in einer Schärfe aufgeworfen, die es verdient, hier länger wiedergegeben zu werden:

»Der Drang der Juden nach unabhängigen wirtschaftlichen Stellungen, ob geboten aus innerer Haltung oder durch Zwang seitens der Umgebung, mag die Anpassungsfähigkeit der Juden an die sich verändernden Formen des wirtschaftlichen Lebens im industriellen Deutschland vermindert haben. Ihre berufliche Verteilung brachte sie in Konflikt mit politisch wichtigen Gruppen der Bevölkerung. In manchen ihrer wirtschaftlichen Hauptbeschäftigungsfelder, auf dem weiten Gebiet des Handels überhaupt wie auf dem engeren des Warenhandels, des Bankwesens und der diesen untergeordneten Beschäftigungen, ferner in den juristischen und ärztlichen Berufen, gerieten sie unter erheblichen Konkurrenzdruck. Denn die allgemeine deutsche Beschäftigungsstruktur wandelte sich nach diesen Richtungen hin. Einerseits bestand ein gewisser Zustrom in die bisher von Juden bevorzugten Berufe, in welchen nun über Überbesetzung geklagt wurde, während andererseits technische Neuerungen und allgemeine Veränderungen der Wirtschaftsorganisation verschiedener Industrien auf die vorwiegend mittleren und kleinen jüdischen Unternehmen drückten.«¹⁰²

Was Bennathan für die 1920er Jahre geschildert hat, war das Ergebnis von Entwicklungen, die bereits viele Jahre früher begonnen hatten. Die jüdischen Erwerbstätigen, deren Situation er untersuchte, hatten ihren Beruf

¹⁰¹ Nach den amtlichen Statistiken errechnet bei HELMUT GENSCHER, *Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich*, Göttingen 1966, S. 282f.

¹⁰² BENNATHAN, *Im Entscheidungsjahr 1932*, S. 126.

Jahre vorher – bei dem spezifischen Altersaufbau der deutschen Judenheit zum großen Teil noch vor dem ersten Weltkrieg – gewählt. Strukturverändernde Berufswahl dieser Art findet unter normalen Umständen im Generationswechsel statt, umfaßt viele Einzelentscheidungen und dauert viele Jahre, bis sie sich auch statistisch auswirken kann. Nur in Notlagen, wie z. B. die der Juden unter dem Naziregime, sind Menschen dazu zu bringen, ihre erlernten und erprobten wirtschaftlichen Tätigkeiten aufzugeben und beruflich kurzfristig »umzuschichten«.

3.6 Theoretischer Exkurs: Die Berufsstruktur ethnischer Minderheiten

Daß die Juden auf die Vorzeichen einer sich verschlechternden Wirtschaftssituation nur langsam und zögernd reagierten, war nicht nur der allgemein langwierigen Anpassung von Berufs- und Sozialstrukturen an veränderte Wirtschaftsentwicklungen zuzuschreiben. Es wäre auch verkehrt, den deutschen Juden wirtschaftliche Kurzsichtigkeit oder Mangel an Anpassungsfähigkeit vorzuwerfen, die sie dazu verleiteten, an der selbständigen Erwerbstätigkeit festzuhalten, als diese bereits unvorteilhaft war. Viel entscheidender war ihr Gruppencharakter als kleine ethnische Minorität, der auch nach der formal-rechtlichen bürgerlichen Gleichberechtigung nicht alle Aufstiegschancen umweltbedingter Wirtschaftsentwicklung unbeschränkt offenstanden.

Simon Kuznets hat in einer Reihe von Arbeiten den in der neueren Forschung wohl bedeutendsten Versuch unternommen, das wirtschaftliche Verhalten der Juden – und kleiner Minoritätsgruppen überhaupt – theoretisch zu erklären. Er geht dabei von der Voraussetzung aus, daß »anomale« Berufsschichtung und Sozialstruktur der eigentliche Normalzustand kleiner Minderheiten sind, solange diese als solche überhaupt existieren und nicht in der Gesamtbevölkerung verschwinden:

»How likely is a small minority of a country's population to reproduce, with fair similarity, the full range of the economic structure of the total population? The case is *prima facie* against it, if only because the small numbers of the minority can hardly attain the greater diversity of the much larger population. But it is particularly unlikely since we assume a desire for cohesion on the part of the minority. This desire would naturally be translated in economic relations into a desire for proximity and close links at many levels. The minority rather than be dispersed and diffused along the full range of the economic structure of total population would tend to be concentrated in selected industrial sectors; in selected occupations; and in selected classes of economic status.

If this consequence is recognized as *an indispensable condition of the minority's survival as a cohesive unit*, much of the popular discussion about lack of »normality« loses point

in application say to the Jewish minority. If the economic structure of a country's total population is ›normal‹ then, almost by definition, the economic structure of a small and permanent minority must be abnormal. To put it strongly, *unless the economic structure in continuously ›abnormal‹, the minority will not long survive as a distinctive group.*«¹⁰³

Dieses längere Zitat ist für das Verständnis der jüdischen Berufs- und Sozialentwicklung richtungsweisend. Es besagt nicht mehr und nicht weniger, als daß jegliche Anpassung einer Minderheit an die Berufsstruktur der Mehrheit als ein Teil des umfassenden Assimilationsprozesses anzusehen ist, wobei hier »Assimilation«, im Gegensatz zum heute geläufigen Begriff der »Integration«, als die – je nach Auffassung erwünschte oder abzulehnende – Tendenz völligen Aufgehens der Minderheitsgruppe innerhalb ihrer gesellschaftlichen Umgebung aufgefaßt wird.

Interessanterweise findet sich die gleiche Auffassung, mehr intuitiv erfaßt, in einer Rezension, die Alfred Marcus im Jahre 1933 dem oben zitierten Buch Jakob Lestschinskys widmete. Im Gegensatz zu Lestschinskys oben kritisierten eigenen Schlußfolgerungen fand Marcus in dessen Schrift

»...den Nachweis, daß die Tendenz zur *Differenzierung* des wirtschaftlichen und sozialen Aufbaus im deutschen Judentum, die nach 1815 einsetzte, sehr schnell durch die Tendenz zu seiner *Urbanisierung* wieder durchkreuzt und weitgehend lahmgelegt worden ist. Die wirtschaftliche Differenzierung des deutschen Judentums, die hiermit verbundene Angleichung an die Gliederung des gesamten deutschen Wirtschaftskörpers wäre wahrscheinlich gleichbedeutend gewesen mit einer völligen und restlosen Assimilation. Die Urbanisierung... und damit die Abkehr von Wirtschaftsgruppen, die den deutschen Wirtschaftskörper im 19. Jahrhundert getragen haben und auch heute noch tragen (landwirtschaftliche und industrielle Urproduktion), haben diese Assimilation verhindert.«¹⁰⁴

Ausführlicher versucht Kuznets Bestimmungsfaktoren zu definieren, die eine Anpassung an die allgemeine Berufsstruktur verhindern:

»to identify the constraints or the specific factors or the biases or whatever name we wish to attach to the underlying factors. . . that keep the minority out of (or draw it away from) some types of economic activity engaged in by the majority«.

Er nennt dabei fünf Gruppen von Bestimmungsfaktoren, die hier nur kurz zusammengefaßt werden können¹⁰⁵. Drei Arten von Bestimmungsfaktoren betreffen das Verhalten und/oder die Eigenschaften der Minoritätsgruppe selbst:

¹⁰³ KUZNETS, *Economic Structure*, (s. Anm. 17), S. 8 (Hervorhebung von mir, A. B.).

¹⁰⁴ ALFRED MARCUS, in: *JWSP*, Jg. 4 (N. F.) 1933/34, S. 127 f.

¹⁰⁵ SIMON KUZNETS, *Economic Structure of U. S. Jewry*, Lecture at the Study Circle on Diaspora Jewry at the Home of the President of Israel, June 24, 1971, S. 10. Die folgenden Ausführungen beruhen hauptsächlich auf dieser Veröffentlichung, S. 10–16.

1. Innerer Zusammenhang und Anschlußbedürfnis (affiliation constraint).

Dies ist der maßgebliche Wille ihrer Mitglieder, die gruppencharakteristische Besonderheit, wie zum Beispiel ihre Religion, zu erhalten und für die Zukunft zu sichern. Dieser Faktor beeinflusste zweifellos auch die Wanderbewegungen der deutschen Juden. Er veranlaßte sie, in größere Gemeinden zu ziehen, wo Gottesdienste und vor allem jüdische Erziehung besser gewährleistet waren. Traditionsgesinnte Juden bevorzugten darüber hinaus auch ihren Beruf und ihre wirtschaftliche Betätigung so zu wählen und zu gestalten, daß sie nicht mit den religiösen Geboten in Konflikt gerieten.

2. Überlieferte Fähigkeiten und wirtschaftliche Gewohnheiten (heritage equipment constraint).

Hierzu zählt bei den Juden in erster Linie die überlieferte Erfahrung in verschiedenen Handelszweigen, im kleinen Kreditwesen und in einigen traditionellen Handwerken, aber auch der Bildungsdrang und die traditionelle statusbestimmende Bedeutung des »Lernens«.

3. Anpassung an neue Umgebung und Bedingungen (recent-entry constraint).

Dies trifft nicht nur auf Neueinwanderer aus dem Ausland, sondern auch auf die aus anderen Landesteilen oder der ländlichen Umgebung Zugewanderten zu. Hierher gehört wohl auch der Eintritt in Berufe und Wirtschaftszweige, die den Juden erst mit fortschreitender Emanzipation zugänglich wurden, also eine Art »wirtschaftliches Neuland« darstellten.

Zwei weitere Gruppen von Bestimmungsfaktoren liegen nicht bei der Minderheit selbst, sondern betreffen ihre gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Umwelt.

4. Die Einstellung der Mehrheitsbevölkerung (majority-bias constraint).

Dies umfaßt zumeist negative, manchmal aber auch positive Vorurteile: von legaler und/oder gesellschaftlicher Diskriminierung und Beeinträchtigung der Chancengleichheit, bis zu Sonderprivilegien und bevorzugter Behandlung auf wirtschaftlichem Gebiet.

5. Wirtschaftsentwicklungen der Umwelt (economic-growth-constraints), die zu jedem gegebenen Zeitabschnitt den Eintritt in die einen oder anderen Wirtschaftszweige sowohl für die Minderheit als auch für ihre potentiellen Konkurrenten fördern oder erschweren bzw. die überlieferten wirtschaftlichen Betätigungen und Fähigkeiten der Minderheit bevorzugen oder in Nachteil setzen. Hier ist wieder auf die jüdische Konzentration im Warenhandel hinzuweisen.

Diese Klassifizierung von Bestimmungsfaktoren ist auch bei Kuznets nur

angedeutet und muß spezifiziert und besonders für das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden definiert werden. Aber der Wert des Kuznetsschen Versuchs liegt vor allem darin, daß er von vornherein jeden apologetischen Ansatz ausschließt und die jüdischen Entwicklungen mit den objektiven Maßstäben eines für die allgemeine Minoritätsforschung gültigen Modells zu erklären sucht. Beachtenswert ist dabei die Erkenntnis, daß die wirtschaftsgeschichtliche Erfassung eine Vielfalt von Bestimmungsfaktoren mit einbeziehen muß, die nur zum Teil rein ökonomischer Natur sind, selbst wenn eine genaue oder gar quantitativ definierbare Einschätzung des jeweiligen Gewichts der einzelnen Faktoren kaum möglich ist.

3.7 Erneuerte Umschichtungsversuche nach 1880

Für den hier behandelten Zeitabschnitt ergibt sich der Eindruck eines Übergewichts der außerwirtschaftlichen Anreize und Hemmnisse besonders in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Die Krisenerscheinungen und der aufflackernde politische Antisemitismus der 1870er Jahre brachten die wirtschaftlich polemisierte »Judenfrage« erneut auf die Tagesordnung. In diesem Zusammenhang sind die erneuten Versuche einer Berufsumschichtung von jüdischer Seite zu bewerten. Der Deutsch-Israelitische Gemeindebund gründete 1880 einen »Verein zur Verbreitung des Handwerks unter den Juden« (1901 umbenannt in »Verein zur Förderung des Handwerks und der technischen Berufsarten unter den Juden«). 1887 gründete der Verein ein Lehrlingsheim in Düsseldorf, wo im Laufe von knapp fünfzig Jahren immerhin über 600 Lehrlinge in verschiedenen Handwerken ausgebildet wurden. Ähnliche Institutionen entstanden in den späteren Jahren auch in Marburg, Straßburg und Köln. Die 1812 in Berlin gegründete Gesellschaft errichtete ein Lehrlingsheim in Pankow, und einige Tausend jüdischer Lehrlinge wurden um 1900 in privater Lehre bei jüdischen Handwerkern ausgebildet. Zu dieser Zeit hatte die ostjüdische Einwanderung bereits begonnen, und der Großteil der jüdischen Arbeiter und Handwerker, vermutlich auch der jüdischen Lehrlinge, rekrutierte sich aus dieser Schicht¹⁰⁶.

Wenn somit für diese zweite Phase der Berufsumschichtungsbemühungen jüdischer Gremien ein zumindest teilweises wirtschaftliches Bedürfnis bestanden haben mag, so war doch die apologetische Grundtendenz unverkennbar. So erklärte Rabbiner Dr. Wedell auf der Generalversammlung des erwähnten Vereins in Düsseldorf, das Ziel der Tätigkeit sei es, »die soziale Stellung der Juden in jeder Hinsicht zu heben und hauptsächlich den Eltern

¹⁰⁶ BERMANN, *Produktivierungsmythen*, S. 56; WEINRYB, *Berufsumschichtung*, S. 35.

zu ermöglichen, ihre Kinder dem Handwerk zuzuführen und damit der Ansicht entgegenzutreten, als habe der Jude mehr Neigung zum Schacher und Handel als zu technischer Arbeit«¹⁰⁷. Wenn man jedoch die Verhandlungen der Versammlung und den Tätigkeitsbericht des Vereins näher betrachtet, wird bald klar, daß es sich hier mehr um eine Wohlfahrtseinrichtung für arme oder schwer erziehbare jüdische Kinder als um eine gesellschaftliche Umwälzungsbewegung handelte. Besonders betont werden die Bemühungen des Vereins, nicht nur mittellose Lehrlinge finanziell zu unterstützen, »sondern auch widerstrebende Knaben, resp. Söhne widerstrebender Eltern, aus der gewählten unregelmäßigen Beschäftigung zu... ordentlichem Handwerk überzuleiten... Knaben, die nur durch das Verschulden der Eltern eine verfehlte Bahn eingeschlagen (haben)«¹⁰⁸.

Der vom Rabbiner hervorgehobene Demonstrationseffekt erscheint hier also neben der an sich lobenswerten philanthropischen Absicht jüdischer Notabeln als Apologie gegenüber der verschärften antisemitischen Agitation. Ähnlich befürworteten damals jüdische Professoren, Ärzte und Anwälte die »Bodenkulturbestrebungen der deutschen Juden«: »Ein Dutzend jüdischer Bauern, die im Schweiß ihres Angesichts das Erdreich bebauen, werden für die soziale und politische Gleichstellung der Juden mehr bewirken als hundert Professoren, Ärzte und Anwälte zusammen.«¹⁰⁹ Das war ein zweischneidiges Argument, denn »qui se défend – s'accuse«! Merkten die Befürworter der Berufsumschichtung nicht, daß sie damit die Werturteile der Antisemiten wiederholten und legitimierten?

3.8 Zug in die freien Berufe

Die Mehrzahl der jüdischen Jugendlichen und deren Eltern haben jedenfalls in ihrer Berufswahl die guten Absichten der »Normalisierer« nicht beherzigt und strebten, soweit sie die überkommenen und stigmatisierten Handelsberufe der Väter verließen, zu den freien Berufen. Daher hatten diese zwischen 1850 und 1925 die stärkste Zunahme jüdischer Erwerbstätiger zu verzeichnen. Der statistische Vergleich ist wegen der unterschiedlichen Methoden und der für das 19. Jahrhundert problematischen Quellen nur als Annäherung der Größenverhältnisse zu betrachten:

¹⁰⁷ Bericht über die Generalversammlung des Vereins zur Verbreitung und Förderung der Handwerke unter den Juden, »Täglicher Anzeiger« Düsseldorf, v. 25. 5. 1887, Stadtarchiv Düsseldorf, III/6322.

¹⁰⁸ Bericht über die Wirksamkeit des obigen Vereins vom 1. 4. 1886–31. 3. 1887, Düsseldorf 1887, ebda.

¹⁰⁹ ARTHUR KAHN in: *Jüdische Presse* v. 29. 1. 1909, zitiert bei BERMANN, *Produktivierungsmythen*, S. 64.

Tabelle 6

Preußen: Die jüdischen Erwerbstätigen in Handel, Industrie und freien Berufen,
1852 und 1925

(absolute Zahlen und Zunahme in %)

	1852	1925	Zunahme (%)
Erwerbstätige insgesamt	64965	225523	247
Handelsgewerbe	32570	112188	244
Handwerk und Industrie	12556	49318	293
Freie Berufe, Öffentlicher- und Gemeindedienst*	2313	18862	715

* 1852: Abt. I, »Ärzte, Lehrer, Vorsteher von Bildungsanstalten oder sonst mit Wissenschaften und schönen Künsten beschäftigt, sowie auch in ansehnlichen Kommunalämtern stehen«; + Abt. IX, »Geringer Kommunal- und Gemeindedienst«.

1925: D 1, »Öffentliche Verwaltung, Beamte der Rechtspflege«, (ohne Militär). + D 2: »Kirche, Gottesdienst, Rechtsberatung, freier Beruf« + E: »Gesundheitswesen und hygienische Gewerbe einschließlich Wohlfahrtspflege«.

Quelle: SILBERGLEIT, S. 80/81 u. 90; Ausgewählte Berufe nach Aufstellung, S. 157–161.

Das Vergleichsjahr 1925, das außerhalb der Forschungsperiode liegt, wurde auf Grund der Quellenlage gewählt. Es ist jedoch klar, daß die aus der Tabelle 6 ersichtlichen Entwicklungen bereits in der Vorkriegszeit weit fortgeschritten waren. Außerdem sind die Zahlen von 1925 das Ergebnis von Berufsentscheidungen, die in der Vorkriegszeit getroffen wurden. Die aufschlußreichen Angaben über die Veränderungen der Fakultätenwahl jüdischer Studenten in Tabelle II.26 zeichnen bereits die Entwicklung vor, die dazu führte, daß 1925 in Preußen 26,6% aller selbständigen Ärzte und 15% aller Rechtsanwälte Juden waren¹¹⁰.

Die statistische Berechnung der freien Berufe wird dadurch erschwert, daß in der preußischen und deutschen Reichsstatistik der öffentliche Dienst und die freien Berufe, zusammen mit dem Militär, in der gleichen Wirtschaftsgruppe zusammengefaßt sind. Jeder Vergleich muß daher beachten, daß die jüdische Beteiligung in dieser Wirtschaftsgruppe sich grundlegend anders verteilte als die der Gesamtbevölkerung. So kamen z. B. 1895 fast 65% der in dieser Abteilung insgesamt Beschäftigten, aber nur ca. 37% der jüdischen Beschäftigten auf die Berufsarten Armee, Verwaltung und staatliche Rechtspflege (s. Tabelle II.22)

Auch in den freien Berufen zogen die Juden diejenigen Berufe vor, die die Eröffnung selbständiger Praxen ermöglichte. Die für 1882 in Preußen belegte Verteilung (Tab. II.24), nach der bei den Juden 77% der freiberuflich

¹¹⁰ LESTSCHINSKY, *Das wirtschaftliche Schicksal*, S. 103.

tätigen selbständig waren, gegenüber nur 36% aller Freiberuflern, sind fraglos auch für das übliche Reichsgebiet und die späteren Jahre zutreffend. Dabei ist zu beachten, daß in dieser Statistik auch Lehrer enthalten sind, die zu einem nicht feststellbaren Teil von den Gemeinden angestellt waren. Seit dem 18. Jahrhundert war die Medizin das weitaus überwiegende Studienfach jüdischer Studenten, das ihnen auch ohne Konversion eine Berufsmöglichkeit bot¹¹¹. Dies änderte sich zwar langsam im Laufe des 19. Jahrhunderts, aber noch 1886 waren fast 60% aller jüdischen Studenten auf preußischen Universitäten Mediziner (s. Tab. II.26). Die relative Zunahme der Jurastudenten in den Jahren danach wird in der sehr interessanten Studie von Norbert Kampe, neben den durch die Emanzipation erleichterten Eintrittsmöglichkeiten, vor allem der sozialen Differenzierung des jüdischen Bildungsbürgertums zugeschrieben: ärmere Studenten zogen weiterhin das Medizinstudium vor, während Söhne der jüdischen Oberschicht die elitäre Diskriminierung im Anwaltberuf leichter überwinden konnten¹¹².

Das Ergebnis dieser Entwicklungen sowohl in der allgemeinen als auch innerhalb der jüdischen Bevölkerung war die relative Zunahme der freien Berufe, bei den Juden offensichtlich auf Kosten des Handelsgewerbes und auch der Industrie. (Tab. II.25) Obwohl in der gleichen Zeit der Anteil der freien Berufe auch in der Gesamtbevölkerung anstieg, war dies keineswegs eine »Normalisierung« der jüdischen Berufsstruktur. Im Gegenteil: die Konzentration der jüdischen Ärzte und Anwälte, besonders in den Großstädten, vollzog sich in Berufen, in denen die Arbeitsmarktsituation Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts prekär war¹¹³. Der »Circulus vitiosus« der jüdischen Minderheitsgruppe wurde auch dadurch nicht durchbrochen, sondern noch mehr eingeeengt: die jüdische Konzentration in Berufen, die einen verstärkten Eintritt nichtjüdischer Erwerbstätiger verzeichneten und die dazu z. T. durch die allgemeine Entwicklung krisenanfällig waren, verschärften durch die Konkurrenz auch antisemitische Ressentiments und diese erschwerten wiederum die jüdische Integration auf wirtschaftlichem Gebiet.

Im Widerspruch zu marxistischen »Basis- und Überbau«-Konzepten erwies sich gerade die Wirtschaftsstruktur der Juden am widerständigsten.

¹¹¹ MONIKA RICHARZ, *Der Eintritt der Juden in die akademischen Berufe*, Jüdische Studenten und Akademiker in Deutschland 1778–1848, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts, Nr. 28, Tübingen 1974.

¹¹² NORBERT KAMPE, *Bildungsbürgertum und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich*. Der studentische Anteil an der Durchsetzung einer gesellschaftlichen Norm, Phil. Diss. Technische Universität Berlin 1983 (LBI-Jerusalem), S. 211 f.; 515 f.

¹¹³ Ebda., S. 117 ff.; 122 ff.; vgl. auch DERS., *Jews and Antisemitism at Universities in Imperial Germany (I)*, *Jewish Students: Social History and Social Conflict*, in: *YLBI XXX* (1985), S. 368 ff.

Die wirtschaftliche Assimilation war der kulturellen nicht vorausgegangen, und die jüdische Gruppe blieb in ihrer Wirtschafts- und Sozialstruktur nicht an ihre Umgebung assimiliert, auch nachdem sie sich in ideologischer, politischer und kultureller Hinsicht bereits weitgehend an ihre Umgebung angepaßt hatte. Deutschgebürtige Juden fühlten sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts viel stärker der deutschen Gesellschaft verbunden als ihren Glaubensgenossen im und aus dem Osten. Mit zunehmender Säkularisierung und religiöser Indifferenz wäre wahrscheinlich auch die religiöse Assimilation fortgeschritten. Hingegen erwies sich die wirtschaftliche Assimilation als die schwierigste, und sie gelang den deutschen Juden bis zum Ende nicht.

3.9 Landjuden, Viehhandel und »Wucher«

Diese Entwicklung war nicht überall einheitlich, und die Unterschiede in Westfalen und dem Rheinland sind auch bezüglich der freien Berufe aus Tabelle 5 klar ersichtlich. Einer der Gründe der unterschiedlichen Entwicklung war der relativ hohe Anteil von in Kleingemeinden und auf dem Lande ansässigen Juden. Bevor wir daher näher auf die regionalen Besonderheiten der hier untersuchten Gebiete und die Unterschiede innerhalb derselben eingehen, muß ein Blick auf die allgemeine Lage und Problematik der ländlichen jüdischen Bevölkerung geworfen werden.

Das sozio-ökonomische Profil der süd- und südwestdeutschen Judenheit war durch die Kontinuität einer verhältnismäßig großen Zahl generationenlang im ländlichen Gebiet ansässiger und vom Landhandel lebender Familien bestimmt. Dies mag in den offiziellen Statistiken, die nur Orte bis zu 2000 Einwohnern als »Dorf« verzeichneten, nicht voll zum Ausdruck kommen. Da jedoch auch die in Kleinstädten lebenden Juden ihren Unterhalt im Handel mit der bäuerlichen Umgebung fanden, erscheint die von uns in Tabelle I.1–2 geübte Kategorisierung für unsere Zwecke eher relevant. Da in diesen Orten fast überhaupt keine Zuwanderung von Juden stattfand, war ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die jüdische Bevölkerung zumeist konstant oder auch abnehmend. Aber interessant ist gerade, daß der Urbanisierungsprozeß viel langsamer vor sich ging als bisher angenommen wurde.

Der größte Teil der hier lebenden Familien lebte vom Vieh- und Landproduktenhandel und viele unterhielten daneben einen kleinen landwirtschaftlichen Selbstversorgungsbetrieb, vornehmlich zur Futtermittellieferung des Viehbestandes¹¹⁴. Der Viehhandel war in Deutschland der einzige Wirt-

¹¹⁴ KURT DÜWELL, *Die Rheingebiete in der Judenpolitik des Nationalsozialismus vor 1942*, Beitrag zu einer vergleichenden Landeskunde, Bonn 1967, S. 53, 126f., 149. Auch hier täuscht oft die

schaftszweig, der in einigen Landesteilen nachweislich von Juden »beherrscht« war, auch wenn diese teilweise bereits in größeren Städten wohnten. Nach einer Quelle waren noch 1917 über fast 60% aller Viehhändler in Deutschland Juden. Um 1850 scheint zumindest in einigen Gebieten Süd- und Südwestdeutschlands der jüdische Anteil noch bedeutend höher gewesen zu sein. Belegte Angaben für Hessen-Kassel beweisen, daß dort 1852 gegen 95% des Umsatzes im Viehhandel in jüdischen Händen lag¹¹⁵.

Im Vergleich zur städtischen jüdischen Bevölkerung war die wirtschaftliche Situation der Landjuden eher bescheiden. Manche hatten es nach den Steuerlisten zu einigem Wohlstand gebracht, während die weniger Bemittelten und vor allem Jüngeren auswanderten oder in die Städte zogen. Die besser situierten jüdischen Familien blieben bis in die 1870er Jahre vielfach am Platze und eine »jüdische Landflucht« trat erst gegen Ende des Jahrhunderts ein. Angesichts dessen muß die Frage gestellt werden, ob der Zug in die Stadt, wie bisher meist diskussionslos angenommen wird, als Indikator wirtschaftlichen Aufstiegs zu werten ist? War er nicht vielmehr ein Ergebnis der Agrarkrise und für viele der fortziehenden Juden, über deren weiteres Schicksal die Statistik schweigt, mit wirtschaftlichen Verlusten verbunden? Dies ist nur eine der Fragen, die eine bisher noch ausstehende Erforschung des Landjudentums zu beantworten hat.

Noch gegen 1900 finden wir auf dem Lande viele jüdische Familien in ärmsten Verhältnissen lebend. Die Agrarkrise der 1870er und 80er Jahre hatte einen Teil ihrer bäuerlichen Kundschaft zahlungsunfähig gemacht und die jüdischen Kaufleute, die viel auf Kredit abgaben und auch im Anleihewesen tätig waren, sahen sich infolgedessen gezwungen, ihre Sicherheiten und Hypotheken gerichtlich einzutreiben. Dies war der wirtschaftliche Hintergrund der laut verschrienen »Güterschlächtereie«, die den Anlaß zu der berühmten »Wucherenquête« des »Vereins für Socialpolitik« in den Jahren 1885–1887 gab¹¹⁶. In der Rückschau war dieser »kathedersozialistische« Aufwand nichts anderes, als eine »wissenschaftlich repräsentable« Komponente der in diesen Jahren aufflackernden antisemitischen Agitation. Die traditionelle Hetze gegen die »jüdischen Güterschlächter und Wucherer«, an

offizielle Statistik, die zwar die Pferdehändler gesondert, die im allgemeinen ärmeren und weniger angesehenen Viehhändler jedoch zusammen mit anderen als »Händler«, »Handelsmann«, zum Teil auch als »Vermittler« aufführte.

¹¹⁵ MONIKA RICHARZ, *Emancipation and Continuity, German Jews in the Rural Economy*, in: W. MOSSE, A. PAUCKER u. R. RÜRUP, *Revolution and Evolution* (s. Anm. 12), S. 106–113.

¹¹⁶ *Verein für Socialpolitik (VSP)*, Schriften: Bd. 23: *Bäuerliche Zustände in Deutschland*, Leipzig 1885; Bd. 35: *Der Wucher auf dem Lande, Berichte und Gutachten*, Leipzig 1887; Bd. 38: *Verhandlungen der... Generalversammlung des Vereins für Socialpolitik über den ländlichen Wucher etc.*, Leipzig 1889.

der manchmal auch hohe kirchliche Würdenträger teilnahmen¹¹⁷, wurde in den 1870/80er Jahren zu einem Mittel politischer Manipulation, die besonders in Hessen und Westfalen beträchtliche Erfolge verzeichnen konnte.

Die kaum verborgene antisemitische Tendenz der Enquête wurde bereits damals nicht nur von den Juden beanstandet. Der in alle Landesteile versandte Fragebogen wurde kritisiert, da die landesüblichen Geschäftspraktiken – die unter den damaligen Kredit- und Handelsverhältnissen für die bäuerliche Wirtschaft unerlässlich waren – als »Wucher« subsummiert wurden. Daneben enthielt er deutliche »leading questions«, welche auf die jüdischen Viehhändler gezielt waren. Sein Verfasser suchte sich gegen diese Kritik damit zu verteidigen, daß eine statistische Erfassung des Wuchers unmöglich sei und man sich daher auf das Urteil »sachkundiger Personen« verlassen müsse. »Wenn dasselbe mehrfach dahingeht, daß der Wucher vorzugsweise in den Händen der Juden liegt, so gehört ein solches Urteil ebenso zu dem Stimmungsbilde wie andere Urteile über Tatfragen.«¹¹⁸ Besichtigt man diese »mit dem Gegenstand vertrauten Personen« etwas näher, so stellt sich heraus, daß die Berichterstatter in vielen Fällen Großgrundbesitzer waren, die wahrscheinlich von der »Güterschlächterei« noch mehr profitiert hatten als die »wuchernden« jüdischen Viehhändler. Manchmal tritt die Suche nach dem Sündenbock besonders deutlich hervor, so wenn z. B. der Berichterstatter für Westfalen, Gutsbesitzer Winkelmann, erklärt: »Für manchen Bauer oder Kötter ist der Ankauf seines Besitzes durch einen der großen Grundbesitzer zur Rettung geworden, da er als Pächter nachher sicherer sitzt denn als verschuldeter Eigentümer. Die Zahl derjenigen Bauern, welche als nominelle Eigentümer Sklaven der Juden und Wucherer sind, hat in erschreckendem Maße zugenommen.«¹¹⁹

Wahrscheinlich haben die jüdischen Viehhändler und andere auf dem Lande tätigen Geschäftsleute ebenso wie ihre nichtjüdischen Konkurrenten auch fragwürdige Geschäftspraktiken angewandt. Der Umstand, daß um 1900 in 97% aller deutschen Dörfer keine Juden mehr wohnten¹²⁰ und ein großer Teil der jüdischen Händler ortsfremd war, trug zur Entpersönlichung der Beziehungen bei, die allgemein die Einwurzelung und Verbrei-

¹¹⁷ TOURY, *Soziale und politische Geschichte*, bringt in seinem beachtenswerten Exposé zum Thema »Wucher« (S. 371 ff.) viel aufschlußreiches Material, darunter auch die Äußerung des Mainzer Bischofs Ketteler im Jahre 1852: »Man weiß und sieht es, wie viele Juden nie arbeiten, sondern nur spazierengehen, während der arme Landmann immer arbeitet. Dennoch werden die Juden reich und die Bauern arm.« (Zit. auch bei A. HERZIG, *Judentum und Emanzipation* (Anm. 50), S. 112.

¹¹⁸ VSP, Bd. 38, S. 43.

¹¹⁹ VSP, Bd. 23, S. 9f.

¹²⁰ P. DREY, Die Verteilung der jüdischen Bevölkerung in Deutschland auf Stadt und Land nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1900, in: J. THON, *Die jüdischen Gemeinden* (s. Anm. 52), S. 82.

tung von Stereotypen förderte. Die Not der Kleinbauern war dafür ein passender Nährboden. Wenn die Juden sie auch nicht verursacht hatten, so suchten sie wahrscheinlich – wie andere auch – so viel wie möglich daran zu verdienen und entsprechend kapitalistischer Wirtschaftsräson billig zu kaufen und teuer zu verkaufen. Aber im Grunde war ihre wirtschaftliche Basis durch die fortschreitende Kapitalisierung der Landwirtschaft ebenso, vielleicht sogar noch mehr gefährdet wie die ihrer bäuerlichen Kunden. Denen kam gegen die Jahrhundertwende zumindest teilweise die Hilfe seitens des sich ausbreitenden Genossenschaftswesens und der öffentlich kontrollierten Agrarkreditinstitute zugute.

3.10 Regionale Besonderheiten

Tabelle 5 belegt die regionale Besonderheit Rheinland-Westfalens im Vergleich zu ganz Preußen. Am meisten tritt hierbei die überdurchschnittliche Konzentration im kommerziellen Sektor besonders am Ende der Periode hervor: 1907 waren demnach hier relativ mehr jüdische Erwerbstätige in der Abteilung »Handel, Verkehr und Gastwirtschaft« konzentriert als in ganz Preußen. Die Gründe für diese Abweichung dürften zweierlei gewesen sein: erstens spielte dabei der verhältnismäßig hohe Anteil der Landjuden eine entscheidende Rolle. Auch die detaillierten Tabellen im Anhang beweisen mit der Ausnahme von Düsseldorf, daß der Anteil des Handels in den kleineren Gemeinden sowohl zu Beginn als auch am Ende der Forschungsperiode in der Regel beträchtlich höher lag als in den größeren Stadtgemeinden. Dies mag z. T. durch die Zusammenfassung der Metzger, Fleischer und Viehhändler erklärbar sein, deren Zahl und Anteil in den Landgemeinden natürlich besonders hoch war. Überdies ist einleuchtend, daß auch in der Phase der Hochindustrialisierung diejenigen jüdischen Erwerbstätigen, die auf dem Lande verblieben, ihren Unterhalt weiter im Vieh- und Landproduktenhandel fanden.

Der zweite Grund lag vermutlich in der allgemeinen Entwicklung des Industrialisierungsgebiets: die stürmische Wirtschafts- und Bevölkerungsentwicklung schuf für die im Handel tätigen und erfahrenen Juden eine bedeutende Zunahme der Nachfrage. Sie hatten also hier noch weniger als anderswo einen wirtschaftlich-rationalen Grund, die Handelsberufe zugunsten anderer Wirtschaftsbetätigung aufzugeben. Das heißt, daß der hohe – mancherorts sogar steigende – Anteil des Handels nicht im Gegensatz zur allgemeinen industriellen Entwicklung, sondern als deren Ergebnis zu erklären ist.

Eine andere Besonderheit ist der relativ geringe Anteil der freien Berufe,

der auch 1907 noch beträchtlich unter dem gesamtpreußischen Durchschnitt lag. Hier ist die Erklärung wieder in dem hohen Anteil der ländlichen jüdischen Bevölkerung zu suchen. Wie die Tabellen im Anhang eindeutig belegen, war der Prozentsatz in den Städten bedeutend höher als in den ländlichen Kleingemeinden. Er übertraf dort zumeist den preußischen Durchschnitt und war dem der deutschen Großstädte (für 1907) ziemlich ähnlich (vgl. Tab. II.21). Ebenso dürfte die Erklärung für den nicht unbedeutend geringeren Prozentsatz von Rentnern, Pensionären und Berufslosen in dem geringeren Wohlstand hauptsächlich der ländlichen, aber auch der städtischen jüdischen Bevölkerung Rheinlands und Westfalens liegen. Mit der einzigen Ausnahme von Essen, erreichte keine der dortigen Städte den preußischen Durchschnitt von 18,5% Berufslosen (vgl. Tab. II.3).

Trotz aller dieser Abweichungen bleibt im Gesamtbild der vorliegenden Untersuchung die weitgehende Übereinstimmung der jüdischen Berufsstruktur des Industrialisierungsgebiets mit der der jüdischen Gesamtgruppe in Deutschland der interessanteste Befund. Aus den detaillierten örtlichen Tabellen ergibt sich im Tabellenteil zwar ein etwas modifizierteres Bild, besonders in der Abteilung Industrie und Handwerk, die in fast keinem Fall die 10-Prozent-Grenze aller Erwerbstätigen überschreitet. Dies erklärt sich jedoch hauptsächlich aus den methodologischen Gründen, die in der Einleitung zum statistischen Anhang ausführlicher dargestellt sind. Der unter allen anderen hervorragende Grund für diese Differenzen ist die unterschiedliche Kategorisierung der Metzger und Fleischer. In der offiziellen Statistik erscheinen diese durchgehend unter der Rubrik B. als Handwerker, bei uns, gemeinsam mit den Viehhändlern, als im Handel tätig. Beachtet man, daß 1907 in Westfalen 38%, im Rheinland 35% aller in »Industrie und Handwerk« tätigen Juden in der Berufsgruppe »Nahrungs- und Genußmittelindustrie« aufgeführt sind (s. Tab. II.4), gegenüber nur 19% in Preußen, so ist dadurch schon ein großer Teil des Unterschiedes geklärt. Die differenzierte Berufskategorisierung der örtlichen Tabellen der Berufs- und Sozialstruktur ermöglichen eine bessere Einsicht in die Verhältnisse und den Entwicklungstrend.

Über die einzelnen örtlichen Bedingungen findet der spezifisch interessierte Leser die detaillierten Daten im Anhang. Hier soll abschließend nur ganz kurz auf einige örtliche Besonderheiten hingewiesen werden, die sich zum Teil aus der geschichtlichen Entwicklung der betreffenden jüdischen Gemeinden und den lokalen wirtschaftlichen Umweltbedingungen erklären.

Düsseldorf (Tab. II.10–11): Die wirtschaftlich relativ gehobene Stellung der Gemeinde dieses Handels- und Verkehrszentrums kommt bis ins 20. Jahrhundert in dem für eine Stadt untypisch hohen Prozentsatz von über

80% jüdischer Erwerbstätiger im Handel und dem ebenfalls hohen Anteil Selbständiger zum Ausdruck. Auch der Anteil der Freien Berufe ist hier durchwegs höher als in einem der anderen erfaßten Orte in Rheinland-Westfalen und wird nur von Darmstadt übertroffen. Allerdings ist die eher maßgebliche Zahl der Ärzte und Rechtsanwälte nur gering und auch hier unter dem Reichs- oder preußischen Durchschnitt.

Duisburg-Ruhrort (Tab. II. 7–9) war in deutlichem Gegensatz zu Düsseldorf eine arme Gemeinde mit einem besonders hohen ostjüdischen Bevölkerungsanteil. Hieraus erklärt sich der hohe Anteil von Arbeitern und Angestellten, besonders deutlich in Ruhrort, das erst 1905 eingemeindet wurde. Trotzdem war auch hier die Zahl der eigentlichen Arbeiter nur sehr klein. Die oft hervorgehobene Erscheinung eines ostjüdischen Grubenproletariats war eine vorübergehende Randepisode der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegsjahre¹²¹. Dagegen waren 1899 ca. 43% und 1913 noch 28% aller im Handel tätigen Juden Gehilfen und Angestellte. Auch in Duisburg täuscht die Zahl und der Prozentsatz der freien Berufe: es gab dort 1913 nur 4 Ärzte und einen Anwalt. Der Rest bestand zumeist aus Lehrern.

Aachen (Tab. II. 5–6): Die Berufsstruktur war hier weitgehend von Textilindustrie und -handel bestimmt. Das kommt in der Berufsstatistik nicht zum Ausdruck, weil die Steuerlisten zumeist nicht zwischen Textil- und anderen Kaufleuten unterscheiden. Es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß der Anteil der Juden im Textilhandel in Aachen besonders hoch war. Die wirtschaftliche Spezialisierung der Stadt äußert sich auch in der verhältnismäßig großen Zahl jüdischer Textilfabrikanten. Bezeichnenderweise gab es auch in Aachen kaum jüdische Textil- oder andere Arbeiter.

Darmstadt (Tab. II. 12–13): Der Wohlstand dieser Residenzstadt-Gemeinde kommt vor allem in dem verhältnismäßig hohen Prozentsatz der Rentner und Berufslosen zum Ausdruck. Auch die Zahl der Ärzte und Rechtsanwälte und der sonstig freiberuflich Tätigen ist bemerkenswert. Der prozentuale Rückgang der Abteilung Industrie und Handwerk zwischen 1896 und 1914 mag auf unterschiedliche Aufnahme gemischter Unternehmen, wie z. B. Kleider- und Möbelgroßhandlungen, die zeitweise als Fabriken annoncierten, zurückzuführen sein. Trotz der verspäteten und zögernden Industrialisierung konnten die Darmstädter Juden von der zentralen Stellung der Stadt im Finanzwesen des westdeutschen Industriegebiets profitieren: die 1853 durch den Kölner Abraham Oppenheim und andere auswärtige Bankiers gegründete »Darmstädter Bank« war eine der größten deutschen Aktien-

¹²¹ LUDGER HEID, East European Jewish Workers in the Ruhr 1915–1922, in *YLBI* XXX (1985), S. 143.

banken. Daneben gab es eine Reihe beachtlicher lokaler Banken, in denen auch viele Juden beschäftigt waren¹²².

Neuss, Neuwied, Siegkreis Erkelenz (Tab. II.14 bis II.20): Diese kleineren jüdischen Gemeinden, z. T. auch Kreisgemeinden für ein größeres umliegendes Gebiet, repräsentieren im vorliegenden Sample den agrarischen Sektor. Selbst in Neuß, das immerhin auch einige Industrie entwickelte, waren noch 1905 24% aller Erwerbstätigen Viehhändler und Metzger. Typisch ist für diese Gemeinden auch der hohe Prozentsatz Selbständiger und der geringe Anteil freier Berufe, die manchmal völlig fehlen. Die stagnierende oder auch rückläufige Bevölkerungsentwicklung kommt in den Berufsstatistiken klar zum Ausdruck.

¹²² FRANZ, *Juden als Darmstädter Bürger*, S. 93f.

4. Einkommen und Steuerleistung

Die Errechnung der Einkommensentwicklung nach erhaltenen Steuerlisten ist, in Ermangelung besserer quantitativer Angaben, die allgemein übliche Methode, deren Unzulänglichkeiten und möglichen Fehlerquellen in der Fachliteratur durchaus bekannt sind¹²³. Die in der Einleitung zum Tabellenteil etwas ausführlicher behandelten Schwierigkeiten machen insbesondere eine zuverlässige und differenzierte Schätzung der Durchschnittseinkommen im zeitlichen Verlauf fast unmöglich. In den verschiedenen deutschen Bundesstaaten galten vor der Reichsgründung unterschiedliche Steuergesetzgebungen. Die Steuerfreigrenzen variieren von Land zu Land und wurden von Zeit zu Zeit verändert. Infolgedessen wurde durch die Steuerstatistik nur ein Teil der Bevölkerung und ihrer Einkommen erfaßt. Jede Erhöhung der Freigrenzen verminderte diesen Teil und erhöhte gleichzeitig die Durchschnittssteuerbeträge der veranlagten Zensiten in der Statistik. Die Zahl und das Einkommen des unerfaßten Teils der Erwerbstätigen ist in vielen Fällen nicht angegeben. Bis zur Einführung einer allgemeinen, subjektiven Klassen- oder Einkommensteuer in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts war der größte Teil der Erwerbstätigen durch die Steuerstatistiken nicht erfaßt. All dies erklärt, warum ein auch nur annähernd zuverlässiges Bild der Einkommensentwicklung aus den Steuerstatistiken nur ab Ende des 19. Jahrhunderts zu errechnen ist – und auch dies nicht ohne Vorbehalte.

Bei der Erfassung der jüdischen Bevölkerung kommen noch besondere Schwierigkeiten hinzu. Die erhaltenen Steuerlisten der Gemeinden sind oft unvollständig und enthalten zumeist keine Angaben über die steuerbefreiten Gemeindemitglieder. Die Erhebungsmethoden waren nicht einheitlich: ein Teil der jüdischen Gemeinden erhob die Gemeindesteuer aufgrund eigener Einschätzungen des Einkommens oder des Vermögens. In Preußen wurde zumeist ein von Jahr zu Jahr festgelegter Prozentsatz der Klassen- oder Einkommensteuer als Gemeindebeitrag aufgeschlagen. Bis 1876 war die

¹²³ Vgl. W. G. HOFFMANN, J. H. MÜLLER et ALIA, *Das deutsche Volkseinkommen 1851–1957*, Tübingen 1959, S. 6ff.; ALBERT JECK, *Wachstum und Verteilung des Volkseinkommens*, (S. Anm. 89), S. 135f.

Gemeindezugehörigkeit und damit die Steuerpflicht für alle jüdischen Religionsangehörigen obligatorisch. Die lokalen Behörden stellten der Gemeindeverwaltung die Einkommens- oder Klassensteuerlisten der jüdischen Einwohner offiziell zur Verfügung und bestätigten die Gemeindesteuersätze, die wenn nötig auch durch die Behörden eingezogen werden konnten. Ab 1876 konnten jüdische Einwohner ihren Austritt aus der Gemeinde erklären und dadurch von der Gemeindesteuer befreit werden. Die Zahl dieser Austritte ist, abgesehen von den Mitgliedern der abgespaltenen orthodoxen Religionsgemeinschaften, zumeist unbekannt. Sie dürfte anfangs nicht sehr bedeutend gewesen sein und hat wahrscheinlich mit fortschreitender Assimilation im 20. Jahrhundert zugenommen. Wir können nur vermuten, daß der Umfang dieser Dissoziationen in den Großstädten relativ größer war als auf dem Lande. Vor allem dürften einerseits Angehörige der reichen Oberschicht und am anderen Pol proletarische Elemente der alteingesessenen deutschen Juden, die beide stärker assimilationsfähig waren als die mittelständische Mehrheit, auf diesem Wege zunehmend aus den Gemeindesteuerlisten verschwunden sein.

4.1 *Der jüdische Einkommensvorsprung*

Aus allen diesen Gründen ist jeder globale Vergleich der Gesamtsteuerleistung nach der Religionszugehörigkeit von vornherein problematisch. Es war diese Art von Berechnungen, die Werner Sombart im Jahre 1911 seiner Feststellung zugrundelegte, »daß die Juden immer die reichsten Leute waren. . . durch die Jahrhunderte unverändert. . . und noch heute so wie vor zwei- und dreihundert Jahren«¹²⁴. Um dies zu beweisen, ließ Sombart den jüdischen Anteil an der Gesamtsteuerleistung einiger ausgewählter Städte für die Jahre 1905–1907 errechnen und verglich sie mit deren jüdischem Bevölkerungsanteil. Dabei ergaben sich sehr unterschiedliche Zahlen. Für Berlin z. B. wurde aufgrund von Angaben »des Beamten der evangelischen Stadtsynode« ein jüdischer Steueranteil von 30,77% errechnet. Da die Juden nur 5,06% der Bevölkerung des betreffenden Stadtgebiets ausmachten, war damit nach Sombart »der sechs- bis siebenfache Reichtum der gesamten jüdischen Bevölkerung im Vergleich mit den Christen nachgewiesen«¹²⁵. Der Fehlschluß dieses Zitats ist auf den ersten Blick ersichtlich: selbst wenn die Berechnungen stimmen, ergibt sich daraus höchstens der »x-fache Reichtum« der steuerpflichtigen Juden im Vergleich mit den steuerpflichtigen Christen. Da aber in beiden Bevölkerungsgruppen ein unbekannter –

¹²⁴ SOMBART, *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, S. 217.

¹²⁵ Ebda., S. 218.

aber erfahrungsgemäß sehr erheblicher Teil der Erwerbstätigen – von der Steuer befreit war, läßt sich aus diesen Zahlen kaum etwas über den »Reichtum der gesamten Bevölkerung« aussagen.

Sombarts Methode und seine Schlußfolgerungen wurden seinerzeit viel diskutiert und es wäre heute müßig, die damaligen Argumente hier zu wiederholen und neue hinzuzufügen¹²⁶. Die Unzulänglichkeit der Datenerfassung und ihrer verallgemeinernden Interpretation muß heute jedem auch nur wenig statistisch vorgebildetem Leser ins Auge fallen. Aber ebensowenig Sinn hätte es, den damaligen wirtschaftlichen Vorsprung der jüdischen Bevölkerungsgruppe leugnen zu wollen. Er bestand zweifellos als das Ergebnis früherer Entwicklungen, die die soziale und geographische Konzentration der Juden in städtischen und mittelständischen Berufen bewirkt hatten. Schon das fast völlige Fehlen der Landwirtschaft im jüdischen Berufsbild mußte damals den Einkommensvorsprung der jüdischen Erwerbstätigen im Gesamtdurchschnitt erweitert haben: obwohl zwischen 1870 und 1913 auch die Pro-Kopf-Einkommen der Landwirte anstiegen, war doch, besonders nach 1884, das Einkommenswachstum der nichtlandwirtschaftlichen Selbständigen, zu denen die meisten Juden gehörten, viel schneller als das jeder anderen Kategorie von Einkommensempfängern¹²⁷.

4.2 Steuerbefreite Erwerbstätige und Einkommensstufung

Aus der spezifischen Berufs- und Sozialstruktur der Juden ergab sich besonders in den größeren Städten bei ihnen zweifellos ein geringerer Prozentsatz von Steuerbefreiten und eine unterschiedliche Stufung der Einkommens- und Steuerverteilung. Da in den früheren Steuerlisten die steuerbefreiten Erwerbspersonen zumeist unerwähnt bleiben, liegen Angaben über

¹²⁶ JAKOB SEGALL, *Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland*, Berlin 1912 (Veröffentlichungen des Bureaus für Statistik der Juden, Heft 9, S. 72 ff), beanstandete, daß Sombart nur eine »finanzielle Auslese« in einigen bevorzugten Städten vorgenommen habe und die unterschiedliche Berufsstruktur der Juden unbeachtet ließe. Ähnlich argumentierte 1932 noch A. MENES (s. Anm. 20) und kam zu dem Ergebnis, Sombart habe stark übertrieben: die Juden seien nicht, wie er behauptete, siebenmal, sondern »dreimal so reich« wie die Nichtjuden. Julius Hirsch, Professor für Ökonomie und Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium in der Weimarer Republik, meinte dagegen, es hätte »wenig Wert die günstige wirtschaftliche Lage der Juden bestreiten, abschwächen, oder wenigstens durch eine »zukünftige Abnahmetendenz« etwas mildern zu wollen, denn erstens glaubens die andern doch nicht und obendrein ist es auch noch nicht einmal wahr«. Eher sollte man hervorheben, daß jüdische Unternehmer durch »Eroberung wirtschaftlichen Neulands« das Volkseinkommen vergrößern helfen. (Gedanken zu Segalls Buch über die deutschen Juden, Sonderdruck aus K. C. Blättern o. D., Institut für jüdische Demographie, Jerusalem OG 3046, S. 7).

¹²⁷ JECK, *Wachstum und Verteilung*, S. 80.

deren Zahl und Prozentsatz nur für die späteren Jahre vor und auch dies nur in beschränktem Umfang. Die wenigen verfügbaren Daten geben jedoch ein ziemlich einheitliches Bild:

Tabelle 7
Steuerbefreite in % aller veranlagten Zensiten bzw. Einwohner 1895–1914

	Juden	Nichtjuden (bzw. Gesamtbev.)
	in % aller Zensiten	
Aachen 1895	21.0	38.1
Aachen 1910	24.3	50.9
Duisburg 1899	30.11	59.4
Duisburg-Ruhrort 1913	21.2	29.4
	in % aller Einwohner	
Düsseldorf 1902/03 ¹	68.5	74.6
Darmstadt 1914 ²	65.5	65.2

¹ Steuerbefreite in % aller ortsanwesenden Personen.

² Steuerbefreite in % aller ortsanwesenden Personen, ohne ausländische jüdische Studenten. In Hessen war die Steuerfreigrenze 500.- Mark.

Quellen: Tab. III.5–6; III.20–21; III.27. Für Darmstadt: Mitteilungen der Zentralstelle für Landesstatistik, Bd. 44 (1914), S. 120. CAHJP, Kge 8I/32.

Der Anteil der Steuerbefreiten war demnach in den meisten Orten um die Jahrhundertwende bei den Juden erheblich niedriger als in der Gesamtbevölkerung. Aber der Unterschied im Vergleich mit den nichtjüdischen Erwerbstätigen war eher kleiner als man erwartet hätte: in allen hier erfaßten Jahren lag das Einkommen von mehr als einem Fünftel der jüdischen Erwerbstätigen unter der Steuerfreigrenze von 900.- Mark Jahreseinkommen. Nach den detaillierten Daten im Tabellenteil waren die Einkommen der Juden in den ländlichen Gemeinden noch erheblich niedriger und man kann bei aller, wegen des kleinen samples gebotenen, Vorsicht die in Tab. 7 dargestellten Verhältnisse für das gesamte Forschungsgebiet als zumindest annähernd repräsentativ akzeptieren. Das Gleiche trifft für die Unterschiede in der Einkommensschichtung zu, für die wir nur ein einziges zuverlässig vergleichbares Beispiel zur Hand haben:

Die unterste Einkommensgruppe bis 3000.- Mark Jahreseinkommen war bei den Düsseldorfer Juden relativ kleiner, die höheren und auch die höchste Stufe, über 100000.- Mark, prozentual größer als in der Gesamtbevölkerung. Aber auch in dieser verhältnismäßig wohlhabenden Gemeinde gehörten zwei Drittel der steuerpflichtigen Juden zur untersten Stufe und obwohl

Tabelle 8
Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1902/3
(in % aller Veranlagten)

Jahreseinkommen (Mark)	Gesamtbevölkerung (1903)	Juden 1902	Juden in % der gesamten Einkommensklasse
900.- bis 3000.-	88.9	66.1	0.9
3001.- bis 6000.-	6.5	15.8	3.1
6001.- bis 9500.-	1.9	6.8	4.5
9501.- bis 30500.-	2.1	8.0	4.8
30501.- bis 100000.-	0.5	2.7	7.0
über 100000.-	0.1	0.6	5.6
Insgesamt	100	100	

Quelle: Tab. III.28.

der jüdische Anteil mit steigendem Einkommen größer wurde, nahm er auf der höchsten Stufe wieder ab. Tatsächlich fanden sich in dieser Gruppe nur 4 Juden unter 71 Veranlagten. Über 1000.- Mark Einkommensteuer zahlten 1902 in Düsseldorf insgesamt 294 Personen, darunter 16 Juden, d. i. 5,4%. Der durchschnittliche Steuerbetrag dieser Höchstbesteuerten betrug 3625.- Mark, der der 16 Juden jedoch nur 2571.- Mark (s. Tab. III.31). Die größten Vermögen und Einkommen waren also nicht in jüdischen Händen. Die Verhältnisse in Aachen und Duisburg waren denen in Düsseldorf sehr ähnlich (s. Tab. III.7 und III.21a).

Diese Daten beweisen eindeutig, daß die Juden insgesamt eher eine mittelständische Gruppe waren, deren Einkommen im Durchschnitt nicht unbedeutend höher lagen als die der Nichtjuden. Aber die meisten Juden gehörten auch auf der Höhe der jüdischen Wirtschaftsentwicklung zu den unteren Einkommensgruppen. Das wirklich reiche Großbürgertum war, wie überall so auch bei den deutschen Juden, eine kleine Minderheit, die im hier untersuchten Industriegebiet hinter dem nichtjüdischen Großbürgertum zurückstand.

4.3 Die jüdische Steuerleistung im zeitlichen Verlauf

Tabelle 9 vermittelt ein m. E. zuverlässiges Bild der Entwicklung der jüdischen Steuerleistung unseres Forschungsgebiets. Sie ist eine Zusammenfassung der im Tabellenteil einzeln erfaßten Orte in gewichteten Durchschnittszahlen für 10- bzw. 15jährige Zeitintervalle, umgerechnet in feste

Markpreise von 1913. Diese Zusammenfassung erwies sich wegen der fehlenden Übereinstimmung des vorhandenen Materials als notwendig und ist auch methodisch gerechtfertigt: wir erhalten auf diese Weise verhältnismäßig große samples, die in jedem Falle wohlhabende und ärmere Stadt- und Landgemeinden zusammenfassen und zufällige Konjunkturschwankungen ausgleichen. Allerdings sind die Zahlen für 1860–1869 aus den in der Einleitung zum Tabellenteil näher erörterten Gründen nur sehr bedingt aussagekräftig. Der »Sprung« der durchschnittlichen Einkommens- bzw. Klassensteuerbeträge von 52.- auf 110.- Mark im Jahresdurchschnitt 1870–84 ist fraglos durch die in der Steuerreform von 1873 erstmalig eingeführte Steuerfreigrenze und deren Erhöhung 1883 auf 900.- Mark erklärt. Für einen spektakulären Anstieg der jüdischen Einkommen in den 1870er Jahren ist dies kein Beleg.

Tabelle 9:

Die jüdische Steuerleistung in Rheinland-Westfalen 1860–1913

(Durchschnittssteuerbeträge aller Steuerpflichtigen in festen (Mark-)Preisen von 1913)

	1860–1869		1870–1884		1885–1899		1900–1913	
	Zahl	Mark	Zahl	Mark	Zahl	Mark	Zahl	Mark
Insgesamt ¹ :	371	52.-	402	110.-	912	143.-	2973	178.-
Kaufleute und Händler	198	49.-	120	86.-	357	187.-	1203	184.-
Selbständige insges.	257	46.-	189	70.-	472	198.-	1608	205.-
Arbeiter und Angestellte	7	8.-	30	20.-	251	21.-	520	47.-
Freie Berufe	6	32.-	3	36.-	20	156.-	154	156.-
Rentner und ohne Beruf	21	56.-	25	77.-	63	131.-	175	124.-

¹ Da für einige Jahre und Orte nur globale Angaben vorliegen, sind die Gesamtziffern in der ersten Reihe nicht die Summe der nachstehenden Einteilungen.

Quelle: Einzellisten im Tabellenteil:

1860–1869: Aachen 1861; Neuss 1863; Neuwied 1868; Siegkreis 1863.

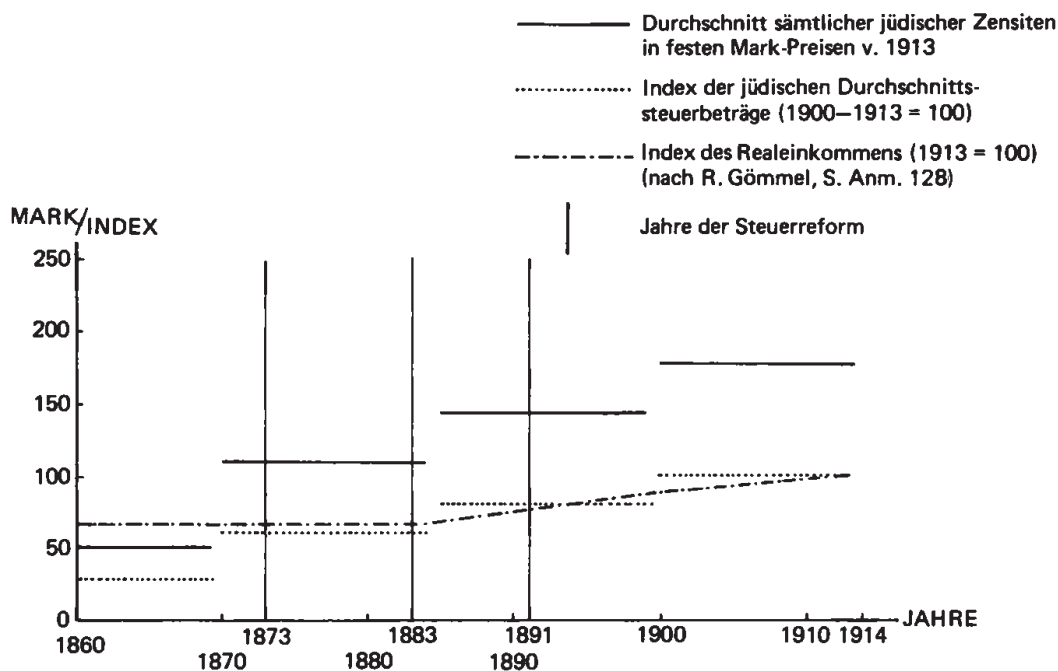
1870–1884: Aachen 1874; Neuss 1872, 1884; Neuwied 1877.

1885–1899: Aachen 1885, 1895; Neuss 1896; Neuwied 1892; Siegkreis 1896; Erkelenz 1891; Duisburg 1899; Ruhrort 1886, 1898.

1900–1913: Aachen 1905, 1910; Neuss 1905; Siegkreis 1910; Duisburg-Ruhrort 1913; Düsseldorf 1902, 1909.

Im Schaubild 1 sind die gleichen Daten in Indexzahlen umgerechnet und mit dem Index des Realeinkommens in Deutschland verglichen. Sieht man von der Zeitspanne 1860–1869 ab, so ergibt sich, daß der Anstieg der jüdischen Durchschnittssteuerleistungen fast parallel mit der allgemeinen

Schaubild 1
Die jüdische Steuerleistung 1860–1914



Einkommensentwicklung verlief. Es ist möglich, daß eine relative Verschlechterung der Einkommen der selbständigen jüdischen Kaufleute und Händler im 20. Jahrhundert sich bereits in dem leichten Abfall ihrer durchschnittlichen Steuerleistung ab der Jahrhundertwende vorzeichnet. Tabelle 10 zeigt eine noch viel ausgeprägtere Entwicklung in der gleichen Richtung für die Gesamtbevölkerung in zwei großen Industriestädten:

Da in der Zeit von 1885 bis 1913 das Realeinkommen in Deutschland erheblich anstieg, muß der Grund für diese Entwicklung in der veränderten Steuergesetzgebung und ihrer Handhabung liegen. Tatsächlich stieg seit der Reform von 1891 bis 1913 die Zahl der veranlagten Zensiten in Preußen auf mehr als das Dreifache, während die jährlich versteuerte durchschnittliche Einkommenssumme real um ca. 16% abfiel. In der Gesamtbevölkerung senkte der zunehmende Eintritt früher steuerbefreiter Erwerbstätigen die durchschnittlichen Steuerbeträge. Besonders trat diese Erscheinung, wie auch Tabelle 11 deutlich macht, in den untersten Sparten der selbständig Handelstreibenden hervor, während die realen Steuerbeträge der Arbeiter und Angestellten anstiegen. Es liegt auf der Hand, daß die Juden, die schon früher zu den höheren Einkommensgruppen gehört hatten, von dieser Entwicklung weniger betroffen waren als die Nichtjuden¹²⁸.

¹²⁸ 1891 versteuerten 2436000 Zensiten ein Durchschnittseinkommen von 2341.- Mark, oder in Preisen von 1913 2722.- Mark. 1913 war die Zahl der Zensiten auf 7684000 angestiegen, das durchschnittlich versteuerte Einkommen jedoch leicht auf 2285.- Mark gefallen, obwohl

Tabelle 10
 Aachen, Duisburg: Die Steuerleistung der Gesamtbevölkerung 1885–1913
 (Durchschnittssteuerbeträge aller Steuerpflichtigen in festen Mark-Preisen
 von 1913)

	1885–1899	1900–1913
	Mark	Mark
Insgesamt	48.–	40.–
Kaufleute und Händler	93.–	56.–
Selbständige insgesamt	82.–	51.–
Arbeiter und Angestellte	15.–	21.–
Freie Berufe	139.–	130.–
Rentner und ohne Beruf	248.–	162.–

Quelle: Einzellisten im Tabellenteil:

1885–1899: Aachen 1895; Duisburg 1899; Ruhrort 1886, 1898

1900–1915: Aachen 1910; Duisburg–Ruhrort 1913

4.4 Jüdische und nichtjüdische Zensiten im Vergleich

Diese Unterschiede sind im Auge zu behalten, wenn man die Steuerdurchschnittsbeträge für eine differenziertere Analyse der Einkommensentwicklung einzelner jüdischer Berufs- und Sozialgruppen im Vergleich mit den parallelen Bezugsgruppen in der Gesamtbevölkerung verwenden will. Deshalb sind spezifische Verhältniszahlen und ihre Veränderungen im Zeitverlauf viel aufschlußreicher als jede globale Durchschnittsrechnung, die die unterschiedliche Sozial- und Berufsstruktur der Minderheitsgruppe unbeachtet läßt.

Die hier verwandte Maßzahl ist ein einfacher Quotient (Q_1) als Ergebnis der Division des durchschnittlichen jüdischen Steuerbetrags durch den der betreffenden Vergleichsgruppe in der Gesamtbevölkerung, oder – je nach Angabe – unter den Nichtjuden. Wir erhalten so eine Reihe von Verhältniszahlen, die unabhängig von den jeweiligen Währungseinheiten, Steuerarten und Preisveränderungen im Zeitverlauf vergleichbar sind. $Q_1 = 1$ bezeichnet demnach völlige Gleichheit, $Q_1 > 1$ einen höheren, $Q_1 < 1$ einen niedrigeren Steuerdurchschnitt der jüdischen Zensiten im Vergleich mit dem der betreffenden Gruppe unter den Nichtjuden oder in der Gesamtbe-

das Realeinkommen in der gleichen Zeitspanne nach dem von Gömmel errechneten Index von 70 auf 100 gestiegen war. (HOFFMANN u. MÜLLER, *Volkseinkommen*, (s. Anm. 122), S. 73. RAINER GÖMMELE, *Realeinkommen in Deutschland*, Ein internationaler Vergleich (1810–1914), Nürnberg 1979, S. 28f.)

Tabelle 11
Die relative jüdische Steuerleistung in verschiedenen Städten 1850–1914
(Q₁-Relationen nach Jahrzehnten)

	1849–1859		1860–1869		1870–1879		1880–1889		1890–1899		1900–1914	
	Zahl	Q ₁	Zahl	Q ₁	Zahl	Q ₁	Zahl	Q ₁	Zahl	Q ₁	Zahl	Q ₁
<i>A. Alle jüdische Zensiten</i>												
Duisburg	—	—	—	—	—	—	—	—	195	3.60	175	3.25
Ruhrort	—	—	—	—	—	—	52	2.39	67	1.17	—	—
Düsseldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	677	2.65 ¹
Aachen	—	—	—	—	—	—	—	—	313	3.89	401	4.42
Insgesamt ⁴	—	—	—	—	—	—	52	2.39	575	3.47	1253	3.30
<i>B. Nur Selbständige</i>												
Köln	—	—	—	—	160	0.80	174	1.07	144	1.11	—	—
Duisburg ⁵	13	0.98	—	—	—	—	34	1.20	48	1.05	—	—
Ruhrort ⁵	—	—	—	—	—	—	—	—	90	4.87	92	3.47
Düsseldorf ⁵	14	1.44	21	1.27	—	—	26	1.33	30	1.30	—	—
Aachen	—	—	—	—	—	—	30	1.81	—	—	—	—
	40	1.70	44	1.86	43	1.46	—	—	—	—	169	1.18 ²
	45	2.43	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
	40	0.36	53	1.60	—	—	—	—	175	3.33	271	4.96
Insgesamt ⁴	152	1.74	118	1.63	203	0.94	264	1.20	487	2.60	532	3.50

<i>C. Nur Höchstbesteuerte³</i>													
Duisburg-Ruhrort	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	9	0.73
Düsseldorf	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	16	0.72
Aachen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	6	0.72	26	0.59
Insgesamt ⁴										6	0.72	51	0.66

¹ Q₁ aller Düsseldorfer Zensiten mit über 3000.– Mark Einkommen = 1.03 (s. Tab. III.29).

² Hier nur selbständige Zensiten mit über 3000.– Mark Einkommen.

³ Zensiten mit 1000.– Mark oder mehr Einkommensteuer.

⁴ Gewogenes arithmetisches Mittel.

⁵ Wo für einen Ort zwei verschiedene Jahresangaben innerhalb eines Zeitintervalls vorliegen, sind beide Jahre untereinander aufgeführt und im Mittelwert mitberechnet worden. Eine Überrepräsentanz des betreffenden Ortes wurde in Kauf genommen, da sich daraus keine signifikanten Abweichungen ergeben und um ein größeres Sample zu erhalten.

Quellen: Einzellisten im Tabellenteil:

1850–1859: Duisburg 1851; Ruhrort 1851; Düsseldorf 1949, 1856; Aachen 1855.

1860–1869: Ruhrort 1862; Düsseldorf 1966; Aachen 1865.

1970–1879: Köln 1873; Düsseldorf 1876.

1880–1889: Köln 1883; Duisburg 1882; Ruhrort 1885, 1886.

1890–1899: Köln 1895; Duisburg 1891, 1899; Ruhrort 1898; Aachen 1895.

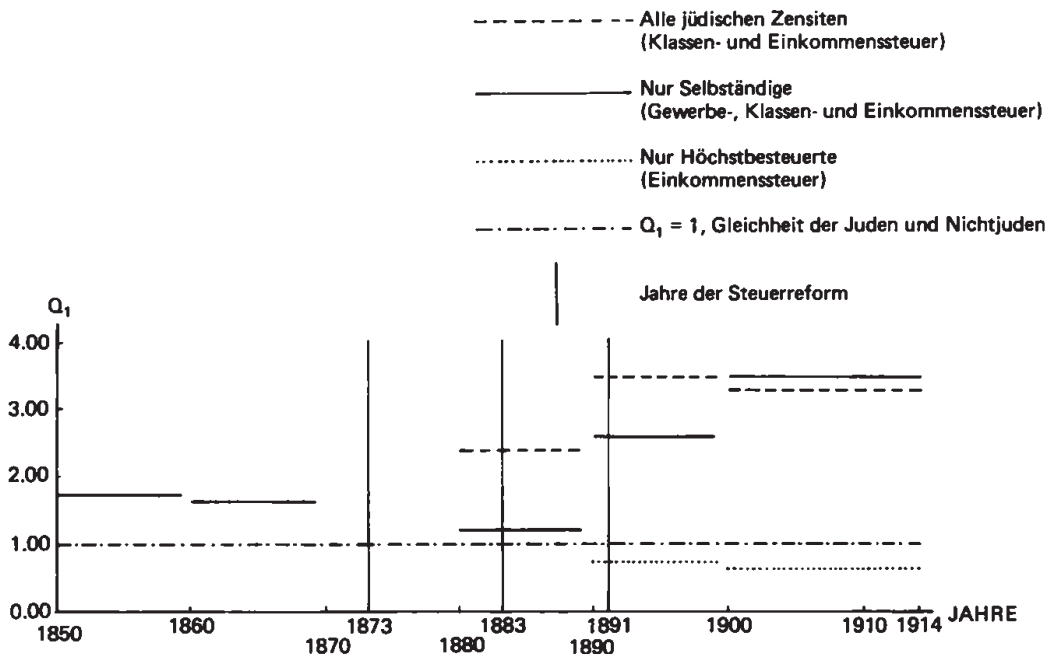
1900–1914: Duisburg-Ruhrort 1913; Düsseldorf 1902; Aachen 1910.

völkerung. (So bedeutet z. B. ein Q_1 -Verhältnis von 1,4, daß zu diesem bestimmten Zeitpunkt die betreffenden jüdischen Erwerbstätigen durchschnittlich 1,4 mal so viel – oder um 40% mehr – Steuern zahlten, als die angegebene Vergleichsgruppe der Gesamtbevölkerung oder Nichtjuden.) Selbstverständlich ist dabei, daß die verglichenen Angaben aus den gleichen Steuerlisten stammen, d. h. Juden und Nichtjuden unter den gleichen Kriterien besteuert wurden.

Die im Tabellenteil für die einzelnen Orte und Jahre errechneten Q_1 -Zahlen sind in Tabelle 11 nach Jahrzehnten geordnet und im gewichteten Durchschnitt zusammengefaßt. Schaubild 2 veranschaulicht nochmals den allgemeinen Entwicklungstrend.

Aus den bereits erwähnten Schwierigkeiten wurden für die Gesamtheit der Zensiten wie auch für die Gruppe der Höchstbesteuerten nur Einkommens- bzw. Klassensteuerlisten ab 1880 herangezogen. Für die selbständigen Gewerbetreibenden, die für die jüdische Gruppe besonders relevant sind, wurden auch die im Tabellenteil errechneten Q_1 -Zahlen der Gewerbesteuer, zu der ausschließlich Selbständige veranlagt wurden, für die früheren Jahre aufgeführt. Die Ergebnisse für die Gesamtzahl der Zensiten vermitteln somit nur ein Bild der Entwicklung ab 1880.

Schaubild 2
Die relative jüdische Steuerleistung 1850–1914
Jahrzehnt-Durchschnitte der Q_1 -Zahlen)



Wie ersichtlich, stieg in dem Vierteljahrhundert vor dem Ersten Weltkrieg die relative jüdische Steuerleistung in den erfaßten Industriestädten sehr erheblich. Mehr oder weniger einheitliche und längerfristige Datenreihen für die jüdischen Gesamtzensiten der Einkommenssteuer stehen uns zwar nur für Aachen und Duisburg-Ruhrort zur Verfügung, doch zeigen beide, an sich voneinander verschiedene Städte den gleichen Entwicklungstrend. In Duisburg-Ruhrort zusammengenommen zahlten zwischen 1890 und 1899 die jüdischen Zensiten durchschnittlich knapp dreimal, zwischen 1900 und 1914 sogar 3,25 mal soviel Einkommensteuer wie die Gesamtzensiten. Die entsprechenden Daten für Aachen sind noch höher: fast viermal soviel für 1890/99 und 4,5 mal für 1900/1914. Auch die Teillisten der anderen Städte im Tabellenteil bestätigen, daß diese Entwicklung für die westdeutschen Industriestädte allgemein typisch war¹²⁹.

Vergleicht man die Verhältniszahlen nur der selbständigen Zensiten, die uns, unter Berücksichtigung der Gewerbesteuer, für eine längere Periode vorliegen, so erklärt sich die Gesamtentwicklung eindeutig aus diesem Sektor. Der jüdische Vorsprung lag hier bis 1880 fast überall zwischen 20–50 Prozent und scheint sich zwischen 1860 und 1880 sogar etwas verringert zu haben. Ab 1890 stieg er dann sehr schnell an. Dies bedeutet jedoch nicht, daß auch die jüdischen Einkommen im gleichen Verhältnis oder mehr als die allgemeinen Realeinkommen anstiegen. Wieder muß daran erinnert werden, daß wir es hier mit dem Verhältnis der jüdischen Steuerleistung und nicht des Einkommens zu tun haben. Ein erweiterter jüdischer Vorsprung kann ebenso die Folge höherer Durchschnittssteuerbeträge bei den Juden, wie verringerter Beträge der nichtjüdischen Zensiten gewesen sein. Ein Blick auf Tabellen 10 und 11 und auf den Vergleich mit dem Realeinkommen im Schaubild 1 beweist, daß zwischen 1885 und 1914 tatsächlich beides eintrat. In Duisburg und Aachen scheint sogar die Senkung der durchschnittlichen Steuerbeträge der Gesamtzensiten die entscheidende Rolle gespielt zu haben. Im gewichteten Durchschnitt der beiden Städte fielen diese im obigen Zeitintervall bei den Gesamtzensiten von 48.- auf 40.- Mark, bei den Kaufleuten und Händlern von 93.- auf 56.- Mark (in festen Preisen). Gleichzeitig stiegen sie bei den jüdischen Gesamtzensiten und Selbständigen nur geringfügig an und blieben bei der Gruppe der Kaufleute und Händler mehr oder weniger konstant.

¹²⁹ Die Daten für Düsseldorf und Köln zeigen zwar niedrigere Q_1 -Zahlen, sind jedoch nicht vollständig. Für Köln 1895 liegen nur Angaben über die Gewerbesteuer vor, für Düsseldorf 1902 nur die Einkommensteuerveranlagung der Einkommen über 3000.- Mark. Somit sind in den beiden Städten in Tabelle 11 verhältnismäßig höhere Einkommensgruppen erfaßt, bei denen naturgemäß die Unterschiede zwischen den jüdischen und nichtjüdischen Zensiten geringer waren als im Gesamtdurchschnitt.

4.5 Die jüdische Steuerleistung im Handelssektor

Da die jüdischen Selbständigen hauptsächlich im Handel und davon zum größten Teil im Wareneinzelhandel tätig waren, hat zweifellos die Entwicklung dieses Wirtschaftszweiges die Gesamtgruppe am meisten beeinflußt. Wir haben bereits auf die Verringerung des jüdischen Anteils an den Handelsberufen infolge des verstärkten Eintritts von Nichtjuden – die zu einem entscheidenden Teil die unteren Sparten der kommerziellen Berufe füllten – hingewiesen. An der auffälligen Zunahme der Hausierer und wandernden Händler ab Mitte des 19. Jahrhunderts¹³⁰ waren offensichtlich Juden kaum beteiligt. 1852 waren in Preußen noch 22,5% aller Hausierer Juden, 1895 nur noch 8,8% und bis 1925 sank ihr Anteil auf 4,7%. Noch geringer war der Anteil der Hausierer unter den im Handel tätigen Juden: er sank von 11,3% im Jahre 1861 auf 2,3% 1895 und bis 1925 auf nur 1,6%¹³¹.

Unsere Unterlagen für das hier behandelte Gebiet bestätigen Schmollers Befund, daß die Zahl der Hausierer und Kleinhändler in den neuentwickelten Industriegebieten ganz besonders stark zunahm¹³². Wenn wir aus den Statistiken im Anhang nur die größeren samples der nichtjüdischen Besteueren heranziehen, ergibt sich, daß in Aachen 1895 9,2% – bis 1910 sogar 10,8% aller nichtjüdischen Veranlagten – im Handel tätig waren. In Duisburg waren es 1899 9,5%. (In Düsseldorf 1902 über 30% aller nichtjüdischen Besteueren mit mehr als 3000.- Mark Einkommen.) Die entsprechenden Zahlen für ganz Preußen waren 5,9% für 1882 und 7,2% für 1907. Wenn daher in Preußen der jüdische Anteil am Handel zwischen 1861 und 1907 von 21 auf 6,4% zurückging¹³³, so war möglicherweise der Rückgang im rheinisch-westfälischen Industriegebiet noch stärker. Als Folge davon vergrößerte sich gleichzeitig der Steuer- und Einkommensvorsprung der jüdischen Handelstreibenden gegenüber dem Gesamtdurchschnitt der nichtjüdischen, einschließlich der neu eingetretenen Randexistenzen, sehr erheblich.

4.6 Die Juden unter den höchstbesteuerten Einkommen.

Noch ein Wort über die verhältnismäßige Steuerleistung der höchstbesteuerten jüdischen Zensiten (S. Tab. 11 und Schaubild 2). Auch hier ist das statistische Material zwar zeitlich beschränkt, in der Tendenz jedoch konsequent. Es beweist eindeutig, daß die jüdische Oberschicht in allen drei

¹³⁰ SCHMOLLER, *Geschichte des Kleingewerbes* (s. Anm. 92a), S. 243f.

¹³¹ WEINRYB, *Berufsumschichtung* (s. Anm. 84), S. 54f.

¹³² SCHMOLLER, *Kleingewerbe*, S. 247f.

¹³³ LESTSCHINSKY, *Das wirtschaftliche Schicksal* (s. Anm. 97), S. 3.

Städten zahlenmäßig zwar überrepräsentiert war, ihre Steuerleistung jedoch erheblich unter dem allgemeinen Durchschnitt dieser Zensitengruppe lag (s. Tab. III.7; 21a; 31 im Tabellenteil). Die Bedeutung dieser Oberschicht innerhalb der jüdischen Gemeinden wird uns im folgenden noch beschäftigen. Ihr Anteil an der jüdischen Gesamtsteuerleistung war in Städten wie Köln, Düsseldorf oder Aachen größer als in ärmeren jüdischen Gemeinden, wie z. B. Duisburg. In den Kleinstädten und auf dem Lande gab es gegen Ende des 19. Jahrhunderts nur noch sehr wenige reiche Juden. Allgemein dürfte jedoch vermutlich rein zahlenmäßig das Gewicht der jüdischen Oberschicht an der Gesamtleistung größer gewesen sein als das der nichtjüdischen¹³⁴. Trotzdem gehörte sie mit einzelnen bekannten Ausnahmen nirgendwo zu den Spitzen der rheinisch-westfälischen Großbourgeoisie. Gemessen an den Steueraufkommen der örtlichen Industrie- und Kohlemagnaten standen die wenigen jüdischen Bankiers und Großunternehmer weit zurück. Etwas überraschend ist dabei, daß dies nicht nur in den Schwerindustriestädten, sondern auch in der Textilstadt Aachen der Fall war¹³⁵.

Wenn die vorhandenen Steuerstatistiken für die Entwicklung der jüdischen Einkommen nur bedingt aussagekräftig sind, so sagen sie fast nichts über die jüdischen Vermögen aus. Man kann mit Bestimmtheit annehmen, daß die steigenden Einkommen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit einer erhöhten Kapitalbildung verbunden waren. Da jedoch das statistische Urmaterial der Steuerveranlagung fast völlig vernichtet ist, werden sich genauere Vermögensschätzungen wahrscheinlich nie durchführen lassen¹³⁶.

Zusammenfassend erweisen sich die Juden während der ganzen Industrialisierungsperiode in Westdeutschland als eine mittelständische Minderheitsgruppe, deren Einkommensentwicklung durch die standörtlich bedingten Strukturänderungen im allgemeinen begünstigt war. Ihre Einkommen hat-

¹³⁴ Allerdings trifft dies nicht unbedingt immer zu: in einzelnen Städten wie Essen oder Düsseldorf war der Anteil von Unternehmern wie Krupp oder Poensgen wahrscheinlich noch überwiegender als bei den Juden, eine Tatsache, die durch die gesondert aufgeführten Steuerveranlagungen »juristischer Personen« wie Aktiengesellschaften etc. weniger übersichtlich ist.

¹³⁵ Bedauerlich ist allerdings, daß für Köln keine Daten vorliegen. Die dort prominenten jüdischen Bankhäuser hätten wahrscheinlich ein unterschiedliches Bild vermittelt. In den Gewerbesteuerlisten bis 1895 kommt dies jedoch aus unbekanntem Grund nicht zum Ausdruck.

¹³⁶ Für 1933 wurde das jüdische Vermögen auf 10-12 Milliarden RM geschätzt, was ca. 3% des damaligen deutschen Kapitalstocks entsprechen würde. (Vgl. LUDWIG PINNER, Vermögenstransfer nach Palästina, in: *Aus zwei Welten*, Siegfried Moses zum 75. Geburtstag, Tel-Aviv 1962; Kapitalstock nach WALTER G. HOFFMANN, u. a., *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*, Berlin – Heidelberg 1965, S. 44; 602). Angesichts der allgemeinen und jüdischen Wirtschaftsentwicklung in der Weimarer Zeit dürfte der größte Teil dieser Vermögen noch aus der Vorkriegszeit gestammt haben.

ten sich bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts absolut und relativ zur Gesamtbevölkerung erheblich verbessert. Auch in der Zeit fortschreitender Industrialisierung hat die jüdische Einkommensentwicklung mit dem allgemeinen Anstieg des Realeinkommens zumindest Schritt gehalten. Es ist möglich, aber durch unser Material nicht eindeutig belegt, daß sich der jüdische Einkommensvorsprung sowohl im Gesamtdurchschnitt als auch in den von den Juden besonders stark besetzten Handelsberufen noch gegen Ende unserer Forschungsperiode vergrößerte, wenn auch in entschieden verringertem Tempo¹³⁷. Aber selbst auf der Höhe der jüdischen Wirtschaftsentwicklung lagen knapp ein Viertel der jüdischen Einkommen unter der Steuerfreigrenze, und zwei Drittel der Steuerpflichtigen hatten ein Jahreseinkommen von weniger als 3000.- Mark. Unter den Nichtjuden des Industriegebiets waren natürlich diese Einkommensgruppen relativ noch größer, aber auch die Juden waren zum größten Teil arme oder nur mäßig verdienende Leute. Dagegen war die dünne jüdische Oberschicht weniger kapitalkräftig als die nichtjüdische und jedenfalls für die allgemeine jüdische Wirtschaftslage ebensowenig repräsentativ wie die nichtjüdische Oberschicht für die gesamte Bevölkerung.

¹³⁷ Eine frühere, eher intuitive Annahme des Verfassers, daß bereits gegen Ende des 19. Jahrhunderts eine relative Verringerung der jüdischen Einkommen eingetreten sei, findet sich durch das statistische Material nicht bestätigt.

5. Gruppeninterne Entwicklungen

Die jüdische Wirtschaftsentwicklung, die bisher nur im großen Durchschnitt und im Vergleich zur Gesamtbevölkerung verfolgt wurde, war infolge der gruppenspezifischen Berufs- und Sozialstruktur entscheidend durch die strukturellen und konjunkturellen Veränderungen im kommerziellen Sektor beeinflusst. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts gewannen die Angestellten und die freien Berufe merkbar an Gewicht, aber ihr Einfluß auf die jüdische Gesamtgruppe sollte erst viel später zur Geltung kommen. Im Folgenden soll das Augenmerk auf die differenzierende Entwicklung innerhalb der jüdischen Gemeinschaft gelenkt werden.

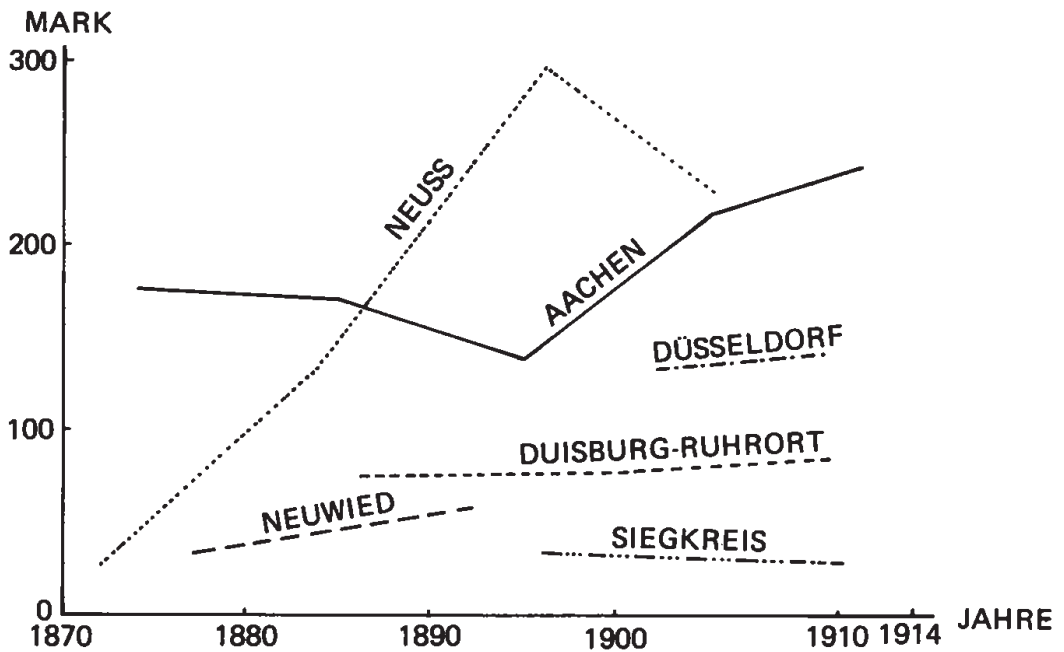
5.1 Arme und begüterte jüdische Gemeinden

Wie auch schon die bisherige Darstellung zeigte, waren die Unterschiede zwischen den einzelnen jüdischen Gemeinden selbst in dem beschränkten Rahmen der in unserem Forschungsgebiet quellenmäßig erfaßbaren Gemeinden sehr beträchtlich. Die Einkommen der jüdischen Wirtschaftstätigen waren, soweit die Steuerlisten es bezeugen, sehr weit differenziert. Begüterte Gemeinden leisteten in einigen Fällen vielfach höhere Durchschnittssteuerbeträge als ärmere Landgemeinden. So zahlten z. B. die Aachener Juden 1910 im Durchschnitt fast siebenmal soviel Einkommensteuer wie die des Siegkreises. (s. Tabellenteil und Schaubild 3).

Die Steuerangaben bestätigen im allgemeinen die im einführenden Kapitel beschriebene unterschiedliche Entwicklung der einzelnen Gemeinden. Unter den Städten wies Aachen die höchsten Steuersätze auf. In Duisburg-Ruhrort zahlten dagegen die Juden in den 1880er Jahren durchschnittlich weniger als halb soviel und in den späteren Jahren blieben sie noch weiter zurück. Für Düsseldorf liegen leider nur wenig vergleichbare Angaben vor. 1902 und 1909 zahlten dort die jüdischen Zensiten etwas mehr als die Hälfte des Aachener Durchschnitts. Die merkwürdig sprunghafte Entwicklung in Neuss war mit einem starken Abfall der Zahl der jüdischen Zensiten verbun-

Schaubild 3

Durchschnittssteuerbeträge der jüdischen Zensiten 1870–1914
(Einkommens- bzw. Klassensteuer in laufenden Preisen)



den. Soweit sich ersehen läßt, dürfte dies zumindest teilweise durch die erhöhten Freigrenzen der Steuerreformen von 1873 und 1883 erklärbar sein, die bei der geringen Zahl der Zensiten in Neuss stärker ins Gewicht fielen. Die besonders niedrigen Durchschnittszahlen der kleinen Landgemeinden sind, nach allem was über die Wirtschaftslage der Landjuden bereits gesagt wurde, nicht überraschend.

Es ist bedeutend schwieriger, anhand des vorliegenden Materials zuverlässige Informationen über die »innere Wirtschaftslage« der jüdischen Gemeinden, über Verteilung der Einkommen oder gar der Vermögen zu erhalten, ganz zu schweigen von gruppeninternen wirtschaftlichen Beziehungen und Entwicklungen. Die Kohäsion oder der Zerfall jüdischen Gemeinschaftslebens wurde auch auf wirtschaftlichem Gebiet durch Faktoren wie gegenseitige Geschäftsbeziehungen oder Abhängigkeitsverhältnisse bestimmt, die sich kaum quantitativ messen lassen. Was bestenfalls aus den Steuerstatistiken herauslesbar ist, ist die Distribution der Steuerlast und ihre zeitliche Veränderung in Richtung einer gleicheren oder ungleicheren Verteilung unter den steuerpflichtigen Gemeindemitgliedern.

5.2 Verteilung der Steuerleistung

Simon Kuznets hat in seinem bereits genannten Versuch auch das Problem der Einkommensdistribution innerhalb ethnischer Minderheiten und besonders der Juden behandelt. Seine Hypothese ist dabei, daß »for an established and relatively stable Jewish community, operating in conditions of economic freedom, the distribution of income is likely to be less unequal than for the majority«¹³⁸. Im Kontext der Industrialisierungsperiode ist diese Erscheinung, die wir für die hier behandelte Zeit auch ohne schwierige Vergleichsversuche als bestätigt annehmen können, besonders interessant. Marx und Engels sprachen von der Verelendung der arbeitenden Massen auf dem einen, und der Konzentration von Reichtum auf dem anderen Pol, aber auch die modernere Forschung hat für die ersten Stadien der Industrialisierung die zunehmende Ungleichheit der Einkommensverteilung, gleichzeitig jedoch auch eine Tendenz zur Gleichverteilung der persönlichen Einkommen in den wohlhabenderen Schichten festgestellt¹³⁹. In der Gegenwart wird ebenfalls auf die gleiche widersprüchliche Entwicklung innerhalb ethnischer Minderheiten in Entwicklungsländern hingewiesen¹⁴⁰.

Bei den deutschen Juden hat nach allen Anzeichen schon seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein Prozeß mehr egalitärer Verteilung der Einkommen stattgefunden. Dies läßt sich statistisch zwar schwer belegen, doch gibt es viele Anzeichen dafür, daß noch vor Beginn der eigentlichen Industrialisierung die um 1800 noch sehr große Schicht jüdischer Randexistenzen zunehmend verschwand und daß im Laufe des wirtschaftlichen Aufstiegs der deutschen Juden die unteren Einkommenschichten relativ noch mehr begünstigt waren als die oberen. Die wahrscheinlichen Gründe für diese frühere Entwicklung habe ich an anderer Stelle ausführlicher dargestellt¹⁴¹. Als Ergebnis hatten die deutschen Juden um 1860 nicht nur ein höheres Durchschnittseinkommen, sondern waren auch in der Einkommensverteilung eine merklich homogenere Gruppe als 30 oder 40 Jahre vorher.

Hier soll versucht werden, die Änderungen in der Einkommensverteilung im Verlauf der beschleunigten Industrialisierung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts anhand des eingebrachten statistischen Materials zu untersuchen. Die »Erfassung der personellen Einkommensverteilung gehört selbst für die Gegenwart noch zu den schwierigsten Aufgaben der Wirt-

¹³⁸ KUZNETS, *Economic Structure* (s. Anm. 17), S. 57.

¹³⁹ Vgl. dazu KNUT BORCHARDT in: AUBIN – ZORN (Hrsg.), *Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*, Bd. 2, Stuttgart 1976, S. 224ff., wo auch auf die statistischen Erfassungsschwierigkeiten eingegangen wird.

¹⁴⁰ Vgl. dazu ESRA BENNATHAN, in *Revolution and Evolution* (s. Anm. 12), S. 151f.

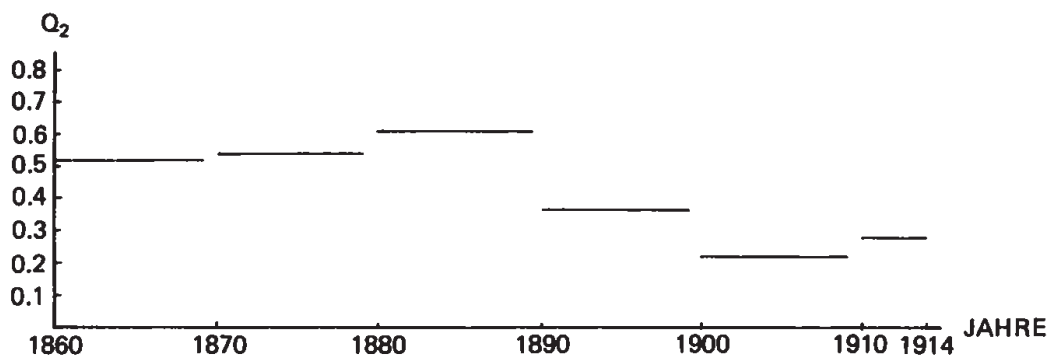
¹⁴¹ Ebda., S. 136ff.

schafts- und Sozialstatistik«¹⁴². Um sicherer zu gehen, wurden die vorliegenden Daten parallel nach mehreren in der Statistik üblichen Methoden analysiert, die in der Einleitung zum Tabellenteil näher erläutert sind. Dabei ergab sich, daß in den meisten Fällen die Ergebnisse mehr oder weniger in die gleiche Richtung wiesen, sich also gegenseitig bestätigten. Der sachlich interessierte Leser wird die einzeln erarbeiteten Indikatoren im Tabellenteil verfolgen können.

Hier soll wieder nur ein einziger einfacher Quotient (Q_2) zur allgemeinverständlichen Darstellung der Entwicklung herangezogen werden. Dieser Quotient ist das Ergebnis der Division des Median-Steuerbetrags durch das entsprechende arithmetische Mittel. (Der Median ist in unserem Fall der Mittelbetrag einer Reihe von Zensiten, die nach der Höhe ihrer Steuerleistung geordnet ist. Er bezeichnet also den Steuerbetrag, der die unteren 50% der Steuerzahler von den oberen trennt. Ein Median von 20.- Mark bedeutet demnach, daß im bezeichneten Jahr 50% der Zensiten 20.- Mark oder weniger, die andere Hälfte 20.- Mark oder mehr Steuern zahlten.) Dividiert man den Medianbetrag durch das arithmetische Mittel sämtlicher Zensiten, so erhält man eine Verhältniszahl, die den Grad der Symetrie bzw. Asymetrie der Verteilung mißt. $Q_2 < 1$ bedeutet, daß jeder der unteren 50% der Zensiten weniger als den gesamt durchschnittlichen Steuerbetrag entrichtete. (So würde z. B. $Q_2 = 0,4$ bedeuten, daß jeder der minderbesteuerten Zensiten nur 40% oder weniger des durchschnittlichen Steuerbetrags zahlte.) Je kleiner das Q_2 -Verhältnis ist, desto größer die Ungleichheit der Steuerverteilung.

Tabelle 12 gibt die Q_2 -Verhältnisse der erfaßten Orte nach Jahrzehnten geordnet an, Schaubild 4 veranschaulicht die allgemeine Tendenz als gewogenes arithmetisches Mittel der erfaßten Orte. Evident ist, daß die ver-

Schaubild 4
Die Verteilung der jüdischen Steuerleistung 1860–1914
(Q_2 -Zahlen im Jahrzehnt-Durchschnitt)



¹⁴² BORCHARDT (s. Anm. 138), S. 228.

Tabelle 12
Die Ungleichheit der jüdischen Steuerverteilung 1860–1914
(Q_2 -Verhältnisse im Jahrzehnt-Durchschnitt)

Stadt	1860–69	1870–79	1880–89	1890–99	1900–09	1910–14
Aachen	0.23	0.60	0.73	0.26	0.20	0.21
Darmstadt	0.61	0.74	0.60	0.45	—	0.29
Mülheim/Rhein	0.52	—	—	0.22	—	—
Düsseldorf	0.40	—	—	0.41	0.22	—
Köln	0.54	0.52	—	—	—	—
	0.49	—	—	—	—	—
Neuwied	0.58	0.35	—	0.72	—	—
Erkelenz	0.89	—	—	0.39	—	—
Siegkreis/Land	0.51	0.57	—	0.44	—	0.36
Neuss	0.60	0.33	0.52	0.30	0.30	—
Duisburg-Ruhrort	—	—	—	0.19	—	0.34
	—	—	—	0.40	—	—
Insgesamt ¹	0.52	0.54	0.61	0.37	0.22	0.28

¹ gewogenes arithmetisches Mittel

Quellen: Teillisten im Tabellenteil Abschnitt IV:

Aachen: 1861; 1874; 1885; 1895; 1905; 1910.

Darmstadt: 1861; 1870; 1880; 1892; 1914.

Mülheim/Rhein: 1860; 1899.

Düsseldorf: 1860; 1890; 1902.

Köln: 1862; 1868; 1878.

Duisburg-Ruhrort: 1898; 1899; 1913.

Neuwied: 1868; 1877; 1892.

Erkelenz: 1868; 1891.

Siegkreis/Land: 1863; 1872; 1884; 1896; 1905.

hältnismäßige Homogenität in der Verteilung der Steuerleistungen in den 1860er Jahren noch ca. zwanzig Jahre anhielt und sich manchmal sogar in noch höheren Q_2 -Zahlen ausdrückte. Dagegen vergrößert sich ab Mitte der 1880er Jahre die Ungleichheit der Steuerlast in allen erfaßten Orten und im Gesamtdurchschnitt sehr erheblich. Bezeichnend ist dabei, daß die Ungleichheit besonders in den großen und steuerkräftigen Gemeinden zunahm, die durchwegs niedrigere Q -Verhältnisse aufwiesen, als die kleineren, ärmeren und besonders die Landgemeinden. Auch andere Anzeichen, wie z. B. der vergrößerte Vorsprung der selbständigen jüdischen vor den nichtjüdischen Zensiten, weisen darauf hin, daß eine größere soziale Differenzierung vor allem in den Großstädten eintrat. Aber es muß wieder daran

erinnert werden, daß sich die Q_2 -Zahlen auf die Steuer- und nicht die Einkommensverteilung beziehen. Die größere Gleichheit bis 1885 war zweifellos zum Teil das Ergebnis der 1873 eingeführten Freigrenze und ihrer Erhöhung 1883. Dagegen war die verstärkte Ungleichheit nach 1891 mit dem Eintritt bisher Steuerbefreiter mit niedrigem Einkommen, sowohl infolge der allgemeinen Steigerung der Einkommen, als auch erweiterter Steuererfassung nach der Steuerreform von 1891 begleitet.

5.3 Gründe der verschärften sozialen Differenzierung

Trotzdem und unter diesen Einschränkungen dürfen unsere Daten als für den allgemeinen Trend indikativ gelten. Kurz formuliert war die größere soziale Differenzierung das gemeinsame Ergebnis der Wanderbewegungen der deutschen Juden und der Unternehmerinitiative einer zahlenmäßig geringen jüdischen Oberschicht.

Wieder liefert hier das Kuznetsche Hypothesenmodell stimulierende Hinweise. Kuznets sieht die Distribution der Einkommen der jüdischen, wie jeder anderen Minderheitsgruppe, von drei hauptsächlichen und entgegengewirkenden Bestimmungsfaktoren geprägt:

1. Die gruppenspezifische Berufsstruktur, bei den Juden besonders der verschwindend geringe Anteil der Bauern und der Lohnarbeiter, wirkte in Richtung größerer Gleichheit;
2. Der wirtschaftliche Erfolg selbständiger Unternehmer ist mit verstärkter Ungleichheit verbunden;
3. Die Wanderbewegungen wirken in entgegengesetzten Richtungen: im Zuwanderungsland ist anzunehmen, daß der Eintritt zumeist un- oder minderbemittelter Neuankömmlinge zu größerer Ungleichheit führt. Im Abwanderungsland ist eine entgegengesetzte Wirkung anzunehmen¹⁴³.

In der Entwicklung der deutschen Juden dürften alle drei obigen Faktoren mit zeitlich unterschiedlicher Wirkung eine Rolle gespielt haben. Die größere Gleichheit bis zur Jahrhundertmitte und auch noch danach war zum Teil eine Folge der großen Auswanderungswellen deutscher Juden, von denen neben Bayern die alten westdeutschen Ansiedlungsgebiete besonders betroffen waren. Dies trifft weniger für die spätere Auswanderung zu, die besonders in Westpreußen und Posen ihren Ursprung hatte¹⁴⁴. Andererseits war das westdeutsche Industriegebiet von den 1880er Jahren an Ziel einer starken jüdischen Einwanderung aus dem Osten, die die untersten Einkommenssparten auffüllte. Zweifellos war der unterschiedliche Anteil ostjüdi-

¹⁴³ KUZNETS, *Economic Structure* (s. Anm. 17), S. 56f.

¹⁴⁴ Vgl. BARKAI, *German-Jewish Migrations* (s. Anm. 17), besonders S. 317f.

scher Zugewanderter einer der wichtigsten Faktoren, nicht nur für die unterschiedlichen Durchschnittseinkommen, bzw. Steuerleistungen der verschiedenen Gemeinden, sondern auch für die Unterschiede in deren Distribution. Über den Einfluß der Binnenwanderung läßt sich beim gegenwärtigen Forschungsstand wenig sagen. In unserem Forschungsgebiet dürfte es sich vor allem um aus der Umgebung zugewanderte Landjuden handeln, deren Einfluß, je nach ihren Berufen und ihrer Wirtschaftslage, verschieden sein konnte.

Alle früher hier behandelten Indikatoren weisen darauf hin, daß ein entscheidender Einfluß auf den relativen »Reichtum« und auch auf die interne Verteilungsgleichheit in den Gemeinden von der zahlenmäßig geringen Spitzengruppe einer reichen Oberschicht von Unternehmern ausging. In Aachen waren es Textilfabrikanten und Textilgroßhändler, in Köln und Düsseldorf vor allem einige Bankiers, die die bevorzugte Wirtschaftssituation der Gemeinden bestimmten und auch einen zunehmend überproportionalen Teil der jüdischen Steuerleistung deckten (siehe die Angaben über die Höchstbesteuerten im Anhang). Der »Reichtum« dieser Gemeinden war in Wirklichkeit der Reichtum dieser kleinen Oberschicht, die uns im folgenden Abschnitt beschäftigen wird.

5.4 Die Spitze der jüdischen Oberschicht

Daß die reiche jüdische Oberschicht prozentual nur einen sehr kleinen Teil der jüdischen Erwerbstätigen ausmachte, ist im sozialen Gefüge jeder Gesellschaft und jeder modernen Industriegesellschaft fast selbstverständlich. Unter den deutschen Juden gehörten zu ihr nicht mehr als einige hundert Familien, die gegen Ende des 19. Jahrhunderts zunehmend in einigen Großstädten, besonders in Berlin konzentriert waren. Im westdeutschen Industriegebiet läßt sich nur eine geringe Zahl hervorragend reicher jüdischer Bankiers, Kaufleute oder Industrieunternehmen nennen.

Es ist nur auf dem Hintergrund der sich seit den 1870er Jahren entwickelnden politischen Krise des Deutschen Judentums und des sich ausbreitenden Antisemitismus begreiflich, daß die reiche Oberschicht als für »die Juden« schlechthin zur polemischen Symbolfigur wurde. Keinem zeitgenössischen Beobachter, geschweige denn akademisch vorgebildeten Historiker würde es einfallen, die Lage der »oberen Zehntausend« – wahrscheinlich waren es auch in der Gesamtbevölkerung weniger – als für die Wirtschafts- und Einkommenssituation der Gesamtheit repräsentativ hinzustellen. Im Gegenteil diente die Spitze der Einkommenspyramide in der gesellschaftlich-politischen Argumentation in Krisenzeiten zumeist als Kontrastfigur

zur allgemeinen Misere, und wurde oft genug auch beschuldigt, diese verursacht zu haben. Bei »den Juden« dagegen waren sich zeitgenössische, auch nicht ausgesprochen antisemitische Journalisten und Intellektuelle, aber auch einige Historiker bis in die heutige Zeit einig, daß »sie« im Laufe der Emanzipation und des sich entwickelnden Kapitalismus reich geworden waren¹⁴⁵. Als »Beweis« wurden, alle anderen überragend und überall in Europa, die Rothschilds angeführt und in Deutschland eine Reihe prominenter Bankiers, mit dem Bismarck- und Kaiser-Günstling Bleichröder an der Spitze¹⁴⁶.

Die bisherige Darstellung sollte eindeutig gezeigt haben, wie irreführend dieser verallgemeinernde Topos der »reichen Juden« ist. Trotzdem stellt sich auch für den Historiker, der sich nicht mit der Entwicklung des modernen Antisemitismus, sondern mit jüdischer Wirtschafts- und Sozialgeschichte befaßt, die Frage, wie er diese wirtschaftliche Spitzengruppe behandeln soll. Simon Kuznets meint, man sollte sie in einer Darstellung der gruppencharakteristischen Gesamtentwicklung am besten ignorieren:

»...exceptional individual cases among a minority hardly matter. That Mr. X, a Jew by some definition, is a wealthy individual with an imposing stock of financial claims... has little significance in the economic life of the Jewish minority as a cohesive social group. For it is the functioning of the group as a whole that is decisive; whereas the attachment and the functioning of an individual or a small group is subject to the caprices of fortune and can never be strong enough to have much weight in the life of the minority – unless it enlists the latter through successful leadership... If this argument is at all valid, the burden of emphasis in the economic structure of the Jews must be on the

¹⁴⁵ Sombarts Verallgemeinerungen waren hier nur der »wissenschaftliche« Ausdruck eines allgemein verbreiteten Vorurteils und brauchen hier nicht mehr behandelt zu werden. Bedenklich ist immerhin, daß sich dieses bis in die jüngste Zeit erhalten hat und selbst in der Wissenschaft noch herumspukt. So z. B. in der Auffassung eines Freiburger Historikers, die er in einem Vortrag im Jahre 1980 – und dann auch noch gedruckt, von sich gab: »Die Juden (sic!)... haben schnell die übrige Nation nach Schulbildung und Einkommen hinter sich gelassen. Ihnen gelang in atemberaubendem Tempo der große Sprung nach vorn – von der gesellschaftlichen Randexistenz in die Zentren von Einfluß und Reichtums-macht. Gemessen an der traditionellen Stellung von Juden war dies für viele Nichtjuden ein Ärgernis – und es wurde verstärkt dadurch, daß diesen Aufsteigern nicht selten der Kamm schwoll und sie das zeitübliche Protzertum auf die Spitze trieben.« (H. G. Zmarzlik, Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich 1871–1918, in Martin und Schulin [Hrsg.], Juden als Minderheit [s. Anm. 28], S. 249). Das nachträgliche Verständnis für den Antisemitismus im Kaiserreich mag Ansichts- oder auch Geschmacksache bleiben. Von einem Historiker wäre zu erwarten, daß er die sozialgeschichtlichen Fakten etwas differenzierter liest.

¹⁴⁶ Vgl. FRITZ STERN, *Gold and Iron, Bismarck, Bleichroeder and the Building of the German Empire*, New York 1977.

basic patterns of life and work of the larger masses, and not on such peripheral matters as their behavior as investors, or on the conspicuous successes of some small group of individuals who may have attained high positions in the world of wealth.«¹⁴⁷

Trotzdem betont auch Kuznets die Bedeutung einer reichen Spitzengruppe innerhalb einer nach Einkommen und Vermögen intern stark differenzierten Minderheitsgruppe, wenn nicht für die wirtschaftliche, so doch für die politische Situation der Gesamtgruppe:

»Whenever it exists, wide divergence in economic fortunes among the Jews could add to their conspicuous and distinctive characteristics – forcing the attention of observers, hostile or sympathetic, to the presence of Jews, both at the peak levels of economic attainment, few as they are, and at the poverty and social problem level where many more Jews would be.«¹⁴⁸

Im Falle der deutschen Juden waren es in der hier behandelten Zeit offensichtlich die reichen Juden an der Spitze, die Aufsehen erregten. Werner Mosse hat sie als Repräsentanten einer »durchaus profilierten Spitzengruppe des deutsch-jüdischen Großkapitals« bezeichnet und meinte sogar, daß die antisemitische Behauptung, die Juden seien im deutschen Großkapital der »innerste und am festesten organisierte konzentrische Kreis, um den die anderen sich gruppieren«, nicht völlig unberechtigt gewesen wäre¹⁴⁹. Wie dem auch sei, es ist klar, daß man die jüdische Spitzengruppe in einer Gesamtdarstellung nicht ausklammern kann. Solange man die richtigen Proportionen und den Stellenwert im Auge behält, gehört sie zum Gesamtbild. Selbst wenn ein Teil der prominenten jüdischen »Wirtschaftsführer« bereits jeden Kontakt mit der jüdischen Gemeinschaft aufgegeben hatte und viele von ihnen auch der Religion nach keine Juden mehr waren, sind sie als Beispiele der Aufstiegsmöglichkeiten der Juden während und nach der bürgerlichen Emanzipation von Interesse. Hinzu kommt, daß gerade in dieser Schicht die Konzentration in einigen Wirtschaftszweigen besonders stark und auffällig war, ein Umstand, der für die öffentliche Meinungsbildung besondere Bedeutung gewann.

Das letzte trifft besonders auf die jüdische Konzentration im Privatbanken- und im Börsenwesen zu. Zwar war gegen Ende des 19. Jahrhunderts der jüdische Anteil in diesem Geschäftszweig im Rückgang, und allgemein

¹⁴⁷ KUZNETS, *Economic Structure*, (s. Anm. 17), S. 60f.

¹⁴⁸ Ebda., S. 57.

¹⁴⁹ WERNER MOSSE, Die Juden in Wirtschaft und Gesellschaft, in: *Juden im Wilhelminischen Deutschland* (s. Anm. 84), S. 79. Auch wenn man dieser Formulierung nicht völlig zustimmt, kann man die Bedeutung der jüdischen Spitzengruppe im Gesamtbild der Wirtschaftsentwicklung der deutschen Juden nicht übersehen. Der Veröffentlichung von Werner Mosses neuer Arbeit zu diesem Thema darf man daher mit Erwartung entgegensehen. WERNER MOSSE, *Jews in the German Economy. The German-Jewish Economic Elite 1820–1935*. Oxford 1987.

trat zunehmend das wirtschaftliche Gewicht der Privatbanken gegenüber dem der großen Aktienbanken zurück, aber beide waren immer noch beträchtlich. In Preußen machten 1882 die 2908 Juden im Berufszweig »Geld- und Kreditwesen« 22% aller dort beschäftigten Erwerbspersonen aus. 1895 waren es zwar nur noch 16%, aber die absolute Zahl war noch auf 3045 gestiegen. Zählt man jedoch nur die selbständigen »Bankdirektoren und Betriebsinhaber«, so war der jüdische Anteil in 1882 43% und 1895 immer noch 38%¹⁵⁰.

Das Zentrum der jüdischen Privatbanken hatte sich im 19. Jahrhundert zunehmend nach Berlin verlegt, aber es gab im westdeutschen Industriegebiet immer noch einige sehr bedeutende jüdische Privatbanken. Die bekanntesten Häuser waren Goldschmidt in Frankfurt, Oppenheim in Köln und Hirschland in Essen¹⁵¹. Interessanter ist, daß ein großer Teil der in ganz Deutschland und auch im Ausland verstreuten jüdischen Privatbanken in diesem Raum ihren Ursprung hatte. Nach Kurt Grunwald waren fast alle bekannten jüdischen Privatbanken in Deutschland und z. T. auch in England und den Vereinigten Staaten durch Nachkommen früherer »Hofjuden« im west- und südwestdeutschen Raum gegründet worden: »...a veritable ›explosion‹ of Jewish banking talent which took part in the first half of the last century in that small corner of Europe: South-west Germany, which soon made itself felt in all financial centres of the world.«¹⁵².

In dem hier behandelten Zeitraum waren nur wenige dieser Banken noch vorhanden. Sie waren entweder nach Berlin gezogen oder in den großen Aktien-Bankgesellschaften aufgegangen. Die jüdischen Privatbankiers waren zum Teil Christen geworden und einigen von ihnen war der ersehnte Übergang in den Adel gelungen. So erscheinen nur noch vereinzelt dieser prominenten Namen in den Steuerlisten, an erster Stelle die Oppenheims und Eltzbachers in Köln¹⁵³ und Hirschland in Essen. Im übrigen standen jetzt neue Namen an der Spitze. Es war eine neue und andere, aus dem Handel und auch der Industrie hervorgegangene Oberschicht, die jetzt die wirtschaftlich und gesellschaftlich führende Stelle in den jüdischen Gemeinden einnahm¹⁵⁴. In Aachen zahlten einige Tuchfabrikanten einen ansehnlichen Teil der Einkommens- und jüdischen Gemeindesteuern, in auffallen-

¹⁵⁰ PRINZ, *Juden im deutschen Wirtschaftsleben*, (s. Anm. 13), S. 133f.; 157.

¹⁵¹ KURT GRUNWALD, *Studies in the History of the German Jews in Global Banking*, The Jewish Economic History Project (Hrsg. NAHUM GROSS), Jerusalem 1980 (Draft MS, vervielf.) passim.

¹⁵² DERS., *Europes Railways and Jewish Enterprise*, in: *YLBI XXII* (1967), S. 167 (Anm. 5).

¹⁵³ Zum Bankhaus Oppenheim s. W. TREUE in: *Festschrift Germania Judaica* (s. Anm. 27), 141 ff.

¹⁵⁴ Vgl. Namen und Berufe der höchstbesteuerten jüdischen Zensiten in Teil IV des Tabeleinteils. Für Darmstadt s. E. G. FRANZ, in *Juden als Darmstädter Bürger*, (s. Anm. 60), S. 103f.; vgl. auch A. BARKAI, *Revolution and Evolution*, (s. Anm. 12), S. 141 f.

dem Gegensatz zur westfälischen Textilindustrie, die ihr Zentrum in Bielefeld hatte und in der die Juden kaum bedeutende Stellungen einnahmen¹⁵⁵. Was Jakob Toury in einer neueren Studie über die jüdischen Textilunternehmer in Baden-Württemberg überzeugend belegt¹⁵⁶, trifft zweifellos auch für Rheinland-Westfalen zu: sie waren fast ausschließlich »Newcomers«, die nicht aus der früheren Oberschicht der Hoffaktoren stammten. Die meisten hatten sehr klein angefangen, oft als Verleger der Hausindustrie oder durch Aufstellung einiger Webstühle in Zucht- und Waisenhäusern. Anfangs produzierten sie zunftfreie und oft minderwertige Waren, die von herumziehenden Hausierern auf dem Lande vertrieben wurden¹⁵⁷. Bezeichnend ist, daß in diesem Gebiet der sich schnell entwickelnden Schwerindustrie fast überhaupt keine jüdischen Unternehmer der hier führenden Wirtschaftszweige des Bergbaus oder der Eisen- und Stahlindustrie in den Steuerlisten der jüdischen Gemeinden erscheinen. Einige jüdische, oder ehemals jüdische Bankiers, wie Oppenheim, Goldschmidt oder Hirschland, hatten Aufsichtsratsitze auch in der westdeutschen Montanindustrie, aber wenig wirklichen Einfluß¹⁵⁸. Der einzige hervortretende Unternehmer jüdischer Abkunft im westdeutschen Bergbau, Paul Silverberg, wurde bereits bei der Geburt 1876 getauft¹⁵⁹. Auch in der Metallverarbeitung waren nur vereinzelte jüdische Großunternehmer zu finden. Die bekanntesten waren die Familien Coppel und Feist in der Solinger Stahlwaren- und Tischbesteckindustrie, deren Namen bis zuletzt in den Steuerlisten der jüdischen Gemeinde erscheinen¹⁶⁰.

¹⁵⁵ ERNST LANDSBERG, Die Juden in der Textilindustrie, in: *Der Morgen*, Jg. 3 (1927), S. 105.

¹⁵⁶ JAKOB TOURY, *Jüdische Textilunternehmer in Baden-Württemberg 1683–1938*, Schriftenreihe wissenschaftlicher Abhandlungen des Leo Baeck Instituts Nr. 42, S. 32f. u. passim.

¹⁵⁷ RICHARZ, *Jüdisches Leben in Deutschland*, (s. Anm. 44), S. 300f.

¹⁵⁸ ERNST LANDSBERG, Die Beteiligung der Juden an der Montanindustrie, in: *Der Morgen* Jg. 3 (1927), S. 204f.

¹⁵⁹ REINHARD NEEBE, *Großindustrie, Staat und NSDAP 1930–1933, Paul Silverberg und der Reichsverband der Deutschen Industrie in der Krise der Weimarer Republik*, Göttingen 1981 S. 21.

¹⁶⁰ HEINZ ROSENTHAL, *Jews in the Solingen Steel Industry*, Records of a Rhineland City. In: YLBI XVII (1972), S. 205–226.

Tabellenteil

Einleitung: Quellen und Methoden

Die statistische Quellenbasis für die vorstehenden Darstellungen ist verschiedenen Ursprungs. Die meisten demographischen Daten wurden mir in zuvorkommendster Weise von Herrn Prof. Dr. Usiel O. Schmelz, dem Leiter des Instituts für jüdische Demographie an der Hebräischen Universität Jerusalem zur Verfügung gestellt. Sie sind Teilergebnisse eines umfassenden Forschungsprojekts, das schon mehrere Jahre im Gange ist. Prof. Schmelz und seine Mitarbeiter haben in bewunderungswürdiger Mühe die heute wohl größte und vollständigste Sammlung demographischen Materials über die Juden in Deutschland im 19. und 20. Jahrhundert zusammengetragen und computerisiert und so eine in ihrer Art einmalige Datenbank geschaffen. Diese stand mir nicht nur für die vorliegende Arbeit uneingeschränkt zur Verfügung, sondern Herr Prof. Schmelz hat daraus auch detaillierte Berechnungen der jüdischen Bevölkerungsentwicklung im hier behandelten Forschungsgebiet erarbeitet, die im Text- und Tabellenteil einbezogen werden konnten. Dafür möchte ich Herrn Prof. Schmelz hier meinen besonderen Dank ausdrücken.

Viel schwieriger war es, die Daten über die Berufs- und Sozialstruktur und besonders über die Einkommensentwicklung zu erfassen. Die Auswahl wurde hier aufgrund einer umfassenden Umfrage in deutschen Landes- und Staatsarchiven getroffen, deren Ergebnisse schließlich das gewählte Forschungsgebiet bestimmten. Anfänglich war eine viel weitere Studie geplant, doch erwies sich bald, wie schmal die für sie in Frage kommende Quellenbasis ist. Mir ist nicht bekannt, ob und welches auswertbare quantitative Material in den DDR-Archiven vorliegt, da wiederholte Anträge, diese Archive zu besuchen, unbeantwortet blieben. Dies ist besonders wegen der zentralen Stelle Berlins in der Geschichte der deutschen Juden im 19. und 20. Jahrhundert zu bedauern. Auch die Archive in Nordrhein-Westfalen, auf das schließlich der Forschungsraum begrenzt wurde, haben zum größten Teil starke Verluste erlitten, und auch überlieferte Bestände erwiesen sich oft

als lückenhaft und fragmentarisch. Für einige jüdische Gemeinden konnten zum Teil vollständige Bestände von Steuerlisten und sonstigem auswertbaren Material in den Central Archives for the History of the Jewish People in Jerusalem (CAHJP) aufgefunden werden. Trotz dieser Schwierigkeiten konnten im Laufe der Jahre 1980 bis 1984 ca. 25 000 verwertbare statistische Einheiten, d. h. Personen mit Angaben über Beruf und/oder Steuerveranlagung eingebracht werden.

Das eingebrachte Material ist sehr unterschiedlich und entsprechend in verschiedenem Maße auswertbar. Am vollständigsten erwiesen sich Mitglieder- und Wählerlisten jüdischer Gemeinden, z. T. mit Berufsangabe und jährlicher Steuerleistung der Mitglieder. In Preußen wurden die Gemeindesteuern durch besondere Komitees oder die Gemeindevorstände, gewöhnlich aufgrund der geleisteten Klassen- oder Einkommensteuer der Gemeindeglieder, aufgelegt. Die örtlichen Behörden stellten der jüdischen Gemeinde zu diesem Zweck jährliche Listen der Steuerleistung jedes jüdischen Zensiten offiziell zur Verfügung. Nach Fertigstellung der Gemeindesteuerauflage wurden die Listen zumeist mit dem Wahlprotokoll dem Regierungspräsidenten zur Bestätigung zugestellt. Dadurch wurde die Gemeindesteuer rechtlich verpflichtend und konnte notfalls von den Behörden eingezogen werden.

Steuerlisten dieser Art konnten in den Akten der Regierungen, die im Nordrhein-Westfälischen Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigstelle Schloß Kalkum, aufbewahrt sind, für mehrere Städte und Landratsämter, in geringerer Zahl auch im Stadtarchiv Münster aufgefunden werden. Besonders ergiebig erwiesen sich die Stadtarchive Aachen, Duisburg und Düsseldorf. Die Akten der jüdischen Gemeinde Darmstadt befinden sich zum größten Teil im Zentralarchiv in Jerusalem, doch enthalten die dortigen Steuerlisten zum größten Teil keine Berufsangaben. Leider sind im Hessischen Staatsarchiv Darmstadt keine vergleichbaren Steuerlisten der Gesamtbevölkerung erhalten.

Alle diese Listen enthalten wertvolles Material, sind jedoch kaum vollständig. Um diese Lücken zu schließen, wurde versucht, die jüdischen Zensiten aus den allgemeinen Gewerbe-, Klassen- oder Einkommensteuerlisten auszusondern. Die Schwierigkeit lag hier darin, daß in den Gewerbesteuerlisten die Religionsangabe überhaupt fehlt und auch die Klassen- und Einkommensteuerlisten in den 1860er und 70er Jahren die Religion nicht angeben. Erst Mitte der 1880er Jahre wurde sie in den Steuerveranlagungsbüchern mancher Städte zuerst etwas »schamhaft« angedeutet, dann in einer besonders vorgedruckten Rubrik vermerkt. Das Auf und Ab der jüdischen Integration kommt hier deutlich zum Ausdruck, und was der heutige Sozialhistoriker begrüßt, dürfte damals den Juden weniger willkommen gewesen sein.

Die jüdischen Zensiten wurden, wo die Religionsangabe fehlt, nach Vor- und Familiennamen erfaßt und die so erarbeiteten Listen, wo dies möglich war, mit früheren oder späteren Mitgliederlisten, Begräbnisbüchern oder anderem erhaltenem Material der jüdischen Gemeinden verglichen. In einigen Fällen wurde nachträglich Vergleichsmaterial aufgefunden und dabei erwies sich, daß die von uns angewandte Methode 70–75 Prozent aller jüdischen Zensiten erfassen konnte und daß nur vereinzelte Nichtjuden irrtümlicher Weise miteinbegriffen wurden. Die auf diese Art erfaßten Daten dürften demnach als sehr große, statistisch durchaus repräsentative Zufallsstichproben (random samples) gelten und ohne Vorbehalt benutzt werden.

Wo dies möglich war, wurde aus den gleichen Steuerlisten ein möglichst großes Sample der Gesamtbevölkerung oder der nichtjüdischen Zensiten zu Vergleichszwecken eingebracht. Die relativ weite Streuung der veranlagten Einkommens- bzw. Klassensteuerbeträge erforderte, um statistisch repräsentativ zu sein, relativ große Samples, die jedoch nicht immer vorhanden waren. Dagegen können für die Gewerbesteuer, bei der die Streuung gewöhnlich geringer ist, auch kleinere Samples als zuverlässig vergleichbar gelten.

I. Die Bevölkerungsentwicklung

Die in den Tabellen I.1 bis I.9 wiedergegebenen Daten sind bearbeitete Ergebnisse der Studie von Prof. Schmelz. Im Unterschied zur in der deutschen Bevölkerungsstatistik üblichen Methode, welche Orte mit über 2000 Einwohnern bereits als »Städte« verschiedener Kategorien bezeichnet, führt Schmelz gesondert nur solche Orte auf, die zwischen 1852 und 1933 über 20000 Einwohner erreichten, und zählt die übrigen Einwohner der betreffenden Provinz bzw. Regierungsbezirke als »Rest«. Entsprechend wurden auch hier die Juden dieser kleineren Orte zusammenfassend als in den ländlichen Gebieten wohnend aufgeführt. Man kann über diese Methode durchaus diskutieren, und die Maßstäbe änderten sich natürlich im Laufe der Entwicklung. Um die Mitte des 19. Jahrhunderts war ein Ort mit etwas weniger als 20000 Einwohnern durchaus kein Dorf mehr. Für uns erschien ausschlaggebend, daß die jüdischen Erwerbstätigen des Forschungsgebietes, die damals und besonders auch später noch in kleineren Orten lebten, ihren Unterhalt im wirtschaftlichen Verkehr mit der ländlichen Umgebung fanden, in der sie zum Teil kurz vorher noch gewohnt hatten und daher mit einiger Berechtigung als »Landjuden« bezeichnet werden können.

Zur periodischen Unterteilung, die durch das vorliegende Thema angebracht schien, wurde die Zeit von 1852 bis 1910 in zwei Abschnitte,

1852–1880 und 1880–1910 getrennt, die etwa den Wachstumsperioden der deutschen Industrialisierung entsprechen.

II. Die Berufs- und Sozialstatistik

Bisher vorliegende Darstellungen der Berufs- und Sozialstruktur der deutschen Juden beruhen auf den Angaben der Volks- und Berufszählungen einzelner Länder und/oder des Deutschen Reichs. In Preußen veranlaßte der Direktor des Königl. Preußischen Statistischen Bureaus, J. G. Hoffmann, bereits 1838 eine besondere Untersuchung über »den gewerblichen Zustand der Juden«. Zwischen 1843 und 1861 wurden bei jeder Volkszählung sogenannte »Juden-Tabellen« aufgestellt mit der Begründung des Ministers des Innern »... zu jeder Zeit die Richtung der Gewerblichkeit, insbesondere inwieweit Schacher- und Trödelhandel noch vorherrschend bleiben, und die damit zusammenhängliche sociale Entwicklung dieser Klasse von Untertanen zu übersehen.«¹⁶¹ Diese Tabellen, welche 34 wirtschaftliche Betätigungen ohne begriffliche Unterscheidung von Beruf, Gewerbe oder Betrieb unterschieden, bilden die ersten Unterlagen zum Studium der beruflichen und sozialen Entwicklung der Juden in Preußen. Da in der hier behandelten Zeit ca. zwei Drittel aller deutschen Juden in Preußen lebten, können die Ergebnisse als im wesentlichen auch für andere deutsche Länder repräsentativ angenommen werden. Allerdings muß dabei die Marge möglicher Fehlerquellen sehr weit gezogen werden: die Berufsangaben waren zweifellos seitens der Registrierten oder der registrierenden Beamten tendenziös beeinflusst. Vor allem durch die »erziehungspolitischen« Tendenzen der Zeit, die Niederlassungsrecht und Emanzipation von der beruflichen Umschichtung der Juden in »nützliche«, d. h. vor allem handwerkliche, Berufe abhängig machten.

Auch in den preußischen bzw. gesamtdeutschen Berufszählungen von 1882, 1895 und 1907 wurde noch keine begriffliche Abgrenzung des subjektiven Berufs und des beschäftigenden Betriebs durchgeführt. Die Vergleichbarkeit mit den Berufszählungen der Nachkriegszeit ist hierdurch beeinträchtigt, weniger jedoch für die Zeit bis 1907. Die von Jakob Segall durchgeführte Untersuchung¹⁶² ist daher auch heute noch informativ. Überhaupt dürften im Falle der jüdischen Berufsstruktur, die durch die verschiedenen

¹⁶¹ Zit. bei HEINRICH SILBERGLEIT, *Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden in Deutschland*. Bd. I Freistaat Preußen, Berlin 1930, S. 76. (Weitere Bände sind nicht erschienen). Auch die folgenden Ausführungen, soweit nicht anders vermerkt, fußen auf diesem Standardwerk.

¹⁶² JAKOB SEGALL, *Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden* (s. Anm. 125).

Methoden und Definitionen verursachten Abweichungen weniger ins Gewicht fallen: bei ihrer Konzentration in den kommerziellen Berufen und der relativen Beständigkeit ihrer selbständigen Stellung darin können die Abweichungen nur geringfügig gewesen sein¹⁶³.

Die im Text und Tabellenteil angeführten Berufsstatistiken für das gesamte Forschungsgebiet sind nach den offiziellen Zählungen errechnet und nach dem in ihnen gebräuchlichen Schema kategorisiert. Die übliche Aufteilung in Wirtschaftsabteilungen, Wirtschafts- und Berufsgruppen wurde beibehalten. Dagegen wurde das von uns eingebrachte Material, soweit es Berufsangaben enthält, nach dem untenstehenden Schema kategorisiert, das den Beruf und die Sozialstellung in einer gemeinsamen Aufstellung wiedergibt und auch detaillierter aufgegliedert ist. Da auch die nichtjüdischen Erwerbstätigen der Vergleichs-Samples in der gleichen Weise kategorisiert sind, ergibt sich die Möglichkeit, die spezifische Berufsstruktur der Juden mit der der nichtjüdischen Erwerbstätigen genauer zu vergleichen, was besonders für Vergleich der Steuerleistungen jeder Berufsgruppe wichtig erschien. Dabei muß jedoch im Auge behalten werden, daß die Aufstellungen zumeist den Steuerlisten entstammen, in denen, besonders in den früheren Jahren, die steuerbefreiten Berufstätigen oft fehlen.

Berufseinteilung. (Kategorien)

1. Selbständige

Bankiers – (Bankier, Geldhändler, Wechselgeschäfte, Lotterieunternehmer, Börsenmakler etc.)

Kaufleute, allgemein – (Kaufmann, Händler, Handelsmann, Makler, Vertreter, Agent etc.)

Textilhändler – (Tuchhändler, Ellenwarenhändler, Kurzwaren-, Wäsche- und Kleiderhändler, Wollhändler etc.)

Nahrungsmittelhändler – (Zigarrenhändler, Kolonialwarenhdl., auch Gastwirt und Restaurateur etc.)

Viehhändler und Metzger – (Viehhändler, Metzger, Fleischer etc.)

Hausierer – (Hausierer, Trödler, Altkäufer)

Fabrikanten, allgemein – (Fabrikant, Fabrikbesitzer etc.)

Textilfabrikanten – (Tuchfabrikant, Manufakturwarenfabrikant etc.)

Selbständige Handwerker – (ohne Unterscheidung)

¹⁶³ USIEL O. SCHMELZ, *Die demographische Entwicklung der Juden* (s. Anm. 21), S. 63.

2. Angestellte und Arbeiter

Leitende Handelsangestellte – (Prokurist, Direktor, Geschäftsführer, Buchhalter, Lagermeister etc.)

Handlungsgehilfen – (Commis, Verkäufer(in), Handelsgehilfe, Ladengehilfe, Lehrling, Volontär, Bankbeamter etc.)

Handwerksgehilfen, allgemein – (ohne Unterscheidung)

Textilhandwerkgehilfen – (Näherin, Zuschneider, Modistin, Putzmacherin, Kleidermacher, Hutmacher etc.)

Gemeindeangestellte – (Rabbiner, Kantor, Synagogendiener, Religionslehrer etc.)

Öffentlicher Dienst – (Regierungs- oder Kommunalbeamte, Lehrer, Richter, Stadtbibliothekare, Telegraphen- oder Postbeamter, Eisenbahnbeamter etc.)

Hausangestellte – (Hausknecht, Magd, Dienstmädchen, Haushälterin, Erzieherin, Kindermädchen etc.)

Arbeiter – (Tagelöhner, Arbeiter, Fabrikarbeiter etc. ohne Unterscheidung)

3. Freie Berufe

Ärzte etc. – (Arzt, Chirurg etc., ebenso Zahnarzt, Dentist)

Rechtsanwälte etc. – (Rechtsanwalt, Notar, Referendar)

Sonstige freie Berufe – (Ingenieur, Dozent, Chemiker; ebenso Journalist, Musiker, Opernsänger etc.)

4. Berufslose

Rentner und Pensionäre – (Privatier, Rentier etc., den Steuern entsprechend »vom Vermögen lebend«)

Unbemittelte ohne Beruf – (»ohne Beruf«, Witwe, Pensionär, Rentner etc. nach dem Steuerbetrag)

Schüler und Studenten – (Student, Schüler, etc. »im Haushalt des Vaters«)

Die wichtigsten Abweichungen von der üblichen Kategorisierung sollen kurz aufgeführt und begründet werden:

1. Selbständige und unselbständige Berufstätige wurden nach der Stellung im Beruf, die aus den Steuerlisten zu ersehen ist, gesondert aufgeführt. Zweifelfälle der Definition ergaben sich manchmal nur bei den Handwerkern, und in diesen Fällen wurde die Steuerleistung mitbeachtet.
2. Die besonders häufigen Metzger oder Fleischer erscheinen gemeinsam mit den Viehhändlern als besondere selbständige Berufsgruppe. Dies erschien im hier behandelten Gebiet, in dem besonders in den ländlichen Gemeinden beide Berufsangaben besonders oft in den Listen erscheinen, auch durch das, was aus anderen Quellen bekannt war, geboten. Die große Zahl von Metzgern, auch und gerade in den kleinsten Gemeinden, läßt sich durch die koschere Fleischversorgung nur teilweise erklären. Selbständige Metzgermeister unterhielten, wie die meisten selbständigen Handwerker, eigene Läden, so daß die Trennung von Handwerk

und Handel ohnehin problematisch ist. Bei den Metzgern gehörte der Ankauf von Schlachtvieh zu ihrer Berufstätigkeit und war in vielen Fällen mit der Vermittlung auch lebendigen Viehs verbunden. Es erschien daher zweckmäßig, selbst unter dem Risiko einiger Ungenauigkeit, diese Berufe zusammenzulegen.

3. Die im Computerplan vorgesehene Trennung der verschiedenen Handelsberufe wie Textil- oder Nahrungsmittelhandel wurde zwar wo möglich eingehalten, kann jedoch keinen Anspruch auf Genauigkeit erheben. In den meisten Steuerlisten wurden diese Berufe nicht getrennt aufgeführt, und so kommt z. B. die bekannte Konzentration der jüdischen Kaufleute in den Textil- und besonders den Bekleidungsbranchen kaum zum Ausdruck. Trotzdem wurden spezialisierte Handelsberufe in allen Fällen, in denen dies angegeben ist, einzeln aufgeführt, um einen Vergleich mit den parallelen nichtjüdischen Erwerbstätigen zu ermöglichen. Keinesfalls können diese Angaben etwas über die innere Verteilung der jüdischen Selbständigen im Handelssektor aussagen. Aus diesem Grunde wurde in den zusammenfassenden Aufstellungen die getrennte Aufführung der einzelnen Handelsberufe aufgegeben.
4. Die im Handel beschäftigten Angestellten wurden in leitende und minderbezahlte Handelsgehilfen getrennt aufgeführt. Wo dies nicht in der Berufsbezeichnung ausdrücklich angegeben ist, z. B. in Bezeichnungen wie »Prokurist«, »Buchhalter« o. a., wurde die Trennung nach der Höhe des Steuerbetrages vorgenommen.
5. Rentner und Pensionäre, die in den Steuerlisten manchmal pauschal als »ohne Beruf« bezeichnet sind, wurden ebenfalls entsprechend ihrer Steuerleistung, in einigen Fällen aufgrund älterer Steuerveranlagungen, in wohlhabende und mittellose »Berufslose« getrennt. Die Bezeichnung »Rentner« oder »Pensionär« blieb dabei für die reicheren Zensiten beibehalten, während die ärmeren in der Gruppe der mittellosen, meist steuerbefreiten »Berufslosen« miteinbegriffen wurden. Auch hier sind möglicherweise Ungenauigkeiten unterlaufen, doch angesichts der Tatsache, daß manchmal gerade die höchstbesteuerten Zensiten unter den Rentnern erscheinen, erschien diese Trennung angebracht.

Die einzelnen Tabellen der nach unserem Schema vorgenommenen Berufseinteilung wurden in den meisten Fällen zusätzlich auch nach der üblichen Einteilung in Wirtschaftsabteilungen aufgeführt, um einen Vergleich der betreffenden Gemeinde mit der jüdischen Bevölkerung der Provinz oder auch Preußens oder des Deutschen Reichs zu ermöglichen.

III. Die Einkommen nach der Steuerleistung

Steuerstatistiken bilden praktisch die einzige Quelle für Einkommensberechnungen, nicht nur einzelner Orte oder Bevölkerungsgruppen, sondern auch makroökonomischer historischer Reihen der Volkseinkommensentwicklung¹⁶⁴. Die Problematik dieser Schätzungen ist allgemein bekannt und

¹⁶⁴ Für Deutschland noch immer maßgeblich die Arbeiten von WALTER G. HOFFMANN und

Ungenauigkeiten unumgänglich. Für Deutschland ergeben sich besondere Schwierigkeiten aus der häufigen Veränderung des Gebietsstandes. Dazu kommen auch noch die in den einzelnen Bundesstaaten verschiedenen Steuergesetzgebungen und Erhebungsmethoden bis zur Erzbergerschen Steuerreform im Jahre 1920. Diese Einschränkungen sind zwar für die vorliegende Arbeit in geringerem Maße relevant, da die meisten Daten aus dem preußischen Verwaltungsbereich stammen und im behandelten Zeitabschnitt kaum territoriale Veränderungen in den betreffenden Provinzen eintraten. Wir haben also hauptsächlich die Entwicklungen der preußischen Steuergesetzgebung in unseren Berechnungen zu berücksichtigen.

Als das größte Hindernis für eine zuverlässige Einkommensschätzung aus den erfaßten Steuerlisten erwies sich die häufige Änderung der Steuerfreigrenzen: in vielen Fällen enthalten die Steuerlisten keine Angaben der Zahl der Steuerbefreiten, geschweige denn über deren Einkommen. Der Prozentsatz dieser niederen Einkommen war besonders zu Beginn unserer Forschungsperiode sehr beträchtlich. In der Gesamtbevölkerung waren die Einkommen der Hälfte, oft auch mehr, aller Erwerbspersonen unter der jeweiligen Freigrenze, aber auch bei den Juden fast überall ca. ein Viertel. Die allgemeine Forschung behilft sich zur Errechnung der Zahl der Steuerbefreiten mit der Differenz zwischen den veranlagten Zensiten und den in den allgemeinen Volkszählungen angegebenen Zahlen der Erwerbspersonen. Dies erwies sich bei der jüdischen Bevölkerung in unserem Falle fast immer als undurchführbar, da das statistische Urmaterial für die meisten der betreffenden Jahre nicht erhalten ist.

Änderungen der Steuerfreigrenzen beeinflussten natürlich nicht nur die Zahl und den Prozentsatz, sondern auch die Höhe der versteuerten Einkommen und damit die durchschnittlichen Steuerleistungen der veranlagten Zensiten. Diese sind dazu auch noch von der Steuermoral und der Veranlagungstechnik, die zeitlich und örtlich durchaus verschieden waren, beeinflusst. Die »Moral« läßt sich natürlich nicht quantitativ ermessen, dagegen wird allgemein angenommen, daß sich die Erfassungstechnik gegen Ende des 19. und im 20. Jahrhundert erheblich verbesserte und dadurch ein größerer Teil der Erwerbstätigen mit ihrem wahren Einkommen näher entsprechenden Steuersätzen veranlagt wurden¹⁶⁵.

Aus alledem ergibt sich, daß die Steuerleistungen nur bedingt als zuverlässige Indikatoren allgemeiner Einkommensentwicklung gelten können. Höhere Durchschnittssteuerbeträge können alternativ das Ergebnis höherer Einkommen, erhöhter Steuerfreigrenzen, der damit verbundenen absolut

seiner Mitarbeiter, besonders, *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft* (s. Anm. 135) und W. G. HOFFMANN und J. H. MÜLLER, *Das deutsche Volkseinkommen 1851–1957*, Tübingen 1959.

¹⁶⁵ HOFFMANN u. MÜLLER, S. 3ff.

und/oder relativ verringerten Zahl der steuerpflichtig veranlagten Zensiten, verbesserter Veranlagungstechnik oder aller dieser Faktoren zusammen sein. Bei den Juden kommen noch besondere Abweichungen hinzu, die besonders einen globalen Vergleich der durchschnittlichen Steuerleistung aller jüdischen Erwerbstätigen mit der der Gesamtbevölkerung eines gegebenen Ortes erschweren. Erstens hatten die Juden relativ zur Gesamtbevölkerung eine durchschnittlich kleinere und im Zeitverlauf abnehmende Kinderzahl pro Familie, wodurch der steuerpflichtige Anteil ihres Bruttoeinkommens allgemein höher war. Zweitens fehlte im Gesamtberufsbild der Juden fast völlig eine ganze Schicht der Militärpersonen und Beamten im öffentlichen Dienst, die in der Gesamtbevölkerung weitgehende Steuererleichterungen genoß. Von den durch die unterschiedliche Berufs- und Sozialstruktur bedingten Abweichungen war bereits im Textteil die Rede.

Da die im folgenden wiedergegebenen Tabellen hauptsächlich durch die Änderungen der preußischen Steuergesetzgebung beeinflusst sind, soll deren Entwicklung hier kurz skizziert werden. Ab 1851 gab es in Preußen eine kombinierte Klassen- und Einkommensteuer, neben den schon vorher erhobenen indirekten Verbrauchersteuern (Mahl- und Schlachtsteuer). Jahreseinkommen von unter 1000 Talern (3000 Mark) unterlagen der Klassensteuer, die laut Einschätzung örtlicher Gemeindegemeinschaften nach »Klassenmerkmalen bzw. Wohlhabenheit« und innerhalb jeder Klasse nach der »persönlichen Leistungsfähigkeit« auferlegt wurde. Auf Einkommen über 1000 Taler wurde eine klassifizierte Einkommensteuer nach 30 Klassen mit jeweils festem Steuersatz erhoben. Für beide Arten der Steuer gab es keine Freigrenze¹⁶⁶. Diese wurde erstmalig in der Steuerreform von 1873 auf Jahreseinkommen von unter 420.- Mark festgelegt und 1883 auf 900.- Mark erhöht. Trotzdem wurden zwischen 1873 und 1892 die Einkommen über 420.- und unter 900.- Mark in der Steuerstatistik weiter einbegriffen, so daß die Zahl der Zensiten in den folgenden Jahren unverringert blieb oder sogar ein wenig anstieg, während die Prozentsätze der Steuerbefreiten und die durchschnittlich gezahlten Steuerbeträge sich erheblich erhöhten.

Nach der Steuerreform von 1891 wurden nur noch die steuerpflichtigen Zensiten und ihre Einkommen in den Steuerstatistiken verzeichnet und von den Einkommen unter 3000.- nur der steuerpflichtige Einkommensteil angegeben¹⁶⁷. Das Ergebnis in den Steuerstatistiken war eine Verringerung der Zensitenzahl um fast ein Drittel und der Anstieg des durchschnittlichen versteuerten Einkommens auf das Doppelte (s. Tabelle 13). In den folgenden

¹⁶⁶ *Handwörterbuch der Staatswissenschaften* (Hrsg. CONRAD LEXIS u. a.) Jena ²1901, Bd. VI, S. 390; 1149.

¹⁶⁷ HOFFMANN u. MÜLLER, *Das deutsche Volkseinkommen*, S. 72.

Jahren nahm dann allerdings die Zahl der Zensiten infolge der steigenden Einkommen und verbesserter Steuererfassung rasch wieder zu.

Der steigende Anteil der unteren Steuersparten und die, wenn auch nur geringfügige Progressivität der Steuersätze¹⁶⁸ verursachten in der Gesamtbevölkerung, daß die Durchschnittssteuerbeträge trotz des allgemeinen ansehnlichen Anstiegs der Realeinkommen konstant blieben oder sogar leicht absanken.

Tabelle 13

Preußen: Steuerveranlagung und versteuerte Einkommen 1872–1907

Jahr	Zensiten (in Tausend)	Durchschnittlich versteuertes Einkommen (Mark)	Index des Realeinkommens (1913 = 100)
1872	7963	775.–	62
1873	3969	1033.–	69
1883 ¹	5317	1045.–	65
1890 ¹	6293	1115.–	73
1891	2436	2342.–	70
1895	2653	2294.–	78
1907	5877	2177.–	93

¹ 1883 und 1890 schließt die steuerfreien Zensiten mit Einkommen von 420.– bis 900.– Mark mit ein. Der *versteuerte* Einkommensbetrag der zahlenden Zensiten war daher im Durchschnitt höher.

Quellen: Errechnet nach HOFFMANN/MÜLLER, *Volkseinkommen*, S. 60 ff. Der Index der Realeinkommen nach R. GÖMMEL, *Realeinkommen in Deutschland*. Ein internationaler Vergleich (1810–1914), Nürnberg 1979, S. 27 ff.

In Hessen wurde eine subjektive Einkommensteuer 1868/89 eingeführt und die Steuerfreigrenze 1884 auf 500.– Mark Jahreseinkommen festgelegt. Außerdem wurden Nachlässe aufgrund »verminderter Leistungsfähigkeit« gewährt. Das für Darmstadt aufgefundene Material konnte von uns für Vergleichszwecke nicht ausgewertet werden, weil keine vergleichbaren Daten der Gesamtbevölkerung erhalten sind. Daher vermitteln die Steuerangaben der Gemeindewählerlisten nur ein ungefähres Bild über die gruppeninterne Einkommensentwicklung. Die rheinisch-westfälischen Archive erwiesen sich dagegen ergiebiger und ermöglichten Vergleiche mit den

¹⁶⁸ Nach der Steuerreform von 1891 wurden auf Einkommen von 900.– bis 1050.– Mark 0.62% erhoben. Die Steuersätze stiegen langsam bis 3% auf Einkommen von 9500.– bis 35000.– Mark und bis maximal 4% auf Einkommen von über 100000.– Mark an (Handwörterbuch, S. 384).

Steuerleistungen der nichtjüdischen Zensiten nach den einzelnen Berufs- und Sozialgruppen.

Die für diesen Vergleich angewandte Methode ist bereits im Text erklärt. Der betreffende Quotient ist:

$$Q_1 = \frac{\text{jüdischer Durchschnittssteuerbetrag}}{\text{Durchschnittsbetrag der Nichtjuden, bzw. Gesamtbevölkerung}}$$

und gibt das jeweilige Verhältnis in reiner Zahl, unabhängig von Wechseln der Währung und der Steuermodi für die betreffenden Gruppen an. (Wo sich die jüdischen Zensiten einwandfrei isolieren ließen, wurden gewöhnlich nur die nichtjüdischen, sonst jedoch alle Zensiten, einschließlich den jüdischen, im Nenner berechnet. Die gewählte Methode ist jeweils angegeben. »Gesamtbevölkerung« bezeichnet in diesem Fall »alle Zensiten«.) Für die selbständigen Erwerbstätigen, besonders im Handel, wurden hier neben der Einkommensteuer auch die Gewerbesteuerdaten verglichen, um einen längeren zeitlichen Vergleich der jüdischen mit den nichtjüdischen Zensiten in diesem Sektor zu ermöglichen. In den einzelnen Steuerlisten im Tabellenteil wurden, wo dies nützlich erschien, die laufenden Nominalsteuerbeträge in feste Marktpreise von 1913 umgerechnet¹⁶⁹, um einen Vergleich mit dem Index des Realeinkommens zu erleichtern.

IV. Jüdische Gemeindesteuer und die gruppeninterne Differenzierung

In Preußen wurden die jüdischen Gemeindesteuern, auch Kultussteuer oder Kultusbeiträge genannt, fast überall als Prozentsatz der von den jüdischen Zensiten erhobenen Klassen- oder Einkommensteuer festgelegt. Die Höhe dieses Satzes war von Ort zu Ort verschieden und wurde auch von Jahr zu Jahr, entsprechend dem vorveranschlagten Ausgabenetat der Gemeinde, neu bestimmt. Die Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden waren sehr bedeutend: je größer eine Gemeinde, um so niedriger war gewöhnlich der aufgeschlagene Prozentsatz der Kultussteuer. Außerdem spielte der Wohlstand und das Einkommen aus dem Vermögen der Gemeinde selbst und andere Einkommensquellen eine Rolle. Erhöhte Ausgaben, z. B. durch einen neuen Synagogen- oder Schulbau, bewirkten zumeist sehr merkbare Erhöhungen der Aufschlagsätze. Tabelle 14 gibt einige Gemeinden des hier untersuchten Gebiets zur Veranschaulichung wieder.

¹⁶⁹ Nach der üblichen Umrechnung: 1 Taler = 3.- Mark; 1 Gulden (Florin) = 1.714 Mark.

Tabelle 14
Die jüdische Kultussteuer 1905¹⁷⁰

Stadt	Prozent der Einkommensteuer	Durchschnittssteuerbetrag pro Kopf der jüdischen Bevölkerung (Mark)
Aachen	27.0	19.-
Düsseldorf	44.0	22.-
Köln	28.15	12.-
Darmstadt	besonderer Modus	18.-
Duisburg	35.0	11.-
Mülheim/Rhein	30.0	7.-
Gelsenkirchen	55.0	14.-
Bielefeld	65.0	32.-

Die Übersicht zeigt die Unterschiede, die z. T. durch die Größe der Gemeinden und die wirtschaftliche Lage ihrer Mitglieder erklärbar sind. Am deutlichsten im Falle von Aachen, wo 27% der durchschnittlichen Einkommensteuer einen Pro-Kopf-Kultussteuerbetrag von 19.- Mark ergaben, während in Duisburg 35% nur durchschnittlich 11.- Mark einbrachten. Bezeichnend ist auch, daß in Aachen 66,7% des Gemeindeetats, in Duisburg fast 74% durch die Steuern gedeckt wurden. In den kleinen Landgemeinden waren die Kultussteueraufschläge bedeutend höher und erreichten bis 150%. Außer der geringen Zahl der Gemeindemitglieder war dies wahrscheinlich auch durch die bedeutend niedrigere Einkommensteuerleistung der Landjuden notwendig.

Aus allen diesen Gründen sind die Gemeindesteuern als Indikatoren der Einkommensentwicklung nur sehr wenig aussagekräftig. Hingegen sind sie besser als jede andere Steuer geeignet, ein Bild über die Differenzierung der Einkommen innerhalb der jüdischen Gemeinde und deren zeitlicher Entwicklung zu vermitteln. Gewöhnlich ist die Zahl der Steuerbefreiten bei der Gemeindesteuer nur gering, da auch von der Einkommensteuer befreite Mitglieder zumeist mit einem, wenn auch nur symbolischen Betrag veranlagt wurden, um ihnen das Gemeindewahlrecht zu sichern. Außerdem sind in den Mitglieder- oder Wählerlisten der späteren Jahre auch die völlig steuerbefreiten Mitglieder mitaufgeführt.

Es gibt in der Statistik verschiedene, zum Teil komplizierte Methoden der Verteilungsberechnung, um den Grad der Gleichheit oder Ungleichheit innerhalb einer erfaßten Bevölkerung zu messen. Aus verschiedenen Grün-

¹⁷⁰ J. THON, *Die jüdischen Gemeinde und Vereine* (s. Anm. 52), S. 40ff.

den ist die Aussagekraft dieser Berechnungen zumeist nur begrenzt und man zieht gewöhnlich vor, einige Indikatoren gleichzeitig zu benutzen, die bei in der Richtung übereinstimmendem Ergebnis den Entwicklungstrend gegenseitig bestätigen. Hier wurden wieder nur zwei und manchmal drei einfache Quotienten benutzt, von denen nur einer im Textteil erklärt und in zusammenfassender Darstellung aufgeführt ist. Dieser Quotient, errechnet nach der Formel

$$Q_2 = \frac{\text{Median}}{\text{Arithmetisches Mittel}}$$

mißt sowohl die Richtung als auch den Grad der ungleichen Verteilung innerhalb einer gegebenen Bevölkerung. Theoretisch würde ein Ergebnis von $Q_2 > 1$ in unserem Falle bedeuten, daß zumindest eine oder mehr Personen aus den unteren 50% einer nach der Höhe ihrer Steuerleistung geordneten Reihe von Zensiten mehr als den Durchschnittsbetrag zahlten, oder in anderen Worten, daß die Steuerleistung von über der Hälfte der Zensiten über dem Durchschnitt lag. Nimmt man die Steuerleistung als Indikator der Einkommen, so würde es sich also in diesem Falle um eine verhältnismäßig gut situierte Gruppe handeln. In einer Bevölkerung, in der gewöhnlich die minderbemittelten Zensiten die Mehrheit ausmachen, war dies nicht zu erwarten und alle unsere Ergebnisse waren $Q_2 < 1$, d. h. daß in allen errechneten Fällen die Steuerleistung der unteren 50% der Zensiten geringer war als der Durchschnittsbetrag. Der Ungleichheitsgrad der Verteilung ist um so größer, je kleiner der Q_2 -Quotient ist.

Wo möglich, wurde auch die Standardabweichung (δ) und der daraus errechnete Variationskoeffizient, nach der Formel

$$V = \frac{\text{Standardabweichung}}{\text{Arithmetisches Mittel}}$$

angegeben. Die Standardabweichung ist die in der Statistik übliche Berechnung der Streuung einer Anzahl erfaßter Daten um deren arithmetischen Durchschnitt, ausgedrückt in der betreffenden Einheit. Der Variationskoeffizient gibt das gleiche Verhältnis in einer von der jeweiligen Einheit unabhängigen Verhältniszahl an. Je größer daher V , um so weiter die Streuung, d. h. um so größer die Ungleichheit, und umgekehrt.

Zusätzlich wurde die Entwicklung der Verteilungshomogenität des mittleren Teils der Veranlagten unter Ausschaltung der niedrigsten und höchsten Steuerklassen besonders errechnet. Die angewandte Methode ist die Errechnung des »Relative Interquartil Range« (RI) nach der Formel

$$RI = \frac{75 \text{ percentil} - 25 \text{ percentil}}{\text{arithmetisches Mittel}}$$

Der RI mißt das Verhältnis des Bereiches der mittleren 50% der Steuerpflichtigen zum Gesamtsteuerbetrag in einer zwischenzeitlich vergleichbaren Verhältniszahl. Je kleiner die erhaltene RI-Zahl, um so kleiner ist die Ungleichheit der Verteilung innerhalb dieser mittleren 50% im Verhältnis zum Gesamtdurchschnitt.

Die Computerbearbeitung der von uns eingespeisten Daten umfaßt noch weitere Angaben, wie Minimum und Maximum, Durchschnitt und Median der Steuerbeträge jedes einzelnen Berufs gesondert und »Kurtosis« und »Skewness« der Verteilung. Der größte Teil der hier benutzten Daten ist in der Datenbank der Hebräischen Universität in Jerusalem unter »Nr. 840 – Jewish Communities in Germany 1840–1928« gespeichert und steht nach Übereinkunft mit dem Verfasser weiterer Forschung zur Verfügung.

Tabelle I.1
Bevölkerungsentwicklung: Rheinland und Westfalen 1852–1933
a) Städtische Großgemeinden und Gesamtzahlen

(Angegeben sind Städte, die zwischen 1852–1933 über 20000 Gesamt- und/oder über 500 jüdische Einwohner erreichten. Abkürzungen:
 G = Gesamtbevölkerung in Tausenden. J = jüdische Bevölkerung. % = jüdischer Bevölkerungsanteil)

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme (%)			Zu- (Ab)nahme (%)			
						1852–1880	1890	1900	1910	1880–1910	1925	1933
Prov. Westfalen, insg.	G	1504	1618	1775	2043	+ 35.8	2429	3188	4125	+102.0	4811	5040
	J	15499	16686	17245	18810	+ 21.4	19172	20640	21036	+ 11.8	21595	18819
	%	1.03	1.03	0.97	0.92	—	0.79	0.65	0.51	—	0.45	0.37
Reg.-Bez. Minden	G	472	472	474	505	+ 7.0	550	637	736	+ 45.7	807	872
	J	6138	6195	5949	5849	– 4.7	5402	5095	4609	– 21.2	3890	3441
	%	1.30	1.31	1.26	1.16	—	0.98	0.80	0.63	—	0.48	0.39
Bielefeld	G	11	15	22	31	+181.8	40	63	78	+151.6	86	121
	J	160	270	436	653	+308.1	681	793	847	+ 29.7	865	797
	%	1.42	1.80	2.00	2.13	—	1.70	1.26	1.08	—	1.01	0.66
Reg.-Bez. Münster	G	430	442	436	471	+ 9.5	536	700	989	+110.0	1492	1561
	J	3373	3551	3403	3466	+ 2.8	3593	3743	4040	+ 16.6	5756	5052
	%	0.78	0.80	0.78	0.74	—	0.67	0.54	0.41	—	0.39	0.32
Münster – Stadt	G	25	27	35	40	+ 60.0	49	64	90	+125.0	106	122
	J	275	328	400	491	+ 78.5	546	502	637	+ 29.5	560	558
	%	1.09	1.20	1.15	1.21	—	1.11	0.79	0.71	—	0.55	0.46
Gelsenkirchen	G	K.A.	K.A.	8	15	(71–80) + 87.5	28	37	170	+507.1	209	322
	J	K.A.	K.A.	96	321	+234.3	561	811	1251	+123.0	1441	1615
	%	K.A.	K.A.	1.23	2.20	—	2.0	2.20	0.74	—	0.69	0.50

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme				Zu- (Ab)nahme	1925	1933
						(%)	1852-1880	1890	1900	1910		
Reg.-Bez. Arnsberg	G	603	703	866	1068	+ 77.1	1343	1851	2400	+124.7	2513	2607
	J	5988	6940	7893	9495	+ 58.6	10177	11802	12387	+ 30.5	11949	10326
	%	0.99	0.99	0.91	0.89	—	0.76	0.64	0.52	—	0.48	0.40
Bochum	G	6	12	21	33	+450.0	48	66	137	+315.2	211	315
	J	200	270	370	617	+208.5	764	1002	992	+ 60.8	1122	1669
	%	3.43	2.25	1.75	1.85	—	1.61	1.53	0.72	—	0.53	0.34
Dortmund	G	14	23	44	67	+378.6	90	143	214	+219.4	322	541
	J	200	397	677	998	+399.0	1306	1924	2676	+168.1	3820	4108
	%	1.48	1.70	1.52	1.50	—	1.46	1.35	1.25	—	1.19	0.76
Hagen	G	6	9	13	26	+333.3	35	51	89	+242.3	100	148
	J	120	160	224	322	+168.3	386	473	513	+ 59.3	580	508
	%	1.97	1.78	1.67	1.22	—	1.09	0.93	0.58	—	0.58	0.34
Rheinprovinz, insg.	G	2918	3216	3579	4074	+ 39.6	4710	5760	7121	+ 74.8	7187	7632
	J	30678	34430	38424	43694	+ 42.4	47234	52251	57287	+ 31.0	57720	52426
	%	1.05	1.07	1.07	1.07	—	1.9	0.91	0.8	—	0.8	0.69
Reg.-Bez. Düsseldorf	G	959	1116	1328	1591	+ 65.9	1973	2600	3418	+114.8	3866	4079
	J	8105	9606	11419	13211	+ 63.0	15151	17664	21276	61.0	24494	22240
	%	0.85	0.86	0.86	0.83	—	0.77	0.68	0.62	—	0.63	0.55
Düsseldorf – Stadt	G	28	41	69	95	+239.3	144	214	359	+277.9	433	499
	J	470	647	919	1008	+114.5	1401	2131	3985	+295.3	5130	5053
	%	1.65	1.57	1.32	1.06	—	0.97	1.0	1.11	—	1.19	1.01

Fortsetzung von Tab. I,1

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Abnahme (%))				Zu- (Abnahme (%))	1925	1933
						1852-1880	1890	1900	1910	1880-1910		
Duisburg (mit Ruhrort)	G	10	20	31	41	+310.0	59	93	229	+458.5	273	440
	J	90	170	253	367	+307.7	474	786	1554	+323.4	2080	2560
	%	0.9	0.85	0.83	0.89	—	0.8	0.85	0.68	—	0.76	0.58
Essen	G	11	21	52	57	+418.2	79	119	295	+417.5	471	654
	J	320	415	832	942	+194.4	1190	1807	2773	+194.4	4209	4506
	%	3.03	1.99	1.62	1.65	—	1.51	1.52	0.94	—	0.89	0.69
Krefeld (Ürdingen)	G	40	51	57	74	+ 85.0	105	107	129	+ 74.3	131	165
	J	530	804	1085	1532	+189.1	1992	1788	1815	+ 18.5	1626	1481
	%	1.88	1.59	1.9	2.07	—	1.89	1.67	1.4	—	1.24	0.9
Mülheim-Ruhr	G	11	12	14	22	+100.0	28	38	113	+413.6	127	133
	J	250	280	319	481	+ 72.4	493	643	664	+ 54.1	626	517
	%	2.25	2.24	2.24	1.95	—	1.77	1.68	0.59	—	0.49	0.39
Mönchengladbach	G	4	13	26	37	+825.0	50	58	66	+ 78.4	115	127
	J	75	200	356	504	+572.0	631	741	840	+ 66.6	951	907
	%	1.84	1.54	1.35	1.35	—	1.27	1.28	1.26	—	0.82	0.72
Oberhausen	G	K.A.	K.A.	13	17	(1871-80) + 30.8	25	42	90	+429.4	105	192
	J	K.A.	K.A.	91	119	+ 30.8	147	302	403	+238.7	513	525
	%	K.A.	K.A.	0.71	0.71	—	0.58	0.72	0.45	—	0.49	0.27
Solingen	G	8	10	14	17	+112.5	37	45	51	+200.0	52	140
	J	80	120	182	194	+142.5	257	301	266	+ 37.1	210	217
	%	1.01	1.14	1.8	1.15	—	0.7	0.67	0.53	—	0.4	0.15
Barmen	G	41	50	74	100	+143.9	116	142	169	+690	187	K.A.
	J	45	50	143	239	+431.1	416	592	643	+169.0	721	K.A.
	%	0.11	0.1	0.19	0.25	—	0.36	0.42	0.38	—	0.39	

Fortsetzung von Tab. I,1

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme				Zu- (Ab)nahme	1925	1933
						(%)	1852-1880	1890	1900	1910		
Elberfeld	G	38	56	71	94	+147.4	126	157	170	+ 80.9	168	K. A.
	J	130	259	626	1104	+749,2	1378	1664	1919	+ 73.8	2335	K. A.
	%	0.34	0.46	0.88	1.18	—	1.09	1.06	1.13	—	1.39	K. A.
Neuß	G	10	11	14	18	+ 80.0	23	28	37	+105.6	45	58
	J	149	200	264	310	+108.1	316	245	225	- 27.4	236	227
	%	1.59	1.82	1.89	1.77	—	1.4	0.86	0.6	—	0.53	0.39
Reg.-Bez. Köln	G	513	567	613	703	+ 37.0	827	1022	1250	+ 77.8	1435	1545
	J	6149	7327	8538	10370	+ 68.6	12043	14950	17041	+ 64.3	20361	18555
	%	1.2	1.29	1.39	1.48	—	1.46	1.46	1.36	—	1.42	1.2
Köln – Stadt	G	101	121	129	145	+ 43.6	282	373	517	+256.6	700	757
	J	1531	2322	3172	4523	+195.4	6859	9745	12156	+168.8	16093	14810
	%	1.51	1.93	2.45	3.12	—	2.44	2.62	2.35	—	2.3	1.96
Bonn	G	18	21	26	32	+ 77.8	40	51	88	+175.0	90	99
	J	425	475	536	572	+ 34.6	793	877	1228	+114.7	1167	1003
	%	2.3	2.21	2.06	1.82	—	1.99	1.73	1.4	—	1.29	1.02
Reg.-Bez. Koblenz	G	515	520	555	604	+ 17.3	634	682	753	+ 24.7	722	763
	J	8407	8497	8713	9312	+ 10.8	9091	8539	7910	- 15.1	6171	5406
	%	1.65	1.65	1.57	1.54	—	1.43	1.25	1.05	—	0.85	0.71
Koblenz – Stadt	G	25	29	29	31	+ 24.0	33	45	56	+ 80.6	58	65
	J	400	500	468	544	+ 36.0	493	632	677	+ 24.4	709	669
	%	1.58	1.75	1.63	1.78	—	1.51	1.4	1.2	—	1.22	1.03
Neuwied	G	7	7.5	9	10	+ 42.9	11	11	19	+ 90.0	20	22
	J	369	370	379	366	0.0	405	370	417	+ 13.9	339	281
	%	5.18	4.93	4.38	3.79	—	3.66	3.36	2.18	—	1.67	1.3

Fortsetzung von Tab. I,1

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme (%)				Zu- (Ab)nahme (%)	1925	1933
						1852-1880	1890	1900	1910	1880-1910		
Bad Kreuznach	G	10	11	13	15	+ 50.0	18	21	23	+ 53.3	25	27
	J	505	490	470	601	+ 19.0	611	657	603	0.0	600	522
	%	5.08	4.45	3.65	3.92	—	3.37	3.08	2.6	—	2.41	1.91
Reg.-Bez. Aachen	G	422	459	490	524	+ 24.2	564	615	691	+ 31.9	689	748
	J	2826	3162	3769	4235	+ 49.9	4387	4325	4211	- 0.6	3671	3482
	%	0.67	0.69	0.77	0.81	—	0.78	0.7	0.61	—	0.53	0.47
Aachen - Stadt	G	53	60	74	86	+ 62.3	103	135	156	+ 81.4	156	163
	J	368	449	825	1091	+196.5	1334	1580	1565	+ 43.4	1420	1345
	%	0.69	0.75	1.11	1.28	—	1.29	1.17	1.0	—	0.91	0.83
Reg.-Bez. Trier	G	510	544	592	652	+ 27.8	712	841	1009	+ 54.8	475	498
	J	5101	5591	5985	6566	+ 28.7	6562	6773	6849	+ 4.3	3023	2743
	%	1.0	1.03	1.01	1.01	—	0.92	0.81	0.68	—	0.64	0.55
Trier - Stadt	G	20	21	21	24	+ 20.0	36	43	49	+104.2	58	77
	J	250	314	431	627	+150.8	845	795	734	+ 17.1	802	796
	%	1.27	1.48	2.01	2.59	—	2.34	1.85	1.49	—	1.38	1.04

Tabelle I.1
 Bevölkerungsentwicklung: Rheinland und Westfalen 1852–1933
 b) Landgemeinden und Kleinstädte unter 20000 Einwohnern

(Angegeben ist die Gesamt- und jüdische Bevölkerung in Orten, die zwischen 1852 und 1933 unter 20000 Einwohner zählten. Da Städte über 20000 Einwohnern mit weniger als 500 Personen jüdischer Bevölkerung weder in Tabelle a) noch in Tabelle b) erscheinen, ist die Gesamtbevölkerung der einzelnen Regierungsbezirke nur aus den Gesamtzahlen in Tabelle a) ersichtlich.)

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme (%)				Zu- (Ab)nahme (%)	1925	1933
						1852–1880	1890	1900	1910	1880–1910		
Reg.-Bez. Minden	G	426	420	410	428	+ 0.5	452	501	569	+ 32.9	602	620
	J	5303	5195	4718	4312	– 18.7	3839	3341	2933	– 32.0	2192	1913
	%	1.25	1.24	1.15	1.01	—	0.85	0.67	0.52	—	0.36	0.31
Reg.-Bez. Münster	G	405	415	401	422	+ 4.2	460	527	582	+ 37.9	664	705
	J	3098	3223	3003	2823	– 8.9	2717	2631	2631	– 6.8	1981	1531
	%	0.77	0.78	0.75	0.67	—	0.59	0.59	0.41	—	0.3	0.22
Reg.-Bez. Arnsberg	G	564	645	726	857	+ 51.9	1036	1213	1336	+ 55.9	1199	950
	J	5327	5923	5735	6224	+ 16.8	5982	5159	4340	– 30.3	3266	2226
	%	0.94	0.92	0.79	0.73	—	0.58	0.43	0.32	—	0.27	0.23
Prov. Westfalen insgesamt	G	1395	1480	1537	1707	+ 22.4	1948	2241	2487	+ 27.7	2465	2275
	J	13728	14341	13456	13369	– 2.6	12538	11131	9914	– 20.9	7439	5670
	%	0.98	0.97	0.88	0.78	—	0.64	0.5	0.4	—	0.3	0.25
% der Gesamtbevölkerung		92.8	91.5	86.6	83.6	—	80.2	70.3	60.3	—	51.2	45.1
% der jüd. Bevölkerung		88.6	85.9	78.0	71.1	—	65.4	53.9	47.1	—	34.4	30.1
Reg.-Bez. Düsseldorf	G	717	777	820	933	+ 30.1	990	1171	1077	+ 15.4	992	770
	J	5591	6036	5856	5862	+ 4.8	5666	5412	3370	– 42.5	2681	2034
	%	0.78	0.78	0.71	0.63	—	0.57	0.46	0.31	—	0.27	0.26

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme (%)				Zu- (Ab)nahme (%)	1925	1933
						1852-1880	1890	1900	1910	1880-1910		
Reg.-Bez. Köln	G	393	425	458	506	+ 28.8	475	533	568	+ 12.3	624	531
	J	4193	4530	4830	5103	+ 21.7	4199	3909	3420	- 33.0	2982	2050
	%	1.07	1.06	1.05	1.01	—	0.88	0.73	0.6	—	0.48	0.39
Reg.-Bez. Koblenz	G	472	482	505	549	+ 16.3	572	605	655	+ 19.3	619	649
	J	7223	7384	7396	7801	+ 8.0	7582	6880	6213	- 20.4	4523	3934
	%	1.53	1.53	1.46	1.42	—	1.33	1.14	0.95	—	0.73	0.61
Reg.-Bez. Aachen	G	361	389	388	406	+ 12.5	421	431	477	+ 17.5	469	510
	J	2387	2613	2667	2744	+ 15.0	2657	2394	2186	- 20.3	1807	1672
	%	0.66	0.67	0.69	0.68	—	0.63	0.56	0.46	—	0.38	0.33
Reg.-Bez. Trier	G	489	523	562	618	+ 26.4	662	694	727	+ 17.6	417	421
	J	4851	5277	5510	5902	+ 21.7	5656	5031	4647	- 21.3	2221	1947
	%	0.99	1.01	0.98	0.96	—	0.85	0.73	0.64	—	0.53	0.46
Rheinprovinz	G	2432	2596	2733	3012	+ 23.8	3120	3434	3504	+ 16.3	3121	2881
	J	24245	25840	26259	27412	+ 13.1	25760	23623	19836	- 27.6	14214	11637
	%	1.0	1.0	0.96	0.91	—	0.83	0.69	0.57	—	0.46	0.40
% der gesamten Bevölkerung		83.3	80.7	76.4	73.9	—	66.2	59.6	49.2	—	43.4	37.7
% der jüdischen Bevölkerung		79.0	75.0	68.3	62.7	—	54.5	45.2	34.6	—	24.6	22.2

Quelle: Nach offiziellen Statistiken zusammengestellt durch Prof. U. O. Schmelz, Institute for Jewish Demography, Hebrew University Jerusalem.

Tabelle I.2
Bevölkerungsentwicklung: Hessen 1852–1933 (Grenzen des Großherzogtums nach 1866)

a) Gesamtzahlen und städtische Großgemeinden

(s. Anmerkungen und Abkürzungen in Tab. I.1)

Gebiet	Kat.	1852	1861	1871	1880	Zu- (Ab)nahme (%)				Zu- (Ab)nahme (%)	1925	1933
						1852–1880	1890	1900	1910	1880–1910		
Hessen, insg.	G	819	828	853	936	+ 14.3	993	1120	1282	+ 29.1	1347	1429
	J	27700	28000	25373	26746	– 3.4	25531	24486	24063	– 5.7	20401	17888
	%	3.38	3.38	2.97	2.86	—	2.57	2.17	1.88	—	1.51	1.25
Offenbach	G	13	17	23	29	+123.1	35	50	76	+117.1	79	81
	J	1000	1078	1003	987	– 1.3	936	1213	2361	+152.2	1682	1427
	%	7.69	6.34	4.36	3.40	—	2.67	2.42	3.10	—	2.13	1.76
Darmstadt	G	30	29	34	41	+ 36.7	56	72	87	+ 55.4	89	93
	J	700	641	906	1275	+ 82.1	1438	1689	1998	+ 38.9	1646	1427
	%	2.33	2.21	2.66	3.11	—	2.57	2.35	2.30	—	1.85	1.53
Gießen	G	9	10	12	17	+ 88.9	21	25	31	+ 47.6	34	36
	J	300	336	458	612	+104.0	716	895	1035	+ 44.6	1017	855
	%	3.33	3.36	3.81	3.60	—	3.4	3.58	3.34	—	2.99	2.37
Mainz	G	37	41	54	61	+ 64.9	72	84	111	+ 54.2	109	143
	J	2500	2665	2998	3182	+ 27.3	3231	3104	2926	– 9.4	2738	2609
	%	6.76	6.50	5.55	5.22	—	4.49	3.70	2.64	—	2.51	1.82
Worms	G	10	11	14	19	+ 90.0	25	41	47	+ 88.0	47	51
	J	950	944	977	1216	+ 28.0	1232	1298	1281	+ 4.0	1194	1016
	%	9.5	8.58	7.0	6.4	—	4.93	3.17	2.73	—	2.54	1.99

b) Landgemeinden (Restbevölkerung in Orten unter 20000 Einwohnern)

Hessen, insg.	G	720	716	718	769	+ 6.8	783	847	931	+ 18.9	989	1025
	J	22250	22336	19031	19474	– 12.5	17978	16287	14462	– 19.56	12124	10546
	%	3.09	3.12	2.65	2.53	—	2.30	1.92	1.55	—	1.23	1.03

Tabelle I.3
Die jüdische Bevölkerung 1852–1910 (abgerundete Zahlen)

	1852	1880	(1852–1880)	1910	(1881–1910)	(1852–1910)
Reg.-Bezirk	Seelen	Seelen	+/-%	Seelen	+/-%	+/-%
Minden	6100	5800	- 4.9	4600	- 20.7	- 24.6
Münster	3400	3500	+ 2.9	4000	+ 14.3	+ 17.6
Arnsberg	6000	9500	+58.3	12400	+ 30.5	+106.7
Prov. Westfalen	15500	18800	+21.3	21000	+ 11.7	+ 35.5
Düsseldorf	8100	13200	+ 75.3	21300	+ 61.4	+163
Köln	6150	10350	+ 68.3	17050	+ 64.7	+177.2
Koblenz	8500	9300	+ 9.4	7900	- 15.0	- 7.1
Trier	5100	6600	+ 29.4	6850	+ 3.4	+ 34.3
Aachen	2850	4250	+ 49.1	4200	- 1.2	+ 47.4
Prov. Rheinland	30700	43700	+ 43.3	57300	+ 31.1	+ 86.6
Prov. Starkenberg	9900	9700	- 2.0	9740	+ 0.4	- 1.6
Prov. Oberhessen	8300	7594	- 8.5	6554	- 13.7	- 21.0
Prov. Rheinhessen	9500	9452	- 0.5	7769	- 17.8	- 18.2
Ghrt. Hessen	27700	26746	- 3.4	24063	- 10.0	- 13.1
Ges. Bev. Westfalen	1504150	2043450	+ 35.9	4125700	+101.9	+174.3
Juden %	1.03	0.92		0.51		
Ges. Bev. Rheinland	2918200	4074000	+39.6	7121100	+ 78.4	+144
Juden %	1.05	1.07		0.8		
Ges. Bev. Hessen	819100	936340	+ 14.3	1282051	+ 36.9	+ 56.5
Juden %	3.38	2.86		1.9		
Kgr. Preußen: Juden %	1.34	1.33		1.03		

Quelle: Tab. I.1–2.

Tabelle : I.4

*Bevölkerungszuwachs der Großstädte und Großgemeinden in Rheinland und Westfalen
1852–1910*

a) Gesamtbevölkerung

Stadt	Zuwachs (%)
1. Essen	2490
2. Bochum	2183
3. Duisburg	2090
4. Gelsenkirchen	2025
5. Dortmund	1429
6. Düsseldorf	1182
7. Elberfeld	347
8. Köln	270
9. Krefeld-Ürdingen	222
10. Aachen	194

b) Jüdische Bevölkerung

Stadt	Personen	Zuwachs (%)	Zugewandert (%) 1933
1. Duisburg	1464	1626	46.2
2. Elberfeld	1749	1376	K. A.
3. Dortmund	2476	1238	36.2
4. Gelsenkirchen	1115	1161	37.9
5. Essen	2453	767	35.8
6. Düsseldorf	3515	748	27.1
7. Köln	10625	694	31.5
8. Aachen	1197	325	13.1
9. Krefeld-Ürdingen	1285	242	7.1
10. Bonn	703	165	K. A.

»Zugewanderte«: Die Glaubensjuden im Deutschen Reich, Statistik des Deutschen Reichs, Bd. 451, Heft 5, Volks- und Berufszählung vom 16. 6. 1933.

Quellen: 1852–1910 Tabelle I.1

Tabelle : I.5

Die natürliche Bevölkerungsbewegung 1850–1910

(Geborene minus Gestorbene, Jahresziffern auf 1000 der mittleren Bevölkerung)

Gebiet	Jahre	Juden	Gesamtbevölkerung
Preußen	1850/54	16.5	10.2
Preußen	1860/64	16.7	13.2
Preußen	1875/79	14.0	14.2
Westfalen	1876/80	13.0	16.1
Rheinland	1876/80	13.0	13.9
Preußen	1880/84	10.8	12.0
Westfalen	1881/85	13.5	15.2
Rheinland	1881/85	11.9	13.6
Preußen	1890/94	6.7	13.6
Westfalen	1891/95	8.8	18.5
Rheinland	1891/95	9.0	15.4
Preußen	1900/04	3.7	15.2
Westfalen	1901/05	8.0	22.3
Rheinland	1901/05	7.3	18.3
Preußen	1910/13	0.5	12.8
Westfalen	1906/10	7.1	22.3
Rheinland	1906/10	6.4	17.6

Quellen: Preußen, nach Schmelz, Demographische Entwicklung, S. 42. Westfalen und Rheinland, von V. O. Schmelz besonders errechnet.

Tabelle I.6

Rechnungsmäßige Zuzugs- (+) und Fortzugsüberschüsse (-)¹ der Juden, 1855–1910
(in v. T. der mittleren Bevölkerung)

Jahre	Westfalen	Rheinprovinz	Preußen
1855–58		-1.8	-5.96
1859–61		+1.8	-5.92
1862–64		-3.4	-2.14
1865–67		-6.6	keine Angaben
1868–71		-3.5	keine Angaben
1871–75			keine Angaben
1876–80	- 3.4	+1.3	+0.18
1881–85	-12.1	-4.2	-8.80
1886–90	- 8.5	-3.2	-4.73
1891–95	- 6.9	-1.6	-2.37
1896–1900	+ 4.0	+4.4	+1.25
1901–05	- 6.9	+4.4	+5.62
1906–10	- 4.4	+0.2	+1.43

¹ Die rechnungsmäßigen Zuzugs- und Fortzugsüberschüsse ergeben sich nach Abzug der natürlichen Bevölkerungsbewegung (d.i. Geburten-, Sterbefälle) von den Volkszählungsergebnissen. Sie schließen daher auch sogen. Assimilationsverluste durch Taufen oder Austritte mit ein, die jedoch hier nur geringfügig ins Gewicht fallen.

Quellen: Rheinland und Westfalen nach Schmelz, Preußen nach *Heinrich Silbergleit: Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden im Deutschen Reich, Bd. I, Freistaat Preußen, Berlin 1930, S. 14–15.*

Tabelle I.7

Errechnete Wanderungsbilanz¹ der Juden in Westfalen und Rheinprovinz², 1855–1871
(Jährliche Ziffern auf 1000 der mittleren Bevölkerung)³

Jahre	Wanderungen usw.
1855–58	-1.8
1859–61	+1.8
1862–64	-3.4
1865–67	-6.6
1868–71	-3.5

¹ Einschließlich Assimilationsverluste usw.

² Einschließlich Pr. Sachsen und Hohenzollern, d.h. alte Provinzen Preußens weniger östlichen Provinzen.

³ Die Ziffern beziehen sich auf die Volkszählungsintervalle. Die Volkszählungen wurden im Dezember der Jahre 1855, 1858, 1861, 1864, 1867 und 1871 durchgeführt.

Quelle: Errechnet durch U. O. SCHMELZ nach amtlichen Statistiken.

Tabelle I.8
Bevölkerungsbewegung in Westfalen und Rheinprovinz, 1871–1910
 (Jährliche Ziffern auf 1000 der mittleren Bevölkerung^a)

Jahre	Westfalen			Rheinprovinz		
	Insges.	Natürl. Bewegung	Wanderungen usw.	Insges.	Natürl. Bewegung	Wanderungen usw.
	Juden			Juden		
1871–75						
1876–80	(+ 9.6)	(+13.0)	(– 3.4)	(+14.3)	(+13.0)	(+ 1.3)
1881–85	+ 1.4	+13.5	–12.1	+ 7.7	+11.9	– 4.2
1886–90	+ 2.5	+11.0	– 8.5	+ 7.9	+11.1	– 3.2
1891–95	+ 1.9	+ 8.8	– 6.9	+ 7.4	+ 9.0	– 1.6
1896–1900	+12.8	+ 8.8	+ 4.0	+12.8	+ 8.4	+ 4.4
1901–05	+ 1.1	+ 8.0	– 6.9	+11.7	+ 7.3	+ 4.4
1906–10	+ 2.7	+ 7.1	– 4.4	+ 6.6	+ 6.4	+ 0.2
	Gesamtbevölkerung			Gesamtbevölkerung		
1871–75	+17.4	+13.0	+ 4.4	+14.9	+13.9	+ 1.0
1876–80	+13.9	+16.1	– 2.2	+13.7	+15.0	– 1.3
1881–85	+15.2	+15.2	0.0	+12.9	+13.6	– 0.7
1886–90	+19.3	+16.1	+ 3.2	+16.1	+14.1	+ 2.0
1891–95	+21.3	+18.5	+ 2.8	+16.1	+15.4	+ 0.7
1896–1900	+33.1	+21.1	+12.0	+24.1	+17.5	+ 6.6
1901–05	+25.3	+22.3	+ 3.0	+22.2	+18.3	+ 3.9
1906–10	+26.3	+22.3	+ 4.0	+20.2	+17.6	+ 2.6

^a Die Ziffern beziehen sich auf die Volkszählungsintervalle. Die Volkszählungen wurden im Dezember der Jahre 1871, 1875, 1880, 1885, 1890, 1895, 1900, 1905 und 1910 durchgeführt.

Quelle: Errechnet durch U. O. SCHMELZ nach amtlichen Statistiken.

Tabelle I.9
Aachen: Jüdische Bevölkerung 1843–1905¹
(Verteilung zwischen Stadt- und Landkreis, in %)

Jahr	Stadtkreis		Landkreis	
	Zahl	%	Zahl	%
1843	274	57.7	201	42.3
1852	361	58.5	256	41.5
1861	438	57.3	326	42.7
1871	825	60.0	549	40.0
1895	1539	74.0	542	26.0
1905	1702	77.2	502	22.8

¹ Die Aufstellung weicht nur unwesentlich von den Zahlen in Tabelle I,1 ab. Sie wird hier zur Veranschaulichung der stufenweisen Veränderungen zwischen Stadt und dem umliegenden Landkreis wiedergegeben, die für alle westdeutschen Städte typisch ist.

Quellen: 1843–1861: Hauptstadtarchiv, Düsseldorf-Kalkum, Bez. Aachen, Nr. 2476.
 1871–1905: Gemeindelexikon für das Königreich Preußen.

Tabelle II.1
Die Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung nach Wirtschaftsabteilungen 1852–1907

	Westfalen				Rheinland				Preußen			
	1852	1882	1895	1907	1852	1882	1895	1907	1852	1882	1895	1907
1. Ortsanwesende jüdische Bevölkerung	15477	18247	19359	19824	30516	42650	49018	51171	226241	357554	361944	374353
2. davon Erwerbstätige, einschl. Dienende für häusliche Dienste	4312	6704	7917	10045	8293	16118	19982	25479	64965	137138	160798	194396
3. Erwerbstätige in % der Bevölkerung	27.9	36.7	40.9	50.7	27.2	37.8	40.8	49.8	28.7	38.4	38.3	51.9
4. Selbständige (in % aller Erwerbstätigen)	72.2	62.0	58.8	54.7	69.5	62.9	61.6	58.7	71.7	66.1	63.8	59.5
5. Die Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen:												
A. Landwirtschaft	0.5	1.1	1.1	2.7	1.8	2.2	1.8	2.2	1.1	1.2	1.0	1.2
B. Industrie und Gewerbe	18.4	21.6	20.9	20.1	19.3	24.5	23.1	24.2	19.4	20.9	20.6	23.7
C. Handel, Verkehr und Gastwirtschaft	57.2	62.3	61.8	58.2	50.9	57.6	56.3	53.3	51.8	56.9	53.9	47.8
D. Häusliche Dienste und Lohnarbeit				0.8				0.4				0.5
E. Militär, öffentl. Dienst und freie Berufe	9.5	11.4	13.7	3.8	10.7	11.2	15.6	4.5	13.9	17.8	21.9	6.5
F. ohne Beruf und Berufsangabe				12.6				14.3				18.5
1) davon Lehrer, freie Berufe, Rentner, Pensionäre	(4.7)				(4.0)				(5.6)			
2) davon Bettler, etc. ohne Erwerb	(4.8)				(6.7)				(8.3)			
3) davon Rentner und Pensionäre		(8.2)				(7.8)				(13.0)		
G. Dienende für häusliche Dienste	14.4	3.6	2.5	1.8	17.3	4.5	3.2	1.2	13.8	3.2	2.6	1.6

Quellen:

1852: Übersicht der persönlichen Verhältnisse der Juden, in: Tabellen und amtliche Nachrichten über den Preußischen Staat für das Jahr 1852, Berlin 1855.

1882: Die Ergebnisse der Berufszählung vom 5. Juni 1882, in: Preußische Statistik, LXXVI (3. Teil), Berlin 1885.

1895: Berufs- und Gewerbezahl vom 14. 6. 1895, in: Statistik des Deutschen Reiches, N.F. Bd. 206, Berlin 1910.

1907: Berufs- und Betriebszählung vom 12. 6. 1907, in: Statistik des Deutschen Reiches, N.F. Bd. 206, Berlin 1910.

Nur die Berufszählungen von 1895 und 1907 wurden nach gleicher Methode durchgeführt. Die früheren Jahre sind vom Verfasser nach den angegebenen Quellen errechnet und als annähernd vergleichbare Daten zu betrachten. Besonders die Angaben für die Abteilungen D., E. und F., die nur für 1907 einzeln aufgeführt sind, können nicht mit den früheren Jahren verglichen werden.

Tabelle II.2
Die Berufsstruktur der Gesamtbevölkerung in Rheinland und Westfalen, 1907

	Westfalen	Rheinland
1. Ortsanwesende Bevölkerung	3777259	6650253
2. davon Erwerbstätige	1675884	3102806
3. = %	44.4%	46.7%
4. Selbständige	24.5%	27.6%
5. Erwerbstätige nach Wirtschaftsabtlg.		
A. Landwirtschaft	21.5	21.0
B. Industrie und Gewerbe	50.5	46.9
C. Handel, Verkehr u. Gastwirtschaft	9.5	11.9
D. Häusliche Dienste u. Lohnarbeit	1.1	1.2
E. Militär, Öffentl. Dienst u. freie Berufe	3.4	5.0
F. Ohne Beruf und Berufsangabe	9.2	9.9
G. Dienende für häusl. Dienste	4.8	4.1
	100.0	100.0

Quelle: Berufs- und Betriebszählung 1907, s. Tab. II.1.

Tabelle II.3
Die jüdischen Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen in den rheinisch-westfälischen Großstädten 1907 (%)

Großstädte	A	B	C	D	E	F	Zusammen
Dortmund	—	23.19	62.20	0.43	5.21	8.97	100
Gelsenkirchen	—	24.95	65.58	0.19	3.00	6.22	100
Bochum	—	22.34	63.46	0.62	4.59	8.99	100
Köln	0.22	26.65	51.95	0.73	5.45	15.00	100
Düsseldorf	0.26	27.91	54.83	0.19	6.18	10.63	100
Essen	—	22.64	35.00	0.17	4.58	37.55	100
Duisburg	—	22.47	66.21	0.68	4.46	6.18	100
Elberfeld	—	28.77	55.40	0.63	5.52	9.68	100
Barmen	—	31.87	56.57	—	4.38	7.18	100
Aachen	0.13	32.68	46.38	0.13	2.71	17.97	100
Crefeld	0.46	39.03	43.99	0.23	3.46	12.83	100
Deutsches Reich ¹	0.15	26.52	45.81	0.58	7.69	19.25	100

¹ 42 Großstädte im Durchschnitt.

A. Landwirtschaft

B. Industrie und Gewerbe

C. Handel und Verkehr

D. Häusliche Dienste u. Lohnarbeit wechs. Art

E. Öffentlicher Dienst u. freie Berufe

F. Berufslose Selbständige

Quelle: J. SEGALL: Die beruflichen u. sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland, Berlin 1912, S. 63.

Tabelle II.4
Die Juden in Handel und Industrie 1907

	Westfalen				Rheinland				Preußen			
	a	b	c	% ¹	a	b	c	% ¹	a	b	c	% ¹
Berufsabteilung B: Industrie u. Gewerbe	908	259	860	100	2717	1157	2316	100	19020	10325	16676	100
davon in Berufsgruppen: V. Metallverarbeitung	55	44	83	9.0	127	173	189	7.9	1362	1562	1712	10.1
VI. Maschinen, Instrumente u. Apparate												
IX. Textilindustrie	44	21	8	3.6	170	190	96	7.4	1052	861	424	5.1
XIV. Bekleidungs-gewerbe	254	99	202	27.4	799	435	634	30.2	7961	4646	6866	42.3
XIII. Nahrungs- u. Genußmittelindustrie	406	31	336	38.1	1169	80	923	35.1	4072	834	3793	18.9
Berufsabteilung C: Handel, Verkehr u. Gastwirtschaft	2901	525	2415	100	7329	1431	4804	100	47018	14208	31643	100
davon in Berufsgruppe: XX: Handelsgewerbe	2801	504	2371	97.2	7069	1354	4619	96.2	43487	13314	29722	93.2

¹ = % aller in dieser Berufsabteilung tätigen Juden

a = Selbständige

b = Angestellte

c = Arbeiter

Quelle: Berufs- und Betriebszählung 1907, s. Tab. II.1.

Tabelle II.5
Aachen: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1855–1910¹

Berufe	1855		1865		1874		1895		1910	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1. Bankiers	4	6.45	12	9.23	7	3.07	1	0.25	2	0.38
2. Kaufleute allgem.	24	38.71	41	31.54	80	35.09	110	27.78	186	35.09
3. Textilhändler	3	4.84	18	13.85	36	15.79	13	3.28	2	0.38
4. Nahrungsmittelhändler	—	—	1	0.77	5	2.19	6	1.52	5	0.94
5. Viehhändler und Metzger	9	14.52	13	10.00	20	8.77	23	5.81	33	6.23
6. Hausierer	2	3.23	1	0.77	1	0.44	3	0.76	—	—
7. Fabrikanten allgem.	1	1.61	2	1.54	3	1.32	3	0.76	12	2.26
8. Textilfabrikanten	3	4.84	9	6.92	23	10.09	16	4.04	20	3.77
9. Selbständige Handwerker	2	3.23	4	3.08	5	2.19	6	1.52	11	2.08
Selbständige insges.	48	77.43	101	77.69	180	78.95	181	45.71	271	51.13
10. Leitende Handelsang.	2	3.23	1	0.77	4	1.75	3	0.76	15	2.83
11. Handlungsgehilfen	—	—	10	7.69	29	12.72	107	27.02	107	20.19
12. Handwerksgehilfen	—	—	—	—	—	—	5	1.26	4	0.75
13. Gemeindeangestellte	2	3.23	—	—	1	0.44	2	0.51	2	0.38
14. Öffentlicher Dienst	1	1.61	1	0.77	1	0.44	6	1.52	8	1.51
15. Hausangestellte	—	—	—	—	—	—	17	4.29	6	1.13
16. Arbeiter	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0.38
Angestellte insges.	5	8.06	12	9.23	35	15.35	140	35.35	144	27.17
17. Ärzte etc.	3	4.84	3	2.31	3	1.32	5	1.26	6	1.13
18. Rechtsanwälte etc.	1	1.61	2	1.54	—	—	1	0.25	2	0.38
19. Sonstige freie Berufe	1	1.61	—	—	—	—	4	1.01	7	1.32
Freie Berufe insges.	5	8.06	5	3.85	3	1.32	10	2.53	15	2.83

Fortsetzung von Tab. II.5

Berufe	1855		1865		1874		1895		1910	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
20. Rentner und Pensionäre	2	3.23	5	3.85	6	2.63	20	5.05	25	4.72
21. Berufslose	2	3.23	7	5.38	4	1.75	34	8.59	59	11.13
22. Studenten	—	—	—	—	—	—	11	2.78	16	3.02
Berufslose insges.	4	6.45	12	9.23	10	4.38	65	16.41	100	18.87
Insgesamt	62	100	130	100	228	100	396	100	530	100

¹ Die Tabelle umfaßt alle zur Einkommensteuer veranlagten Juden einschließlich der Steuerbefreiten.

Quellen: Gemeindesteuermüllagenrollen für 1855–1874; Stadtarchiv Aachen; Acc. 1912/10–18; Personenverzeichnisse zur Einkommensteueranlagung (mit Religionsangabe) für 1895 und 1910 Acc. 1912/19; 1924/25.

Tabelle II.6

Aachen: Die jüdischen Erwerbstätigen nach Wirtschaftsabteilungen (in %)

	1855	1874	1895	1910
1. Handel und Verkehr	70.98	79.82	67.18	66.05
2. Industrie und Handwerk	9.68	13.60	7.33	9.24
3. Freie Berufe	8.06	1.32	2.52	2.83
4. Sonstige	11.28	5.26	22.97	21.88
Insgesamt	100.00	100.00	100.00	100.00

Quellen: wie Tabelle II.5.

Tabelle II.7
Duisburg-Ruhrort: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1862–1913

	Ruhrort 1862		Duisburg 1875		Ruhrort 1886		Ruhrort 1898		Duisburg 1899 ¹		Duisburg-Ruhrort 1913 ¹	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1. Kaufleute allgem.	14	35.9	33	27.3	24	46.15	24	35.82	78	27.96	72	32.43
2. Textilhändler	—	—	13	10.7	1	1.92	—	—	5	1.79	4	1.80
3. Nahrungsmittelhändler	—	—	1	0.8	—	—	—	—	4	1.43	4	1.80
4. Viehhändler und Metzger	2	5.13	14	11.6	5	9.62	5	7.46	7	2.51	9	4.05
5. Hausierer	2	5.13	1	0.8	—	—	1	1.49	—	—	7	3.15
6. Selbständige Handwerker	—	—	5	4.2	—	—	—	—	2	0.72	1	0.45
7. Fabrikanten	—	—	—	—	—	—	—	—	2	0.72	—	—
Selbständige, insges.	18	46.16	67	55.4	30	57.69	30	44.78	98	35.13	97	43.69
8. Leitende Handelsangestellte	1	2.56	1	0.8	—	—	—	—	6	2.15	8	3.60
9. Handlungsgehilfen	4	10.26	24	19.8	12	23.08	29	43.28	126	45.16	29	29.28
10. Handwerksgehilfen	—	—	1	0.8	—	—	—	—	—	—	3	1.35
11. Textilhandwerksgehilfen	—	—	1	0.8	2	3.85	2	2.99	7	2.51	7	3.15
12. Gemeindeangestellte	—	—	—	—	1	1.92	—	—	1	0.36	1	0.45
13. Öffentlicher Dienst	—	—	2	1.7	—	—	1	1.49	5	1.79	3	1.35
14. Hausangestellte	7	17.95	20	16.5	2	3.85	2	2.99	6	2.15	5	2.25
15. Arbeiter	—	—	3	2.5	2	3.85	—	—	4	1.43	6	2.70
Arbeiter und Angestellte insges.	12	30.77	52	42.9	19	36.54	34	50.75	155	55.56	98	44.14
16. Ärzte etc.	1	2.56	1	0.8	1	1.92	—	—	3	1.08	4	1.80
17. Rechtsanwälte etc.	—	—	1	0.8	—	—	—	—	1	0.36	1	0.45
18. Sonstige freie Berufe	2	5.13	—	—	—	—	—	—	1	0.36	7	3.15
Freie Berufe insges.	3	7.69	2	1.7	1	1.92	—	—	5	1.79	12	5.41
19. Rentner und Pensionäre	1	2.56	—	—	—	—	3	4.48	9	3.23	5	2.25
20. Sonstige Berufslose	5	12.82	—	—	2	3.85	—	—	12	4.30	10	4.50
Rentner und sonstige Berufslose	6	15.38	—	—	2	3.85	3	4.48	21	7.53	15	6.76
Insgesamt	39	100	121	100	52	100	67	100	279	100	222	100

¹ Nur teilweise erhaltener Bestand.

Quellen: Heberollen für Communal und/oder Gewerbesteuer. Stadtarchiv Duisburg, Bestand 80, Nummern 513; 57–61; 1475; 1477; 298–306; 309–342.

Tabelle II.8
Duisburg-Ruhrort: Entwicklung der Berufsstruktur 1862–1913

Berufe	Ruhrort 1862				Duisburg-Ruhrort 1913			
	Gesamtbevölk.		Juden		Nichtjuden		Juden	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bankiers	—	—	—	—	1	0.05	—	—
Kaufleute allgem.	13	5.91	14	35.9	68	3.34	72	32.43
Textilhändler	—	—	—	—	3	0.15	4	1.80
Nahrungsmittelhändler	1	0.45	—	—	31	1.52	4	1.80
Viehhändler und Metzger	3	1.36	2	5.13	7	0.34	9	4.05
Hausierer	—	—	2	5.13	2	0.10	7	3.15
Fabrikanten	—	—	—	—	5	0.25	—	—
Selbständige Handwerker	30	13.64	—	—	359	17.66	1	0.45
Selbständige insges.	47	21.36	18	46.16	476	23.41	97	43.69
Leitende Handelsangestellte	—	—	1	2.56	42	2.07	8	3.60
Handlungsgehilfen	47	21.36	4	10.26	197	9.69	65	29.28
Handwerksgehilfen	4	1.82	—	—	4	0.20	3	1.35
Textilhandwerksgehilfen	5	2.27	—	—	16	0.79	7	3.15
Gemeindeangestellte	—	—	—	—	2	0.10	1	0.45
Öffentlicher Dienst	5	2.27	—	—	129	6.35	3	1.35
Hausangestellte	36	16.36	7	17.95	102	5.02	5	2.25
Arbeiter	59	26.82	—	—	820	40.33	6	2.70
Arbeiter und Angestellte	156	70.91	12	30.77	1312	64.54	98	44.14
Ärzte etc.	2	0.91	1	2.56	7	0.34	4	1.80
Rechtsanwälte etc.	1	0.45	—	—	1	0.05	1	0.45
Sonstige freie Berufe	—	—	2	5.13	37	1.82	7	3.15
Freie Berufe	3	1.36	3	7.69	45	2.21	12	5.41

Fortsetzung von Tab. II.8

Berufe	Ruhrort 1862				Duisburg-Ruhrort 1913			
	Gesamtbevölk.		Juden		Nichtjuden		Juden	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Rentner	2	0.91	1	2.56	30	1.48	5	2.25
Sonstige Berufslose	12	5.45	5	12.82	168	8.26	10	4.50
Schüler und Studenten	—	—	—	—	2	0.10	—	—
Rentner und Berufslose, insges.	14	6.36	6	15.38	200	9.84	15	6.76
Insgesamt	220	100	39	100	2033	100	222	100

Anmerkung: Daten der Gesamtbevölkerung für 1862 entstammen einer statistisch repräsentativen Zufallsstichprobe, in der auch Juden enthalten sind. Dagegen wurden in der Stichprobe von 1913 die jüdischen Erwerbspersonen nicht aufgenommen. Die jüdischen Erwerbspersonen sind in beiden Jahren Gesamtzahlen. Hieraus erklären sich Uneinheitlichkeiten gewisser Daten, z. B. die größere Zahl jüdischer Kaufleute als in der Gesamtbevölkerung. Für Vergleichszwecke sind lediglich die Prozentzahlen relevant.

Quelle: Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nr. 543; 309–343.

Tabelle II.9
Duisburg-Ruhrort: Die jüdische Berufsstruktur 1862–1913, nach
Wirtschaftsabteilungen (in %)

Berufe	Ruhrort 1862	Duisburg 1875	Duisburg-Ruhrort 1913
Handel	59.0	71.8	76.1
Industrie und Handwerk	—	5.8	8.1
Öffentl. Dienst u. freie Berufe	7.7	3.4	7.2
Persönliche Dienstl.	17.9	16.5	2.2
Sonstige und ohne Beruf	15.4	2.5	6.4
Insgesamt	100.0	100.0	100.0

Quelle: wie Tab. II.8.

Tabelle II. 10
Düsseldorf: Berufsstruktur der jüdischen Erwerbspersonen 1856–1909.

Berufe	1856		1902		1909	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1. Bankiers	10	12.05	—	—	5	0.48
2. Kaufleute, allgem.	16	19.28	297	43.87	587	56.61
3. Textilhändler	22	26.51	4	0.59	3	0.29
4. Nahrungsmittelhändler	11	13.25	15	2.22	17	1.64
5. Viehhändler und Metzger	7	8.43	46	6.79	63	6.08
8. Hausierer	—	—	12	1.78	13	1.25
7. Fabrikanten, allgem.	—	—	10	1.48	15	1.45
8. Selbständige Handwerker	1	1.20	35	5.17	34	3.28
Selbständige, insges.	67	80.72	419	61.90	737	71.07
9. Leitende Handelsangestellte	—	—	16	2.36	41	3.95
10. Handlungsgehilfen	2	2.42	95	14.03	102	9.84
11. Handwerksgehilfen	—	—	—	—	7	0.68
12. Textilhandwerksgehilfen	—	—	4	0.59	6	0.58
13. Gemeindeangestellte	—	—	—	—	1	0.10
14. Öffentlicher Dienst	1	1.20	6	0.89	9	0.87
15. Arbeiter	1	1.20	11	1.62	22	2.12
Arbeiter und Angestellte, insges.	4	4.82	132	19.49	188	18.13
16. Mediziner	2	2.41	12	1.77	27	2.60
17. Rechtsanwälte	—	—	4	0.59	14	1.35
18. Sonstige freie Berufe	—	—	23	3.40	48	4.63
Freie Berufe, insges.	2	2.41	39	5.76	89	8.58
19. Rentner und Pensionäre	4	4.82	39	5.76	20	1.93
20. Sonstige Berufslose	6	7.23	48	7.09	3	0.29
Rentner und sonstige Berufslose, insges.	10	12.05	87	12.85	23	2.22
Insgesamt	83	100	677	100	1037	100

Quellen: Mitglieder- und Wählerlisten der jüdischen Gemeinde, Düsseldorf Stadtarchiv, Bestand II, Nummern 936, 956, 957.

Tabelle II.11
Düsseldorf: Die jüdische Berufsstruktur 1856 und 1909
 nach Wirtschaftsabteilungen (in %)

Berufe	1856	1909
Handel	81.9	80.1
Industrie und Handwerk	2.4	8.1
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	3.6	9.6
Sonstige und ohne Beruf	12.1	2.2
Insgesamt	100.0	100.0

Quellen: wie Tab. II,10.

Tabelle II.12
Darmstadt: Berufsstruktur der jüdischen Bevölkerung 1896–1914

Berufe	1896		1914	
	Zahl	%	Zahl	%
1. Bankiers	8	1.93	6	0.98
2. Kaufleute allgem.	133	32.05	193	31.48
3. Textilhändler	2	0.48	—	—
4. Nahrungsmittelhändler	15	3.61	7	1.14
5. Viehhändler und Metzger	14	3.37	20	3.26
6. Hausierer	2	0.48	15	2.45
7. Fabrikanten allgem.	11	2.65	6	0.98
8. Selbständige Handwerker	14	3.39	9	1.47
Selbständige insges.	199	47.96	256	41.76
9. Leitende Handelsangestellte	9	2.17	26	4.24
10. Handlungsgehilfen	55	13.25	84	13.70
11. Handwerksgehilfen	2	0.48	4	0.65
12. Textilhandlungsgehilfen	—	—	15	2.45
13. Gemeindeangestellte	4	0.96	8	1.31
14. Öffentlicher Dienst	6	1.46	11	1.79
15. Hausangestellte	1	0.24	16	2.61
16. Arbeiter	4	0.96	4	0.65
Arbeiter und Angestellte insges.	81	19.52	168	27.41
17. Ärzte etc.	3	0.72	18	2.94
18. Rechtsanwälte etc.	9	2.17	17	2.77
19. Sonstige freie Berufe	5	1.20	13	2.12
Freie Berufe insges.	17	4.09	48	7.83
20. Rentner	82	19.75	66	10.77
21. Sonstige Berufslose	36	8.66	75	12.23
Rentner und sonstige Berufslose insges.	118	28.43	141	23.00
Insgesamt	415	100	613	100

Quellen: Jüdische Gemeindemitglieder- und Steuerlisten, Central Archive for the History of the Jewish People, Jerusalem, (CAHJP), GA, KGe 8/I, Nr. 32.

Tabelle II.13
Darmstadt: Jüdische Erwerbstätige nach Wirtschaftsabteilungen 1896–1914

Berufe	1896		1914	
	Zahl	%	Zahl	%
Handel und Verkehr	238	57.35	366	59.71
Industrie und Handwerk	31	7.47	23	3.75
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	27	6.51	67	10.93
Persönliche Dienstleistungen	1	0.24	16	2.61
Rentner und ohne Beruf	118	28.43	141	23.00
Insgesamt	415	100.00	613	100.00

Quelle: wie Tab. II,12.

Tabelle II,14
Neuwied: Berufsstruktur 1868–1892
(alle zur Einkommensteuer veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Berufe	1868		1877		1892	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1. Kaufleute, allgem.	41	52.56	44	44.0	48	62.34
2. Viehhändler und Metzger	13	16.67	13	13.0	9	11.69
3. Fabrikanten	1	1.28	4	4.0	1	1.30
4. Selbständige Handwerker	2	2.56	2	2.0	1	1.30
Selbständige, insges.	57	73.08	63	63.0	59	76.62
5. Handelsangestellte	2	2.56	12	12.0	2	2.60
6. Handwerksgehilfen, allgem.	3	3.85	—	—	—	—
7. Hausangestellte	—	—	3	3.0	1	1.30
8. Arbeiter	—	—	1	1.0	—	—
Angestellte	5	6.41	16	16.0	3	3.90
Freie Berufe, insges.	4	5.13	3	3.0	3	3.90
9. Rentner und Pensionäre	6	7.69	10	10.0	10	12.99
10. Berufslose und Studenten	6	7.69	8	8.0	2	2.60
Berufslose, insges.	12	15.38	18	18.0	12	15.58
Insgesamt	78	100	100	100	77	100

Quellen: CAHJP, NW/131; 132; 140.

Tabelle II.15
Neuwied: Die jüdische Berufsstruktur 1868–1892
nach Wirtschaftsabteilungen (in %)

Berufe	1868	1892
Handel	71.8	76.6
Industrie und Handwerk	7.7	2.6
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	5.1	3.9
Sonstige und ohne Beruf	15.4	16.9
Insgesamt	100.0	100.0

Quelle: wie Tabelle II.14

Tabelle II.16
Neuß: Berufsstruktur 1863–1905
 (aller zur Einkommensteuer veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Berufe	1863		1872		1884		1896		1905	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Bankiers	2	2.13	5	5.32	1	1.89	1	2.44	1	1.59
Kaufleute allgem.	76	80.85	44	46.80	30	56.60	21	51.22	24	38.10
Viehhändler und Metzger	13	13.83	31	32.98	11	20.75	10	24.39	15	23.81
Hausierer	—	—	2	2.13	—	—	—	—	1	1.59
Fabrikanten	—	—	1	1.06	—	—	—	—	4	6.35
Selbständige Handwerker	—	—	—	—	1	1.89	1	2.44	1	1.59
Selbständige, insges.	91	96.81	83	88.30	43	81.13	33	80.49	46	73.02
Leitende Handelsangestellte	—	—	1	1.06	1	1.89	—	—	1	1.59
Handelsgehilfen	—	—	6	6.38	4	7.55	4	9.76	13	20.63
Sonstige Angestellte und Arbeiter	—	—	2	2.12	—	—	—	—	1	1.59
Angestellte, insges.	—	—	9	9.57	5	9.43	4	9.76	15	23.81
Rentner und Pensionäre	2	2.13	—	—	4	7.55	4	9.76	2	3.17
Berufslose	1	1.06	2	2.13	1	1.89	—	—	—	—
Berufslose, insges.	3	3.19	2	2.13	5	9.43	4	9.76	2	3.17
Insgesamt	94	100	94	100	53	100	41	100	63	100

Quellen: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Wählerlisten der jüdischen Gemeinde LA-Neuß, Nr. 216; 380.

Tabelle II.17
Neuß: jüdische Berufsstruktur 1863–1905
nach Wirtschaftsabteilungen (in %)

Berufe	1863	1905
Handel	96.8	87.3
Industrie und Handwerk	—	9.5
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	—	—
Sonstige und ohne Beruf	3.2	3.2
Insgesamt	100.0	100.0

Quelle: Tab. II.16.

Tabelle II.18
Siegkreis/Land: Berufsstruktur 1863–1910
 (aller zur Einkommensteuer veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Berufe	1863		1896		1910	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1. Kaufleute, allgem.	81	68.07	31	43.06	49	47.12
2. Viehhändler und Metzger	26	21.85	23	31.94	22	21.15
3. Hausierer	—	—	1	1.39	1	0.96
4. Selbständige Handwerker	2	1.68	—	—	2	1.92
Selbständige, insges.	109	91.60	55	76.39	74	71.15
5. Leitende Handelsangestellte	—	—	1	1.39	1	0.96
6. Handelsgehilfen	—	—	5	6.94	11	10.58
7. Öffentl. und Gemeindedienst	—	—	2	2.78	1	0.96
8. Sonstige Angestellte und Arbeiter	2	1.68	2	2.78	3	2.88
Angestellte, insges.	2	1.68	10	13.89	16	15.38
Freie Berufe insges. (Ärzte)	2	1.68	2	2.78	2	1.93
9. Rentner und Pensionäre	3	2.52	3	4.16	6	5.77
10. Sonstige Berufslose	3	2.52	2	2.78	6	5.77
Berufslose, insges.	6	5.04	5	6.94	12	11.54
Insgesamt	119	100	72	100	104	100

Quelle: Gemeindesteuer- und Wählerlisten der Synagogengemeinde, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA-Siegkreis Nr. 196; 513; 277.

Tabelle II.19
Siegbkreis Land: Die jüdische Berufsstruktur 1863–1910
 nach Wirtschaftsabteilungen (in %)

Berufe	1863	1910
Handel	89.9	80.8
Industrie und Handwerk	1.7	3.8
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	1.7	2.9
Sonstige und ohne Beruf	6.7	12.5
Insgesamt	100.0	100.0

Quelle: wie Tab. II.18.

Tabelle II.20
Erkelenz: Berufsstruktur: 1858–1928
 (aller zur Einkommensteuer veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Berufe	1858		1868		1919		1928	
	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
Kaufleute, allgem.	8	25.00	13	23.21	7	46.66	16	43.24
Viehhändler und Metzger	17	53.13	20	35.72	7	46.67	10	27.03
Hausierer	—	—	4	7.14	—	—	—	—
Selbständige, insges.	25	78.12	37	66.07	14	93.33	26	70.27
Arbeiter und Angestellte	3	9.38	13	23.21	—	—	—	—
Freie Berufe (Ärzte)	—	—	—	—	1	6.67	—	—
Rentner und Pensionäre	—	—	1	1.79	—	—	4	10.81
Sonstige und ohne Beruf	4	12.50	5	8.93	—	—	7	18.92
ohne Beruf insges.	4	12.50	6	10.72	—	—	11	29.73
Insgesamt	32	100.00	56	100.00	15	100.00	37	100.00

Quellen: Gemeindesteuer- und Wählerlisten der jüdischen Gemeinde, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA-Erkelenz, Nr. 591; 736.

Tabelle II.21
Öffentlicher Dienst und freie Berufe 1852–1907
 (in % aller Erwerbspersonen)

	1852 Preußen	1882 Preußen	1895 Deutsches Reich	1907 Deutsches Reich	1907 Groß- städte	1907 Berlin
<i>I. Juden</i>						
Deutsches Reich	—	—	6.0	7.9	9.3	9.8
Preußen	3.6	4.6	—	—	—	—
Westfalen	3.3	3.2	3.4	3.8	—	—
Rheinland	2.3	3.0	4.5	4.5	—	—
Hessen	—	—	4.9	4.7	—	—
<i>II. Gesamtbevölkerung</i>						
Deutsches Reich		—	5.8	—	9.6	8.2
Preußen		5.0	—	—	—	—
Westfalen		3.6	—	4.4	—	—
Rheinland		4.6	—	5.6	—	—
<i>III. Jüdischer Anteil</i> (in Berufsabt. E, in %)						
Deutsches Reich		—	1.0	0.8	2.1	4.7
Preußen		1.1	—	—	—	—
Westfalen		0.7	—	0.6	—	—
Rheinland		0.6	—	0.7	—	—

Quellen: 1852: H. SILBERGLEIT, Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden im Deutschen Reich,, Bd. I, Preußen, Berlin 1930, S. 80f.

1882: Tabelle II.24. 1895: Tabelle II.22. 1907: Tab. II.23 u. SCHMELZ, S. 64 (die Prozentsätze beziehen sich auf Erwerbspersonen ohne Rentner, Pensionäre und Berufslose, sind also leicht erhöht).

Tabelle II.22
Deutsches Reich: Öffentlicher Dienst und freie Berufe 1895

Berufsarten	Gesamtbevölkerung		Juden										
			Deutsches Reich			Preußen		Prov. Westfalen		Prov. Rheinland		Grhz. Hessen	
	Zahl (in 1000)	%	Zahl	%	jüd. Anteil %	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%	Zahl	%
1. Armee und Marine (auch Militärärzte)	631.0	44.2	2.878	19.7	0.46	1.675	17.1	47	17.6	299	33.4	190	38.9
2. Verwaltung und Rechtspflege	293.0	20.6	2.520	17.2	0.86	1.830	18.7	36	13.5	130	14.6	51	10.4
3. Kirche und religiöses Personal	60.2	4.2	1.219	8.3	2.02	719	7.3	11	4.1	36	4.0	35	7.2
4. Bildung, Erziehung und Unterricht	232.8	16.3	3.188	21.8	1.37	1.993	20.3	104	39.0	184	20.6	138	28.2
5. Gesundheitspflege und Krankendienst	122.1	8.6	3.252	22.2	2.66	2.462	25.1	54	20.3	152	17.0	57	11.7
6. Privatgelehrte, Schriftsteller, Journalisten	5.5	0.4	412	2.8	7.49	319	3.2	2	0.7	12	1.3	3	0.6
7. Stenographen, Privatsekretäre etc.	15.8	1.1	276	1.9	1.75	212	2.2	3	1.1	13	1.4	3	0.6
8. Musik, Theater, Schaustellungen	65.6	4.6	896	6.1	1.37	594	6.1	10	3.7	69	7.7	12	2.4
Insgesamt Berufsabteilung E () in % aller Erwerbstätigen ¹	1426.0 (5.8)	100.0	14.641 (6.0)	100.0	1.03	9.804 (6.1)	100.0	267 (3.4)	100.0	895 (4.5)	100.0	489 (4.9)	100.0

¹ Einschließlich der Rentner, Pensionäre und ohne Beruf

Quellen: *Ges.-Bevölk.*: Statistik des Deutschen Reichs N.F. Bd. 103, Berufs- und Gewerbebezahlung vom 14. Juni 1895. 2. Teil, S. 372 ff; *Juden*: Statistisches Jahrbuch deutscher Juden, 17. Jg. (1905), S. 203.

Tabelle II.23
Deutsches Reich: Öffentlicher Dienst und freie Berufe 1907

Berufsarten	Gesamtbevölkerung		Juden		jüd. Anteil.
	Zahl (in 1000)	%	Zahl	%	%
1. Armee und Marine (auch Militärärzte)	651.2	37.5	2.025	10.8	0.31
2. Verwaltung, Rechtspflege	390.0	22.5	3.904	20.7	1.00
(davon: Richter u. Staatsanwälte	(21.1)	(1.2)	(906)	(4.8)	4.28
Rechtsanwälte, Notare, Patentanwälte)	(12.8)	(0.7)	(1.877)	(10.0)	14.67
3. Kirche u. religiöses Personal	80.2	4.6	1.355	7.2	1.69
4. Bedienung, Erziehung u. Unterricht	299.4	17.2	3.345	17.7	1.12
5. Gesundheitspflege u. Krankendienst	207.7	11.9	5.307	28.1	2.55
(davon Direktions- u. ärztl. Personal)	(78.6)	(4.5)	(4.719)	(25.0)	6.01
6. Privatgelehrte, Schriftsteller, Journalisten	8.8	0.5	712	3.8	8.13
7 Stenographen, Privatsekretäre etc.	10.6	0.6	296	1.6	2.79
8. Musik, Theater, Schaustellungen	90.7	5.2	1.904	10.1	2.09
Insgesamt	1.738.6	100.0	18.848	100.0	1.08

Quelle: SEGALL, S. 47f.

Tabelle II.24
Preußen: Öffentlicher Dienst und freie Berufe, 1882

Berufsarten	Juden			Gesamtbevölkerung			jüd. Anteil
	Zahl	%	davon Selbstständige %	Zahl in 1000	%	davon Selbstständige %	%
1. Armee und Marine	926	14.6	0.8	258.6	44.0	4.7	0.4
2. Verwaltung und Rechtspflege	1070	16.8	80.3	119.0	20.3	14.2	0.9
3. Religionspflege, Erziehung und Unterricht	2593	40.8	91.4	124.5	21.2	94.3	2.1
4. Gesundheits- und Krankenpflege	1066	16.8	90.3	40.9	7.0	56.1	2.6
5. Schriftsteller, Musikausübung und Schaustellung	696	11.0	100.0	44.1	7.5	100.0	1.6
Insges. Berufsklasse XXIII	6351	100.0	77.1	587.2	100.0	36.4	1.1
in % aller Erwerbstätigen ¹		(4.64)			(5.02)		
Provinz Westfalen, insgesamt in Kl. XXIII	212	100.0	76.4	30.3	100.0	—	0.7
() in % aller Erwerbstätigen		(3.2)			(3.6)		
Provinz Rheinland in Kl. XXIII	481	100.0	62.6	80.1	100.0	—	0.6
() in % aller Erwerbstätigen		(30)			(4.6)		

¹ Einschließlich der Rentner, Pensionäre und ohne Beruf (im Gegensatz zu Tab. II.25).

Quellen: Preußische Statistik, Bd. LXXVI, 3. Teil. Berufszählung vom 5. Juni 1882, S. 236 ff.

Tabelle II.25

Preußen: Veränderungen der jüdischen Berufsstruktur 1882–1925
 (1) in % aller jüdischen Erwerbspersonen, ohne Rentner und Beruflose
 (2) Juden in % aller Erwerbspersonen

	1882		1925	
	(1)	(2)	(1)	(2)
Insgesamt	100.0	1.08	100.0	1.0
Handelsgewerbe	59.5	14.9	53.0	6.04
Industrie und Handwerk	24.0	1.84	27.0	1.64
Öffentlicher Dienst und freie Berufe	5.3	1.08	10.3	1.54

Quelle: SCHMELZ, S. 64.

Tabelle II.26

Preußen: Männliche Studenten auf allen Universitäten nach Fakultäten, 1886–1911
 (ohne Ausländer, in %)

	1886		1899		1911	
	Ges.-Bev.	Juden	Ges.-Bev.	Juden	Ges.-Bev.	Juden
Jura	16.18	15.63	29.86	31.93	22.50	41.04
Medizin	27.56	58.74	20.94	37.72	15.98	34.33
Pharmazie	—	—	3.20	4.65	1.40	1.22
Zahnmedizin	—	—	1.17	5.67	1.64	4.65
Sonstige	56.26	25.59	45.83	20.03	58.48	18.76
Insgesamt	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0	100.0

Quelle: N. KAMPE, Bildungsbürgertum und Antisemitismus (s. Anm. 111) S. 492.

Tabelle III.1

Aachen: Gewerbesteuer 1855–1865
 (Durchschnittsbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen)

Klasse	1855					1865				
	Juden ¹		Nichtjuden		Q ₁	Juden ¹		Nichtjuden		Q ₁
	Zahl	Taler	Zahl	Taler		Zahl	Taler	Zahl	Taler	
A. Kaufleute mit kaufm. Rechten	12	30.5	213	32.8	0.93	30	29.3	369	27.1	1.08
B. Handeltreibende ohne kaufm. Rechte	17	12.2	1034	8.6	1.42	10	9.2	1042	9.1	1.01
C. Fleischer	11	11.4	107	14.6	0.78	13	15.5	122	14.1	1.10

¹ Erfäht nach Vor- und Familiennamen, »Namensverzeichnis handeltreibender Israeliten f. 1844« (Ob. Reg. Caps. 110/2) und Bestattungsbuch der jüdischen Gemeinde 1829–1874.

Quelle: Gewerbesteuerlisten 1851–1865. Stadtarchiv Aachen, Ob. Reg., Caps. III, 1–2.

Tabelle III.2
Aachen: Klassen- und Einkommensteuer 1861–1910
 (Durchschnittssteuerbetrag aller jüdischen Veranlagten)

	1861	1874	1885	1895	1905	1910
Veranlagte	120	274	157	396	563	530
davon Steuerfreie	40 (33,3%)	119 (43,4%)	64 (40,8%)	83 (21%)	47 (8,3%)	129 (24,3%)
Gesamtsteuersumme	1678.– (Tal.)	27.425.–	15.958.–	43.893.–	124.693.–	97.333.–
Durchschnittsbetrag	17.– (Tal.)	177.–	172.–	140.–	221.–	243.–
in Preisen von 1913 (Mark)	77.– (Tal.)	184.–	215.–	179.–	252.–	248.–

Quellen:

- 1861: Nachweis der steuerveranlagten Israeliten für 1861–1863, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Aachen Rep. II, 6468, IIIa.
 1874: Dgl. f. 1874 ebd. Nr. 2482.
 1885: Teilliste nach Vor- und Familiennamen erfaßt aus Gemeindesteuerrolle 1886/87, Stadtarchiv Aachen Acc. 1913/10.
 1895: Einkommensteuerveranlagung mit Religionsangabe f. 1895/96 Stadtarchiv Aachen, Acc. 1912/19.
 1905: Heberolle der Synagogengemeinde, (nur Stadtkreis), Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Reg. Aachen, Nr. 11260.
 1910: Wie (1895) f. 1910 Acc. 1924/5.

Tabelle III.3

Aachen: Durchschnittseinkommen steuerveranlagter Erwerbspersonen 1883
(»Approximativer Einkommensbetrag«)

Beruf und Sozialstellung	Juden ¹		Gesamtbevölkerung ²		Q ₁
	Zahl	Mark	Zahl	Mark	
Bankiers und Geldhändler	4	6175	1	3145	1.96
Kaufleute, allgem.	33	4569	13	4897	0.93
Textilhändler	26	4569	10	3925	1.16
Nahrungsmittelhändler	1	4000	7	5714	0.70
Viehhändler	2	3746	5	3781	0.99
Hausierer	1	3915	—	—	—
Fabrikanten, allgem.	4	4325	5	5440	0.79
Textilfabrikanten	18	10286	12	5427	1.90
Handwerker, selbst.	2	3400	6	12871	0.26
Selbständige, insges.	91	5703	59	5670	1.01
Angestellte	3	4100	24	6068	0.68
Ärzte	2	2725	5	5875	0.46
Rechtsanwälte	1	8300	2	6231	1.33
Sonstige freie Berufe	—	—	3	4699	—
Freie Berufe insges.	3	4583	10	5593	0.82
Rentner und ohne Beruf	7	4161	24	8520	0.49
Insgesamt	104	5520	117	6330	0.87

¹ Erfäßt nach Vor- und Familiennamen und erhaltenen Gemeindesteuerlisten.

² Zufallstichprobe, einschließlich vereinzelter jüdischer Erwerbstätigen.

Quelle: Einkommensnachweis, Stadtkreis Aachen 1883/84. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Reg. Aachen, IIIc, 14a/3736.

Tabelle III.4

Aachen: Durchschnittseinkommen steuerveranlagter Erwerbsspersonen 1890
 («Approximativer Einkommensbetrag«)

Beruf und Sozialstellung	Juden ¹		Gesamtbevölkerung ²		Q ₁
	Zahl	Mark	Zahl	Mark	$\frac{\text{Juden}}{\text{Gesamtb.}}$
Bankiers und Geldhändler	3	4067	1	4000	1.02
Kaufleute, allgem.	30	6310	31	5339	1.18
Textilhändler	19	7456	2	4750	1.57
Nahrungsmittelhändler	1	5960	6	4482	1.33
Viehhändler	1	4500	1	6600	1.68
Fabrikanten, allgem.	2	18512	7	4113	4.50
Textilfabrikanten	19	10208	10	7226	1.41
Handwerker, selbst.	1	4450	2	4525	0.98
Selbständige insges.	76	7754	60	5377	1.44
Hausangestellte	2	4250	4	3815	1.11
Handlungsgehilfen	1	5000	—	—	—
Öffentl. und Gemeindedienst	1	5155	18	6475	0.80
Angestellte insges.	4	4664	22	5992	0.78
Ärzte	3	3567	2	32000	0.11
Rechtsanwälte	—	—	2	7370	—
Sonstige freie Berufe	1	8800	2	6762	1.30
Freie Berufe insges.	4	4875	6	15377	0.32
Rentner und ohne Beruf	14	6662	13	8082	0.82
Insgesamt	98	4761	101	6453	0.73

^{1,2} wie in Tabelle III.3.

Quelle: wie Tabelle III.3, 14b/3737.

Tabelle III.5
Aachen: Einkommensteuer 1895
(Durchschnittssteuerbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen)

Beruf und Sozialstellung	Juden ¹				Nichtjuden ²				Q ₁ Juden Nichtjuden
	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	
Bankiers	110	1	—	104	1	1	—	118	0.88
Kaufleute, allgem.	13	105	4.5	177	117	109	9.4	72	2.46
Textilhändler	6	13	—	194	15	14	6.7	32	6.06
Nahrungsmittelhändler	23	6	—	38	44	41	6.8	52	0.73
Viehhändler und Fleischer	3	22	4.3	36	18	16	11.1	117	0.31
Hausierer	3	3	—	7	6	4	33.3	6	1.17
Fabrikanten allgem.	16	3	—	493	9	9	—	392	1.26
Textilfabrikanten	6	16	—	814	9	9	—	278	2.93
Handwerker, selbständig		6	—	8	140	120	14.3	16	0.50
Selbständige, insgesamt	181	175	3.3	210	359	323	10.0	63	3.33
Leitende Handelsangestellte	3	3	—	154	35	31	11.4	92	1.67
Handelsgehilfen	107	72	32.7	15	210	149	29.0	9	1.67
Handwerksgehilfen	5	5	—	9	319	157	50.8	4	2.25
Öffentl. und Gemeindedienst	8	8	—	65	119	103	13.4	39	1.67
Persönliche Dienstleist.	17	13	23.5	3	304	268	11.8	2	1.50
Arbeiter	—	—	—	—	461	214	53.6	3	—
Arbeiter und Angestellte, insges.	140	101	27.9	21	1448	922	36.3	11	1.91
Ärzte	5	5	—	138	7	7	—	179	1.77
Rechtsanwälte	1	1	—	36	5	5	—	398	0.09
Sonstige freie Berufe	4	3	25.0	48	22	9	13.6	45	1.07
Freie Berufe insgesamt	10	9	10.0	97	34	31	8.8	132	0.73

Fortsetzung von Tab. III.5

Beruf und Sozialstellung	Juden ¹				Nichtjuden ²				Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	
Rentner und Pensionäre	20	18	10.0	213	214	27	87.4	468	0.45
Sonstige ohne Beruf	45	10	77.8	28	124	45	63.7	21	1.33
Rentner u. ohne Beruf, insges.	65	28	56.9	147	338	72	79.0	189	0.78
Insgesamt	396	313	21.0	140	2179	1348	38.1	36	3.89

¹ Sämtliche veranlagte Juden – nach Religionsangabe.

² Zufallsstichprobe.

Quelle: Personenverzeichnis mit Einkommensteuerveranlagung für 1895/96; Stadtarchiv Aachen, Acc. 1912/19.

Tabelle III.6
Aachen: Einkommensteuer 1910
(Durchschnittssteuermittel aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen)

Beruf und Sozialstellung	Juden ¹				Nichtjuden ²				Q ₁
	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	$\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
Bankiers	2	1	50.0	480	3	3	—	530	0.91
Kaufleute, allgem.	193	172	10.9	268	226	191	15.5	52	5.15
Textilhändler und Fleischer	33	30	9.1	40	9	8	11.1	18	2.22
Fabrikanten, allgem.	12	11	8.3	446	11	11	—	484	0.92
Textilfabrikanten	20	19	5.0	1407	4	4	—	1216	1.16
Handwerker, selbständig	11	7	36.4	21	169	155	8.3	20	1.05
Selbständige insgesamt	271	240	11.4	332	422	372	11.8	67	4.96
Leitende Handelsangestellte	15	14	6.7	121	45	43	4.4	54	2.24
Handlungsgehilfen	107	76	29.0	43	251	152	39.4	17	2.53
Handwerksgehilfen	4	3	25.0	22	251	99	61.0	11	2.00
Öffentl. und Gemeindedienst	10	10	—	124	135	125	7.4	41	3.02
Persönl. Dienstleistungen	6	2	66.7	9	203	12	94.1	11	0.82
Arbeiter	2	—	100.0	—	457	158	65.4	11	—
Arbeiter und Angestellte	144	105	27.1	60	1342	589	56.1	22	2.73
Ärzte	6	5	16.7	176	4	4	—	502	0.35
Rechtsanwälte	2	1	50.0	390	8	7	12.5	465	0.84
Sonstige freie Berufe	7	6	14.3	121	46	39	15.2	43	2.81
Freie Berufe insgesamt	15	12	20.0	166	58	50	16.0	140	1.19

Fortsetzung von Tab. III.6

Beruf und Sozialstellung	Juden ¹				Nichtjuden ²				Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden
	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	Zahl	davon: steuer- pflichtige	Steuerbe- freit (%)	Mark	
Rentner und Pensionäre	84	44	52.0	215	330	71	78.5	209	1.03
Sonstige ohne Beruf	16	—	100.0	—	51	—	100.0	—	—
Ohne Beruf, insgesamt	100	44	56.0	215	381	71	81.4	209	1.03
Insgesamt	530	401	24.3	243	2203	1082	50.9	55	4.42

¹ Sämtliche veranlagte Juden – nach Religionsangabe.

² Zufallsstichprobe.

Quelle: wie Tab. III.5, Acc. 1924/5 (1910).

Tabelle III.7

Aachen: Die Höchstbesteuerten nach der Religion 1895–1910

(Durchschnittssteuerbetrag aller mit über 1000.– Mark Einkommensteuer veranlagten Erwerbspersonen)

Religion	1895			1910		
	Zahl	%	Mark	Zahl	%	Mark
Juden	6	6.7	1606.–	26	11.0	1961.–
Katholiken	52	57.7	2158.–	124	51.8	3331.–
Protestanten	32	35.6	2496.–	89	37.2	3665.–
Insgesamt	90	100.0	2241.–	239	100.0	3306.–

Q ₁ -Verhältnisse	1895	1910
Juden / Katholiken	0.74	0.59
Juden / Protestanten	0.64	0.54
Juden / Gesamtbevölkerung	0.72	0.59

Quelle: wie Tabellen III.5 u. 6.

Tabelle III.8

Duisburg: Gewerbesteuer 1851

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute mit kaufm. Rechten	2	2.7	10.–	73	18.4	0.54
2. Kaufleute ohne kaufm. Rechte	4	3.2	9.–	126	5.9	1.52
3. Metzger (Vieh.) Wirte	7	33.3	10.6	14	9.7	1.09
1–3 Insgesamt	13	5.8	10.–	213	10.44	0.98

¹ In den sonstigen Gewerbesteuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1851/52, Stadtarchiv Duisburg Best. 80 Nr. 830.

Tabelle III.9

Duisburg: Gewerbesteuer 1882/83

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten selbständigen Erwerbspersonen¹)

Steuerabteilung	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Mark	Zahl	Mark	
A I	—	—	—	25	268.—	—
A II	20	8.0	58.—	231	47.—	1.23
B I	14	2.4	17.—	560	18.—	0.94
Insges.	34	4.0	41.—	816	34.—	1.20

¹ In den sonstigen Gewerbesteuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1882/83, Stadtarchiv Duisburg Best. 80, Nr. 829.

Tabelle III.10

Duisburg: Gewerbesteuer 1891/92

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten selbständigen Erwerbspersonen¹)

Steuerabteilung	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Mark	Zahl	Mark	
A I	—	—	—	35	282	—
A II	23	8.6	54.—	245	47.—	1.15
B I	24	3.1	19.—	745	18.—	1.05
C	1	0.4	24.—	234	36.—	0.67
Insgesamt	48	3.7	36.—	1259	34.—	1.05

¹ In den sonstigen Gewerbesteuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1891/92, Stadtarchiv Duisburg Best. 80, Nr. 953.

Tabelle III.11

Ruhrt: Gewerbesteuer 1851

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten selbständigen Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute mit kaufm. Rechten	2	4.6	10.—	41	12.1	0.83
2. Kaufleute ohne kaufm. Rechte	9	7.9	4.7	105	2.3	2.04
3. Metzger und Viehhändler	3	33.3	8.—	7	8.—	1.0
1–3 Insgesamt	14	8.4	6.1	153	5.8	1.44

¹ In den sonstigen Gewerbesteuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1851, Stadtarchiv Duisburg Best. 80, Nr. 893.

Tabelle III.12

Ruhrort: Gewerbesteuer 1862

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten selbständigen Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute	10	15.4	9.6	55	10.1	0.95
2. Kleinhändler	6	4.5	3.-	127	4.1	0.73
3. Metzger und Viehhändler	2	12.5	8.-	14	5.8	1.38
4. Hausierer	3	37.5	9.3	5	6.-	1.55
1-4 Insgesamt	21	9.5	7.5	201	5.9	1.27

¹ In den sonstigen Gewerbesteuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1862, Stadtarchiv Duisburg Best. 80, Nr. 887.

Tabelle III.13

Ruhrort: Gewerbesteuer 1870

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute	9	12.0	16.4	66	16.5	0.99
2. Kleinhändler	6	0.6	7.3	944	1.-	7.3
3. Metzger und Viehhändler	2	11.1	10.-	16	6.3	1.58
4. Hausierer	2	15.4	9.-	11	4.1	2.19
1-4 Insgesamt	19	1.8	12.1	1037	2.1	5.76

¹ In den sonstigen Gewerbesteuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1870, Stadtarchiv Duisburg Best. 80, Nr. 922.

Tabelle III.14

Ruhrort: Gewerbesteuer 1885/86

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
A II	13	16.2	45.20	67	48.60	0.93
BI	13	5.7	21.70	216	17.80	1.22
Insgesamt	26	8.4	33.50	283	25.10	1.33

¹ In Klasse A I nur 3 veranlagte, darunter keine Juden; Viehhändler und Metzger sind nicht als besondere Steuerklasse aufgeführt. In den übrigen Steuerklassen befinden sich keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1885/86, Stadtarchiv Duisburg Best. 80, Nr. 902.

Tabelle III.15

Duisburg: Gesamtsteuer 1857

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
Abt. I	—	—	—	32	205.75	—
Abt. II	3	2.0	43.33	144	44.40	0.98
Abt. III	9	1.2	19.22	729	8.92	2.15
I-III Insgesamt	12	1.3	25.25	905	21.33	1.18

¹ Klassen- und Gewerbesteuer. Gebäude- und Grundsteuer, zusammen.

Quelle: Bürgerrolle für 1857, Stadtarchiv Duisburg, Bestand 80, Nr. 192.

Tabelle III.16

Duisburg: Gesamtsteuer 1867

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
Abt. I	—	—	—	55	177.9	—
Abt. II	10	4.5	41.—	211	44.3	0.92
Abt. III	4	0.4	24.8	1042	9.2	2.70
I-III Insgesamt	14	1.1	36.4	1308	21.9	1.66

¹ Klassen-, Gewerbe-, Gebäude- und Grundsteuer zusammen.

Quelle: Bürgerrolle für 1867, Stadtarchiv Duisburg, Bestand 80, Nr. 193.

Tabelle III.17

Duisburg: Gesamtsteuer 1875

(Durchschnittlicher Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Mark	Zahl	Mark	
Steuerklasse I	2	2.4	336.—	81	634.—	0.53
Steuerklasse II	14	3.5	154.—	385	127.—	1.21
Steuerklasse III	22	1.3	43.—	1668	30.—	1.43
I-III insgesamt	38	1.7	99.—	2134	70.—	1.41

¹ In den sonstigen Gewerbekategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Bürgerrolle für 1875, Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nr. 197.

Tabelle III.18

Ruhrort: Einkommensteuerveranlagung 1886

(Durchschnittlicher Steuerbetrag der steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹⁾)

Beruf	Einkommensteuer		Q ₁
	Juden	Nichtjuden	$\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
Kaufleute, allgem.	96.00	37.65	2.55
Textilhändler	36.00	42.00	0.86
Nahrungsmittelhändler	—	29.95	—
Viehhändler	84.00	47.00	1.79
Hausierer	—	4.50	—
Fabrikanten, allgem.	—	1549.75	—
Textilfabrikanten	—	360.00	—
Handwerker, selbständig	—	7.19	—
Selbständige insgesamt	92.00	50.95	1.81
Leitende Handelsangestellte	—	50.44	—
Handlungsgehilfen	8.83	16.00	0.55
Handwerksgehilfen	—	—	—
Textilhandwerksgehilfen	6.00	9.27	0.65
Gemeindeangestellte	9.00	—	—
Öffentlicher Dienst	—	15.75	—
Hausangestellte	3.00	—	—
Arbeiter	5.00	3.99	1.25
Arbeiter und Angestellte, insg.	7.53	8.50	0.89
Ärzte	36.00	72.00	0.50
Rechtsanwälte	—	13.50	—
Sonstige freie Berufe	—	66.00	—
Freie Berufe insges.	36.00	49.50	0.73
Rentner, Pensionäre, Berufslose	243.00	68.00	3.57
Insgesamt	65.87	27.54	2.39

¹ *Juden*: alle erfaßbaren Erwerbspersonen. *Nichtjuden*: Zufallsstichprobe von 477 nichtjüdischen Erwerbspersonen. (Zahlen und prozentuelle Berufsverteilung s. Tabelle II.7).

Quelle: Heberrolle zur Communalsteuer, Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nr. 1475.

Tabelle III.19

Ruhrort: Steuerveranlagung 1898

(Durchschnittlicher Steuerbetrag der steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹)

Beruf	Staats- Einkommensteuer			Gesamtsteuer ²		
	Juden	Gesamt- bevölk.	Q ₁	Juden	Gesamt- bevölk.	Q ₁
Bankiers	—	918.00	—	—	1353.00	—
Kaufleute allgem.	115.33	157.65	0.73	277.96	266.33	1.04
Kaufleute – Textil – Nahrungsmittelhändler	—	169.50	—	—	305.50	—
Viehhändler	—	216.33	—	—	302.33	—
Viehhändler	155.00	—	—	371.40	—	—
Hausierer	9.00	—	—	19.00	—	—
Fabrikanten, allgem.	—	1973.50	—	—	3901.00	—
Handwerker, selbst.	—	52.20	—	—	79.55	—
						1.30
Selbständige insges.	118.40	131.32	0.90	284.90	218.63	1.30
Leitende Handelsangestellte	—	99.71	—	—	188.71	—
Handlungsgehilfen	15.63	21.08	0.74	28.77	32.20	0.77
Textilhandwerksgehilfen	26.00	—	—	55.–	—	—
Gemeindeangestellte	—	10.00	—	—	34.00	—
Öffentlicher Dienst	31.00	28.26	1.10	38.00	73.12	0.51
Hausangestellte	16.00	—	—	27.00	—	—
Arbeiter	—	11.49	—	—	20.50	—
Arbeiter und Angestellte insges.	17.22	18.23	0.94	30.98	37.35	0.83
Ärzte	—	124.75	—	—	224.50	—
Sonstige freie Berufe	—	108.67	—	—	211.78	—
Freie Berufe insgesamt	—	113.62	—	—	215.70	—
Rentner, Pensionäre, Berufslose	115.67	696.17	0.17	215.67	1473.17	0.15
Insgesamt	76.70	77.77	0.99	162.71	138.15	1.17

¹ *Juden*: alle erfaßbaren Erwerbspersonen. *Gesamtbevölkerung*: Zufallsstichprobe von 419 Erwerbspersonen. (Zahlen und prozentuelle Berufsverteilung s. Tabelle II.7).

² Umfaßt: Staats-Einkommensteuer, Ergänzungssteuer, Stadt-, Grund-, Gebäudesteuern, Betriebssteuer, Steuer v. Diensteinkommen der Beamten, Gewerbesteuer, Hundesteuer.

Quelle: Hehebuch der Stadtkasse, Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nr. 1477.

Tabelle III.20
 Duisburg: Einkommensteuer 1899
 (Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹)

Sozial- und Berufsgruppen	Juden				Nichtjuden				Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden
	Zahl	davon: steuerpflichtig	Steuerfrei %	Mark	Zahl	davon: steuerpflichtig	Steuerfrei %	Mark	
1. Selbständige, davon	98	90	8.16	151.–	284	204	281.17	31.–	4.87
Kaufleute	(87)	79	9.19	148.–	(102)	(84)	17.64	46.–	3.21
Viehändler, Metzger	(7)	7	—	59.–	(11)	(11)	—	44.–	1.34
2. Arbeiter und Angestellte	155	91	41.29	14.–	973	328	66.29	13.–	1.08
3. Freie Berufe	5	5	—	144.–	21	19	9.52	93.–	1.55
4. Rentner und ohne Beruf	21	9	57.14	58.–	105	11	89.52	36.–	1.61
Insgesamt	279	195	30.11	83.–	1383	562	59.36	23.–	3.60

¹ *Juden*: Sämtliche, nach Religionsangabe. *Nichtjuden*: Zufallsstichprobe.

Obwohl die Liste nur Erwerbspersonen bis 3000.– Mark Einkommen angeben sollte, erscheinen in ihr Maximalsteuerbeträge von 390.– Mark bei den Nichtjuden und 1280.– Mark bei den Juden. Die Liste der Einkommen über 3000.– Mark ist nicht erhalten. Da im Jahre 1900 die Trennung zum ersten Mal durchgeführt wurde, scheint sie hier noch nicht konsequent zu sein. Obwohl vorsichtshalber die Steuerbeträge des Vorjahres hier erfaßt wurden, sind diese Angaben mit Vorsicht zu benutzen.

Quelle: Personenverzeichnis, Gemeinde- und Staatsteuerliste, Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nr. 298–306.

Tabelle III.21
 Duisburg-Ruhrort: Einkommensteuer 1913
 (Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹)

Sozial- und Berufsgruppen	Juden				Nichtjuden				Q ₁
	Zahl	davon: steuerpflichtig	Steuerfrei %	Mark	Zahl	davon: steuerpflichtig	Steuerfrei %	Mark	$\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
1. Selbständige, davon	97	92	5.15	125.–	476	422	11.34	36.–	3.47
Kaufleute	(80)	77	3.75	144.–	103	(90)	12.62	61.–	2.36
Viehhändler, Metzger	(9)	9	—	36.–	7	(7)	—	16.–	2.25
2. Arbeiter und Angestellte	98	64	34.69	25.–	1312	944	28.05	20.–	1.25
3. Freie Berufe	12	12	—	201.–	45	41	8.89	115.–	1.74
4. Rentner und ohne Beruf	15	7	53.33	59.–	200	29	85.50	38.–	1.55
Insgesamt	222	175	21.17	91.–	2033	1436	29.37	28.–	3.25

¹ *Juden*: sämtliche, nach Religionsangabe. *Nichtjuden*: Zufallsstichprobe. Die erhaltene Liste ist unvollständig und umfaßt schätzungsweise 65% der Gesamtbevölkerung und einen etwas geringeren Prozentsatz der jüdischen Erwerbspersonen.

Quelle: Personenverzeichnis, Gemeinde- und Staatssteuerliste Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nrn. 309–342.

Tabelle III.21a
Duisburg-Ruhrort: die Höchstbesteuerten nach der Religion 1913
 (Durchschnittsbetrag aller mit über 1000.– Mark Gesamt-Gemeindesteuer veranlagten Erwerbspersonen)

Religion	Zahl	%	Gemeindesteuer ¹		Staatseinkommensteuer	
			Arithmetischer Durchschnitt (M)	Median-Wert (M)	Arithmetischer Durchschnitt (M)	Median-Wert (M)
Juden	9	3.5	2483.–	1626.–	706.–	534.–
Katholiken	85	22.6	3263.–	3519.–	1245.–	1161.–
Protestanten	190	73.9	2599.–	2640.–	898.–	757.–
Insgesamt	257	100.0	2748.–	3403.–	971.–	1130.–
Q ₁ -Verhältnisse			Gemeindesteuer		Staatseinkommensteuer	
			Arithmetischer Durchschnitt	Median-Wert	Arithmetischer Durchschnitt	Median-Wert
Juden / Katholiken			0.76	0.46	0.58	0.46
Juden / Protestanten			0.96	0.62	0.79	0.70
Juden / Gesamtbevölkerung			0.90	0.42	0.73	0.47

¹ Summe aller Gemeindesteuern: Gemeinde-Einkommensteuer, Gewerbe-, Grund- und Gebäudesteuern, Straßenreinigungsbetrag, Kanalgebühren, Hundesteuer.

Quelle: Personenverzeichnis, Gemeinde- und Staatssteuerliste, Stadtarchiv Duisburg, Best. 80, Nr. 309–342.

Tabelle III.22
Köln: Gewerbesteuer 1873–1895
 (Durchschnittsbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen)

Jahr	Juden ¹		Gesamtbevölkerung ²		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Ges. bev.}}$
	Zahl	Betrag	Zahl	Betrag	
1873 (Taler)	160	36.95	155	46.01	0.80
1883 (Mark)	174	109.—	215	102.11	1.07
1895 (Mark)	144	249.24	207	224.33	1.11

¹ *Juden*: nach Vor- und Familiennamen und z.T. im Vergleich mit Gemeindesteuerlisten erfaßt.

² Zufallsstichprobe aus Gesamtliste. Einzelne jüdische Veranlagte eingeschlossen.

Quelle: Köln, Wirtschaftsarchiv, IHK-Köln, Abtlg. I, No. 9, Fasz. 1–6.

Tabelle III.23
Düsseldorf: Gewerbesteuer 1849
 (Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute mit kaufm. Recht	23	12.2	20.4	165	18.5	1.10
2. Kaufleute ohne kaufm. Rechte	15	2.2	5.6	657	4.5	1.24
3. Hausierer	2	3.8	12.—	50	7.5	1.60
Insgesamt 1–3	40	4.4	13.4	872	7.9	1.70

¹ Ohne Steuerbefreite. In den sonstigen Steuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1849, Stadtarchiv Düsseldorf, II/1096.

Tabelle III.24
Düsseldorf: Gewerbesteuer 1856
 (Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute mit kaufm. Recht	33	11.2	19.8	261	18.3	1.08
2. Kaufleute ohne kaufm. Rechte	10	1.1	6.4	900	4.2	1.52
3. Hausierer	2	4.4	8.5	43	8.8	0.97
Insgesamt 1–3	45	3.6	16.3	1204	6.7	2.43

¹ Ohne Steuerbefreite. In den sonstigen Steuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1856, Stadtarchiv Düsseldorf II/1103.

Tabelle III.25
Düsseldorf: Gewerbesteuer 1866
 (Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹⁾)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Kaufleute und Fabrikanten	35	7.2	24.1	452	16.5	1.46
2. Kleinhändler	9	1.3	7.2	660	7.3	0.99
Insgesamt 1–2	44	3.8	20.6	1112	11.1	1.86

¹ Ohne Steuerbefreite. In den sonstigen Steuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1866, Stadtarchiv Düsseldorf II/1123.

Tabelle III.26
Düsseldorf: Gewerbesteuer 1876
 (Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen Erwerbspersonen¹⁾)

Steuerkategorie	Juden			Nichtjuden		Q ₁ $\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
	Zahl	%	Taler	Zahl	Taler	
1. Fabrikanten und Handelstreibende	38	4.7	82.10	768	75.50	1.09
2. Kleinhändler	5	0.9	16.20	529	21.20	0.76
Insgesamt 1 und 2	43	3.2	74.40	1297	51.–	1.46

¹ Ohne Steuerbefreite. In den sonstigen Steuerkategorien erscheinen keine Juden.

Quelle: Gewerbesteuerrolle für 1876, Stadtarchiv Düsseldorf II/1149.

Tabelle III.27
Düsseldorf: Einkommensteuerveranlagung 1902/3

	Gesamtbevölkerung	Juden	Juden %
Personenzahl (1902)	215630	2150	1.0
Steuerpflichtige Zensiten	54749	677	1.24
Steuerfreie Personen, Zahl	160881	1473	—
in % aller Personen	74.6	68.5	—
Gesamtsteuerbetrag (Mark)	2811 330.—	92187.—	3.28
Durchschnittssteuerbetrag	51.34	136.17	
Q ₁ -(Juden/Gesamtbevölkerung)	—	—	2.65

Quellen: Gesamtbevölkerung nach Finanzberichten 1902 und 1903. Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Zweigstelle Schloß Kalkum, Reg. Düsseldorf Nr. 41642.

Juden: nach Wählerliste der Synagogengemeinde für 1902, Stadtarchiv Düsseldorf III/956. Die Einkommensteuer wurde berechnet nach dem geltenden Kultusbeitragssatz, damals 45% der Einkommensteuer (s. Tab. III.30, Anm. 1).

Tabelle III.28
Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1902/3

Jahreseinkommen (M)	Gesamtbevölkerung (1903)		Juden (1902)	
	Zahl	%	Zahl	%
900.— bis 3000.—	47.103	88.9	448	66.1
3000.— bis 6000.—	3.450	6.5	107	15.8
6000.— bis 9500.—	1.013	1.9	46	6.8
9500.— bis 30500.—	1.121	2.1	54	8.0
30500.— bis 100000.—	256	0.5	18	2.7
über 100000.—	71	0.1	4	0.6
Insgesamt	53.014	100.00	677	100.00

Quellen: Gesamtbevölkerung: Finanzbericht 1903, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, wie Tab. III.27. Die Aufstellung bezieht sich auf 1903 da für 1902 keine vorliegt und ist daher nicht mit der absoluten Zahl in obiger Tabelle identisch.

Juden: nach Einkommensnachweis der Personen mit mehr als 3000.— Mark Jahreseinkommen für 1902, Stadtarchiv Düsseldorf, III/16808–16823. (229 jüdische Zensisten mit Religionsangabe versteuerten ein Einkommen von über 3000.— Mark. Da nach der Liste der Synagogengemeinde im gleichen Jahr 617 Einkommens-Steuerpflichtige Zensiten verzeichnet sind, müssen 448 Zensisten in der nicht erhaltenen Einkommensteuerveranlagung für Einkommen unter 3000.— Mark aufgeführt worden sein.)

Tabelle III.29
Düsseldorf: Einkommen und Einkommensteuer 1902
 Zensiten mit Einkommen über 3000.- M
 (Durchschnittseinkommen bzw. Steuerbetrag aller veranlagten Erwerbspersonen)

Berufe	A. Einkommen ¹					B. Einkommensteuerbetrag		
	Juden ²		Nichtjuden ³		Q ₁	Juden ²	Nichtjuden ³	Q ₁
	Zahl	Mark	Zahl	Mark	$\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$	Mark	Mark	$\frac{\text{Juden}}{\text{Nichtjuden}}$
Bankiers ⁴	4	119984	9	22255	5.39	4667	224	6.45
Kaufleute allgem.	68	9141	201	9548	0.96	294	282	1.04
Textilkaufleute	45	12211	21	14800	0.82	399	467	0.85
Nahrungsmittelhändler	18	11990	53	8163	1.47	353	221	1.60
Viehhändler und Metzger	17	7835	20	4829	1.62	193	114	1.69
Fabrikanten	17	27766	64	34726	0.80	961	1232	1.78
Selbst. Handwerker	—	—	42	4564	—	—	106	—
Insges. Selbständige	169	14627	410	13092	1.12	488	415	1.18
Handelsangestellte	12	5089	61	6071	0.83	175	155	0.74
Öffentl. und Gemeindeangestellte	4	6300	203	7797	0.81	153	354	0.43
Sonstige	—	—	3	4054	—	—	94	—
Insges. Angestellte	16	5391	267	7360	0.76	124	306	0.41
Ärzte etc.	8	10548	29	17333	0.61	190	556	0.34
Juristen	1	19384	13	15815	1.22	570	468	1.22
Sonstige freie Berufe	2	5644	82	7508	0.75	139	291	0.48
Freie Berufe insges.	11	10460	124	12421	0.84	221	371	0.60

Fortsetzung von Tab. III.29

Berufe	A. Einkommen ¹					B. Einkommensteuerbetrag		
	Juden ²		Nichtjuden ³		Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden	Juden ²	Nichtjuden ³	Q ₁ <u>Juden</u> Nichtjuden
	Zahl	Mark	Zahl	Mark		Mark	Mark	
Rentner und Pensionäre	33	10012	196	16406	0.61	271	548	0.49
Sonstige ohne Beruf	—	—	2	8359	—	—	—	—
Insges. ohne Beruf	33	10012	198	16325	0.61	271	548	0.49
Insgesamt	229	13117	999	12117	1.08	417	406	1.03

¹ Einkommen = zu versteuerndes Jahreseinkommen »aus Kapitalvermögen Handel und Gewerbe gewinnbringender Beschäftigung wie Gehalt der Beamten, Wohnungszuschüsse (freie Wohnung) Nebeneinnahmen etc.« – minus »zulässige Abzüge«.

² Alle jüdischen Zensiten über 3000.– M.

³ Zufallsstichprobe, Zensiten über 3000.– M.

⁴ 4 jüdische Bankiers versteuerten zusammen ein Einkommen von 480000.–M d.i. 16% des gesamten jüdischen Einkommens.

Quelle: Düsseldorf Stadtarchiv III 16808–16823 (s. Tab. III.28).

Tabelle III.30

Düsseldorf: Einkommensteuer der Juden 1902–1909

(Durchschnittsbetrag aller steuerpflichtigen jüdischen Erwerbspersonen¹)

Berufe	1902		1909	
	Zahl	Mark	Zahl	Mark
Bankiers	—	—	5	2882.—
Kaufleute allgem.	297 ²	187.64	587	140.35
Textilhändler	4	143.33	3	847.33
Nahrungsmittelhändler	15	73.33	17	28.76
Viehhändler und Metzger	46	77.77	63	58.75
Hausierer	12	24.44	13	60.62
Fabrikanten	10	163.33	15	1103.67
Selbständige Handwerker	35	13.08	34	24.56
Selbständige insgesamt	419	186.22	737	165.69
Leitende Handelsangestellte	16	302.66	41	106.27
Handlungsgehilfen	95	19.36	102	41.27
Öffentlicher und Gemeindedienst	6	22.22	10	20.30
Sonstige Arbeiter und Angestellte	15	14.07	35	11.40
Arbeiter und Angestellte insges.	132	26.66	188	58.49
Ärzte etc.	12	70.17	27	136.—
Juristen	4	477.22	14	408.—
Sonstige freie Berufe	23	123.66	48	52.40
Freie Berufe insgesamt	39	143.46	89	133.67
Rentner und Pensionäre	39	382.22	20	243.80
Sonstige Berufslose	48	29.—	3	11.33
Rentner und Berufslose insgesamt	87	57.46	23	213.48
Insgesamt	677	136.17	1037	144.57

¹ 1902: errechnet nach der Synagogengemeinde-Steuer die 45% der Einkommensteuer betrug. (Vgl. Statistisches Jahrbuch des Deutsch-Israelitischen Gemeindebundes, Bd. 16 [1903]). 1909: In der Wählerliste angegebener Betrag.

² Einschließlich 4 Bankiers. (S. Tab. III.29. Diese Listen stimmen nicht mit Tab. III.29 überein, die nur 229 Personen mit über 3000.— Mark Einkommen enthält.)

Quelle: Wählerliste der Synagogengemeinde, Stadtarchiv Düsseldorf III/956.

Tabelle III.31

Düsseldorf: Die Höchstbesteuerten nach der Religion 1902

(Durchschnittsbetrag aller mit über 1000.– Einkommensteuer veranlagten Erwerbspersonen)

Religion	Einkommenssteuer				Einkommen	
	Zahl	%	Arithm. Durchschnitt Mark	Medianwert Mark	Arithm. Durchschnitt Mark	Medianwert Mark
Juden	16	5.4	2571.–	1783.–	70686.–	50877.–
Katholiken	72	24.5	2502.–	1708.–	68344.–	49481.–
Protestanten	206	70.1	4099.–	4039.–	109778.–	104896.–
Insgesamt	294	100.0	3625.–	3955.–	97504.–	102783.–
<i>Q₁-Verhältnisse</i>						
Juden / Katholiken			1.02	1.04	1.03	1.03
Juden / Protestanten			0.63	0.44	0.64	0.48
Juden / Gesamtbevölkerung			0.71	0.45	0.72	0.49

Quelle: Düsseldorf Stadtarchiv, III/16808–17823.

Tabelle III.32

Darmstadt: »Normalsteuerkapital«¹ 1840–1892

(Durchschnittsbetrag aller veranlagten jüdischen Personen)

	1840	1850	1861	1880	1892
Zur Gemeindesteuer veranlagte Personen	109	125	172	385	406
Durchschnittsbetrag:					
nominal (Gulden)	157.–	165.–	232.–	248.–	578.– (Mark)
in festen Preisen ²	549.–	628.–	593.–	494.–	688.–
Medianbetrag ³	308.–	388.–	361.–	299.–	310.–

¹ Schließt außer der in Hessen seit 1869 eingeführten Einkommensteuer auch einen unfeststellbaren Zuschlag für Gewerbe-, Grund- und Kapitalrentensteuer ein. Die Veranlagung wurde in Darmstadt durch eine eigene Kommission nach dem geschätzten Jahreseinkommen vorgenommen. Die Steuerveranlagung der jüdischen Gemeinde für 1868 vermerkt die Jahreseinkommen jeder der 20 Steuerklassen: von 20000fl. und darüber (Kl. 1), bis 400–800 fl. (Kl. 20). Demnach betrug der höchste »Normalsteuerbetrag« 1000.– fl., der niedrigste 20.– fl. und in allen Klassen zwischen 2.5–5% des Jahreseinkommens (KGe 8/I Nr. 20). Dieser »Steuermodus« wurde von Zeit zu Zeit geändert. Daher können die Zahlen dieser Tabelle nur bedingt als zuverlässige Indikatoren der Einkommensentwicklung gelten. (Vgl. A. RUPPIN, Die Juden im Herzogtum Hessen, Bureau für Statistik der Juden, Berlin 1909, S. 66f.)

² Umgerechnet in Mark (1 Gulden = 1.714 Mark) und durch den Lebenskostenindex (1913 = 100) dividiert.

³ In umgerechneten festen Mark-Preisen.

Quelle: Steuerlisten der Synagogengemeinde, CAHJP Jerusalem, KGe 8 I, No's 71–76.

Tabelle III.33
Neuss: Einkommensteuer 1863–1905
 (Durchschnittsbetrag aller veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Beruf und Sozialverhältnis	1863		1872		1884		1896		1905	
	Zahl	Taler	Zahl	Taler	Zahl	Mark	Zahl	Mark	Zahl	Mark
Bankiers und Geldhändler	2	14.5	5	7.–	1	222.–	1	23.–	1	42.–
Kaufleute, allgemein.	76	15.–	46	13.–	30	166.–	21	495.–	25	421.–
Viehhändler und Fleischer	13	14.–	31	5.–	11	95.–	10	123.–	15	74.–
Fabrikanten	—	—	1	16.–	—	—	—	—	4	552.–
Handwerker, selbst.	—	—	—	—	1	85.–	1	87.–	1	49.–
Selbständige insgesamt	91	15.–	83	10.–	43	148.–	33	356.–	46	303.–
Selbständige in festen Preisen ¹	—	73.–	—	33.–	—	185.–	—	456.–	—	344.–
Handelsangestellte	—	—	7	3.–	5	56.–	4	34.–	14	28.–
Sonstige Angestellte	—	—	2	1.5	—	—	—	—	1	124.–
Arbeiter und Angestellte insgesamt	—	—	9	3.–	5	56.–	4	34.–	15	35.–
Arbeiter und Angestellte in festen Preisen ¹	—	—	—	10.–	—	70.–	—	44.–	—	40.–
Rentner und Pensionäre	2	26.5	2	2.5	4	168.–	4	85.–	2	102.–
Sonstige ohne Beruf	1	3.–	—	—	1	12.–	—	—	—	—
Ohne Beruf, insgesamt	3	17.–	2	2.5	5	136.–	4	85.–	2	102.–
Ohne Beruf in festen Preisen ¹	—	82.–	—	8.–	—	170.–	—	109.–	—	116.–
Insgesamt	94	15.–	94	9.–	53	138.–	41	298.–	63 ²	233.–
Insgesamt in festen Preisen ¹	—	73.–	—	30.–	—	172.–	—	382.–	—	265.–

¹ Feste Preise: umgerechnet in Mark (1 Taler = 3 Mark) und durch den Lebenshaltungskostenindex (1913 = 100) dividiert. (S. FISCHER u.a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch I, München 1982, S. 155 ff.).

² 63 Veranlagte = 23.9% aller jüdischen Personen. Der entsprechende Prozentsatz der Gesamtbevölkerung war 17.4%. Die Juden machten 0.87% der Gesamtbevölkerung und 1.19% aller Veranlagten aus, entrichteten 5.76% des Einkommensteuersolls für 1905.

Quelle: Wählerlisten der jüdischen Synagogengemeinde, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA Neuß 216; 380; Verwaltungsberichte, Mitteilung des Stadtarchivs.

Tabelle III.34

Neuwied: Einkommensteuer¹ 1868–1892

(Durchschnittssteuerbetrag aller veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Beruf und Sozialverhältnis	1868		1877		1892	
	Zahl	Taler	Zahl	Mark	Zahl	Mark
Kaufleute, allgem.	41	12.–	44	43.–	48	70.–
Viehhändler und Fleischer	13	4.–	13	10.–	9	49.–
Fabrikanten	1	30.–	4	41.–	1	70.–
Handwerker, selbst.	2	4.5	2	5.–	1	6.–
Selbständige insgesamt	57	10.–	63	35.–	59	66.–
Selbständige in festen Preisen ²	—	72.–	—	67.–	—	110.–
Handlungsangestellte	2	3.–	12	6.–	2	7.–
Öffentlicher und Gemeindedienst	—	—	1	42.–	1	21.–
Persönliche Dienstleistungen	—	—	2	3.–	—	—
Arbeiter	3	1.3	1	6.–	—	—
Arbeiter und Angestellte	5	2.–	16	9.–	3	12.–
Arbeiter in festen Preisen ²	—	14.–	—	18.–	—	20.–
Ärzte	1	24.–	1	90.–	2	108.–
Rechtsanwälte	—	—	—	—	1	60.–
Sonstige freie Berufe	3	1.–	2	3.–	—	—
Freie Berufe insgesamt	4	7.–	3	32.–	3	92.–
Freie Berufe in festen Preisen ²	—	48.–	—	62.–	—	154.–
Rentner und Pensionäre	6	7.5	10	85.–	10	46.–
Sonstige ohne Beruf	6	1.3	8	5.–	2	9.–
Ohne Beruf insgesamt	12	4.5	18	52.–	12	39.–
Ohne Beruf in festen Preisen ²	—	20.–	—	58.–	—	46.–
Insgesamt	78	8.5 ³	100	34.– ⁴	77	61.– ⁵
Insgesamt in festen Preisen ²	—	61.–	—	66.–	—	101.–

¹ Obwohl in der Listenbezeichnung nur Klassen- und Einkommensteuer genannt sind, ist nach den Verwaltungsberichten der betreffenden Jahre auch Gewerbesteuer inbegriffen, da alternativ nur eine der Steuern aufgelegt wurde.

² Feste Preise: umgerechnet in Mark (1 Taler = 3 Mark), und durch den Lebenshaltungskostenindex (1913 = 100) dividiert. (S. FISCHER u.a., Sozialgeschichtliches Arbeitsbuch I, München 1982, S. 155 ff.).

³ Von 394 Juden (1867) wurden 78 Erwerbspersonen (19.8%) besteuert. von 8534 Gesamtbevölkerung wurden 96 Personen zur Einkommen- und 498 zur Gewerbesteuer herangezogen (zus. 594 = 7.0%). Die Durchschnittssteuerbeträge der Gesamtbevölkerung waren 56.– Taler für die Einkommen- und 7.– Taler für die Gewerbesteuer. Für beide Steuern zusammen 15.– Taler (Q_1 [Juden/Gesamtbevölkerung] = 0.57).

⁴ In der Gesamtbevölkerung (1875): 140 Einkommensteuer-, 511 Gewerbesteuerpflichtige (zusammen ca. 7% gegen ca. 27% der jüdischen Bevölkerung). Durchschnittlich: 190.– Mark Einkommensteuer, 145.– Mark Gewerbesteuer. Für beide Steuern zusammen 61.– Mark (Q_1 = 0.56).

⁵ Gesamtbevölkerung (1890) 1088 Einkommensteuer-, 543 Gewerbesteuerpflichtige (zus. ca. 15% gegen 19% der jüdischen Bevölkerung). Durchschnittlich 75.– Einkommensteuer, 26.– Mark Gewerbesteuer, zusammen 59 Mark (Q_1 = 1.03).

Quelle: Steuerlisten der Synagogengemeinde, CAHJP Jerusalem, NW-131-140; Verwaltungsberichte der Stadt Neuwied, Stadtarchiv.

Tabelle III.35

Siegkreis (Land): Einkommensteuer 1863–1910

(Durchschnittssteuerbetrag aller veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Beruf und Sozialstellung	1868		1877		1892	
	Zahl	Taler	Zahl	Mark	Zahl	Mark
Kaufleute, allgem.	81	5.–	32	31.–	50	30.–
Viehhändler und Fleischer	26	3.–	23	27.–	22	31.–
Handwerker	2	3.–	—	—	2	34.–
Selbständige insgesamt	109	5.–	55	30.–	74	31.–
Selbständige in festen Preisen ¹	—	24.–	—	38.–	—	31.60
Handelsangestellte	—	—	6	11.–	12	10.–
Öffentlicher und Gemeindedienst	—	—	2	33.–	1	31.–
Sonstige Arbeiter und Angestellte	2	1.–	2	4.–	3	5.–
Arbeiter und Angestellte insgesamt	2	1.–	10	14.–	16	11.–
Arbeiter in festen Preisen ¹	—	4.80	—	18.–	—	11.20
Ärzte und freie Berufe insgesamt	2	7.–	2	293.–	2	300.–
Ärzte in festen Preisen ¹	—	34.–	—	376.–	—	306.–
Rentner und Pensionäre	3	46.–	3	74.–	6	65.–
Sonstige ohne Beruf	3	1.–	2	4.–	6	5.–
Ohne Beruf insgesamt	6	24.–	5	46.–	12	35.–
Ohne Beruf in festen Preisen ¹	—	116.–	—	59.–	—	35.70
Insgesamt	119	6.–	72	36.–	104	33.–
Insgesamt in festen Preisen ¹	—	29.–	—	46.–	—	33.70

¹ Feste Preise, wie in Tab. III.34.

Quelle: Wählerlisten der Kreis-Synagogengemeinde Siegburg, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA-Siegkreis Nr. 196–277.

Tabelle III.36
 Erkelenz: Einkommen und Steuersoll 1868–1891
 (Durchschnittsbeträge aller veranlagten jüdischen Erwerbspersonen)

Beruf und Sozialstellung	1868 (Taler)			1891 (Mark)		
	Zahl	Einkommen	Steuer ¹	Zahl	Einkommen	Steuer ²
Kaufleute allgemein	17	161.–	8.–	—	—	—
Viehhändler und Fleischer	20	110.–	5.–	keine Angaben		
Selbständige insgesamt	37	135.–	6.5	keine Angaben		
Selbständige in festen Preisen	—	596.–	29.–	keine Angaben		
Angestellte insgesamt	13	20.–	1.–	keine Angaben		
Angestellte in festen Preisen		88.–	4.–	keine Angaben		
Rentner und Pensionäre	1	30.–	2.–	keine Angaben		
Sonstige ohne Beruf	5	10.–	—	keine Angaben		
Ohne Beruf insgesamt	6	17.–	2.–	keine Angaben		
Ohne Beruf in festen Preisen		75.–	9.–	keine Angaben		
Insgesamt	56	100.–	4.4	13	2044.–	46.–
Insgesamt in festen Preisen (Mark v. 1913)		441.–	19.–		2377.–	53.–

¹ Einkommen- und Gewerbesteuer.

² Nur Einkommensteuer.

Quelle: 1868 Nachweise über Steuer- und Einkommensverhältnisse der Israeliten im *Kreise* Erkelenz, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA Erkelenz Nr. 736; 1891–1919, dgl. für die *Bürgermeisterei* Erkelenz, ebd. Nr. 591.

Tabelle IV.1
Aachen: Klassen- und Einkommensteuerverteilung 1891–1910
 (Durchschnittszahlen der steuerpflichtigen Juden)

	1861	1874	1885 ²	1895	1905	1910
Steuerpflichtige	80	155	93	313	516	401
Durchschnittsbetrag ¹	17.–	177.–	172.–	140.–	221.–	243.–
Medianbetrag ¹	4.–	107.–	126.–	36.–	44.–	52.–
Standardabweichung	12.65	233.57	126.93	291.14	508.95	555.75
Q ₂	0.23	0.60	0.73	0.26	0.20	0.21
Oberes Viertel	10.–	217.–	210.–	132.–	192.–	212.–
Unteres Viertel	2.–	54.–	108.–	12.–	21.–	21.–
V	0.74	1.32	0.74	2.08	2.30	0.78
RI	0.47	0.92	0.59	0.85	0.77	2.29
Veranlagte mit 1000.– Mark und mehr zahlten zusammen:	—	4 = 2.6%	—	6 = 1.9%	—	26 ³ = 6.4%
= % der Gesamtsteuer:	—	5122.–	—	9640.–	—	50981.–
	—	18.9%	—	22.0%	—	52.4%

¹ 1861 = Taler, 1874–1910 = Mark.

² Teilbestand von begrenztem Aussagewert.

³ Davon: 7 (= 1.7%) mit über 2000.– Mark Veranlagte zus. 24 120.– Mark = 24.8%.

Quellen: wie Tab. III.2.

Tabelle IV.2

Aachen: Einkommensteuer der jüdischen Höchstbesteuerten 1895–1910

Name	Beruf	1895	1910
1. Hirsch, Siegmund	Kaufmann	1200.–	1520.–
2. Königsberger, Josef	Tuchfabrikant	3400.–	1920.–
3. Heinemann, Karl	Tuchfabrikant	1120.–	1029.–
4. Württemberg, David	Tuchfabrikant	1360.–	—
5. Löwenstein, Hermann	Kaufmann	1120.–	—
6. Bodenheimer, Simon	Tuch en gros	1440.–	—
7. Heymann, Jonas	Tuchfabrikant		1840.–
8. Rosenberg, Louis	Kaufmann		1520.–
9. Haufmann, Hugo	Tuchfabrikant		1280.–
10. Hirschland, Adolf	Tuchfabrikant		1062.–
11. Levy, Philipp	Kaufmann		1890.–
12. Meyer, Willy	Fabrikant		1360.–
13. Wallach, Arthur	Tuchfabrikant		1200.–
14. Mayerfeld, Otto	Fabrikant		1520.–
15. Hoerber, Alfred	Tuchfabrikant		2560.–
16. Wertheim, Ernst	Kaufmann		1360.–
17. Guttentag, Phillip	Tuchfabrikant		4200.–
18. Rosenfeld, Salomon	Kaufmann		1760.–
19. Rothschild, Adolf	Kaufmann		1200.–
20. Wertheim, David	Kaufmann		3600.–
21. Selig, August	Rentner		1040.–
22. Kahn, Karl	Kaufmann		1040.–
23. Strich, Leonhard	Tuchfabrikant		4200.–
24. Meyer, Paul	Tuchfabrikant		2160.–
25. Meyer, Josef	Tuchfabrikant		5000.–
26. Meyer, Moritz	Tuchfabrikant		1280.–
27. Meyer, Otto	Tuchfabrikant		1280.–
28. Manasse, Magnus	Kaufmann		1760.–
29. Königsberger, Max	Tuchfabrikant		2400.–
Insgesamt		9640.–	50981.–

Quelle: wie Tab. IV.1.

Tabelle IV.3
Düsseldorf: Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1909/10

Jahreseinkommen (Mark)	Gesamtbevölkerung 1910		Juden 1909		Juden in % der Einkommens- klassen
	Zahl	%	Zahl	%	
900.– bis 6 500.–	95 511	96.1	867	83.6	0.9
6 501.– bis 30 500.–	3 313	3.3	147	14.2	4.4
30 501.– bis 100 000.–	450	0.5	21	2.0	4.7
über 100 000	115	0.1	2	0.2	1.7
Insgesamt	99 389	100.0	1 037	100.0	1.0

Quellen: *Juden:* berechnet nach Wählerliste der Synagogengemeinde, Stadtarchiv Düsseldorf Nr. III/957. *Gesamtbevölkerung:* Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Reg. Düsseldorf Nr. 41642.

Tabelle IV.4
Düsseldorf: Jüdische Steuerpflichtige nach Einkommensklassen 1860

Jahreseinkommen (Taler)	Zahl	%
bis 300.–	72	49.7
301.– bis 500.–	13	8.9
501.– bis 800.–	11	7.6
801.– bis 1000.–	11	7.6
1001.– bis 2500.–	30	20.7
2501.– und mehr	8	5.5
Insgesamt	145	100.0
Gesamteinkommen	110 350.–	
Durchschnittseinkommen	761.–	
Medianeinkommen	350.–	
Standardabweichung	921.47	
Q ₂ = 0.46		
Oberes Viertel	1200.–	
Unteres Viertel	150.–	
V = 1.2		
RI = 1.38		
<i>Höchsteinkommen:</i> (über 3000.– Taler) 7 Personen = 4.8% der Veranlagten mit einem Einkommen von 27 900.– = 25.3% des Gesamteinkommens		

Quelle: Umlagerolle der Synagogengemeinde für 1860; Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Reg. Düsseldorf Nr. 22327.

Tabelle IV.5

Düsseldorf: Einkommensteuerverteilung aller jüdischen Steuerpflichtigen 1909

Veranlagte	Insgesamt	Abt. I	Abt. II	Abt. III
Zahl	1037	34	136	867
in %	100.0	3.3	13.1	83.6
Gesamtsteuerbetrag	149.917	62.762	49.824	37.189
Durchschnittsbetrag	145.-			
Medianbetrag	36.-			
Standardabweichung	402.92			
Q ₂	0.25			
Oberes Viertel	92.-			
Unteres Viertel	16.-			
V	2.77			
RI	0.52			

Höchstbesteuerte über 1000.- Mark

24 Personen = 2.3% zahlten 54020 Mark = 36% der Gesamtsumme

davon 2 Personen (Bankiers) 11600 Mark = 7.7% der Gesamtsumme

Quelle: Wählerliste der Synagogengemeinde, Stadtarchiv III/957.

Tabelle IV.6
Düsseldorf: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1860–1902

	1860	1890			1902				
	Insgesamt	Insgesamt	Abt. I	Abt. II	Abt. III	Insgesamt	Abt. I	Abt. II	Abt. III
Veranlagte (Zahl)	145	315	12	48	255	677	15	73	589
%	100	100	3.8	15.2	81.0	100	2.2	10.8	87.0
Gesamtsteuerbetrag ¹	1393.–	15566.–	5227.–	5210.–	5129.–	41619.–	17748.–	13723	10148
in %		100	33.6	33.5	32.9	100	42.6	33.0	22.4
Durchschnittsbetrag ¹	10.–	49.–	436.–	109.–	20.–	61.–	1183.–	188.–	17.–
Medianbetrag ¹	4.–	20.–				14.–			
Standardabweichung	12.36	92.28				—			
Q ₂	0.4	0.41				0.22			
Oberes Viertel	15.–	50.–				68.–			
Unteres Viertel	2.–	7.–				5.40			
V	1.24	2.0				—			
RI	1.3	0.87				1.02			

¹ 1860 = Taler, 1890–1902 = Mark.

Quellen: 1860: Umlagerolle der Synagogengemeinde, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Reg. Düsseldorf, Nr. 22327.

1890: Dgl. Stadtarchiv Düsseldorf III/955.

1902: Dgl. Ebd. III/956.

Tabelle IV.7

Düsseldorf, jüdische Gemeindesteuer: Die Höchstbesteuerten 1890–1902

Name	Einkommen: 1860 ¹	Steuerbetrag	
		1890 ²	1902 ²
1. Cohen, W.	3000.–		
2. Polliz, H.	4000.–		
3. Prag, S. H.	4000.–		
4. Simon, M.	5000.–		
5. Seelig, M.	3000.–		
6. Wolf, S.	4000.–		
7. Fleck, Daniel		594.–	
8. Hartoch, Salom		475.20	
9. Heller, Lambert		277.20	
10. Herzfeld, Gustav		356.40	2070.–
11. Herzfeld, Leonhard		356.40	1116.–
12. Herzfeld, Max		316.80	1305.–
13. Roos, Jacob		316.80	
14. Scheuer, Leonhard		475.20	
15. Scheuer, Heinrich		316.80	
16. Simons, Michael		118.–	
17. Simons, Bernhard		277.20	1980.–
18. Simons, Carl Wilhelm		277.20	2160.–
19. Leiffmann, Moritz			2115.–
20. Freundlich, Abraham			1044.–
21. Stahlberg, Siegfried			1044.–
22. Hahn Dr. ph., Georg			990.–
23. Herzfeld, Carl			756.–
24. Bendix, Carl			720.–
25. Eichenberg, Albert			648.–
26. Lazarus, Alfred			612.–
27. Simons, Robert			612.–
28. Cohen, Sally			576.–
Summe	23000.– ¹	5227.20 ³	17748.– ⁴

¹ Jahreseinkommen über 3000.– Taler = 20.8% des jüdischen Gesamteinkommens.

² Steuerabteilung I.

³ 12 Veranlagte (= 3.8% von 315) zahlten 33.4% der Gemeindesteuer.

⁴ 15 Veranlagte (= 2.2% von 677) zahlten 42.6% der Gemeindesteuer.

Quelle: wie Tab. IV.6.

Tabelle IV.8
Düsseldorf, Einkommensteuer: Die jüdischen Höchstbesteuerten, 1902

Name	Beruf	Steuerbetrag
1. Bendix, Carl	Fabrikdirektor	1600.-
2. Burg, Emanuel, Wwe.	Rentnerin	1040.-
3. Eichenberg, Albert	Kaufmann	1440.-
4. Freundlich, Abraham	Kaufmann	2320.-
5. Hartoch, Simon	Kaufmann	1280.-
6. Hartoch, Theodor	Kaufmann	1280.-
7. Herzfeld, Carl	Kaufmann	1680.-
8. Herzfeld, Gustav	Fabrikbesitzer	4600.-
9. Herzfeld, Leonhard	Fabrikbesitzer	2480.-
10. Herzfeld, Max	Fabrikbesitzer	2900.-
11. Lazarus, Alfred	Kaufmann	1360.-
12. Leiffmann, Moritz	Comm.Rath-Bankier	9400.-
13. Scheuer, Heinrich	Kaufmann	1280.-
14. Simons, Bernhard	Bankier	4400.-
15. Simons, Carl Wilhelm	Bankier	4800.-
16. Simons, Robert	Kaufmann u. Mühlenbesitzer	1360.-
17. Stahlberg, Siegfried	Kaufmann	2320.-

Quelle: wie Tabelle III.28.

Tabelle IV.9
Köln: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1862–1878

	1862				1868				1878			
	Insges.	Abt. I ¹	Abt. II	Abt. III	Insges.	Abt. I ¹	Abt. II	Abt. III	Insges.	Abt. I ¹	Abt. II	Abt. III
Veranlagte (Zahl)	400	10	95	295	485	7	78	400	885	7	66	812
%	100.0	2.5	23.7	73.8	100.0	1.4	16.1	82.5	100.0	0.8	7.5	91.7
Gesamtsteuerbetrag (T)	6652.–	1610.–	2972.–	2070.–	9863.–	1794.–	4022.–	4047.–	22.133	3940.–	6350.–	11843.–
%	100.0	24.2	44.7	31.1	100.0	18.2	40.8	41.0	100.0	17.8	28.7	53.5
Durchschnittsbetrag	16.6	161.–	31.3	7.–	20.3	256.3	51.6	10.1	25.–	563.–	96.–	15.–
Medianbetrag	9.–	—	—	—	10.–	—	—	—	13.–	—	—	—
Standardabweichung	30.65	—	—	—	43.04	—	—	—	—	—	—	—
Oberes Viertel	20.–	—	—	—	26.–	—	—	—	25.–	—	—	—
Unteres Viertel	2.–	—	—	—	4.–	—	—	—	4.–	—	—	—
Q ₂	0.54	—	—	—	0.49	—	—	—	0.52	—	—	—
V	1.84	—	—	—	2.12	—	—	—	—	—	—	—
RI	1.08	—	—	—	1.08	—	—	—	0.84	—	—	—

¹ Abteilungen nach dem Jahreseinkommen 1862–1868:

I über 5000 Taler
II 1000–5000 Taler
III unter 1000 Taler

1878: I über 15 000 Mark
II 3000–15 000 Mark
III unter 3000 Mark

Quelle: Heberolle der Synagogengemeinde, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, Reg. Köln, Nr. 3691/94.

Tabelle IV.10

Köln: Jüdische Gemeindesteuer – Die Höchstbesteuerten 1862–1878

Name	Steuerbetrag		
	1862	1868	1878
Oppenheim, Simon	350.– T	570.– T	1300.– M
Oppenheim, Abraham	350.–	570.–	1300.–
Kaufmann, Marcus	130.–	—	—
Kaufmann, Jacob	130.–	171.–	—
de la Parra, Moritz	110.–		
Harff, Louis	110.–	156.–	335.–
Eltzbacher, Louis	110.–	171.–	
Eltzbacher, Jacob	110.–	171.–	335.–
Seligmann, Jacob	110.–	156.–	335.–
Rothschild, Louis	100.–		335.–

Quelle: wie Tab. IV.9.

Tabelle IV.11

Darmstadt: »Normalsteuerkapital¹« 1840–1914

	1840	1850	1861	1870	1880	1892	1914
Veranlagte	109	125	172	228	385	406	517 ³
Durchschnitt ²	156.59	165.3	232.36	133.68	247.53	572.71	194.14
Median ²	88.–	102.–	141.–	100.–	150.–	260.–	57.–
Standardabweichung	164.84	178.75	279.17	123.65	383.6	1215.48	499.29
Q ₂	0.53	0.61	0.61	0.74	0.60	0.45	0.29
Oberes Viertel (ab)	233.–	195.–	311.–	200.–	300.–	595.–	176.–
Unteres Viertel (bis)	44.–	56.–	40.–	60.–	60.–	100.–	18.–
V	1.05	1.08	1.20	0.92	1.55	2.10	2.57
RI	1.20	0.84	1.17	1.04	0.97	0.86	0.81

¹ Schließt außer der in Hessen seit 1869 eingeführten Einkommensteuer auch einen unfeststellbaren Zuschlag für Gewerbe-, Grund- und Kapitalrentensteuer ein. Dieser »Steuermodus« wurde von Zeit zu Zeit geändert. Daher können die Zahlen dieser Tabelle nur bedingt als zuverlässige Indikatoren der Einkommensentwicklung gelten. (Vgl. A. RUPPIN, Die Juden im Herzogtum Hessen, Bureau für Statistik der Juden, Berlin 1909, S. 66 f.)

² Bis 1880 = Gulden. Ab 1892 = Mark.

³ Nur Steuerpflichtige. Hinzukommen 96 Steuerfreie (= 15.7%).

Quelle: CAHJP Kge 8I/32–76.

Tabelle IV.12
Verteilungsparameter der jüdischen Steuerleistung 1863–1913

	Zahl	Median	Arithm. Durchschnitt	Standardabweichung	Unteres Viertel	Oberes Viertel	Q ²	V	RI
<i>Neuwied</i>									
1868 (T)	78	5.–	8.55	9.37	1.–	12.–	0.58	1.14	1.29
1877 (M)	97	12.–	33.87	70.53	3.–	42.–	0.35	2.08	1.15
1892 (M)	77	44.–	60.52	58.85	16.–	92.–	0.72	0.97	1.26
<i>Erkelenz</i>									
1868 (T)	48	2.–	2.23	2.40	1.–	2.–	0.89	1.08	0.45
1891 (M)	13	18.–	45.92	77.29	6.–	60.–	0.39	1.68	1.18
<i>Siegbreis/Land</i>									
1863 (T)	118	3.–	5.89	10.95	2.–	6.–	0.51	1.86	0.68
1871 (T)	62	6.–	10.42	27.04	6.–	30.–	0.57	2.59	2.30
1896 (M)	72	16.–	35.94	70.98	6.–	36.–	0.44	1.97	0.68
1910 (M)	104	12.–	33.14	60.81	6.–	36.–	0.36	1.83	0.72
<i>Neuss</i>									
1863 (T)	93	9.–	14.96	17.05	5.–	20.–	0.60	1.14	1.00
1872 (T)	94	3.–	9.02	15.32	2.–	8.–	0.33	1.70	0.67
1884 (M)	53	73.–	137.83	172.51	45.–	185.–	0.52	1.25	1.02
1896 (M)	41	89.–	298.–	698.83	52.–	174.–	0.30	2.34	0.41
1905 (M)	63	69.–	232.57	604.88	28.–	203.–	0.30	2.60	0.75
<i>Duisburg 1899</i>	195	16.–	82.70	174.06	9.–	60.–	0.19 ¹	2.10	0.62
<i>Ruhrort 1898</i>	56	31.–	76.70	96.76	12.–	129.–	0.40	1.26	1.52
<i>Duisburg-Ruhrort 1913¹</i>	175	31.–	91.09	226.14	12.–	70.–	0.34	2.48	0.64

¹ Unvollständige Liste.

Quelle: wie Tab. III.19–21; III.33–36.

Tabelle IV.13
Mülheim/Rhein: Jüdische Gemeindesteuerverteilung 1860¹–1899

	1860				1899			
	Insges.	I	II	III	Insges.	I	II	III
Veranlagte (Zahl)	22	2	4	16	51	1	7	43
%	100.0	9.1	18.2	72.7	100.0	2.0	13.7	84.3
Gesamtsteuerbetrag	212.–	75.–	72.–	65.–	1886.– (M)	640.–	692.–	554.–
%	100.0	35.4	34.0	30.6	100	34.0	36.7	29.3
Durchschnittsbetrag	9.6	37.5	18.–	4.–	37.–	640.–	99.0	5.0
Medianbetrag	5.–				8.–			
Q ₂	0.52				0.22			
Oberes Viertel	15				24			
Unteres Viertel	3				4			
RI	1.25				0.54			

¹ 150% der Klassensteuerveranlagung (1860).

Quelle: Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA Mülheim/Rhein, Nr.52; 449.

Tabelle IV.14
Solingen: Gemeindesteuerverteilung¹ 1858–1896

	1858				1868				1876				1896			
	Insges.	I	II	III	Insges.	I	II	III	Insges.	I	II	III	Insges.	I	II	III
Veranlagte (Zahl)	36	4	8	24	50	1	8	41	55	1	9	45	54	1	7	46
%	100	11.1	22.2	66.7	100	2.0	16.0	82.0	100	1.8	16.4	81.8	100	1.8	13.0	85.2
Gesamtbetrag ²	411.–	147.–	153.–	111.–	484.–	60.–	194.–	230.–	2134.–	216.–	1038.–	880.–	2664.–	450.–	832.–	1382.–
%	100	35.8	37.2	27.0	100	12.4	40.1	47.5	100	10.1	48.7	41.2	100	16.9	31.2	51.9
Durchschnittsbetrag ²	11.–	37.–	19.–	5.–	10.–	60.–	25.–	6.–	39.–	216.–	115.–	20.–	49.–	450.–	119.–	30.–
Medianbetrag ²	9.–				4.–				15.–				27.–			
Q ₂	0.82				0.4				0.38				0.55			
Oberes Viertel ²	14.–				15.–				60.–				72.–			
Unteres Viertel ²	2.–				2.–				5.–				12.–			
RI	1.09				1.30				1.41				1.22			

¹ Oberer Kreis = Solingen u. Gräfrath, Einkommenstufung durch Schätzung der Gemeindekommission.

² 1858/68: Taler; 1876/96: Mark.

Tabelle IV.15
Solingen: Höchstbesteuerte der jüdischen Gemeindesteuer

Namen	1858	1868	1876	1896
Coppel, Alexander	45.–	60.–	216.–	
Coppel, Arnold	30.–			
Coppel, Samuel	39.–			
Coppel, Gustav				450.–
Loeb, Joseph	33.–			

Quelle: Heberollen der Synagogengemeinde, Hauptstaatsarchiv Düsseldorf-Kalkum, LA Solingen, Nr. 234; 429.

Ausgewählte Literatur

- ADLER-RUDEL S., *Ostjuden in Deutschland 1880–1940*. Tübingen 1959
- ASARIA, Z. (Hrsg.), *Die Juden in Köln von den ältesten Zeiten bis in die Gegenwart*. Köln 1959
- BARKAI, A., German-Jewish Migrations in the 19th Century, 1830–1910. in: *YLBI XXX* (1985), S. 301–318
- BARKAI, A., The German Jews at the Start of Industrialization, in: W. MOSSE, A. PAUCKER, R. RÜRUP (Hrsg.), *Revolution and Evolution, 1848 in German Jewish History*. Tübingen 1981, S. 123–149
- BENNATHAN, E., Die demographische und wirtschaftliche Struktur der Juden. in: W. MOSSE u. A. PAUCKER (Hrsg.), *Entscheidungsjahr 1932 – Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik*. Tübingen 1965, S. 87–131
- BERMANN, T., *Produktivierungsmythen und Antisemitismus*. Wien 1973
- BERNSTEIN, D., Wirtschaft: I Finanzwesen, II Handel und Industrie. in: KAZNELSON S. (Hrsg.) *Juden im deutschen Kulturbereich*. Berlin 1962, S. 720–797
- BIRNBAUM, M. P., Die jüdische Bevölkerung in Preußen. in: *Gegenwart im Rückblick, Festgabe für die jüdische Gemeinde zu Berlin*. Heidelberg 1970, S. 113–129
- DEETERS, D. E., *Sie lebten mit uns*. Neuwied-Oberbieber 1983
- DRESEMANN, O., *Die Juden in Aachen*. Aachen 1887
- DREY, P., Die Verteilung der jüdischen Bevölkerung auf Stadt und Land. Anhang zu: THON J., *Die jüdischen Gemeinden und Vereine*. Berlin 1906
- ESCHELBACHER, M., Das jüngste Bild vom Judentum. in: *Ost und West*, Jg. XI (1911) S. 1041–1052; Jg. XII (1912) S. 113–124
- ESCHELBACHER, M., *Die Synagogengemeinde Düsseldorf 1904–1919*. Düsseldorf 1929
- FISCHER, W. (Hrsg.), *Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Probleme der frühen Industrialisierung*. Berlin 1968
- FRANZ, E. G., Fabrikanten, Kaufleute, Bankiers. Die wirtschaftliche Bedeutung der Darmstädter Juden im beginnenden Industriezeitalter. in: DERS. (Hrsg.) *Juden als Darmstädter Bürger*. Darmstadt 1984, S. 93–106
- GENSCHEL, H., *Die Verdrängung der Juden aus der Wirtschaft im Dritten Reich*. Göttingen 1966
- Germania Judaica*. Festschrift 1959–1984, Köln und das rheinische Judentum. Köln 1984
- GLANZ, R., *Geschichte des niederen jüdischen Volkes in Deutschland*. New York 1968
- GÖMMEL, R., *Realeinkommen in Deutschland*. Nürnberg 1979
- GROSS, N. (Hrsg.), *Economic History of the Jews*. New York 1975
- GRUNWALD, K., Europe's Railways and Jewish Enterprise. in: *YLBI 12* (1967), S. 163–209
- GRUNWALD, K., Studies in the History of the German Jews in Global Banking. Draft Ms.: *The Jewish Economic History Project*, Hebrew University, Jerusalem
- GUTTMANN, J., Die Juden und das Wirtschaftsleben. in: *Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik*, 36 (1913), S. 149–212
- Handbuch der deutschen Wirtschafts- und Sozialgeschichte*. Bd. 2, Stuttgart 1976

- HEID, L., East European Jewish Workers in the Ruhr 1915–1922. in: *YLBI XXX* (1985), S. 141–168
- HERZIG, A., *Judentum und Emanzipation in Westfalen*. Münster 1973
- HOFFMANN, M., *Judentum und Kapitalismus*. Berlin 1912
- HOFFMANN, W. G., MÜLLER, *Das deutsche Volkseinkommen 1851–1957*. Tübingen 1959
- HOFFMANN, W. G., *Das Wachstum der deutschen Wirtschaft seit der Mitte des 19. Jahrhunderts*. Berlin – Heidelberg – New York 1965
- HOFFMANN, W. G., The Take-off in Germany. in: ROSTOW (ed) *The Economics of Take-off into Sustained Growth*. London 1963
- JECK, A., *Wachstum und Verteilung des Volkseinkommens*. Tübingen 1970
- KAMPE, N., *Bildungsbürgertum und Antisemitismus im Deutschen Kaiserreich*, Diss. TU Berlin 1983 (im Leo Baeck Institut Jerusalem)
- KAMPE, N., Jews and Antisemitism at Universities in Imperial Germany, *YLBI XXX* (1985), S. 357–394
- KATZ, J., *Out of the Ghetto*. Cambridge Mass., 1973
- KISCH, G., *Forschungen zur Rechts- und Sozialgeschichte der Juden in Deutschland während des Mittelalters*. Sigmaringen 1978
- KOBER, A., *Cologne, Jewish Communities Series*. Philadelphia 1940
- KUZNETS, S., *Economic Structure and Life of the Jews*. Ms., Hebrew University, Jerusalem
- KUZNETS, S., *Economic Structure of U. S. Jewry, Recent Trends*. Jerusalem 1972
- LANDSBERG, E., Die Beteiligung der Juden an der deutschen Montanindustrie in: *Der Morgen*, Jg. 3 (1927), S. 201–215
- LANDSBERG, E., Die Juden in der Textilindustrie. in: *Der Morgen*, Jg. 3 (1927) S. 99–113
- LANDES, D. S., The Jewish Merchant, Typology and Stereotypology in Germany. in: *YLBI, XIX* (1973), S. 11–23
- LETSCHINSKY, J., *Das wirtschaftliche Schicksal des deutschen Judentums*. Berlin 1932
- LINN, H. (Hrsg.), *Juden an Rhein und Sieg*. Siegburg 1983
- LOWENSTEIN, S. M., The Pace of Modernisation of German Jewry in the Nineteenth Century. in: *YLBI XXI* (1976), S. 41–54
- LOWENSTEIN, S. M., The Rural Community and the Urbanization of German Jewry. in: *Central European History*, vol. 13 (1980) Nr. 3, S. 218–236
- MARCUS, A., *Die wirtschaftliche Krise der deutschen Juden*. Berlin 1931
- MARTIN, B., SCHULIN, E. (Hrsg.), *Die Juden als Minderheit in der Geschichte*. München²1982
- MENES, A., Über die Einkommensverhältnisse der deutschen Juden in der Vor- und Nachkriegszeit. in: *Jüdische Wohlfahrtspflege und Sozialpolitik*, N. F., Jg. 3 (1932) Nr. 2–3, S. 87–90
- Monumenta Judaica*. 2000 Geschichte und Kultur der Juden am Rhein. Köln 1963
- PHILIPP, A., *Die Juden und das Wirtschaftsleben*. Straßburg 1929
- PRINZ, A., *Juden im Deutschen Wirtschaftsleben, 1815–1914*, Tübingen 1984
- RICHARZ, M., *Der Eintritt deutscher Juden in die akademischen Berufe*. Tübingen 1974
- RICHARZ, M., Emancipation and Continuity. German Jews in the Rural Economy. in: MOSSE, PAUCKER, RÜRUP (Hrsg.), *Revolution and Evolution, 1848 in German Jewish History*. Tübingen 1981, S. 95–115
- RICHARZ, M., (Hrsg.). *Jüdisches Leben in Deutschland*. Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780–1871. Stuttgart 1976
- RICHARZ, M., Jewish Social Mobility in Germany during the Time of Emancipation (1790–1871). in: *YLBI XX* (1975), S. 69–77.
- ROSENTHAL, H., Jews in the Solingen Steel Industry. in: *YLBI XVII* (1972) S. 205–223
- RÜRUP, R., *Emanzipation und Antisemitismus*. Göttingen 1975.
- RÜRUP, R., Emanzipation und Krise. in: *Juden im Wilhelminischen Deutschland 1890–1914*. (Hrsg. W. MOSSE, A. PAUCKER) Tübingen 1976, S. 1–56
- SEGALL, J., *Die beruflichen und sozialen Verhältnisse der Juden in Deutschland*. Berlin 1912

- SILBERGLEIT, H., *Die Bevölkerungs- und Berufsverhältnisse der Juden in Deutschland*. Berlin 1930
- SCHMELZ, U. O., Die demographische Entwicklung der Juden in Deutschland von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis 1933. in: *Zeitschrift für Bevölkerungswissenschaft*, Jg. 8 (1982), Heft 1, S. 31–72
- SCHMOLLER, G., *Grundriß der Allgemeinen Volkswirtschaftslehre*. (2 Bde) München u. Leipzig 1919
- SCHMOLLER, G., *Zur Geschichte des deutschen Kleingewerbes im 19. Jahrhundert*. Halle 1970
- SOMBART, W., *Die Juden und das Wirtschaftsleben*. München u. Leipzig 1922 (1. Aufl. 1911)
- STERLING, E., *Judenhaß. Die Anfänge des politischen Antisemitismus in Deutschland (1815–1850)*. Frankfurt a. M. 1969
- STERN, F., *Gold and Iron*. New York 1977
- STERN, S., *The Court Jews*. Philadelphia 1950
- THON, J., *Die jüdischen Gemeinden und Vereine in Deutschland*. Berlin 1906
- TOURY, J., *Der Eintritt der Juden ins deutsche Bürgertum*. in: LIEBESCHÜTZ, PAUCKER (Hrsg.) *Das Judentum in der deutschen Umwelt, 1800–1850*. Tübingen 1977, S. 159–242
- TOURY, J., *Jüdische Textilunternehmer in Baden-Württemberg 1683–1938*. Tübingen 1984
- TOURY, J., *Soziale und politische Geschichte der Juden in Deutschland 1847–1871*. Düsseldorf 1977
- Verein für Socialpolitik*. Schriften. Bd. 23, Leipzig, 1885. Bd. 35, 1887. Bd. 38, Leipzig 1889
- WEBER, H., *Die jüdische Bevölkerung im Regierungsbezirk Aachen*. in: *150-Jahre-Festschrift, Regierung und Regierungsbezirk Aachen*, Aachen 1967
- WEIDENHAUPT, H., *Kleine Geschichte der Stadt Düsseldorf*. Düsseldorf 1983
- WEINRYB, B., *Der Kampf um die Berufsumschichtung*. Berlin 1936
- WERTHEIMER, J. L., *German Policy and Jewish Politics: The Absorption of East European Jews: Germany 1868–1914*. Diss. Columbia University, New York 1978
- ZEHLIN, E., *Die deutsche Politik und die Juden im ersten Weltkrieg*. Göttingen 1969
- ZIELENZIGER, K., *Juden in der deutschen Wirtschaft*. Berlin 1930

